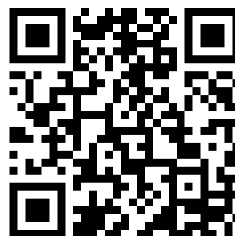
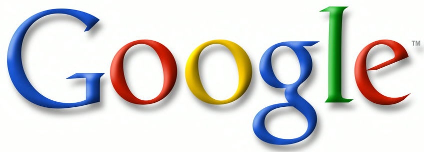
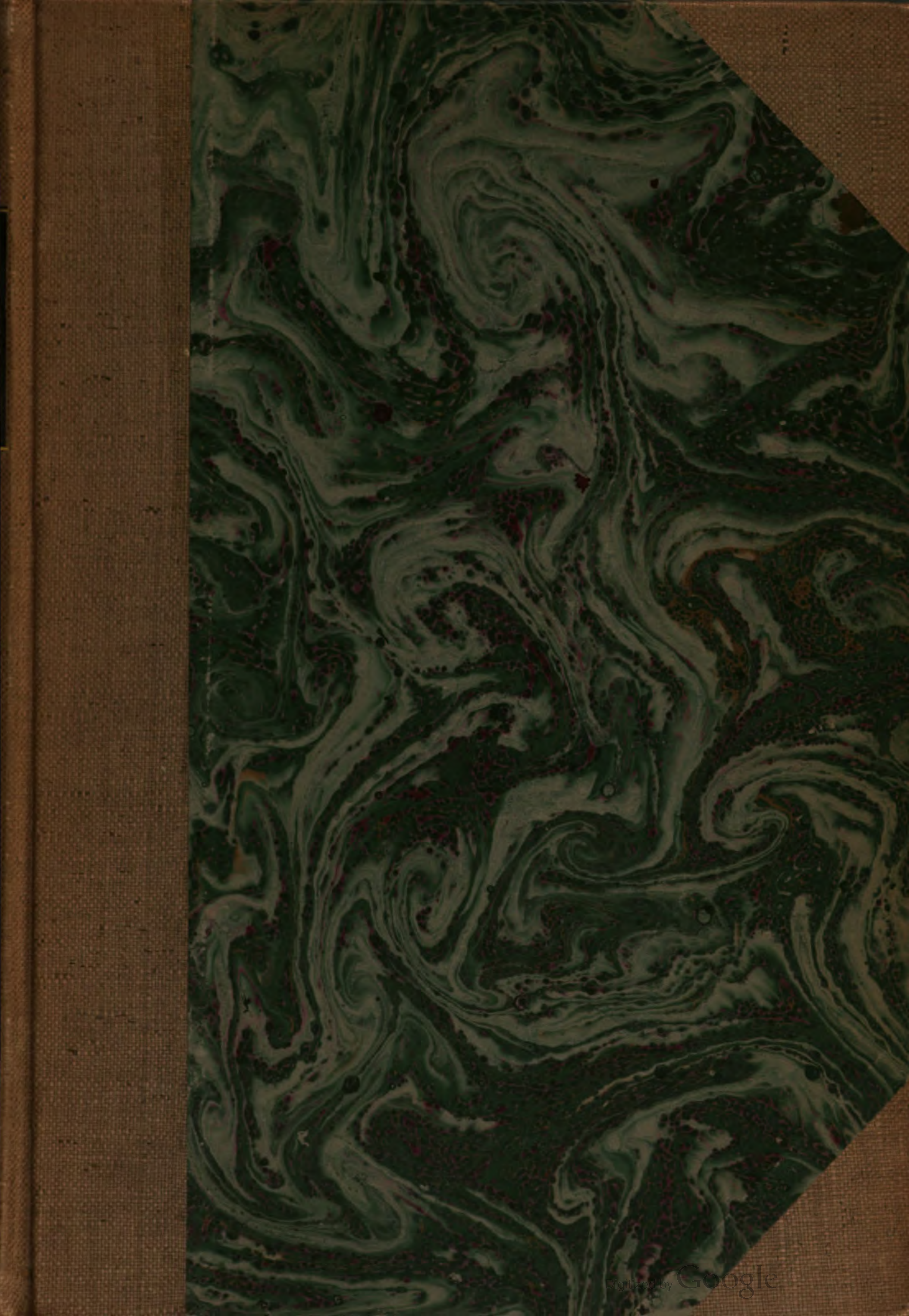






NORDISK TIDSKRIFT

FÖR

BOK- OCH BIBLIOTEKSVÄSEN

ÅRG. XII. 1925

NORDISK TIDSKRIFT

FÖR

BOK- OCH BIBLIOTEKSVÄSEN

UNDER MEDVERKAN AV

VICTOR MADSEN, København
WILHELM MUNTHE, Kristiania
GEORG SCHAUMAN, Helsingfors

UTGIVEN AV

ISAK COLLIJN
STOCKHOLM

ÅRG. XII. 1925



UPPSALA OCH STOCKHOLM
ALMQVIST & WIKSELLS BOKTRYCKERI-A.-B.

TRYCKT 1925 AV
ALMQVIST & WIKSELLS BOKTRYCKERI-A.-B., UPPSALA
PÅ PAPPER FRÅN GRYCKSBO

KOMMISSIONÄRER
Huvudkommissionär: ALMQVIST & WIKSELL, UPPSALA
— För Danmark: P. HAASE & SØN, KØBENHAVN — För
Norge: CAMMERMEYERS BOGHANDEL, KRISTIANIA

INNEHÅLLSFÖRTECKNING

TILL

ÅRGÅNG XII. 1925

AVHANDLINGAR.

MISCELLANEA.

RECENSIONER.

FRÅN BOK- OCH BIBLIOTEKSVÄRLDEN.

PERSONALNOTISER.



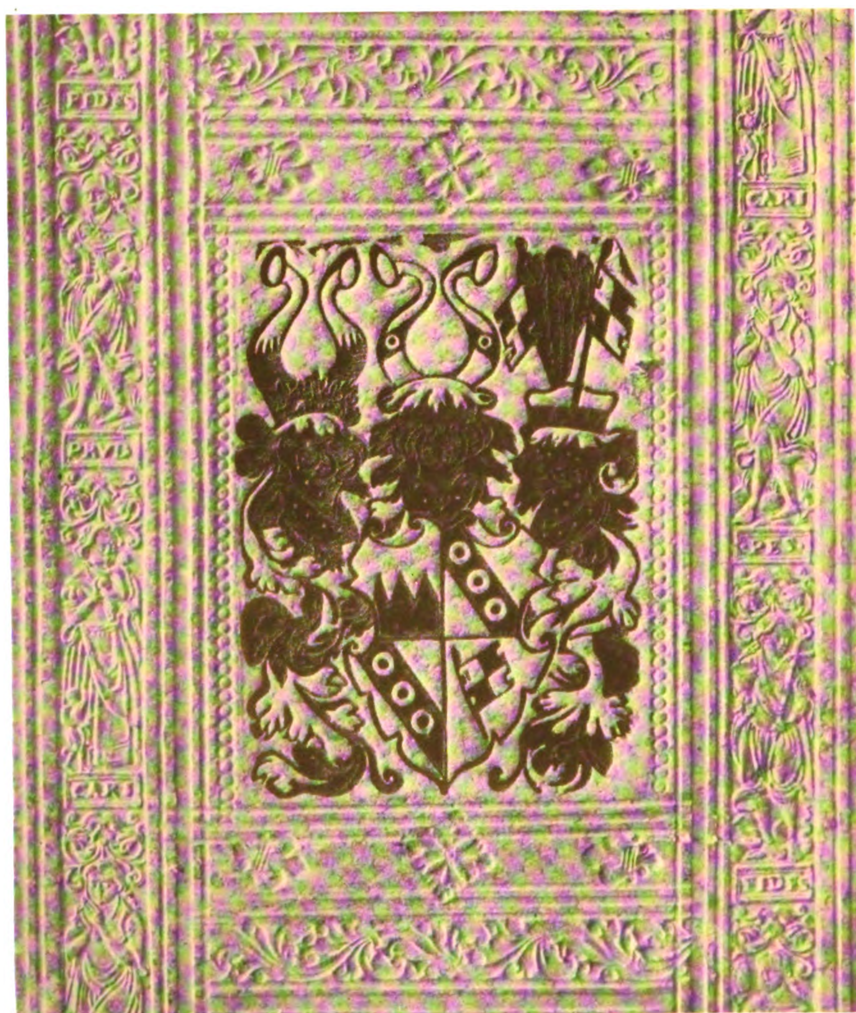


Fig. 1. SUPRALIBROS JULIUS ECHTERS v. MESPELBRUNN

DIE HOFBIBLIOTHEK DES WÜRZBURGER FÜRSTBISCHOFS JULIUS ECHTER VON MESPELBRUNN

Von

OTTO HANDWERKER, München

DAS SÄKULARGEDÄCHTNIS des Todestages Julius Echters von Mespelbrunn, des grossen, zielklaren und tatkräftigen Würzburger Fürstbischofs (1573—1617), ist mitten in den Weltkrieg gefallen und fand daher nicht den reichen literarischen Niederschlag, der es sonst wohl begleitet hätte. Immerhin haben ein volkstümliches Lebensbild des Fürsten von Vitus Brander, eine akademische Festrede von Sebastian Merkle, die von Clemens Valentin Hessdörfer herausgegebene gewissermassen offizielle Festschrift des Domstifts und eine biographische, in der Reihe der Neujahrsblätter der Gesellschaft für fränkische Geschichte erschienene Studie von Theodor Henner teils durch Zusammenfassung bisher gewonnener Erkenntnisse, teils durch neue Forschungsergebnisse die Julius-Literatur wertvoll bereichert.[1] Insbesondere Henners feinsinnige und wohl abgewogene Ausführungen beleuchten allseitig sein Leben und sein Werk, betonen aber zugleich, dass die Zeit zu einer abschliessenden und erschöpfenden Beurteilung des bedeutenden Mannes noch nicht gekommen ist, da noch wichtige Quellen, wie die einschlägigen Nuntiaturberichte und die fränkischen Gemeindearchive

[1] V. BRANDER, *Julius Echter von Mespelbrunn, Fürstbischof von Würzburg. Sein Leben u. Wirken, zum 300-jährigen Todes-Gedenktag dem christlichen Frankenvolke erzählt.* Würzb. 1917. — S. MERKLE, *Julius Echter und seine Universität* (in: *Gedenkfeier anlässlich des 300jähr. Todestages ihres Stifters veranstaltet von der Universität Würzburg*), Würzb. 1917. — *Julius Echter von Mespelbrunn, Fürstbischof von Würzburg und Herzog von Franken (1573—1617).* Eine Festschrift unter Mitwirkung [von Mehreren] herausgegeben von C. V. HESSDÖRFER. Würzb. 1917. — TH. HENNER, *Julius Echter von Mespelbrunn, Fürstbischof von Würzburg und Herzog von Ostfranken (1573—1617),* München u. Lpz. 1918 (= *Neujahrsblätter* herausgeg. von d. Gesellsch. f. fränkische Geschichte, 13.)

der Erschliessung harren. Im Rahmen des Pontifikats Gregor XIII. (1572—1585) zeichnet Ludwig Freiherr von Pastor im neuesten, neunten Bande seiner grossen Papstgeschichte mit gewohnter Meisterschaft ein Bild der Anfänge des bedeutenden Würzburger Kirchenfürsten und schildert seine kluge Zurückhaltung in den ersten Jahren, seine mit immer wachsender Kraft einsetzenden Bemühungen um die Erneuerung des kirchlichen Lebens in seinem Sprengel, wie sein nicht völlig einwandfreies Verhalten in der Fuldaer Angelegenheit.[1] Eine Art Epilog zu den Festschriften des Jahres 1917 bildet schliesslich eine eben erschienene Abhandlung von Friedrich Hefele: Julius Echter von Mespelbrunn (Ein Baustein zu seiner Biographie),[2] die sich zum Ziele setzt, auf Grund neuer Quellen einige Linien im Bilde Julius Echters schärfer hervorzuheben und psychologisch den Leitmotiven nachzugehen, die letzten Endes immer sein Verhalten bestimmten. Hefele weist auch nach, wie Julius »ebensosehr aus persönlichen Neigungen, aus kirchenpolitischen und praktischen Interessen wie auch aus fürstlichem Standesbewusstsein» der Pflege von Wissenschaft und Kunst oblag, und bringt hiefür aus der Literatur und aus Briefen des Fürsten reiche Belege.

Durch diese Veröffentlichungen wird uns neuerdings eindrucksvoll vor Augen geführt, dass der Regierung des grossen Julius an weitaussehenden Plänen, Kraft des Entschlusses und nachhaltiger Wirkung keine der Füstbischöfe gleichkam, die vor ihm und nach ihm den Krummstab des Würzburger Bischofs mit dem Schwerte des Herzogtums Ostfranken zusammen führten. Seine Hofbibliothek wird in den neuen Schriften nur flüchtig gestreift, auch Hefele gedenkt ihrer nur kurz, wo er seine Bemühungen um Pflege der Wissenschaft und Kunst darstellt. Und doch können wir in ihr ein Spiegelbild der hohen Ideen und geistigen Interessen des Fürsten erblicken. Zudem haben Forschungen von schwedischen Gelehrten, vor allem des Reichsbibliothekars Dr I. Collijn in Stockholm und des Oberbibliothekars Dr O. Walde in Uppsala so viel Licht über ihre Schicksale verbreitet und so aufschlussreiche Ergebnisse über ihre Bestände gefunden, dass es mir geboten erscheint an Hand der Literatur und unter Benützung einiges Neuen, das ich selbst beizusteuern vermag, nunmehr auch die Frage nach Umfang, Gehalt und Geschick dieser ofterwähnten Bücherei zusammenfassend nachzuprüfen.

Die Hofbibliothek, die Julius in seinem festen Residenzschlosse auf dem

[1] Bd IX (1923), S. 535—542, 553—560.

[2] *Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken u. Aschaffenburg*, Bd 64 (1924), S. 37—66.

Marienberge ob Würzburg angesammelt hatte, ist schon von den Zeitgenossen lebhaft gepriesen worden. Seit ihr aber die Stürme des dreissigjährigen Krieges vorzeitige Auflösung brachten und ihre Bestände zum Teil in weite Ferne entführten, hat sie ein geradezu legendärer Schimmer überstrahlt. Ungewöhnlich gross soll die Zahl ihrer Bände gewesen sein, stattlich ihr Reichtum an kostbaren alten Handschriften und Drucken, wahrhaft fürstlich der Prunk ihrer prächtigen Einbände mit Silberbeschlägen.[1]

I. Zeitgenössische Zeugnisse.

Für den Bestand der Bibliothek zeugt schon die alte Feste selbst.[2] An der Wand des langen Südflügels des Schlosses zwischen den zwei oberen Geschossen trägt ein kunstvoll gearbeitetes Juliuswappen am Sockel die Inschrift: »Hac ad hybernandum et bibliothecam construendam statione arcem amplificavit Julius episcopus. Fruantur posteri et memoriam illius colant. MDXXXCVIIII«. Neben der Bücherei barg dieses Geschoss auch wertvolle Sammlungen von Gemälden, Kunstgegenständen und allerhand naturgeschichtlichen Merkwürdigkeiten. Es ist bezeichnend für den hohen Sinn des Mannes, dass er diese seine Schätze dem Nutzen der Nachfahren weiht. Dass er ihnen im sonnigen Südflügel des Schlosses und in unmittelbarer Nähe seiner eigenen fürstlichen Gemächer den Platz zuwies, zeugt dafür, wie sehr ihm gerade sie am Herzen lagen.

Dem dreissigjährigen Regierungsjubiläum des Fürsten hat Christophorus Marianus eine begeisterte und schwungvolle Festschrift »Encaenia et tricennalia Juliana« gewidmet, in der auch rühmend der Bibliothek auf der Juliusburg gedacht wird.[3] Sie ist nach seiner Schilderung gefüllt mit den besten Büchern und prächtig geschmückt. Oft zieht sich der Fürst dorthin zurück, um den Geist zu erfrischen und sich für sein schweres Amt Rats zu erholen bei den erleuchtetsten Geistern aller Zeiten. Alte und neue Autoren, alle Arten von Wissenschaften, Künsten und Sprachen sind darin vertreten. Mit Eifer und grossen Kosten hat Julius gesammelt und täglich denkt er an

[1] Nur zwei zeitlich weit auseinanderliegende Stimmen aus dem 18. u. 19. Jh. seien genannt: GROPP, *Collectio*, I, p. 422. – SCHAROLD, C. Gfr., *Geschichte der Kgl. schwedischen u. herzogl. sachsen-weimarischen Zwischenregierung im eroberten Fürstenthum Würzburg* (Würzb. 1842), S. 30.

[2] Vgl. P. GLÜCK, *Die Feste Marienberg ob Würzburg.* Geschichtlicher Führer. Würzburg: C. I. Becker, 1923, S. 50.

[3] Wirceburgi 1604, S. 46–48, auch abgedruckt in GROPP'S *Collectio*, I, S. 557 f.

neue Erwerbungen. So gross ist die Zahl der Bücher, dass sie die Gestelle kaum fassen können, obwohl sie schon bis zur Decke hinaufgeführt sind. So schön ist ihr Schmuck, dass allein die Titel und Schnitte auch den weniger Gebildeten entzücken müssen. Unter die berühmtesten Bibliotheken aller Zeiten glaubt der Lobredner die Sammlung auf dem Marienberge einreihen zu dürfen und preist es als den besonderen Ruhm des Fürsten, dass er sie nicht von anderen übernahm, sondern selbst erst mit regem Sammeleifer und grossen Kosten neu begründete.

Marianus ist Würzburger Theologieprofessor und Kanonikus am Stifte Neumünster daselbst gewesen, hat also sicher die Hofbibliothek aus eigener Anschauung gekannt. Auch hat sein Buch so sehr den Beifall des Gefeierten gefunden, dass er es gerne Besuchern von Rang als Gastgeschenk verehrte.[1] Seine Ausführungen können daher als authentische betrachtet werden. Sieht man vom panegyrischen Schwall der Worte ab, so besagen sie im wesentlichen, dass die Bücherei bedeutenden Umfang hatte und die verschiedensten Wissensgebiete berücksichtigte, dass auf prächtigen Einband besonderes Gewicht gelegt wurde und dass sie erst von Julius selbst mit eigenen Mitteln gesammelt war. Da wir in Marianus zweifellos einen sachkundigen Gelehrten erblicken dürfen, ist es sehr beachtenswert, dass er von kostbaren alten Handschriften, ja von Handschriften überhaupt, die doch sicher seine besondere Aufmerksamkeit gefunden hätten, kein Wort zu sagen weiss.

Eine andere zeitgenössiche Aufzeichnung »Leben und Regierung Bischoffen Julii», die wahrscheinlich von einem seiner nächsten Verwandten, vielleicht seinem Bruder Dietrich Echter herrührt, fasst sich wesentlich kürzer und besagt nur, dass er »eine Bibliothek von vielen köstlichen Büchern in grosser Anzahl angericht, dergleichen dieser Zeit bey einem anderen geistlichen Fürsten in Teutschland gewisslich nicht würdet zu finden seyn».[2] Immerhin meldet auch dieser gut unterrichtete Verfasser nichts von wertvollen Manuskripten.

Das Gewicht dieser Äusserungen kann noch verstärkt werden durch einen eigenhändigen Brief des Fürstbischofs an Herzog Maximilian von Bayern. Gelegentlich eines Vortrags, den Dr Joseph Friedrich Abert am 20. III. 1906 im Historischen Vereine zu Würzburg über das Thema »Aus den Zeiten der Gegenreformation» hielt, machte er auf eine Sammlung von Briefen Julius Echters an die bayerischen Herzöge aufmerksam, die im Mün-

[1] So erhielt Daniel Eremita ein Exemplar, der im Gefolge des florentinischen Diplomaten Coloretus 1609 Gast auf dem Marienberge war. Vgl. LE BRET, *Magazin zum Gebrauch der Staaten- u. Kirchengeschichte*, Th. 2 (1772), S. 351.

[2] GROPP, *Collectio*, III, S. 352.

chener Hauptstaatsarchiv bewahrt sind.[1] Einige Stücke von bibliotheksgeschichtlichem Interesse hat er mir freundlich zur Veröffentlichung überlassen. Es handelt sich um Antworten Julius Echters auf Anfragen des Herzogs Maximilian, der dem Augsburger Polyhistor Marcus Welser die Quellen zu seiner Geschichte Bayerns zu verschaffen bemüht war. Die eine, welche sich auf Handschriften des Stiftes Komburg bezieht, habe ich an die Landesbibliothek Stuttgart weitergegeben, weil dorthin die Komburger Bücherei durch die Säkularisation gekommen ist. Im zweiten Schreiben[2] hat sich Julius selbst über seine Bibliothek in ausserordentlich bescheidener Weise geäussert. Das wichtige Schriftstück ist datiert vom 17. April 1595, als Julius schon über 20 Jahre auf dem Stuhle des hl. Burkard sass und die Zeiten seiner intensivsten Sorge für die Bibliothek wohl schon vorbei waren, und lautet:

Vnser freundtlich dienst, vnnd was wir liebs vnnd guts vermögen, altzeit zuuor, hochgeborner Fürst, besonder lieber herr vnnd Freundt, Dass E. L. vnss zu löblicher dero vorhabender verfassung der altten Bayrischen historien, vmb Communication eines Cathalogi, in vnserer Bibliothec habender geschriebener Bücher, freundtlich ersuchen, haben wir auss dero freundtlichem schreiben lesendt verstanden.

Geben daruff derselben in antwortt freundtlich zuuernehmen, Dass wir wenig alte, sonder maistenthailss newe Bucher, so wir von jahrn zu jahrn, auss den Franckfurther Messen khom̄en lassen, jn berurter vnserer, gleichwol geringfuegigenn, Bibliothec haben, souil aber darinnen, so zu gedachtem jrem vorhaben dienstlich zu finden, dessen, vnd was wir sonsten in ehrn vnnd vermögen haben, sollen E. L. alss vnser besonder lieber herr vnnd Freundt, in allweg mechtig sein, dero wir auch daruff mit ehistem einen Cathalogum zuuberschickhen nit vnderlassen wöllen.

Welches derselben wir, neben erbietung vnserer alltzeit freundtlichenn vnnd gantz gutwilligen dienst hinwiderumb wöllen vermelden. Datum vff vnserm Schloss vnser lieben Frawenberg ob Wirtzburg den 17. Aprilis ao 1595.

Julius von Gottes gnaden, Bischoff zue
Wirtzburg vnnd hertzog zu Franckhen.
Julius Eps̃ Wircebg.
mp.

Dem Hochgebornen Fürsten, vnserm besondern liebenn herrn vnnd Freundt, herrn Maximilian, Pfaltzgrauen bey Rhein, Hertzogen in Obern vnd Nidern Bayrn zu Irer L. handen.

---

[1] München Hauptstaatsarchiv: Würzburg Hochstift Lit. No 7.

[2] Auszüge aus beiden hat inzwischen F. Hefele, a. a. O., S. 52 f. gegeben. Das Komburg betr. Schreiben ist von K. Löffler in seiner Abhandlung über »die Bibliotheca Eckiana« (*Zentralbl. f. Bibl.-wesen*, 36, S. 208) benutzt worden. Ein ausführlicheres Verzeichnis Komburger Handschriften, das wohl einst auch eine Beilage dieses Briefwechsels gebildet haben mag, ist erhalten in der Handschrift der Bayer. Staatsbibliothek München, Cod. bav. C. 2, Bl. 131–135. Auf die Bedeutung der Münchener Handschrift Clm. 425 für Stuttgart hat O. Hartig in seinem Beitrag zur Festgabe für Jos. Schlecht: »Der Katalog der Bibliotheca Eckiana« (München u. Freising 1917), S. 162 - 168 hingewiesen.

Julius sagt also selbst, dass er nur wenig alte, sondern meist neue Bücher besitze, die von Jahr zu Jahr auf der Frankfurter Messe gekauft seien, und nennt seine Sammlung eine geringfügige. Da der Herzog ausdrücklich nur nach geschriebenen Büchern gefragt hatte, können sich auch diese Angaben vielleicht nur auf Handschriften beziehen, doch treffen sie, wie wir sehen werden, auch auf die Druckschriften zu, so weit sie sich heute noch nachweisen lassen. Die Bezeichnung einer geringfügigen freilich verdiente die Bibliothek weder nach Umfang noch nach Gehalt und Ausstattung. Von den Hofhaltungsrechnungen, die zur Erläuterung dieser Angaben herangezogen werden könnten, hat sich leider nur eine aus dem Jahre 1573–74 erhalten, aus der nichts Sachdienliches zu entnehmen ist. Am 13. September 1617 ist Julius nach mehr als vierzigjähriger Regierung aus diesem Leben geschieden. Da er ohne Testament gestorben war, nahm zunächst das Hochstift seine ganze Hinterlassenschaft für sich in Anspruch, verglich sich aber später mit seinen Verwandten als Intestaterben, denen eine Anzahl Güter nebst vielen Zehnten überlassen wurden. Die im Akt »Hoheitssachen 10« des Würzburger Staatsarchivs über das hinterlassene Peculium des Bischofs und die Auseinandersetzungen zwischen den Verwandten vom Jahre 1642 an öfters erwähnte Bibliothek ist nicht die des Fürsten, sondern Echterischer Privatbesitz.

II. Schicksale der Bibliothek nach der Einnahme Würzburgs durch die Schweden am 18. Oktober 1631.

Die Hofbibliothek auf dem Marienberge blieb auch nach dem Tode Julius Echters zur Verfügung des jeweiligen Fürstbischofs. Dafür spricht schon die Tatsache, dass sein zweiter Nachfolger, Philipp Adolf von Ehrenberg, Juliusbände an das Würzburger Kapuzinerkloster schenkte, von dem sie mit der Säkularisation an die Würzburger Universitätsbibliothek übergingen. Neue Zugänge scheinen der Sammlung allerdings in diesen Jahren nicht mehr zugeführt worden zu sein, wohl schon desshalb nicht, weil Julius unmittelbarer Nachfolger, Johann Gottfried von Aschhausen, seit 1619 reiche Mittel auf die Begründung einer Bibliotheca Academica, einer allgemeinen Universitätsbibliothek, verwendete, die der von Julius 1582 neu begründeten Hochschule bis dahin noch gefehlt hatte.[1] Am 15. Oktober 1631 öffnete Würzburg dem siegreich vordringenden Schwedenkönig seine Tore. Drei Tage

[1] Vgl. meine *Geschichte der Würzburger Universitäts-Bibliothek bis zur Säkularisation* (Würzb. 1904), S. 18 ff.

später nahm Gustav Adolf den Marienberg, der noch Widerstand zu leisten suchte, mit stürmender Hand. Eine aussergewöhnlich reiche Beute fiel in die Hände der Eroberer, nicht nur die Waffen, Schätze und Vorräte des festen Schlosses selbst, sondern auch Kostbarkeiten aller Art, auch literarische, die man beim Herannahen des Feindes auf die Burg geflüchtet hatte, weil man dort den wertvollsten Besitz am sichersten geborgen glaubte. Die Hofbibliothek nahm Gustav Adolf für sich in Beschlag und schenkte sie mit Urkunde vom 6. November 1631 seiner Universität zu Uppsala. Der Schenkungsbrief[1] überweist dahin »die allhie auf dem Schlosse vorhandene Bibliothek mit aller Zubehör» und beauftragt den Hofprediger Johann (Mathiae), den späteren Bischof von Strängnäs, mit der Erstellung eines Katalogs und der Obhut über die Bücher. Der Statthalter des Schlosses wird angewiesen, ausser dem Magister Johann niemand etwas von den Büchern auszufolgen und dafür Sorge zu tragen, dass bereits verschleppte Teile wieder zurückgestellt würden. Von der Überführung der Hofbibliothek nach Schweden wissen auch zeitgenössische fränkische Berichte zu erzählen. Eine »Summarische Beschreibung, Welcher gestalten... Gustavus Adolphus... ins Franckenland kommen»[2] berichtet, dass die überaus stattliche Bibliothek zu Hof »welche Weyland Herr Bischoff Julius sehr augmentiert... in Schweden destinirt seyn solle» und dass sie im Bamberger Hof noch »übergeblieben» sei, d. h. vom Schlosse zunächst in diesen Hof gebracht worden war, in dem 1632 der schwedische Generalkommissär Heussner, 1633 der Kanzler Graf Oxenstierna Quartier nahm.[3] Dem Vorsatzblatte eines heute der Bamberger Bibliothek gehörigen Juliusbandes hat eine Hand des 17. Jahrhunderts eine Notiz über seine Bibliothek beigeschrieben,[4] die u. a. besagt: »1631 stürmten die Schweden unsern frawenberg, und ging die ganze Liberay theils zugrund theil nach Schweden verführet...»

Zwischen der Einnahme des Schlosses und der Ausstellung des Schenkungsbriefes liegen einige Wochen. Es leuchtet ohne weiteres ein und geht auch aus den Worten der Urkunde selbst hervor, dass inzwischen vieles verschleppt war. Nach dem Abzug der Schweden aus Franken im Jahre 1635

[1] Nach *Anonymi* (Andreae Norrelii) *in Bibliothecae Upsaliensis Historiam, Regiae Academiae Upsal. impensis MDCCXLV editam Stricturae.* Upsal., S. 6 f. abgedruckt von F. Leitschuh in *Z. f. B.*, 13 (1896), S. 105. — Neuerdings nach dem Original im Universitätsarchive zu Uppsala von O. Walde in: *Storhetstidens litterära krigsbyten*, I (1916), S. 338.

[2] In Gropp's *Collectio*, III, S. 440, 452.

[3] Domherrnhof Massbach, jetzt Institut der englischen Fräulein, Herrnstr. 6; vgl. Th. Memminger, *Würzburgs Strassen u. Bauten*, 2. Aufl. (Würzb. 1921), S. 180.

[4] F. Leitschuh, *Zur Geschichte des Bücherraubes der Schweden in Würzburg* (in: *Z. f. B.*, 13 (1896), S. 111).

kam manches wieder zum Vorschein. Bekannt ist, dass Fürstbischof Franz von Hatzfeld dem Würzburger Jesuitenkolleg mehrere tausend Bände überwies, die das kaiserliche Heer dem Feinde wieder abgenommen hatte, und dass die dankbaren Väter den Schenker durch ein eigenes Exlibris ehrten, das sie dem neuen Besitze einkleben liessen. Reuss[1] berichtet, dass die Nachforschungen des Fürstbischofs nach den im ganzen Hochstifte zerstreuten Akten und Büchern auch eine grosse Menge von Druckwerken mit dem Supralibros Julius Echters wieder zum Vorschein brachten. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts äusserte sich Ignaz Gropp: »Varii ex ea (= Bibliotheca Julii) Codices, Julii nomine ac gentilitiis signis ornati in diversis Bibliothecis hodiedum extant, quibus una collectis vel in ipsa Principis Aula, vel publica Universitatis Bibliotheca dignus pro tanti principis memoria & librorum pretio locus, meo judicio concederetur».[2] Dass noch heute immer wieder Juliusbände bei Antiquaren[3] auftauchen und eine nicht geringe Zahl da und dort als kostbarer Familienbesitz pietätvoll bewahrt wird, weiss jeder Freund fränkischer Geschichte. Leitschuh[4] hat einen Band beschrieben, der aus dem Nachlasse Josef Hellers stammt. Ihm gesellen sich andere im Würzburger Archiv, im Luitpoldmuseum, in Privatbesitz. Insbesondere in der Universitätsbibliothek haben sich nicht weniger als etwa 40 Juliusbände zusammengefunden, die sich teils durch die Supralibros, teils auch nur durch handschriftlichen Eintrag als einst ihm gehörig erweisen. Nur einen oder zwei besass das Institut schon vor der Säkularisation, die grosse Mehrzahl floss ihm erst mit dieser aus verschiedenen fränkischen Klöstern zu. Die meisten steuerte das Würzburger Kapuzinerkloster bei, dem sie teils von Julius selbst 1617, teils von seinem zweiten Nachfolger Philipp Adolf von Ehrenberg aus der Hofbibliothek geschenkt worden waren. Von weiteren Schenkungen Julius Echters erzählen Bücher aus dem Würzburger Dominikanerkloster und dem Schottenkloster St. Jakob. Man sieht, dass Julius schon bei Lebzeiten aus seinen Bücherschätzen an Klöster, die ihm besonders nahe standen, Geschenke verteilte. Andere Julius-Bücher aus dem Kapuziner- und Dominikanerkloster zu Würzburg, den Benediktinerklöstern St. Stephan in Würzburg und Münster-Schwarzach, der Zisterzienserabtei Bildhausen, dem Würzburger Jesuitenkolleg, der Societas Academica Major und dem Kiliansseminar zu Würzburg, wie aus der Büchersammlung der Familie Fabricius, namentlich solche, die sein

[1] F. Reuss, *Kurzer Abriss einer Geschichte der Bücher- u. insbes. Handschriften-Sammlungen im vormal. Hochstifte Würzburg* (in: *Serapeum*, 1845, S. 171).

[2] *Collectio*, I, p. 422.

[3] Vgl. z. B.: *Frankfurter Bücherfreund*, Bd. 13, S. 376 f.

[4] A. a. O, S. 110 f.

Supralibros tragen, werden wohl aus den in der Schwedenzeit zerstreuten Teilen der Hofbibliothek stammen. Inhaltlich gehören diese Bände überwiegend zur theologischen Literatur.

Die Tatsache, dass sich eine Anzahl der »schönen Würzburger Bände aus der Bibliothek des Bischofs Julius Echter von Mespelbrunn» heute in der Preussichen Staatsbibliothek Berlin befindet, spricht dafür, dass der Hofbibliothek auch auf dem Wege nach ihrem neuen Bestimmungslande weitere Verluste nicht erspart blieben. Sie kamen dahin 1678 mit einer nicht unbedeutenden, offenbar auch versprengte Stücke der schwedischen Kriegsbeute enthaltenden Bibliothek, die der grosse Kurfürst, während er das eroberte Stettin besass, von dort hatte nach Berlin bringen lassen.[1]

Der Zeitpunkt, wann die Reste der Hofbibliothek in ihrer neuen Heimat eintrafen, liess sich noch nicht einwandfrei nachweisen. Nach einem Briefe des Wallius an Axel Oxenstierna vom September 1633 kannte man damals die königliche Schenkung in Uppsala erst vom Hörensagen.[2] Zwei Jahre später wird der Universität auf ihre Erinnerung hin mitgeteilt, dass zunächst für Königin Christina Bücher ausgeschieden werden sollen.[3] Im folgenden Jahre werden 73 Thaler ausbezahlt für den Transport der Bibliothek, welche die Königin schenkte, wobei dahingestellt bleiben muss, ob darin die Würzburger Bücher eingeschlossen waren.[4] Sicherlich waren sie 1642 endlich dort, denn Johannes Baazius kann in seinem »Inventarium Sueo-Gothorum»[5] berichten: »Totam hanc Bibliothecam Rex noster Ubsaliam ablegavit, ubi hodie invenitur ea Bibliotheca tripliciter aucta.»

In Franken erhielt sich begreiflicherweise die Erinnerung an die geraubten Schätze wach und ihr Wert und Gehalt wuchs in der Überlieferung allmählich ins Sagenhafte. Nach dem Versagen der einheimischen Quellen schien die Erkundigung an Ort und Stelle, wohin die Beute verbracht worden war, Aufklärung zu bringen. Auf der Suche nach der vermeintlich ebenfalls vollständig entführten Universitätsbibliothek schlug in den zwanziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts die Universität Würzburg diesen Weg ein und glaubte zugleich, angeregt durch den K. b. Archivbeamten Johann Samuel Klüber, auf Grund der längst verjährten Bestimmungen des westfälischen

[1] P. SCHWENKE, *Zur älteren Geschichte der Berliner Königlichen Bibliothek* (Leipzig 1903), S. 12 u. A. 1 (S. Abdr. aus: *Beiträge zur Bücherkunde u. Philologie Aug. Wilmanns gewidm.*).

[2] Brief vom 5. IX. 1633, mitgeteilt bei ANNERSTEDT, *Upsala universitets historia*, 1. (Upsala 1877), S. 265, Anm. 6.

[3] Brief der Regentschaft an die Professoren vom 17. XI. 1635 ebenda, S. 271 u. Anm. 3 u. *Bihang*, S. 321, no. 100.

[4] Ebenda, S. 369 u. Anm. 1. [5] Lincopiae 1642, S. 684.

Friedens ein Recht auf Rückgabe des Verlorenen feststellen zu können. Die Verhandlungen, die von 1823 bis 1827, dann wieder von 1842 bis 1847 andauerten, haben eine ausführliche Darstellung gefunden in der Abhandlung des damaligen Universitäts-Sekretärs Seufferth: »Die Reklamation der im dreissigjährigen Kriege nach Schweden entführten Bücher und anderer Literalien der Julius-Maximilians-Universität Würzburg aktenmässig dargestellt.«[1] Ein Erfolg war ihnen nicht beschieden. Es wurde lediglich festgestellt, dass gar keine alten Manuskripte und bayerische Original-Akten in den Bibliotheken Schwedens vorhanden seien und dass sich in der Universitäts-Bibliothek Uppsala mehrere Hundert Bücher befänden »sām̄tlich wohl konditionirt und vornen auf dem Schilde[!] mit Titel versehen, nebst den Worten: Julius Episcopus Wirceburgensis et Franconiae orientalis dux in goldenen Buchstaben und die meisten überdiess auf dem Deckel mit dem fürstbischöflichen Wappen in Farben geziert. Alles scheint anzuzeigen, dass die Bibliothek stattlich gewesen seyn muss; wo aber die Manuscripte hingekommen, oder ob auch nur solche sich darin befunden, darüber habe ich nichts in Erfahrung bringen können.«[2]

Als Ergebnis einer Forschungsreise nach Schweden im Sommer 1890, auf der er die Archive und Bibliotheken zu Malmö, Lund, Linköping, Stockholm, Uppsala und Skokloster gründlich kennen lernte und über die Sammlungen zu Västerås, Strängnäs, Växjö und Skara zuverlässige Nachrichten einzog, veröffentlichte der Münchener Archivar Pius Wittmann 1891 einen Katalog unter dem Titel: »Würzburger Bücher in der k. schwedischen Universitätsbibliothek zu Upsala.«[3] In der kurzen Vorrede glaubte er in diesen Beständen den grössten Teil der ehemaligen Würzburger Universitätsbibliothek gefunden zu haben und gab damit den Auftakt zu einer lebhaften literarischen Fehde, da diese Behauptung von Würzburger Seite heftig bestritten wurde.[4] In ihrem Verlaufe musste Wittmann selbst zugeben, dass fast alle Bände »eingepresst das Wappen und die Anfangsbuchstaben des F. B. Julius« haben. In der Tat handelt es sich mit einer Ausnahme: Nr. 192. Eusebius Pamphilus: Chronicon. Venetiis, Erh. Ratdolt 1483. 4° (Hain 6717),[5] die der Bibliotheca Academica Herbipolensis entstammt, ausschliess-

[1] *Archiv des hist. Ver. v. Unterfranken u. Aschaffenburg*, 10 (1850), H. 2 u. 3, S. 206—263.

[2] Aus einem Briefe des apostolischen Vikars, Herrn von Studach, vom Jahre 1842, abgedruckt bei SEUFFERTH, a. a. O., S. 250.

[3] *Archiv des historischen Vereins von Unterfranken u. Aschaffenburg*, Bd 34, S. 111—161.

[4] Siehe das Nähere in meiner *Geschichte der Würzburger U. B.*, S. 32 f.

[5] I. COLLIJN, *Katalog der Inkunabeln der Kgl. Universitäts-Bibl. zu Uppsala* (1907), S. 128, Nr. 537.

lich um Bücher der Hofbibliothek Julius Echters und es bleibt das unbestrittene Verdienst Wittmanns erstmals einen grossen Teil dieser Bücherei verzeichnet und uns einen Einblick in ihre Zusammensetzung gegeben zu haben. Wittmanns Katalog umfasst 509 Nummern mit 587 Bänden und führt mit den Beibänden 748 Werke auf, von denen 253 zur theologischen, 157 zur juristischen, 134 zur medizinischen, 84 zur historischen Literatur gehören, während der Rest sich auf verschiedene Gebiete verteilt. Aus den Jahren 1500—1550 stammen 108 Werke, aus den Jahren 1551—1591 dagegen 608, 22 sind undatiert, keines ist nach 1591 erschienen. Nur 3 Inkunabeln kommen dazu, von denen Nr. 192 schon erwähnt wurde. Ein Juliusband mit dem Aufdruck 1583 enthält 2 weitere: Hugo Senensis: Super 1. et 2. Fen primi Canonis Avicennae. Venetiis, Bonetus Locatellus 1498. 2° (Hain 9017) und Johannes Mathaeus de Gradibus: Expositiones super vicesimam secundam Fen tertii Canonis Avicennae. Milano, Jacobus de San Nazzaro 1494. 2° (Hain 7840).[1]

Inzwischen haben schwedische Forscher viel neues Material zusammengetragen und unsere Kenntnis von den Schicksalen der Hofbibliothek nach der Beschlagnahme durch Gustav Adolf wie von ihren Beständen wesentlich bereichert. Zu nennen sind hier Isak Collijns Aufsatz »Ett bidrag till det s. k. Würzburgbibliotekets historia»,[2] der Aktenstücke aus dem Würzburger Staatsarchiv veröffentlichte und mit historischem Kommentar versah, dann O. Waldes zweibändiges Werk »Storhetstidens litterära krigsbyten. En kulturhistorisk-bibliografisk studie» (Uppsala & Stockholm 1916—20), eine bibliothekgeschichtliche Arbeit von grossem Ausmasse, die auf Grund mühevollster und scharfsinniger Untersuchungen eine zusammenfassende Darstellung vom Umfang und Inhalt der literarischen Kriegsbeute der Schweden während der zahlreichen Feldzüge ihrer Grossmachtzeit entwirft und deren erster, für Würzburg zunächst in betracht kommender Band in dieser Zeitschrift, Jahrg. 3, 1916, S. 294—320 von Collijn eine ausführliche Besprechung und Ergänzung in einigen Stücken gefunden hat.[3]

In der Einleitung zu seiner Aktenpublikation macht I. Collijn darauf aufmerksam, dass die Würzburger Hofbibliothek erst nach einigen Jahren und in bedeutend vermindertem Zustand an ihrem Bestimmungsorte eintraf,

[1] Collijn, a. a. O., S. 176, No 740, S. 253, No 1019. Collijn weisst ausserdem noch eine bei Wittmann fehlende Inkunabel aus dem Seminarium Sancti Kiliani nach. (S. 3, No 13): Aeneas Sylvius: Epistolae familiares. Köln, J. Koelhoff, 1478. 2° (Hain 150).

[2] *Kyrkohist. Årsskr.*, 13 (1912), S. 180—185.

[3] Den 2. Band, der S. 465—468 im Kapitel »Samlingarnes decimering» Würzburg betrifft, besprach I. Collijn ebenda, Jahrg. 8 (1921), S. 44—57.

dass aber andererseits nicht bloss ihre Bestände sondern auch Teile der Büchereien der Würzburger Universität, des Kiliansseminars, des Jesuitenkollegs sich heute noch in schwedischem Besitze nachweisen lassen. Von ersterer allein hat Collijn etwa 100 Bücher mit der Bezeichnung »Bibliotheca Academica Herbipolensis» gefunden. Für die Universitätsbibliothek ist dies eine nicht unwichtige Feststellung. In meiner Geschichte dieses Instituts[1] kam ich zum Schlusse, dass es während des schwedisch-weimarischen Interregnums beträchtliche Verluste erlitt, aber doch 1050 Bände seines ursprünglichen Besitzes durch das Zusammenwirken günstiger Umstände, deren nähere Kenntnis sich uns entzieht, über die schlimmen Zeiten hinüberretten konnte. In Schweden waren mir nur ein Band in Uppsala und sechs in Strängnäs bekannt, nunmehr wissen wir, dass doch auch nicht unbeträchtliche Teile der Bibliothek noch heute in Uppsala sind. Waldes Untersuchungen[2] bestätigen die Beobachtungen Collijns. Ausser den 100 Bänden in Uppsala hat er vereinzelte Stücke in Stockholm, Linköping, Skokloster, Lund und Strängnäs festgestellt, darunter auch solche mit dem bekannten Exlibris Joh. Georgs von Werdenstein. Von der Jesuitenbibliothek sah er eine kleine Anzahl Bücher in Stockholm, darunter einen Sammelband mit 12 Schriften Luthers aus den Jahren 1524—25, weitere in Uppsala und Västerås. Wahrscheinlich war die Zahl dieser Bestände ursprünglich bei weitem grösser, ist aber durch Dublettenversteigerungen inzwischen zusammengeschmolzen.

Collijns Veröffentlichung macht mit zwei Briefen[3] bekannt. Im ersten, datiert vom 12. Januar 1633 wenden sich Kanzler und Räte der schwedischen Regierung in Würzburg an den Statthalter Adam Hermann von Rotenhan zu Rentweinsdorf. Wolf Albrecht und Karl Rudolf Echter von Mespelbrunn haben Beschwerde erhoben, dass die Echterische Bibliothek, die bisher im Schulhause der Würzburgischen Grenzfestung Königshofen i. Gr. stand, von der Frau des dortigen Kommandanten, Oberst Claus Hastuer, mit Hilfe des Feldpredigers Laurentius Praetorius in Fässer verpackt und auf das Schloss geführt wurde. Kanzler und Räte meinen, dies müsse verhindert werden, weil die Bücher »der Cron Schweden caduc» werden könnten und deshalb für künftige Verordnung bereit zu halten seien. Auch könnten dann ja auch die Echterischen Gefälle und Vorräte beschlagnahmt werden, wodurch die Creditores sehr geschädigt würden. In seiner Antwort vom 15. Januar 1633 teilt Rotenhan mit, dass Oberst Hastuer bereits verständigt ist und dass er das Weitere nach seiner Rückkehr regeln werde.

[1] S. 43. [2] A. a. O., I, S. 120 ff.
[3] Würzburg, Staatsarchiv: G. 14073.

Collijn nimmt an, unter der Echterischen sei die auf dem Marienberg erbeutete Bibliothek zu verstehen, die demnach 1633 erst von Würzburg nach Königshofen überführt gewesen wäre. Er glaubt weiter aus dem Briefwechsel schliessen zu dürfen, dass die Bücherei nicht Stiftseigentum gewesen sei, sondern des Fürsten private Büchersammlung, weil seine nächsten Anverwandten ihre Ansprüche gelten machen. Dieser Auffassung tritt Walde[1] nicht bei. Dass die Bibliothek noch 14 Jahre nach dem Tode Julius Echters auf dem Marienberg stand, dass noch sein zweiter Nachfolger Bücher aus ihr verschenkte und dass sie nach dem Uppsaler Befunde unter ihren Beständen Bücher aus dem Besitze seines Vorgängers, Friedrich von Wirsberg, enthielt, beweist ihm, dass sie nicht Privateigentum, sondern wirklich Hofbibliothek war. Er glaubt überhaupt nicht, dass unter der Echterischen Bibliothek des Briefwechsels die Bücherei auf dem Marienberge gemeint sein könne, weil die Regierung in Würzburg von ihr nicht als einer der Krone Schweden vielleicht anfallenden hätte sprechen können, da ihr die längst vollzogene Schenkung Gustav Adolfs bekannt sein musste. Zudem sei die Existenz einer Familienbibliothek der Echter schon durch den von mir erwähnten Katalog derselben erwiesen.[2] In seiner Besprechung führt Collijn dagegen aus, dass dann auch Bücher von den anderen Vorgängern Julius Echters z. B. Lorenz von Bibra gefunden werden müssten, die ja nach den Archivbänden des Würzburger Archivs auch Supralibros führten, und dass Friedrich von Wirsberg als grosser Gönner der Jesuiten vielleicht diesen die fraglichen Bände geschenkt habe, die dann mit den Jesuitenbüchern nach Schweden gekommen wären.[3] Mir scheinen die von Walde gegebenen Gründe entscheidend, zumal die Jesuiten ihren Büchern stets handschriftlichen Besitzvermerk beischrieben, der hier fehlt. Auch überzeugt mich der Hinweis, dass die Wirsbergbücher durch Aufstempelung auf dem Schnitt sichtlich den Bänden der Hofbibliothek angeglichen sind. Der Briefwechsel des Jahres 1633 dürfte sich also nicht auf diese, sondern auf die Echterische Familienbibliothek beziehen. Dass Bücher der anderen Vorgänger Julius Echters gänzlich fehlen und von Friedrich von Wirsberg nur eine ganz kleine Zahl unter den erhaltenen Resten auftaucht, findet seine zwanglose Erklärung in dem grossen Brande vom 22. Februar 1572, der in den Gemächern des greisen Fürsten ausbrach und dem nach einer wenige Tage später geschriebenen brieflichen Meldung eines Jesuiten aus Würzburg[4] nicht nur zwei

[1] A. a. O., I, S. 110—115. [2] A. a. O., S. 10. [3] A. a. O., S. 305.

[4] Vgl. F. SEGNER, *Zeitgenössische Berichte über den Brand des Schlosses Marienberg i. J. 1572* (in: *Archiv d. hist. Ver. v. Unterfranken u. Aschaffenburg*, 41 (1899), S. 279–282).

Menschenleben, sondern auch zahlreiche Kostbarkeiten, die ganze Bibliothek und viele wichtige Urkunden zum Opfer fielen. Die wenigen erhaltenen Wirsbergbücher gehören eben zu den kärglichen Resten der alten Hofbibliothek, welche die Unglücksnacht durch irgendeinen rettenden Zufall überdauert haben. Julius Echter musste tatsächlich, wie seine Lobredner immer gepriesen haben, seine Hofbibliothek ganz von neuem aufbauen.

Ein Katalog, den die Würzburger Universitätsbibliothek unter der Signatur: M. ch. f. 641 bewahrt, beweist, dass die Echter tatsächlich auf ihrem Stammschlosse Mespelbrunn eine Büchersammlung beträchtlichen Umfangs besassen. Der Vicedom Hamann Echter hatte es von Kurfürst Johann II. von Mainz 1412 zum Geschenk erhalten, durch des Julius Vater Peter Echter war es stattlich ausgebaut worden.[1] Eine alte Aufschrift »Catalogus Bibliothecae in Mespelbrũ» steht auf dem Vorderdeckel des Schweinslederbandes mit Blindpressungen. Der Name des Ortes wird auf der Innenseite des Vorderdeckels und auf Blatt 3ª in einer Anmerkung am Rande wiederholt. Der Innenseite des Vorderdeckels hat der Würzburger Bibliothekar und Professor Dr Reuss um 1840 beigeschrieben: »Von Bl. 4ª an finden sich von F.—B. Julius eigner Hand Bücher in dies Verzeichnis seiner berühmten Familienbibliothek zu Mespelbrunn eingetragen.» Um es gleich vorwegzunehmen, so zeigen wohl manche Einträge eine gewisse Ähnlichkeit mit der Hand Julius Echters, doch weichen sie wieder gerade in den für den Fürsten charakteristischen Buchstaben I und W so sehr davon ab, dass eine Gleichsetzung nach meinem Dafürhalten nicht angängig ist. Der Katalog ist von einer zugigen Schreiberhand um 1610 geschrieben[2] und führt »nominalis et realis simul» die Bestände nach den 8 Klassen der Theologi, Juridici, Medici, Historici, Philosophi cum Humanioribus, Germanici, Itali aut Franci, Encyclii sive Miscellanei getrennt auf und innerhalb jeder Klasse alphabetisch nach dem Vornamen der Verfasser, fast durchwegs unter Weglassung von Druckort und Erscheinungsjahr. Durchkorrigiert und mit Nachträgen versehen wurde das Verzeichnis von einer Gelehrtenhand gleichfalls noch im Anfange des 17. Jahrhunderts. Der ursprüngliche Bestand, die alten Nachträge miteingerechnet, lässt sich ziffernmässig nicht so genau erfassen, da manche Blätter ganz oder teilweise ausgerissen wurden und Mehrfacheintragungen nicht selten sind. Doch müssen es mindestens 1500 Bände gewesen sein, grossenteils Folianten, mehr als $^1/_3$ zur theologischen, je etwa $^1/_6$

[1] Vgl. W. SCHULTE VOM BRÜHL, *Deutsche Schlösser und Burgen*, Bd 2 (Lpz. 1890), S. 171—199 m. Abb.

[2] Der jüngste datierte Eintrag steht Bl. 134ᵇ: 4° Scipionis Amirati in Cornelium Tacitum discursus ex Italico in Latinum versi. Hellenopoli [Mainz], Schönw[etter] 1609.

zur juristischen, humanistischen, historischen Literatur gehörig, wozu noch eine kleine Zahl medizinischer, italienischer und französischer Bücher kommt. Die Sammlung scheint schon geraume Zeit bestanden zu haben, denn wiederholt (Bl. 33^a, 65^b, 101^a) wird auf einen Catalogus antiquus verwiesen. Dass es sich wirklich um eine fränkische Sammlung handelt, beweisen nicht nur die vielen würzburgischen und mainzischen Druckschriften, die verzeichnet werden, sondern auch die Handschriften, von denen neben einer »Biblia Manuscripta antiquissima» (Bl. 10^b) eine »Chronica Margraffe Alberti manu scripta» (Bl. 105^b), eine »Chronica Herbipolensis manu scripta deuts[ch] (Bl. 105^b) und »Ioais [!] Frisij frenckisch Cronick geschrieben» (Bl. 119^a) aufgezählt werden. Auf die Echter selbst deutet nicht nur der Besitz der Encaenia et tricennalia Juliana des Christophorus Marianus (Bl. 105^a), von »Julij Epi. Herb. defensio in causa Wertheymensi contra Leostein» (Bl. 74^b), »Bischof Julij verantwortung vf Graf Lutwigs von Wertheim begeren» (Bl. 60^b), »Maximiliani Archi Ducis Austriae praeces» (Bl. 38^a),[1] sondern besonders Ioannis Baptistae Cavalieri, fälschlich unter Ioannes Baptista Fickler eingetragene: Effigies Romanorum pontificum (Bl. 32^a). Daneben ist geschrieben »in Ottenhausen invenies». In Oettershausen und Gaibach bei Volkach sassen die Echter an, seit Valentin Echter, der Bruder des Fürstbischofs, sich dort 1580 ankaufte und in den Jahren 1580—1608 in Gaibach einen prächtigen, wehrhaften Neubau anstelle des alten Schlosses der Zollner von Hallburg erbauen liess.[2] Noch der letzte seines Geschlechtes, Johann Philipp Freiherr Echter von Mespelbrunn, der 1665 nicht zwanzigjährig starb, wird »Herr zu Geubach, Ottershausen und Schwarzenau» genannt.[3] Heute ist Oettershaus[en] ein gräfl. Schönborn'scher Maierhof bei Gaibach. Die Sammlung scheint die Wirren des dreissigjährigen Krieges überdauert zu haben, nachdem die letzten 11 Blätter des Katalogs mit neuen Nachträgen in dieser Zeit beschrieben worden sind. Vielleicht gehörten ihre Bestände zu den im Akt »Hoheitssachen 10» des St.-A. Würzburg erwähnten Echterischen Bibliotheken, die 1646 von den Echtern nebst anderen Besitztümern an Wolf Hartmann von Dalberg abgetreten wurden.

Da somit der Bestand einer Echter'schen Familienbibliothek erwiesen ist, hat sich wahrscheinlich der Briefwechsel des Jahres 1633 auf diese, nicht auf die Hofbibliothek Julius Echters bezogen. Die Frage, wann die Würz-

[1] Vgl. A. RULAND, *Das Sacrarum Precum Enchiridion des Erzherzogs Maximilian von Oesterreich. Herausgegeben* (u. bevorwortet) *vom Bischofe Julius* (in: *Serapeum*, 1864, S. 104–111).

[2] JOS. FRIEDR. ABERT, *Schloss Gaibach u. seine Bewohner* (Würzb. 1924), S. 6 f.

[3] J. G. BIEDERMANN, *Geschlechtsregister. Kanton Steigerwald.* Tab. CCII–CCV.

burger Bücher nach Schweden transportiert wurden, muss also noch offen bleiben. Dort wurden sie zunächst auf dem Schlosse zu Stockholm verwahrt. Mit Annerstedt[1] nimmt Walde an, dass sie von da 1636 nach Uppsala überführt wurden. Collijn macht dagegen in seiner Besprechung[2] auf einen mit dem Supralibros Julius Echters versehenen Band in der Gymnasialbibliothek zu Strängnäs aufmerksam, durch den diese Meinung erschüttert werden könnte. Die Bücherei darf nicht verwechselt werden mit der dortigen Stiftsbibliothek, von deren Juliusbüchern noch zu berichten ist. Der Band in der Gymnasialbibliothek, ein Exemplar von Antonius Musa Brasavolus: De medicamentis. Venedig 1552, hat auf der Innenseite des Vorderdeckels den Eintrag: »Dänna bok är migh förärat worden af Ehrligh wälförståndigh man Erich Larson befalninghsman wtj wpsala län dän 18. Aprilis 1634.» Wenn nicht dieser Erich Larson als Teilnehmer am Feldzuge in Franken dies Buch mit nach Hause brachte, wie aus dem Besitze Karl Hårds,[3] Würzburger Bücher mit der Inschrift »i lante Franken 1631» bekannt sind,[4] so würde das Buch der Gymnasialbibliothek zu Strängnäs den Beweis geben, dass Julius Echters Bibliothek und die übrigen erbeuteten Würzburger Bücher schon im Frühjahr 1634 in Uppsala angelangt waren und Erich Larson hätte es vielleicht für seine Mithilfe am Transport als Entgelt verehrt bekommen.

Im Übrigen besitzt nicht Uppsala allein Reste der Hofbibliothek Julius Echters, sondern wie in Deutschland sind auch in Schweden einzelne Stücke da und dort zerstreut. Zum Teil sind es Beutestücke, die schwedische Soldaten in die Heimat mitbrachten, zum Teil Bestände, die der Universitätsbibliothek zu Uppsala inzwischen wieder durch Versteigerung von Doppelstücken oder auf andere Art zu Verlust gingen. So bewahrt die Bibliothek zu Stockholm einen Juliusband: »Aelius Aristides: Orationes in Folio mit dem Eintrag: »A. Gylle° Herbipoli Francon. d. 15. 8^{bris} 1631».[5] Die Meldung wäre schon durch das Datum merkwürdig, da am 15. Oktober die Übergabe der Stadt stattfand, während die Feste Marienberg mit der Hofbibliothek erst am 18. Oktober in die Hände der Schweden fiel, doch liegt sicher eine Datierung alten Stiles vor, es ist also der 25. Oktober 1631 neuen Stiles darunter zu verstehen. Im Jahre 1639 hören wir von einem Studenten in Uppsala, der mehrere Juliusbücher von einem Obersten erhalten hatte.[6]

---

[1] A. a. O., I, S. 369 u. Anm. 1.

[2] A. a. O., S. 306.

[3] Wohl identisch mit dem schwedischen Obersten, der 1631 Stadtkommandant von Schweinfurt war.

[4] WALDE, a. a. O., I, S. 125.

[5] WALDE, a. a. O., I, S. 111 f. [6] Ebenda.

Die Stiftsbibliothek an der Domkirche zu Strängnäs besass nach H. Aminsons Verzeichnis vor dem grossen Brande im Jahre 1864 zwei Bände der Würzburger Hofbibliothek: Ben. Ariae Montani in quatuor evangelia. Antwerpen 1575. 4° und Jo. Cuspiniani De Caesaribus atque Imperatoribus Romanis Opus insigne. Basel o. J.[1] Sie kamen dahin durch den Bischof Johannes Matthiae, den einstigen Hofprediger Gustav Adolfs und Lehrer der Königin Christina, der von der Königin Teile der Kriegsbeute als Geschenk für seine Domkirche erwirkte und ihr auch mehr als 200 Bände aus seiner eigenen Sammlung zuwies. Dass der Magister Johann, der im Schenkungsbrief von Würzburg den Auftrag erhält, die fürstbischöfliche Bibliothek zu registrieren, und der spätere Bischof von Strängnäs eine und dieselbe Person sind, ist uns Deutschen bisher entgangen. Nunmehr erklärt sich leicht das Vorhandensein von Juliusbüchern in seiner Bibliothek. Sie können ein Geschenk des Königs sein für seine Mühen um die Verzeichnung der Sammlung. Aus den Akten der Würzburger Universitätsbibliothek[2] kann ich weiterhin ein Schreiben des kaiserlichen Residenten C. T. von Antivari in Stockholm erwähnen, der unter dem 25. Dezember 1750 an Fürstbischof Karl Philipp von Greiffenclau meldet, dass er auf der dortigen Bücherauktion die Werke des Clemens Romanus habe einkaufen lassen, die sich durch Deckelpressung und eigenhändigen Eintrag des Fürsten als einstiges Eigentum Julius Echters herausstellten.

Wenden wir uns nunmehr einer eingehenderen Betrachtung der Würzburger Bestände in der Universitätsbibliothek von Uppsala zu. In sein schon erwähntes Verzeichnis hat Wittmann nur die Bücher aufgenommen, die durch den gleichmässigen Einband der Hofbibliothek mit dem Supralibros Julius Echters sofort in die Augen fallen. Freilich darf man ihm nicht allzu übel nehmen, dass seine Liste nicht vollständiger wurde, denn zu einer so umfassenden Untersuchung, wie sie Walde anstellte und in unendlich mühevoller Kleinarbeit Handschriften und Drucke Stück für Stück auf ihre Herkunft hin nach handschriftlichen Einträgen und Signaturen, Exlibris und Supralibros, Stempeln und Schnitt, Vorsatzpapier und Wasserzeichen durchforschte, hätte er auf einer zeitlich knapp bemessenen Reise, die ihn auch noch an mehrere andere Orte führte, unmöglich Zeit gewinnen können. Walde darf für sich als Preis seiner Mühen den schönen Erfolg buchen, dass er die Zahl der heute noch unter den Beständen der Carolina Rediviva nach-

[1] H. AMINSON, *Bibliotheca templi cathedralis Strengnesensis descripta.* u. *Supplementum* (Stockh. 1863), Praefatio, S. IV & Suppl., S. LXVI, LXXXIX; vgl. *Serapeum*, 1865, S. 300.
[2] Registratur, Fasc. 35.

weisbaren Teile der Würzburger Hofbibliothek zum mindesten verdoppeln konnte.[1]

Zunächst ging er davon aus, dass einer grossen Anzahl Bücher in Uppsala am oberen Rande des Vorsatzblattes eine Bibliotheksignatur folgender Art beigeschrieben ist: »A class. 2 n° 31» oder »B class. 1 n° 4». Eine Anzahl dieser Bände hat das Supralibros Julius Echters, andere nicht. Dagegen hat die gleiche Hand mehrmals neben diese Signatur geschrieben: »Annumeror Bibliothecae R^ml^ Julij Epi in aula», so z. B. auf dem 3. Teile der »Opera omnia» des Alphonsus Tostatus. Venedig 1596. Dadurch ist bewiesen, dass alle Bände mit diesen Signaturen, gleichgiltig ob sie daneben das Supralibros oder den handschriftlichen Besitzvermerk tragen, einstmals zur fürstbischöflichen Bibliothek gehört haben. Leider scheint diese Signierung nur für gewisse Abteilungen der Theologie, nicht für den gesamten Bestand durchgeführt worden zu sein. Walde hat ferner eine Reihe von Dedikationsexemplaren feststellen können, die Wittmann entgingen, weil sie augenscheinlich schon gebunden als Geschenk überreicht wurden und daher einen von dem sonst gebräuchlichen verschiedenen Einband haben. Eine umfangreiche Sammlung von 400—500 weiteren Büchern in weissen Schweinslederbänden mit schönen Blindpressungen und grünem Schnitt nimmt Walde auf Grund der Einbände allein für die Bücherei Julius Echters in Anspruch. Sie zeigen nämlich dieselben Stempel, die man auch auf den Bänden mit dem Supralibros des Fürsten sieht. Walde unterscheidet 3 Typen. Der erste hat im Mittelfelde einen etwa 2 cm hohen blindgepressten Lorbeerkranz, der auf kleineren Bänden nur einmal, auf grösseren Formaten zwei- bis dreimal erscheint. Die Bände der zweiten Art haben im Mittelfelde Plattenstempel mit figürlichen Darstellungen, vorne den gekreuzigten Christus, Engel zu beiden Seiten mit Kelchen, in die Blut aus des Erlösers Händen rinnt, darüber Engel eine Kartusche mit der Inschrift INRI haltend, darunter zweizeilig: »Christvs per proprivm sangvine[m] semel ingressvs est in sancta». Die Rückseite hat wiederum in der Mitte einen rechtwinkligen Stempel, der ein Oval einschliesst. In den vier Ecken des Rechtecks versinnbildlichen Frauengestalten die Tugenden Pietas, Paciencia, Humi[litas], Casti[tas]. Das Oval zeigt ein Zimmerinneres mit einer Frau am Tische, zwei Kinder an der Brust. Ein drittes Kind spielt am Boden, neben ihm liegt ein Hund. Vor der Frau steht grüssend ein Bettler mit Krücke. Darunter besagt eine Inschrift: »quae voco insigni charitum denomine virtus omnia quae pietas suadet obire seqv». Denselben Stempel fand Walde auch auf einem Buche des Würzburger Jesuiten-

[1] Vgl. seine eingehenden Ausführungen, a. a. O., I, S. 130—136.

kollegs zu Uppsala. Um diese Mittelstempel sind vier mit Rollenstempeln hergestellte schmale Rahmen angeordnet, die von dekorativen Motiven, Medaillons mit Gelehrtenköpfen, Darstellungen von Christus und den Aposteln ausgefüllt sind. Bände vom dritten Typus endlich haben die gleichen Rahmen wie die eben geschilderten, das Mittelfeld dagegen ist nicht von figürlichen Darstellungen, sondern mit ornamentaler Zier ausgefüllt. Auch ist ein Teil mit gröberem und weniger weissem Leder überzogen.

Ausser einem prächtigen Porträt Julius Echters vom Jahre 1587 nach einem Original im Besitze der Universitätsbibliothek zu Uppsala schmücken Waldes Werk ausgezeichnete Tafeln, darunter drei mit Einbänden Würzburger Bücher. Der auf Tafel 10 abgebildete Band hat das Supralibros Julius Echters, eingefasst von zwei schmalen Rahmen. Im äusseren Rahmen sitzen zwischen allerlei schmückendem Beiwerk Medaillons mit Gelehrtenköpfen abwechselnd mit kleinen Wappenschilden. Diese Wappenschilde bieten den fränkischen Rechen und das Fähnlein des Herzogtums Franken, die beiden Symbole der geistlichen und weltlichen Herrschaft im Hochstift Würzburg, und das Familienwappen der Echter. Ich weiss nicht, ob Walde seine Untersuchungen auch auf diese Stempel erstreckt hat. Alle Bände in Uppsala, die solche Stempel haben, dürften aber der Hofbibliothek zuzuweisen sein, auch wenn sie sonst keinerlei Hinweis auf Würzburger Provenienz aufweisen sollten.

Die in ihren drei Typen geschilderte Sammlung von 400—500 Bänden zählt Walde zu den Würzburger Büchern hauptsächlich wegen der Einbände, da die gleichen Stempelpressungen auch auf Bänden mit dem Supralibros des Fürsten vorkommen dazu der dort gebräuchliche grünliche Schnitt verwendet ist. Aber auch innere Gründe lässt er dafür sprechen. Diese Werke enthalten nämlich überwiegend katholische Theologie und Kirchenrecht, sind gedruckt in Süddeutschland, Holland und Italien und erscheinen schon um 1640 in den Katalogen zu Uppsala, auch sind sie sicherlich nicht für dort angekauft, sondern gehören nach allem zur Kriegsbeute. Ausserdem entstammen sie grossenteils den Jahren 1600—1617, zum Teil sind sie schon seit 1590 und früher gedruckt. Sie enden also mit dem Todesjahre Julius Echters und setzen in der Hauptsache mit dem Jahre 1591 ein, mit dem Wittmanns Verzeichnis abschliesst, reihen sich demnach zwanglos an die älteren Bestände an, da es durchaus unwahrscheinlich ist und mit den überkommenen Berichten z. B. dem eingangs angeführten des Christophorus Marianus im Widerspruche steht anzunehmen, dass des Julius Interesse an seiner Bücherei mit dem Jahre 1591 plötzlich erloschen sei. Es scheint nur

vom Anfang der neunziger Jahre an in der fürstbischöflichen Bibliothek der Gebrauch des Supralibros ausser Übung gekommen zu sein.

Neben dem so dankenswerten Nachweis, dass Uppsala heute noch die stattliche Zahl von mindestens 1000 Juliusbänden besitzt, verdanken wir dem schwedischen Forscher auch die überraschende Kunde, dass sich unter den Beständen der ehemaligen Würzburger Hofbibliothek 6 Bände befinden, die vordem dem Vorgänger des Julius, Friedrich von Wirsberg, gehört haben.[1] Sie tragen das elegante Supralibros des Fürsten, bemalt mit den heraldischen Farben und vergoldeten Helmen und gehören offenbar zu den kargen Resten der 1572 fast vollständig verbrannten Hofbibliothek dieses Fürsten.[2] Alle 6 Werke, Drucke der Jahre 1550—1568 enthaltend, sind auch in Wittmanns Verzeichnis aufgeführt.[3] Sie haben auf den Schnitten Goldpressungen wie auf den Folianten der Juliusbücher, aber nur den Titel des Buches nebst der Jahreszahl 1577—1578, während der den Juliusbüchern beigesetzte Name des Fürsten fehlt. Augenscheinlich wurden diese Pressungen erst lange nach dem Binden vorgenommen, um die Gleichförmigkeit in der Hofbibliothek herzustellen. In den Jahren 1577—78 muss überhaupt eine Erneuerung der Bibliothek stattgefunden haben, da auch des Julius eigene Bücher mit seinem Namen und dem Zugangsjahr 1574—75 auf den Titelblättern an den Schnitten die Jahrzahl 1577—1578 haben. Durch diese Feststellung erledigt sich ohne weiteres die Behauptung Leitschuh's,[4] dass Julius seine Hofbibliothek im Jahre 1580 begründet habe. Er stützt sich dabei lediglich auf die Jahrzahl 1580 am Schnitte und die handschriftliche Notiz auf dem Vorsetzblatte seines Bamberger Bandes. Julius hat aber sogleich nach seinem Regierungsantritt begonnen für die Hofbibliothek zu sammeln, ja ihr sogar Bücher zugeführt, die er bereits 1569, also vor seiner Erhebung auf den Bischofsstuhl angeschafft hatte.[5] Ein Band der Würzburger Universitätsbibliothek: »Johannes Chrysostomus, Tomus primus operum omnium«, der nach eigenhändigem Eintrag Julius Echters 1570 von ihm als »Decanus Wirceburgensis et Canonicus Moguntinus« erworben wurde, zeugt gleichfalls dafür, dass er schon frühzeitig bedacht war, was eigentlich bei einem so gründlich gebildeten und gelehrten Manne selbstverständlich ist, sich einen guten Büchervorrat zu gewinnen.

---

[1] A. a. O., I, S. 110 f. — Einband mit Supralibros, ebenda, I, Taf. 9.
[2] Siehe oben S. 13.
[3] Nr. 61, 75, 127, 207, 291, 429.
[4] A. a. O., S. 104 f.
[5] Walde, a. a. O., I, S. 109 f.

III. Die Einbände und Supralibros der Bibliothek.

Übereinstimmend schildern die Berichterstatter aller Zeiten, dass die Einbände der Würzburger Hofbibliothek überaus prächtig und wirkungsvoll waren. In der Tat muss es ein Anblick gewesen sein, der jedes Bücherfreundes Herz höher schlagen liess, als die Bücher noch zu Tausenden vereint auf den Gestellen des Marienbergs standen, alle in gleichmässige, weisse Schweinslederbände gehüllt, grosse Teile mit farbiger Wappenzier und vergoldetem Aufdruck geschmückt. Das über Holzdeckel gezogene Schweinsleder ist durchwegs mit schönen Blindpressungen, teils von Rollen- teils von Plattenstempeln erzeugt, bedeckt. Einzelheiten sind schon bei den Untersuchungen Waldes erwähnt worden. Leitschuh[1] fügt nach seinem Bamberger Bande noch hinzu die in der Umrahmung wiederholt erscheinenden Gestalten der Justitia, Charita(s), Spes, Fides und die Darstellungen der Verkündigung mit der Unterschrift: Concipi in v, der Taufe Christi: Hic est fili, der Kreuzigung: Satisfactio. Er macht auch darauf aufmerksam, dass die Gestalt der Spes und die Darstellung der Satisfactio das Monogramm: I. P. tragen. Von der stolzen Freude des Besitzers an seinen Schätzen reden deutlich die prunkenden Supralibros, die er bis in den Anfang der Neunziger Jahre seinen Bänden einpressen liess. Sie haben schon öfter rühmende Beschreibung gefunden. Ich erwähne nur die Aufsätze von Stephan Kekule von Stradonitz: Über Super-Exlibris,[2] von Isak Collijn: Några pärmexlibris,[3] August Stöhr: Superexlibris der Bischöfe von Würzburg.[4] Das erste dieser Supralibros zeigt den gevierten Schild Julius Echters als Bischof von Würzburg und Herzog von Ostfranken (Fig. 1). Im 1. Felde hat es den Rechen, im 4. das fränkische Fähnlein als Zeichen der geistlichen und weltlichen Gewalt, im 2. und 3. Felde das Wappen der Echter, einen mit 3 blauen Ringen belegten silbernen Schrägbalken in Blau. Gekrönt ist der Schild von 3 Helmen mit den zugehörigen Zierden und von reichen Helmdecken umrankt.[5]

Bei der zweiten Art ist dies Wappen umschlossen von einem rechteckigen Rahmen, der von Früchten, Vögeln, Kartuschen mit Engelsköpfen, den Figuren der Fides (rechts) und der Justitia (links) in Nischen ausgefüllt

[1] A. a. O., S. 110. — Kurze Beschreibung: F. LEITSCHUH, *Kurzer Führer durch die Königliche Bibliothek von Bamberg*, 2. Aufl. (1889), S. 117 f.

[2] *Zeitschrift für Bücherfreunde*, Jahrg. 8. (1904—5), S. 337—359.

[3] *Allm. Sv. boktr.-fören:ns meddelande*, Årg. 10 (1905), S. 14–20.

[4] *Ex-libris Zeitschrift*, Jahrg. 16, (1906), S. 180—188.

[5] Abgebildet bei WALDE, a. a. O., I., Taf. 10.

ist und in dessen 4 Ecken die direkten Ahnenwappen Julius Echters stehen: Echter und Adelsheim oben, Habern und Rüdt von Collenberg unten.[1] (Fig. 2.)

Im dritten Julius-Supralibros sind die 3 Schilde: Echter, Rechen und Fähnlein nicht in ein Wappen vereinigt, sondern nebeneinander angeordnet, jeder mit seinem Helm und zugehöriger Zier. Das Echter-Wappen nimmt die Mitte unten ein die beiden anderen erscheinen rechts bzw. links darüber. Ein runder Lorbeerkranz, in den die 4 Ahnenwappen Julius Echters eingeflochten sind, umschlingt die 3 Schilde. Reiche Decken füllen den Raum zwischen den Wappen und dem Kranz fast vollständig aus.[2] (Fig. 3.)

Während die drei bisher geschilderten Arten bunt bemalt wurden, ist ein weiteres Supralibros nur in Blindpressung hergestellt worden. Es scheint vorzugsweise für die Rückseite der Einbände Verwendung gefunden zu haben, während die prunkvolleren, farbigen die Vorderdeckel schmückten, und zeigt in prächtigem ornamentalen Rahmen die stehende Figur des hl. Kilian in bischöflicher Gewandung mit Mitra, Stab und Schwert, darüber im Bogen die erklärende Inschrift »Sanctus Kilianus», zu seinen Füssen den gevierten Schild Julius Echters.[3] Zu den Supralibros in Blindpressung kann man auch die kleinen Wappenstempel rechnen, von denen oben (S. 19) bereits gesprochen wurde. Schliesslich sei noch erwähnt, dass Julius schon vor seiner Berufung zur bischöflichen Würde Supralibros für seine Bücher verwendet zu haben scheint, wenigstens zeigt der Band, den er 1570 noch als Domdechant erwarb, das Echter'sche Familienwappen in einfachen Renaissanceformen.

Dass diese Supralibros aussergewöhnlich prunkvoll wirken, muss selbst Kekule von Stradonitz anerkennen, der im übrigen bemängelt, dieser Erfolg werde auf Kosten der Haltbarkeit, Deutlichkeit und des sinnfältigen Eindrucks erzielt, weil die Stempelpressung auf Leder einfache, bezeichnende Linien verlange. Er glaubt auch, allerdings ohne dafür Gründe geben zu können, dass sich Julius des runden Supralibros für die bischöfliche Bibliothek bedient habe, während das viereckige für die eigene, persönliche Bücherei bestimmt gewesen sei. Es dürfte aber lediglich ein Unterschied im Alter vorliegen, indem das eine Supralibros einige Jahre älter ist als das andere.[4] Kekule von Stradonitz ging wahrscheinlich von heraldischen Erwä-

---

[1] Abgebildet bei Kekule von Stradonitz, a. a. O., S. 345, Abb. 10. — Collijn, a. a. O., S. 16. — G. A. E. Bogeng, *Die grossen Bibliophilen*, Bd 2, Nr. 158.

[2] Abgebildet bei Kekule von Stradonitz, a. a. O., S. 344, Abb. 9.

[3] Abgebildet bei Walde, a. a. O., I., Taf. 9.

[4] Diese Ansicht vertritt auch Collijn in seinem Aufsatze »Några pärmexlibris», a. a. O., in seiner Besprechung des Walde'schen Werkes regt er eine Nachprüfung der Frage an.



Fig. 2. VIERECKIGES SUPRALIBROS JULIUS ECHTERS v. MESPELBRUNN.

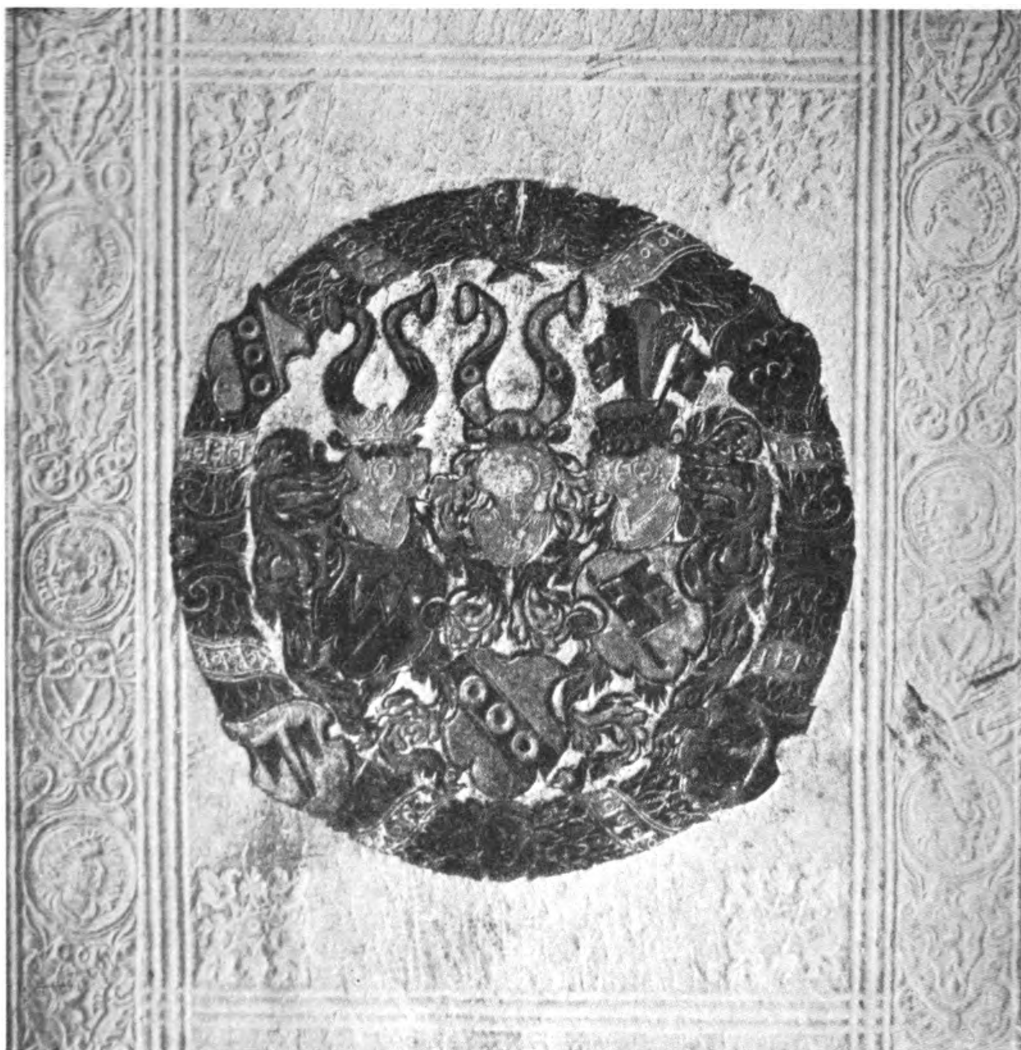


Fig. 3. RUNDES SUPRALIBROS JULIUS ECHTERS v. MESPELBRUNN.
Auf einem 1577 datierten Einbande.

gungen aus und sah in dem einen Supralibros mit dem gevierten Schild mehr die Person Julius Echters, im anderen mit den drei Schilden nebeneinander mehr das Hochstift Würzburg betont. Für die Annahme, Julius habe in seinem Schlosse zwei Bibliotheken unterhalten, eine fürstbischöfliche, die nach dem grossen Brande des Jahres 1572 neu zu begründen war, und daneben noch eine private Büchersammlung, liegen gar keine Gründe und keinerlei Meldungen vor, sie ist auch an sich wenig wahrscheinlich. Freilich genügt auch die Tatsache der Supralibros allein nicht zum Beweise, dass er überhaupt eine Hofbibliothek unterhielt. Zahlreiche Bände der Würzburger Universitätsbibliothek tragen die Wappen von Fürstbischöfen des 18. Jahrhunderts als Supralibros, so von Johann Philipp Franz von Schönborn, Christoph Franz von Hutten, Adam Friedrich von Seinsheim, Franz Ludwig von Erthal und anderen. Man darf aber desswegen nicht glauben, es handele sich hier um Bestände aus ihrer Hofbibliothek, um Gaben fürstlicher Huld oder testamentarisch zugewiesene Werke. Die Universitätsrechnungen[1] belehren uns, dass es Brauch der Hochschulbücherei in jenen Zeiten war, den Neuzugängen das Wappen des regierenden Herren einprägen zu lassen. Noch im 19. Jahrhundert hat man dort lange auf die neuen Bücher ein kleines Echterwappen gedruckt. Erst die Tatsache, dass der Bestand einer Hofbibliothek Julius Echters und sein Brauch den Büchern derselben sein Wappen aufprägen zu lassen, durch viele Berichte bestätigt ist, während wir ebenso zuverlässig unterrichtet sind, dass gerade diese Sammlung nach Uppsala geführt wurde, gibt uns den Beweis in den dortigen Juliusbänden die Reste der Hofbibliothek erblicken zu dürfen.[2]

[1] Den Nachweis dafür habe ich in meiner Geschichte der U.-B., S. 84 u. Anm. 2, S. 117 u. Anm. 3 gegeben.

[2] Ein Band der Preuss. Staatsbibliothek in Berlin (E. 7882 a), den mir Herr Kollege Schottenloher gelegentlich einer Benützung zeigte, gib teinen lehrhaften Beleg, wie vorsichtig man mit Schlüssen aus aufgedruckten Wappen sein muss, und zwar gerade an einem Beispiel mit dem Wappen Julius Echters selbst. Der Band ist in Schweinsleder gebunden mit Blindpressungen, vereinigt drei theologische Schriften des Jahres 1585 und gehörte nach handschriftlichem Eintrag bereits im Jahre 1634 dem Zisterzienserkloster Reiffenstein im Eichsfeld. Dem Mittelfelde des Rückendeckels ist eine Platte eingepresst mit der Figur des heiligen Kilian und dem gevierten Schild Julius Echters darunter in ganz ähnlicher Ausführung, nur etwas kleiner wie das oben geschilderte Supralibros in Blindpressung. Der Vorderdeckel belehrt uns, dass wir den Band seiner Hofbibliothek nicht zuweisen dürfen. Er hat im Mittelfelde die Figur des heiligen Burkardus, des ersten Bischofs von Würzburg, mit dem Wappen des Ritterstifts St. Burkard zu seinen Füssen, darüber eingepresst: I. H. H., darunter die Jahrzahl 1585. Vielleicht darf man in dem Vorbesitzer den Vikar und Architekten des Stifts Johannes Henfling (Herbipolensis) suchen, der ein Jahr zuvor den Umbau der Stiftskirche geleitet hat. (Vgl. *Archiv d. hist. Vereins v. Unterfranken*, Bd 15, H. 2, S. 29 f.) Auch die Universitätsbibliothek Würzburg bezitzt eine Reihe solcher Bände z. B. Th. patr. f. 107 (Opera Hieronymi Stridonensis. Antwerpiae: Plantin 1579). Der Vorder-



Fig. 4. SCHNITTE VON JULIUSBÜCHERN.

Als weiteren Schmuck von eigenartigem Reize haben die Folianten der Würzburger Schlossbibliothek auf dem grünlichen Schnitte in Goldbuchstaben eingeschlagen den Namen des Fürsten, darüber den gekürzten Titel des Werkes, darunter die Jahrzahl des Bindens bzw. das Jahr, in dem diese neue Zier schon gebundenen Büchern aufgeprägt wurde (Fig. 4). Bei dem Bamberger Bande z. B., der »Alberti Bruni Consiliorum feudalium tomi II. Francofurti 1578» enthält, erscheinen auf dem Schnitte in Goldschrift die Worte: CONS: FEVDALIA. BRVNI. — IVLIVS DEI GRĀ ĒPS WIRCEBV: ET FRAN: ORIENTA: DVX — 1580. Wie gesagt, wurde dieser Aufdruck nur bei den Folianten, nicht bei den kleineren Formaten vorgenommen und auch nur so lange, als die Einpressung von Supralibros in Übung war. Bei den kleineren Formaten wurde der Inhalt durch Aufschrift auf den Rücken der Bücher angegeben. Aus den Aufdrucken der Folianten lässt sich schliessen, dass sie mit dem Schnitte nach innen, dem Beschauer zugewandt, auf den Gestellen lagerten.

Die Nachricht, dass Julius seine literarischen Schätze auch mit kostbaren Silberbeschlägen ausgestattet habe, dürfte dagegen ins Reich der Fabel zu verweisen sein. Sie taucht m. W. erstmals in der »Summarischen Beschreibung Welcher gestalten ... Gustavus Adolphus ... ins Franckenland ... kommen» auf, also kurz nach dem schwedischen Einfall,[1] und spricht von »mit Silber beschlagenen Büchern der berühmtesten Autoren inmassen man viel Marck Silbers davon zusammengebracht». Inzwischen ist sie oft wiederholt worden. Walde musste dagegen nach dem Befunde in Uppsala feststellen, dass bei den Würzburger Büchern wie bei den alten Beutestücken überhaupt zwar die Beschläge abgerissen seien, dass aber die Reste für weniger edles Metall, nämlich für Messing sprächen. Natürlich können trotzdem einzelne besonders wertvolle oder hochgeschätzte Werke auch mit silbernen Beschlägen versehen gewesen sein, aber für die Gesamtheit der Bibliothek oder auch nur für grosse Teile derselben wird man es nicht mehr behaupten dürfen.

Wenigstens von einem der wackeren Buchbinder, die Julius für sich arbeiten liess, kennen wir den Namen,[2] von Johann Weiss aus Naumburg

---

deckel hat die Platte mit dem hl. Kilian und dem Echterwappen, der hintere Deckel den hl. Burkardus mit dem Stiftswappen, der Vorderdeckel dazu den Aufdruck M. P. D. H. 1584. Auch dieses Werk gehörte demnach nicht zur Hofbibliothek. Bei den Wappen in Blindpressung ist also besondere Vorsicht geboten, da die Platten von einem Würzburger Buchbinder auch bei privaten Arbeiten verwendet wurden.

[1] Bei GROPP, *Collectio*, III, S. 440.

[2] St. A. Würzburg, Standbuch 646, Bl. 58 r.—59 r.

an der Saale. Sein Anstellungsdekret vom Tage Luciae (13. Dezember) 1578 zeigt uns den Mann ausser der Hofbuchbinderei mit Diensten mancherlei Art beschwert. Er erhält Wohnung und die gewöhnliche Hofspeise auf dem Schlosse Unser Lieben Frauen Berg ob Würzburg, bei auswärtiger Verwendung besondere Verpflegung, muss sich dafür aber verpflichten, nicht nur die Hofordnung und den Burgfrieden getreulich zu halten und »alle Heimblichkeit biss in sein gruben zu verschweigen», sondern auch als Provisianer (Torwächter) auf der Burg zu wirken, im Kriegsfalle sich willig und gehorsam brauchen zu lassen, auf Reisen den Fürsten als Trabant zu begleiten und seines Leibes zu warten, überhaupt in allem und jedem als wackeren Kriegsmann und getreuen Diener zu erweisen. »Nachdem er dann auch seines Handtwirks ein Buchbinder, soll er Vns, do Wir Bücher zubindten, dieselben vmb nachfolgende Belohnung bindten, Alss nemblich, so er etwas Ihn Regal, Median, oder In Folio verfertigt, von einem Jeden stück Sechs schillinger, von einer quart drey schillinger, Octava zwey schillinger, vnd von Zehen, zwölf, vnd Sechtzehn theil, Ein schillinger, Dargegen wöllen Wir Ihme auch neben dem, Ierlichen zu rechtem Dienstsoldt auss vnserer Chammern reichen vnd geben lassen Funff vnd zwaintzigk gulden an gellt vnd ein Sommer Hoffgewandt, doch quattemberweiſs, alss jedes quattember Sechs gulden ein Ort, Vnserer fraenckischer Landtswehrung, Ihe Acht vnd zwaintzigk schillinger fur ein gulden gerechnet.»[1] Es ist jedenfalls beachtenswert, dass ungefähr zur selben Zeit, als Johann Weiss seinen Dienst antrat, die Revision der Bibliothek durchgeführt wurde, die den Büchern Supralibros und Stempelaufdrücke beifügte.

Im gleichen Jahre nahm Julius den Heinrich von Aachen (Henricus Aquensis) zum Hofbuchdrucker an. Ins Auge gefasst wird zunächst der Druck von Mandaten und Polizeiverordnungen, wozu er sich »Alssbaldten mit Sechsserley Lateinischen Buchstaben, sampt dreyen Truck Pressen» versehen sollte. Das Papier dazu erhielt er gestellt und für den Druck »vom Ballen, welcher Zehen Riss, vnd ein Jedes Riſs zwaintzigkh bücher Ihn sich hellt» fünf Gulden für 1200—1500 Exemplare. Erfolgte aber der Druck »mit vilen vermischten Rotten, vnd Schwartzen Buchstaben, Notten vnd dergleichen», so konnte er für den Ballen zehn Gulden verrechnen. Private Druckschriften aber mussten von ihm vor dem Ausdrucken zur

[1] C. G. SCHAROLD, *Beyträge zur ältern und neuern Chronik von Würzburg*, 1 (1821), S. 57 f. — Ein Hans Weiss wird 1588 Zentgraf der Zent Hohenaich (St.-A. Würzburg, Standb. 646, Bl. 201). Ob es derselbe ist?

Zensur eingeliefert werden.[1] Heinrich von Aachen starb 1590. Vorangegangen ist ihm unter Julius Echter David Heyn (1572—1580), neben bzw. nach ihm wirkten Wolfgang Hoffmann (1580—1586), Georg Fleischmann (1591—1609), Conrad Schwindtlauf (1610—1629). Das Würzburger Diözesanbrevier vom Jahre 1575 liess aber Julius zu Cöln bei Mattern Cholin drucken,[2] auch noch das Graduale 1583 in Frankfurt bei J. Wolffs Erben.

IV. Die Handschriften.

Schwierig ist die Frage, ob Julius einst eine grössere Zahl von Handschriften und solche von besonderem Werte besass. Bemerkenswerter Weise schweigen sich die eingangs wiedergegebenen zeitgenössischen Berichte darüber vollständig aus, so Christophorus Marianus und der anonyme Verfasser von »Leben und Regierung Bischoffen Julii». Dieser selbst schreibt an den Herzog Maximilian von Bayern, dass er nur wenig alte, sondern meist neue Bücher besitze, und mag damit Handschriften meinen, da der Bayernherzog ausdrücklich nur nach solchen, nach »geschriebenen» Büchern gefragt hatte. Doch kann sich seine Äusserung ebenso gut auf die ganze Bibliothek beziehen. Immerhin dürfte es schon durch diese gewiss gewichtigen Stimmen ausgeschlossen sein, dass die Würzburger Hofbibliothek eine bedeutendere Sammlung von Handschriften und solche höheren Alters in sich schloss. Die schon mehrmals angeführte »Summarische Beschreibung, Welcher gestalten ... Gustavus Adolphus ... ins Franckenland ... kommen»[3] meldet, dass bei der Wegführung der Bibliothek nach Schweden »des Herrn Laurentii Friesens vor diesen gewesenen Secretarii Wirceburgensis Originale Annalium Wirceburgensium Verlust zu lamentiren». P. Lovys Iacob weiss 1644 in seinem Traicté des plus belles bibliothèques zu erzählen: »Il est aussi à remarquer que ce Prélat acheta plusieurs Manuscrits en langues Orientales, qui sont en grande considération».[4] Ein Teil der Korrespondenz Julius Echters mit einer grossen Zahl von Gelehrten hat sich erhalten in einem zu Dorpat verwahrten Manuskripte, das Theodor Friedrich Freytag 1831 herausgab.[5]

[1] Ebenda, 1, S. 53—56, vgl. F. W. E. Roth, *Geschichte der Verlagsgeschäfte u. Buchdruckereien zu Würzburg 1479—1618* (in: *Archiv für Geschichte des deutsch. Buchhandels*, 20, 1898).

[2] *Serapeum*, 1863, S. 219—223 (v. Ant. Ruland).

[3] Gropp, *Collectio*, III, S. 440.

[4] S. 203.

[5] *Virorum doctorum epistolae selectae ad Bilib. Pirchheymerum, Ioach. Camerarium, Car. Clusium et Julium episc. Herbip. datae.* Ex autogr. nunc primum ed. et ill. Theod. Frid. Freytagius (Lipsiae 1831), S. 104—174.

Wir erfahren da von mancherlei Büchergeschenken an den Fürsten, nichts von Handschriften. Johann a Via schickt 1575 das deutsche Leben der Heiligen von Surius. Von Rom aus sendet Caesar Baronius 1590 den zweiten, 1596 den sechsten Band seiner Annalen und Julius schreibt ihm, dass er sie wie die übrigen Bände seiner Bibliothek einverleibe. Cornelius de Judaeis berichtet 1593 über eine zu Antwerpen zu veranstaltende illustrierte Bibelausgabe, die dem Julius gewidmet werden und auch sein Bild enthalten soll. Antonius Possevinus übersendet im gleichen Jahre aus Rom das Werk: Bibliotheca selecta de ratione studiorum, Justus Lipsius 1594 aus Löwen sein Werk: De cruce, Henricus Stephanus und Gulielmus Brussius 1595 einige kleine Schriften, Nicolaus Serarius 1598 aus Mainz seinen Kommentar über einige Bücher der Bibel. Aus Köln empfiehlt 1600 Cornelius Schulting die Anschaffung des Thesaurus catholicus von Jodocus Kock und sendet verschiedene Bücher. Von weiteren Büchergeschenken erfahren wir aus Briefen des Nicolaus Reusner, des Martinus Brenner, Justus Baronius, Johann Georg Agricola aus den Jahren 1600—1603.[1] Für die Kenntnis der Bibliothekbestände sind diese Nachrichten schätzenswert, für die Handschriften erfahren wir daraus nichts, wenn nicht das ganze Manuskript, das auf unbekannte Weise nach Dorpat gelangte, wo es schon 1756 belegt ist, für Würzburg und die Bibliothek des Julius in Anspruch genommen werden darf. Dafür spricht sein Inhalt, da es neben Briefen an Willibald Pirkheimer, Joachim Camerarius, Carl Clusius gerade Teile des Briefwechsels Julius Echters enthält. Als eines der vielen versprengten Beutestücke kann es auf dem Wege nach Schweden oder erst von Schweden aus von den anderen Würzburger Büchern abgetrennt worden sein. In diesem Zusammenhange sei noch einer Pommersfelder Handschrift die Nachricht entnommen, dass der Amtmann von Mindelheim Johann Wolff 1576 dem Fürsten ein Exemplar von Albert Kranz: Metropolis sive historica ecclesiastica Saxoniae schenkte[2] wie Johann Baptist Fickler seine Theologia juridica 1575.[3]

Dass Julius bemüht war, seiner Bibliothek Handschriften zu erwerben, wenigstens solche, die für die Geschichte seines Hochstifts von Belang waren, sehen wir aus seinem Briefwechsel mit dem Herzog Wilhelm von Württem-

[1] Siehe das Nähere bei LEITSCHUH: *Quellen und Studien zur Geschichte des Kunst- und Geisteslebens in Franken*, 1 (in: *Archiv d. hist. Ver. v. Unterfranken u. Aschaffenburg*, 44, 1902, S. 213—217).

[2] *Archiv d. hist. Vereins v. Unterfr.*, Bd 4:1, S. 165 f.

[3] A. RULAND in: *Serapeum*, 1870, S. 260—264, nach Brief 185 der Münchener Handschrift: Clm. 715[a].

berg i. J. 1575, über den Scharold berichtet hat.[1] Er fragt dort nach einem grossen Werke des Trithemius: Chronicon Franciae, das auf seine Kosten abgeschrieben werden soll. Unter diesem Chronicon sind die Annales de origine Regum et gentis Francorum zu verstehen, die Trithemius in drei grossen Bänden geschrieben haben will. Der Herzog übersendet eine Liste der ihm bekannten Werke des Polyhistors, auf der die beiden in Tübingen vorhandenen Stücke: Chronicon Hirsaugiense und Catalogus scriptorum ecclesiasticorum sive illustrium virorum mit einem † gekennzeichnet sind, und bemerkt, dass sie schon gedruckt seien, muss aber bezüglich des Chronicon Franciae Fehlmeldung machen. Daraufhin verzichtet Julius auf die Abschrift, macht aber auf dem übersandten Verzeichnis die Bemerkung, er glaube das »Insigne Opus Annalium» auf dem Marienberge dereinst bei seinem Vorgänger Friedrich von Wirsberg gesehen zu haben. Die Handschrift, die Julius meinte, wird im Jahre 1572 mit der alten Hofbibliothek verbrannt sein. Silbernagl[2] vertritt die Anschauung, es könne kein ausgearbeitetes Werk sondern nur eine ungeformte Materialiensammlung gewesen sein. Interessant ist die Äusserung Herzog Ludwigs, dass die beiden Tübinger Trithemiushandschriften »Ihm truckh» seien, eine Mitteilung, von der Julius in seiner Antwort sagt, dass auch er schon davon »gut wissens gehabt». Nun lag allerdings der »Catalogus scriptorum ecclesiasticorum» 1575 schon in mehreren Ausgaben gedruckt vor, aber vom »Chronicon Hirsaugiense» nur die knappere erste Bearbeitung, während die zweibändige, in der Tübinger Handschrift enthaltene Umarbeitung erst 1690 unter dem Titel »Annales Hirsaugienses» vom Kloster St. Gallen nach einer dortigen Abschrift herausgegeben wurde, die entweder während der Anwesenheit des Hirsauer Abtes Wunibald dort gefertigt worden war, oder selbst Abschrift einer Weingartner Kopie ist. Für die historischen Schriften des Trithemius zeigt Julius noch 25 Jahre nach dem geschilderten Briefwechsel mit dem Herzog von Württemberg lebhaftes Interesse. Wohl dem gleichen Zwecke, der Gewinnung einer Abschrift für seine Bibliothek, diente im Jahre 1600 das Ersuchen an den Dekan von Komburg um Übersendung des fabulosen Hunibaldus »De origine Francorum». An dessen Stelle erhielt er zwei andere Werke gleichen Titels übersandt, das eine von Trithemius, das andere von Aimoin von Fleury.[3]

Eine merkwürdige Nachricht bringt F. Reuss in seinem »Kurzen Abriss

[1] A. a. O., I (1821), S. 40 – 45, vgl. HEFELE, a. a. O., S. 51 f.

[2] ISIDOR SILBERNAGL, *Johannes Trithemius*. Aufl. 2 (Regensburg 1885), S. 183.

[3] HEFELE, a. a. O., nach Akten des Würzburger Staatsarchivs. Vgl. SILBERNAGL, a. a. O., S. 185, Anm. 97.

einer Geschichte der Bücher- und insbesondere Handschriften-Sammlungen im vormaligen Hochstifte Würzburg».[1] In dieser an sich gewiss verdienstvollen, aber leider mit zahlreichen Irrtümern durchsetzten Übersicht sagt er, dass Julius 1575 eifrig bemüht gewesen sei, die aus dem Kloster Sponheim nach Tübingen gelangten Handschriften des Trithemius für seine Hofbibliothek anzukaufen [!] und fährt fort: »Dort befanden sich, nach Gropp I, S. 247, bereits die dem Fürstbischof Lorenz von Bibra vom Verfasser dedicirten Originalien des Chronicon Hirsaugiense 1514, in zwei Foliobänden, und der Annales Francorum 1515, beide im Schwedenkriege geraubt, ersteres gegenwärtig in Stockholm befindlich.» Die angeführte Stelle bei Gropp sagt aber nichts davon, sondern gibt lediglich ein Verzeichnis der Schriften des gelehrten Abtes. Was dann zunächst das Originale oder die Urschrift des Chronicon Hirsaugiense belangt, so sehen wir schon aus dem Briefe des Herzogs Ludwig von Württemberg, dass es 1575 nicht auf dem Marienberge lag, sondern in Tübingen. Dort ist es schon 1568 belegt und wahrscheinlich in den Jahren 1550—1560 zugegangen. Den ersten 1511 und den zweiten 1514 fertiggestellen Band hatte der Verfasser sofort nach Abschluss an das Kloster Hirsau gesandt. Als dieses Kloster in den angegebenen Jahren sich langsam auflöste und später als alle übrigen vollständig reformiert wurde, wanderten seine Bücherschätze zunächst nach Stuttgart. Von da ist unser schöner, zweibändiger Codex in die fürstliche Liberei auf Hohentübingen gekommen. Als dann 1635 diese Bibliothek nach München geführt wurde, befand er sich ohne Zweifel nach den erhaltenen Inventaren nicht unter der Hauptmasse der Bücher. Vieles wurde ja davon abgetrennt, ohne dass wir über seine weiteren Schicksale des Näheren unterrichtet wären. Auch von der Urschrift des Chronicon Hirsaugiense wissen wir nur sicher, dass sie sich nicht in Stockholm befindet, wie Reuss glaubt, sondern bereits seit Kurfürst Maximilians Zeiten in München bewahrt wird, wo sie noch heute der wundervollen Handschriftensammlung der bayerischen Staatsbibliothek als Codex latinus 703, 704 eingereiht ist. Wir können nur mit einiger Sicherheit vermuten, dass sie nach 1635 wieder in die Hände des Abtes Wunibald Zürcher von Hirsau kam, der von 1635 bis nach dem westfälischen Frieden dort seinen Sitz hatte, und dass sie von diesem an Kurfürst Maximilian verkauft wurde, als man in München den Abgang der wertvollen Tübinger Handschrift bemerkte.[2] Die Urschrift des Chronicon Hirsaugiense befand

[1] *Serapeum*, 1845, S. 165.

[2] Vgl. Ruland, *Ueber das verbrannt geglaubte Original der Annales Hirsaugienses des Johannes Trithemius.* (*Serapeum*, 16, 1855, S. 296—302, 314—317). — R. Roth, *Die fürstliche Liberei auf Hohentübingen und ihre Entführung im Jahre 1635* (Tübingen 1888), S. 30—37.

sich also niemals in der Hofbibliothek auf dem Würzburger Marienberge und konnte daher auch dort nicht von den Schweden geraubt werden. Möglich ist ja, dass die Würzburger Fürstbischöfe eine Abschrift besassen, doch müsste sie ebenso wie die Annales Francorum vom Jahre 1515, die Julius selbst in der Schlossbibliothek unter seinem Vorgänger gesehen zu haben glaubt, bei dem Brande 1572 zugrunde gegangen sein, denn Julius würde sie wohl in seinem Briefwechsel mit dem Württemberger Herzog erwähnt haben, wenn er sie damals noch besessen hätte.

Ein Brief des Fürstbischofs vom 28. August 1591, den David Wolleber aus Weiler bei Schorndorf in Württemberg seinem Werke: »Weiland der Durchleuchtigen ... Grauen, Marggrafen und Hertzogen des Hochlöblichen Hausz zu Zäringen ... Ursprung, Zeitt-Historien vnd Geschichten ...»[1] nebst einem Porträt seines »Patrons» beigab, zeigt uns, dass Julius auch eine von diesem geschäftigen Manne, aber recht mittelmässigen Historiker herrührende Handschrift besass. Wollebers Lebensschicksale lesen sich wie ein Roman und finden durch Meuchelmord einen tragischen Abschluss. Mit zäher Ausdauer und in stetem Kampfe mit den zünftigen Gelehrten, für die nach den Anschauungen der Zeit die Landesgeschichte noch zu den Arcana imperii gehörte, hat er seine umfangreichen geschichtlichen Darstellungen zusammengetragen und an den Mann zu bringen gesucht. Um sein Brot zu verdienen, sah er sich bei der fortdauernden Ungnade seines Landesherrn gezwungen, die Früchte seines Fleisses anderorts unterzubringen. So ist er auch an Julius gekommen und wurde von ihm für eine übersandte Handschrift reichlichst belohnt.[2] In dem angeführten Dankschreiben des Fürsten wird sie bald »Beschreybung unsers stifts Wirtzburgs und herzogtumbs zu Francken», bald »Beschreibung beder herzogtumb Franckhen und Schwaaben» genannt. Es scheint ein weiteres Exemplar von Wollebers »Historien dess weitberühmten Herzogthums zu Francken unnd Schwaben, auch Graffen zu Rotenburg auf der Tauber 1591» zu sein, die einst auch im Besitze der Stadt Rotenburg o. d. T. waren und von dort an das Staatsarchiv Nürnberg übergingen.[3] Sie enthalten eine Vorrede an Bischof Julius. Dürftigen Inhalts

[1] U. a. in: *Bibliothek des Grafen Axel von Kalckreuth* (Wiesbaden 1918), S. 13.

[2] HEFELE, a. a. O., S. 51. Vgl. auch die dort in der Anmerkung gegebene biographische Literatur zu David Wolleber. — Ein Bildnis Julius Echters aus Wollebers zähringer »Zeitt-Historien» ist abgebildet in der Zeitschrift für Bücherfreunde 1918/19, Heft 11, S. 259, Bild 8 und bei BOGENG, *Die grossen Bibliophilen*, 2 (1922), Bild 156. Hefele macht mit Recht aufmerksam, dass es ein Julius-Porträt v. J. 1586 zur Vorlage hat. Vgl. die der Festschrift 1917 und Th. Henners Studie beigegebenen Bildnisse u. den *Katalog der Gemälde des Kunstgeschichtl. Museums d. Univ. Würzburg* (1914), S. 36, Nr. 196.

[3] A. SCHNIZLEIN, *Aus Rothenburgs Vergangenheit* (1913), S. 152.

und mit Phantastereien durchsetzt, sind sie äusserlich ein Prunk- und Prachtwerk. Eine Abschrift davon aus dem 18. Jahrhundert liegt in Dresden.[1] Das einst dem Fürstbischof Julius geschenkte Exemplar ist verschollen.

Auch in Schweden konnte bisher nur eine einzige Handschrift der Hofbibliothek festgestellt werden. Walde[2] fand in der Universitätsbibliothek zu Uppsala (Handschriftensammlung H. 151) einen Juliusband mit: Waiblingens Chronik des Teutschen Ordens vom Jahre 1528, einer Abschrift für den Fürsten, wahrscheinlich aus dem Jahre 1575, der eine andere, hochdeutsche Abschrift der alten Hochmeisterchronik beigebunden ist. Das Fehlen weiterer Handschriften Würzburger Provenienz nimmt hier nicht wunder, da nachweislich schon bei Ankunft der Bücher in Stockholm Teile für die Königin Christina ausgesondert wurden und noch 1648 ihr Bibliothekar Joh. Freinshemius weitere 50 Handschriften von Uppsala nach Stockholm verbringen liess.[3] Das Verzeichnis dieser letzten Wahl ist in einer Quittung des Freinshemius vom 19. November 1648 erhalten.[4] Vielleicht kann man den darin verzeichneten »Alcoran arabice in VIII^{c}« mit der Meldung des P. Lovys Jacob in Beziehung bringen, dass Julius mehrere orientalische Manuskripte gekauft habe.[5] Bei ihren gelehrten Neigungen verstand es die Königin überhaupt alle Handschriften im Lande, die ihr irgendwie für ihre Studien von Wert schienen, an sich zu ziehen und so wird sie wohl auch die Würzburger Beute behandelt haben trotz des uneingeschränkten Schenkungsbriefes ihres Vaters für die Universität Uppsala. Während sie mit männlichem Geiste die Regierung führte, sammelte sie einen ausgezeichneten Kreis von Gelehrten um sich und stapelte in ihrem Schlosse zu Stockholm neben Gemälden, Antiken, Münzen eine kostbare, vier grosse Räume füllende Bibliothek auf, die nach einem um 1649 verfassten Kataloge 1,208 Manuskripte enthielt. In den Jahren 1649—1654 hatte sie ihren Handschriftenschatz durch grosse Erwerbungen beträchtlich gemehrt, so dass sie bei der Abdankung 4,050 Codices ihr eigen nennen konnte. Davon liess sie nur 1,300 in Schweden zurück, die übrigen, wahrscheinlich zunächst die lateinischen, griechischen, arabischen, hebräischen nahm sie in die Fremde mit. Auch später hat sie noch eifrigst weiter gesammelt und trotz starker Verluste bei ihrem Tode noch 2,322 Manuskripte besessen. Die herrliche, mit so viel Liebe und

[1] F. SCHNORR VON CAROLSFELD, *Katalog der Handschriften der kgl. öff. Bibliothek zu Dresden*, Bd 1 (Leipzig 1882), S. 501 (H. 12).

[2] A. a. O., I, S. 127.

[3] ANNERSTEDT, *Upsala Universitetsbiblioteks historia* (Stockh. 1894). S. 13, 19.

[4] Ebenda, S. 80 - 82.

[5] A. a. O., S. 202 f.

königlichem Aufwande zusammengebrachte Sammlung erkaufte dann von ihren Erben der Papst Alexander VIII. und heute noch wird sie als Bibliotheca Reginae oder Bibliotheca Alexandrina Christina in der Vaticana bewahrt.[1]

Der erwähnte, um 1649 verfasste Katalog der Handschriften Christinens zählt unter den deutschen Manuskripten wenigstens eines auf, das mit ziemlicher Sicherheit für Würzburg in Anspruch genommen werden darf: »Der Bischöfe zu Würzburg Beschreibung von dem ersten St. Kilian an, auf Lorenz den 61sten«.[2] Hätte sich diese frühe Handschrift der Würzburger Hochstiftschronik des Magisters Lorenz Fries unter den Beständen befunden, welche von der Königin in Stockholm zurückgelassen wurden, so wäre sie wohl bei der furchtbaren Feuersbrunst zugrunde gegangen, welche 1697 das Schloss heimsuchte. Doch wird sie schon im Katalog von 1695, wie mir Herr Reichsbibliothekar Dr I. Collijn freundlichst mitteilt, nicht mehr aufgeführt und dem erwähnten Eintrag im Katalog der Königin Christina ist Ende des 19. Jahrhunderts die Notiz beigeschrieben worden »i Vaticana«. Dass sie auch dort in der Bibliotheca Reginae nicht nachzuweisen ist, hatte Herr Prälat E. Carusi die Güte festzustellen. Der Verlust dieser Handschrift ist um so mehr zu bedauern, als wir in ihr wohl das »Originale« der Chronik von Fries erblicken dürfen, von dem Gropp a. a. O. spricht.

Lorenz Fries vollendete sein grosses Werk in den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts. Das Konzept, von dem sich Bruchstücke in der Würzburger Universitätsbibliothek und im dortigen Staatsarchive erhalten haben, kann nicht vor 1543 fertiggestellt worden sein.[3] Unter Aufsicht des Verfassers wurden davon Reinschriften gefertigt, die wir füglich als Originale bezeichnen können. Nach einer Aufzeichnung, die von des Chronisten vertrautem Gehilfen und Amtsnachfolger Johann Schetzler unter Friedrich von Wirsberg um 1564 angelegt ist und Nachträge aus der Zeit Julius Echters enthält, gab es drei solcher Reinschriften: eine in der würzburgischen fürstlichen Kanzlei unten in der Stadt am Dom, zwei weitere für den Fürstbischof und das Domkapitel.[4] In der Kanzlei befand sich ausserdem noch eine authentische Abschrift, von Philipp Büttner vielleicht erst unter Julius ge-

[1] B. Dudík, *Forschungen in Schweden für Mährens Geschichte* (Brünn 1852), S. 84 ff. — B. Dudík, *Iter Romanum*, 1 (Wien 1855), S. 123 ff. — C. Greith, *Spicilegium Vaticanum* (Frauenfeld 1838), S. 13 ff.

[2] B. Dudík, *Forschungen*, S. 87: Deutsche Werke 2.

[3] I. Kartels, *Lorenz Fries, der fränkische Geschichtsschreiber und seine Chronik vom Hochstift Würzburg* (Würzb. 1899), S. 25 f.

[4] *Zal und meldung aller ... des stifts Wirtzburgs ... buchere ... in der Wirtzburgischen furstlichen canzlei* (Schäffler, A., *Die Urkunden und Archivalbände des hochstift. wirzburg. Archives i. 16. Jh.*, 3 = *Archivalische Zeitschrift*, 11 (1886), S. 31 [Nr. 9]).

schrieben und in Holzdeckel mit weissem Lederrücken gebunden.[1] Eine weitere authentische Abschrift liess Julius für sich fertigen und entlieh dazu 1574 das Exemplar des Domkapitels, das grosse Vorsichtsmassregeln ausbedung und 1594 sein Eigentum noch nicht zurückerhalten hatte. Auf Mahnungen hatte der Fürst schon vorher einmal erwidert, die Abschrift sei zwar vollendet, aber die Maler wären mitten in der Arbeit davongelaufen.

Die Reinschriften waren wohl alle von Johann Schetzler geschrieben und von dem Hofmaler Martin Seger illustriert, ausdrücklich bezeugt ist dies bezüglich des Exemplars des Domkapitels für Schetzler und bezüglich der Exemplare des Bischofs und des Domkapitels für Seger. Die dem F.-B. Melchior Zobel von Giebelstadt seinerzeit übergebene Reinschrift ist bei dem grossen Schlossbrande des Jahres 1572 zugrunde gegangen, dem mit der alten Hofbibliothek ausser den bereits erwähnten Trithemiushandschriften von den anderen Werken des Lorenz Fries auch die Reinschrift seiner Geschichte des Bauernkrieges und die beiden ersten Bände seiner hohen Registratur zum Opfer fielen.[2] Wäre die Chronik damals nicht mitverbrannt, so hätte ja Julius eine authentische Abschrift gar nicht nötig gehabt, zum mindesten aber, wenn er dennoch eine zweite wünschte, nicht erst das Exemplar des Domkapitels unter grossen Vorsichtsmassregeln dazu zu entleihen brauchen, sondern das fürstbischöfliche Exemplar zugrunde legen können.

Eine der beiden anderen Reinschriften hat sich in den Sammlungen des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg erhalten (Ms. f. 1).[3] Sie ist dem F.-B. Melchior Zobel von Giebelstadt, dem Dechanten Friedrich von Wirsberg und dem gesamten Kapitel gewidmet, von Schetzler geschrieben, von Seger illustriert, im Jahre 1546 vollendet und reicht bis zum Tode des F.-B. Rudolf von Scherenberg (1495). Contzen, der a. a. O. eine Beschreibung davon gibt, sagt von der Provenienz nur,

---

[1] Ebenda. Man sollte annehmen, dass diese Abschrift erst nach 1564 genommen wurde. Doch lässt sich darüber nichts Sicheres sagen, da ein Kammerschreiber Philips Butner nur einmal auf dem Titelblatte eines im Jahre 1540 erneuerten Sal- und Zinsbuches des Amtes Rothenfels belegt ist. (Salbuch 136 des Staatsarchives Würzburg.) Auch die Abschrift selbst findet sich dort nicht mehr, wenn wir nicht eine in das 16. Jh. zurückgehende Fries-Handschrift (Manuskript 4 des Staatsarchives Würzburg) dafür ansprechen wollen. Sie ist allerdings ganz in gepresstes braunes Leder gebunden, nicht ›in britter mit halb uberzognem weissem leder‹, doch hält es Herr Archivdirektor Dr Sperl nach freundlich erteilter Auskunft nicht für ausgeschlossen, dass der Einband erst in späterer Zeit erneuert wurde.

[2] L. FRIES, *Die Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken.* Hrsg. v. A. SCHÄFFLER u. TH. HENNER, 1 (Würzb. 1883), S. XLI.

[3] CONTZEN, *Die Sammlungen des hist. Ver. f. Unterfr.*, Abth. 1 (Würzb. 1856), S. 235 f.

dass sie aus dem Besitze des Mediziners Prof. Dr Ringelmann durch Legationsrat Scharold für den Verein erworben wurde. Reuss[1] und nach ihm Kartels[2] halten die Handschrift für das Exemplar des Domkapitels, dagegen wird sie in der kleinen Biographie des Lorenz Fries von C. Heffner und Reuss,[3] acht Jahre nach dessen erster Veröffentlichung, mit aller Bestimmtheit als die Reinschrift der hochfürstlichen Kanzlei bezeichnet. Diese Zuweisung dürfte wohl auf alter Lokaltradition beruhen und findet eine gewisse Stütze in dem einfachen und schlichten, dabei kräftigen und soliden Einband, der so recht für den Gebrauch in der Kanzlei bestimmt scheint. Vielleicht deuten auch die 5 illuminierten Wappen unter der Widmung darauf, die neben den Wappen des Fürstbischofs, Bistums und Herzogtums auch das von Fries und Schetzler zeigen.

Das von den Schweden erbeutete »Originale« des Fries würde demnach die dritte Reinschrift gewesen sein, die seinerzeit dem Domkapitel überreicht worden war. Heffner und Reuss kommen a. a. O. auch zu diesem Schlusse. Wir müssten dann annehmen, dass die Rückgabe der geliehenen Handschrift auch nach 1594 nicht mehr erfolgt wäre, so dass sie die Eroberer vielleicht noch auf dem Marienberge vorgefunden hätten.

Wenig wahrscheinlich erscheint mir, dass unter dem »Originale» die für Julius Echter gefertigte Abschrift zu verstehen wäre, wie Scharold,[4] Reuss[5] und Kartels[6] annehmen. Die beiden letzteren fügen bei, dass sie 1631 durch die Schweden nach deren Heimat und von dort nach Gotha gelangt sei, wo sie sich gegenwärtig noch befinde. Quellen für ihre Behauptung geben sie nicht, denn die von Reuss erwähnten Sagittarius und Cyprianus verzeichnen nur, dass eine zweibändige Fries-Handschrift in Gotha liegt und dort die Signatur: Chart. A. 183—184 führt. In der gegebenen Form ist die Annahme auch wenig glaubhaft. In jener Zeit sind wohl Bücher und Handschriften Würzburger Provenienz in geringer Zahl nach Gotha gekommen, während Ernst II. für seinen Bruder Bernhard die Regierung in Franken führte, aber nirgends ist überliefert, dass auch von der schwedischen Kriegsbeute Teile wieder dorthin zurückflossen.[7] Ausführlicher wird der Codex von Fr. Jacobs

[1] A. a. O., S. 167, Anm. 1.

[2] A. a. O., S. 26—28.

[3] HEFFNER u. REUSS, *Lorenz Fries, der Geschichtschreiber Ostfrankens* (Würzb. 1853), S. 11 f.

[4] A. a. O., I, S. 280, Anm.

[5] A. a. O., S. 167, Anm. 2.

[6] A. a. O., S. 28.

[7] R. EHWALD, *Geschichte der Gothaer Bibliothek* (in: *Z. f. B.*, 18, 1901 S. 439 f.).

und F. A. Ukert[1] beschrieben, die ausführen, dass er in zwei Teilen bis 1345 bzw. 1495 reicht, mit kolorierten aber zum Teil nicht ausgemalten Federzeichnungen geschmückt ist und in zwei alte Lederbände mit der Jahrzahl 1596 gebunden. Auf Anfrage erhielt ich die freundliche Auskunft: »Die beiden Bände enthalten keinerlei Notizen und zeigen weder aussen noch innen irgend welche Merkmale, aus denen Schlüsse über Herkunft etc. gezogen werden könnten.» Die Rindslederbände auf Pappunterlagen mit vergoldeten Pressungen auf den Vorder- und Hinterdeckeln und Blindpressungen auf den Rücken, von denen in liebenswürdigster Weise Durchreibungen mitgesandt wurden, zeigen keinen der Stempel, die wir an den Beständen der Hofbibliothek kennen gelernt haben und weisen durch nichts auf Würzburg hin. Somit dürfte Reuss lediglich durch die den Gothaer Handschriftenbänden eingepresste Jahrzahl 1596 zu seiner Annahme gekommen sein. Aber diese beweist allein gar nichts, denn wenn auch Fries seine Chronik ursprünglich »nicht für den gemeinen Mann» sondern zum amtlichen Gebrauche, für den Bischof und das Kapitel bestimmt hatte und die Abschrift für Julius, wie wir gesehen haben, mit grossen Vorsichtsmassregeln vor sich ging, so gab es doch schon bald wilde Abschriften in grosser Zahl. Eine ganze Reihe von solchen aus dem 16. Jahrhundert hat sich heute in der Würzburger Universitätsbibliothek und in den Sammlungen des historischen Vereins von Unterfranken zusammengefunden, in der Universitätsbibliothek allein 12 Exemplare.[2] M. ch. f. 306, aus der von Hutten'schen Bibliothek stammend, hat den Eintrag: »Christoff Hagen burger zu Würtzburg transcribebat tiebus [!] 12 A. 1570«. M. ch. f. 101, einst in die Bibliothek des Zacharias Conrad von Uffenbach gehörig und 1731 zu Frankfurt um 12 Thaler gekauft, trägt den Aufdruck: 1594. Im Jahre 1593 ist die sog. Ganzhornische Chronik gefertigt, die früher im Besitze C. Heffners war und nunmehr den Sammlungen des Historischen Vereins eingereiht ist. Viel eher als die Gothaer Handschrift könnte man den Codex M. ch. f. 248 der Würzburger Universitätsbibliothek für die unter Julius Echter gefertigte Abschrift in Anspruch nehmen. Er umfasst 2 Folianten, von denen der erste bis Lorenz von Bibra reicht, der zweite mitten in dem Leben Konrads von Bibra abbricht. Die alten grünen Pergamentbände sind seit 1889 durch moderne Einbände ersetzt. Als Vorbesitzer ist Johann Philipp Schüll genannt, Hofkaplan und Chorherr

[1] *Beiträge zur älteren Literatur oder Merkwürdigkeiten der Herzogl. öffentl. Bibliothek zu Gotha*, 3 (1838), S. 273 f.

[2] Vgl. meine Überschau über die Fränkischen Hss. der UB. (in: *Archiv d. hist. Ver. v. Unterfr.*, 61 (1919), S. 16).

von Neumünster, derselbe, der das Kirchenbuch auf dem Marienberge für die Jahre 1684—1700 fortsetzte (M. ch. f. 358). Die Handschrift ist nach 1568 geschrieben, zum mindesten nach diesem Jahr illustriert und übertrifft nach Anlage und künstlerischer Ausführung der Illustrationen die erhaltene Reinschrift. Eigentümlicherweise fehlen die Zueignung an F.-B. Melchior Zobel und die Vorrede. Wie es scheint wurden sie absichtlich weggelassen, da einige Abschnitte der Vorrede in das den Anfang bildende Leben des hl. Kilian hineingearbeitet wurden. Mit der schon angeführten Äusserung Julius Echters, dass die Maler mitten in der Arbeit davon gelaufen seien, würde gut übereinstimmen, dass nur der erste Band durchgehend illustriert ist, während im zweiten Bande wohl an 62 Stellen Raum für einzufügende Bilder freigelassen ist, aber nur ein einziges wirklich ausgeführt wurde. Entstehungszeit, prächtige Ausstattung, unvollständige Illustrierung, Weglassung der Vorrede und Widmung an den Vorgänger deuten also auf die Abschrift für Julius Echter hin. Die lokale Beziehung zum Marienberge ist durch den Vorbesitzer gegeben. Zwingend sind freilich diese Schlüsse nicht,[1] so dass nach wie vor die Frage offen bleiben muss, ob unter dem Originale des Fries, dessen Verlust bei Gropp, III, S. 440 gemeldet wird, die Reinschrift des Domkapitels oder die authentische Abschrift für Julius Echter zu verstehen sei. Bei der Bedeutung des L. Fries in der Geschichtschreibung Ostfrankens musste die Untersuchung etwas weiter ausholen. Sicher ist nur, dass Julius Echter in seiner Hofbibliothek die Fries'sche Hochstifts-Chronik besass und dass ein Exemplar dieses Werkes, das mit der Würzburger Kriegsbeute nach Schweden gekommen war, heute verschollen ist.

In England besitzen das Britische Museum und die Bodleiana eine recht beträchtliche Zahl Würzburger Handschriften, die in der Schwedenzeit aus der Dombibliothek, den Büchersammlungen verschiedener Klöster, der Universitätsbibliothek entführt wurden. Bestände der Hofbibliothek scheinen sich dort nicht zu befinden.

So können wir ihr nur eine ganz geringe Zahl von Manuskripten sicher zuweisen: Die Würzburger Hochstiftschronik des M. Lorenz Fries, David Wollebers Historie der Herzogtümer Franken und Schwaben, Waiblingens

[1] Ein weiteres Prachtexemplar der Chronik aus dem 16. Jh. befindet sich heute im freiherrlich von Bibra'schen Familienarchiv zu Irmelshausen. Es ist von G. Mack 1582 illustriert, der seine Arbeit auch nicht vollendete, sondern 6 Skizzen nur grundierte, 52 nur in Federzeichnung ausführte. Siehe I. W. Rost, *Versuch einer histor.- statist. Beschreibung der Stadt u. ehemal. Festung Königshofen* (Würzb. 1832), S. 123, Anm. k. In der Fränkischen Chronik 1808, Sp. 817—820, wird dies Exemplar als das Original bezeichnet. Über Mack siehe: Hampe, *Nürnberger Ratsverlässe*, Bd 2, S. 17, Bd 3, S. 53.

Deutschordenschronik, vielleicht auch die Dorpater Briefsammlung. Aus seiner Korrespondenz wissen wir, dass er sich lebhaft um Abschriften bemühte und dabei sein Augenmerk vorzüglich den Quellen heimischer Geschichte zuwandte. L. Jacob erzählt uns auch, er habe mehrere orientalische Manuskripte gekauft. Dieser Befund wird wahrscheinlich seinen tatsächlichen Handschriftenbesitz bei weitem nicht erschöpfen und es wird vielleicht durch neue Funde noch manches aufgezeigt werden können. Aber die Behauptung, Julius habe kostbare Manuskripte in grosser Zahl gewonnen, muss schon auf Grund der bisherigen Feststellungen bestritten werden, so oft sie auch wiederholt worden ist. Wir finden vielmehr auch für die Handschriften seine eigene Äusserung bestätigt, dass er »nur wenig alte, sondern meist neue Werke besass.

Die Frage nach Umfang und Gehalt der Hofbibliothek Julius Echters wird sich wohl niemals mehr restlos aufklären lassen, wenn nicht ein glücklicher Zufall vor allem einen Katalog der Sammlung oder das von Johann Matthiae 1631 aufgenommene Inventar zu Tage fördert. Dass dieser vom König den Auftrag zu neuer Registrierung bekam, lässt vielleicht den Schluss zu, dass auch die Schweden keinen Katalog vorfanden. Was wir heute feststellen können, ist im Wesentlichen Folgendes:

Julius hat sogleich nach seinem Regierungsantritte mit dem Ansammeln einer Hofbibliothek begonnen eigenen Neigungen dabei ebenso folgend wie praktischen Erwägungen, da die alte Hofbibliothek kurz vor dem Tode seines Vorgängers, Friedrich von Wirsberg, bei dem grossen Brande auf dem Marienberge am 22. Februar 1572 bis auf ganz geringe Reste zugrunde gegangen war. Er hat ihr bei der Begründung Teile seines privaten Bücherbesitzes zugeführt und ihr seine fördernde Gunst bis zu seinem Tode erhalten. Aufgestellt war die Bibliothek im zweiten Obergeschosse des Südflügels des Schlosses auf hohen Gestellen und muss mit ihren gleichförmigen, reich mit Supralibros und Goldpressungen verzierten Einbänden eindrucksvoll und prunkend gewirkt haben. Nach den erhaltenen Signaturen sollte sie systematisch aufgestellt und recht fein nach Abteilungen, Klassen und Nummern gegliedert werden. Doch scheint die Katalogisierung nicht den ganzen Bestand erfasst zu haben und nur für gewisse Abteilungen der Theologie zur Durchführung gekommen zu sein. Kataloge sind nicht erhalten, der Name des Bibliothekars ist nicht überliefert.

Mit Ausnahme der Dedikationsexemplare sind die Bücher durchwegs in schöne, weisse Schweinslederbände mit Blindpressungen gebunden, wie

sie in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts üblich waren. Im Jahre 1578 hören wir von der Verpflichtung eines Hofbuchbinders, des Johann Weiss aus Naumburg a. d. Saale. Etwa um dieselbe Zeit setzt die Übung ein, die Bücher der Bibliothek mit dem Supralibros des Fürsten in verschiedener Ausführung, zum Teil farbig bemalt zu schmücken, ausserdem die Folianten auf dem Schnitte in Goldpressung mit dem Titel des Buches, dem Namen des Fürsten und der Jahrzahl des Einbands zu versehen, wobei die schon vorhandenen Bestände einheitlich mit den Jahren 1577 und 1578 versehen wurden. Der Gebrauch der Supralibros hört seit Anfang der neunziger Jahre auf. Dass die Bibliothek durchwegs mit Silberbeschlägen geziert gewesen sei, wie vielfach behauptet wurde, bestätigt sich nicht.

Theologie, römisches und kanonisches Recht füllen die Mehrzahl der Werke, doch sind auch die anderen Wissensgebiete in grösserer und geringerer Zahl vertreten, am meisten noch Geschichte und Medizin. Klassische Autoren fehlen in den überkommenen Beständen fast ganz, dieser Mangel erklärt sich aber durch die Tatsache, dass für die Königin Christina von Schweden einstens Teile der Bibliothek ausgesondert wurden. Überwiegend sind die erhaltenen Bücher in den Jahren 1550—1617 gedruckt, zum kleineren Teile in den Jahren 1500—1550, nur ganz wenige Inkunabeln lassen sich nachweisen. Aufgefunden haben sich bis jetzt etwa 1,000 Bände in der Universitätsbibliothek zu Uppsala, zersprengte Reste in anderen schwedischen Bibliotheken,[1] eine nicht geringe Anzahl in verschiedenen deutschen, vor allem fränkischen Büchersammlungen, nicht weniger als 40 Bände allein in der Universitätsbibliothek Würzburg. Nach diesen Resten zu schliessen muss die Bücherei einstens von beträchtlichem Umfang gewesen sein und mindestens mehrere Tausend Bände umfasst haben, eine für jene Zeit nicht gewöhnliche Zahl.

Handschriften aus ihrem Bestande lassen sich allerdings nur in ganz geringem Umfange nachweisen und was nachgewiesen werden kann, sind junge Handschriften oder Abschriften jener Zeit von älteren Stücken, fast ausschliesslich historischer Art.

Dieser Befund, zu dessen Feststellung neuere scharfsinnige und aufschlussreiche Forschungen der schwedischen Gelehrten O. Walde und I. Collijn in besonderem Masse beigetragen haben, stimmt mit zeitgenössischen Berichten und eigenen Äusserungen des Fürsten wohl überein. Wir dürfen

[1] In den *Betänkande och förslag angående läroverks- och landsbibliotek* (Uppsala 1924) werden Juliusbände und sonstige Würzburger Bücher nachgewiesen in Linköping (S. 98), Skara (S. 145), Strängnäs (S. 185 f., 198, 212 f.), Västerås (S. 243), Växjö (S. 280), Kalmar (S. 298), Göteborg (S. 332), Karlstad (S. 356).

also die Hofbibliothek auf dem Marienberg ob Würzburg als eine umfangreiche und in der stolzen Freude des Besitzers mit prächtigen Einbänden geschmückte Bücherei ansprechen, die nach ihrem Inhalte mehr die gut gewählte und sorglich gepflegte Handbibliothek eines geistlichen und weltlichen Fürsten war als eine mit bibliophilen Neigungen zusammengebrachte Wahl von allerhand literarischen Seltenheiten, auf alle Fälle aber als eine Büchersammlung nach Umfang und Gehalt durchaus würdig ihres grossen Begründers, des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn.

RECENSIONER

H. EHRENCRON-MÜLLER, *Forfatterlexikon omfattende Danmark, Norge og Island indtil 1814.* Bd 1. A—Bo. Köbenhavn, H. Aschehoug & Co. 1924. 8°. (10), 544 s.

I motsats mot förhållandet i Sverige är som bekant typen »författarlexikon», med biografiska och bibliografiska upplysningar om litterärt verksamma personer, synnerligen väl företrädd både i Danmark och Norge, särskilt genom tvänne stort anlagda, av sällspord noggrannhet och pålitlighet utmärkta verk, Erslews danska och Halvorsens norska författarlexikon. Båda börja med 1814, året för Danmarks och Norges skilsmässa; medan Erslew med sitt supplement endast når fram till 1853, går Halvorsen ända till 1880. För tiden före 1814 finnes ett bekant äldre verk av samma typ, gemensamt för Danmark, Norge och Island, utarbetat av ingen mindre än Rasmus Nyerup i förening med norrmannen J. E. Kraft. Ehuru för sin tid utmärkt och ännu användbart är Nyerups och Krafts lexikon, så gammalt som det är (det fullbordades år 1820), i mångt och mycket föråldrat; härtill kommer, att de båda utgivarna av grundsats företogo en stark gallring bland namnen och i arbetet gåvo plats endast åt dem, som ur vissa bestämda synpunkter syntes värda att upptagas i ett författarlexikon.

Det verk, vars titel ovan anföres, avser att avlösa Nyerup och Kraft. Kostnaderna för utarbetande och tryckning bestridas av Carlsbergfondet. Förf., bibliotekarie vid det Kongel. Bibliotek i Köbenhavn, meddelar i företalet, att arbetet i över 25 år lagt beslag på all hans från ämbetsgöromål lediga tid, och att hela materialet föreligger färdigt, varför ett band kan beräknas utkomma varje år. Hela verket synes, att döma av första bandets omfattning, komma att utgöra omkring 10 band. Man har att betrakta arbetet såsom i det väsentliga avslutat med år 1920; där senare bidrag framkommit, skola de i största möjliga utsträckning inarbetas i framställningen.

Då den nu utkomna första volymen endast går till och med Bo-, under det att hela alfabetet i Nyerup och Kraft rymmes i en, visserligen tvåspaltig, volym om 700 sidor, så är det påtagligt, att Ehrencron-Müller anlagt sitt verk efter en betydligt mer omfattande plan och åsyftar betydligt större fullständighet än sina föregångare. Det har varit förf:s mål att medtaga alla dem, som över huvud utgivit självständiga skrifter eller lämnat bi-

drag till tidskrifter. Exempelvis kommer bokstaven H att upptaga mer än 300 författare, som icke nämnas hos Nyerup. Redan en flyktig jämförelse mellan de för båda lexika gemensamma artiklarna visar vilken utomordentlig mängd nytt material, som samlats såväl för de biografiska som för de bibliografiska partierna. Om någon ny, låt vara starkt omarbetad upplaga av det äldre arbetet kan sålunda ej vara tal: det är ett helt och hållet nytt verk, som bjudes. Allra mest faller måhända den utvidgade planen i ögonen för biografiernas vidkommande. Särskilt synas källhänvisningarna vara utarbetade med ytterlig omsorg; förf. har synbarligen icke skytt någon möda för att få dem så fullständiga som möjligt. Såvitt anmälaren funnit, har förf. likväl som regel avhållit sig från att anföra handskriftliga källor för biografierna. Att sådana i viss grad kommit till användning vid dessas utarbetande, är väl dock en given sak? Å andra sidan upptaga bibliografierna i stor utsträckning även otryckta arbeten.

Biografiernas och de åtföljande källhänvisningarnas utförlighet och rikhaltighet i förening med den omständigheten, att en mängd personer här finnas upptagna, vilkas litterära verksamhet är inskränkt till ett minimum, torde komma att skänka arbetet en betydelse vida övergående den, som i första hand avsetts. Förf. har på samma gång åstadkommit ett bibliografiskt standardverk och en uppslagsbok av största värde för den personhistoriska forskningen.

Förf. anser själv som en brist, att tidsgränsen 1814 tillämpats så, att varje författare, som avlidit efter sagda år och finnes upptagen hos Erslew eller Halvorsen, fått stryka på foten. Denna anordning ingick emellertid i det avtal, som förf. på sin tid träffade med ordföranden i Carlsbergfondets styrelse i sammanhang med arbetets planläggning, och har sedermera ej kunnat ändras. För att i någon mån gottgöra bristen, äro samtliga ifrågavarande namn införda i den alfabetiska följden jämte hänvisning till resp. lexikon. Förf. bör med lugn kunna motse eventuella klagomål med anledning av detta förfaringssätt, vilket synes anmälaren synnerligen väl motiverat. Det räcker väl något så när, att vederbörande finnes i Erslews eller Halvorsens utmärkta arbeten. Om Erslew en dag kommer ut i en ny upplaga — då det gäller Carlsbergfondets land är väl denna tanke icke någon orimlighet — bli ju artiklarna omarbetade, då så kräves.

Såsom arbetets minst lyckade del betecknar förf. själv de isländska bibliografierna: om planen hade uppgjorts nu, efter Islands proklamerande såsom självständigt rike, skulle han knappast ha dragit i betänkande att helt och hållet utesluta dem. Svårigheterna hava nämligen här varit betydligt större än eljest, och det har t. o. m. visat sig omöjligt för förf. att få i sina händer ett flertal hithörande verk. Allt som allt vill förf. i de delar, som beröra isländare, hava sitt arbete betraktat såsom ett provisorium, avsett att vid tillfälle avlösas, helst av någon infödd isländare.

Förf:s föregående verksamhet såsom bibliograf torde utgöra tillräcklig borgen för att intet väsentligt kommer att brista i det nu påbörjade verket

i fråga om vederhäftighet och noggrannhet. Ehrencron-Müller intager ovedersägligen med detta stort anlagda arbete en plats i främsta ledet bland nordiska bibliografer.

S. Hallberg.

TOIVO HAAPANEN, *Die Neumenfragmente der Universitätsbibliothek Helsingfors. Eine Studie zur ältesten nordischen Musikgeschichte.* Helsingfors 1924. 114 s. 8°. (= *Helsingfors universitetsbiblioteks skrifter,* V.)

De fragment av medeltida pergamenthandskrifter, vilka finnas i Helsingfors universitetsbibliotek, och vilka med ytterst få undantag tjänat såsom omslag till de från svenska kammararkivet härstammande finska räkenskaperna från reformationstiden, hava som bekant gjorts till föremål för ett systematiskt ordnande och katalogisering. Som ett första större resultat av detta ordnings- och katalogiseringsarbete utkom år 1922 en av T. Haapanen utarbetad »Verzeichniss der mittelalterlichen Handschriftenfragmente... I. Missalia».[1] Ur samma material har förf. nu gjort ett urval av de allra äldsta musikfragmenten, nämligen sådana, där musikuppteckningen skett med neumer — detta ord då taget i sin vanligaste och inskränkta betydelse av stenografiliknande nottecken utan linjesystem — och gjort dessa till föremål för en undersökning i musikhistoriskt syfte. Undersökningsmaterialet har utgjorts av ett antal blad, som kunnat sammanföras till delar av 7 olika missalen och 7 breviarier. Av missalgruppen äro de fem första bibliografiskt beskrivna i förenämnda »Verzeichniss»; två missalen, företrädda av resp. 1 och 2 defekta blad, hava funnits i banden till de av R. Dahlberg i *NTBB* år 1917 s. 204 beskrivna psalterieexemplaren (tryckta av Ghotan) från Ikalis kyrka i Satakunda. Under det att alla 7 missalfragmenten sammanlagt äga endast 25 blad, är breviariegruppen, signerad B I—B VI, lyckligare företrädd: sålunda äger BI 76, BIII 14 och BV 19 blad samt de tre återstående vartdera 2 blad. Utom dessa 6 breviariefragment anför förf. ytterligare ett dylikt om 6 blad, där linjelösa neumer omväxla med linjenotation. Detta senare fragment anföres endast såsom exempel: samlingen innehåller nämligen flera handskriftsfragment med dylik dubbelnotering, men såsom fallande utanför ramen för det av förf. begränsade undersökningsmaterialet, nämligen de egentliga neumhandskrifterna, komma de icke under behandling i detta sammanhang.

I sin undersökning ställer förf. först upp den frågan till besvarande, huruvida de föreliggande dokumenten kunna med tillförlitlighet anses såsom finska. För två av missal- och två av breviariefragmenten finner han otvetydiga bevis, att så är fallet. Andra fragment kunna på goda grunder antagas stamma från Finland, då däremot två dylika äro av svensk härkomst.

Det andra problemet, som uppställes, rör sig om skrifternas hemort och ålder, och författaren angiver detta som sin huvudsakligaste uppgift för undersökningen. Uppenbarligen är det av icke ringa betydelse för forskningen

[1] Se utförlig rec. av ISAK COLLIJN i *NTBB*, 1923, s. 42 ff.

att få den frågan klarlagd, huruvida neumskrifterna tillkommit här i norden eller om de äro gjorda i någon av de stora härdarna för den gregorianska sångkonsten i Europa och därifrån överförda till norden. Av icke mindre intresse är angivandet av tiden för skriftstyckenas tillkomst.

Efter en bibliografisk beskrivning av de olika dokumenten, för så vitt de ej förekommit i den förenämnda Verzeichniss, övergår förf. till den liturgiska anordningen av undersökningsmaterialet, först i allmänhet, därefter beträffande helgondagarna och slutligen till själva texterna. Följer så den mest omfattande avdelningen »Neumenpaläographie». Till en början göres en utförlig beskrivning på de uppträdande olika skrivstilarna (»Neumenhände»), vilkas antal fastslås till 18. Därefter vidtager en ytterligt noggrann jämförelse av skilda neumer med det för hithörande forskning så oerhört viktiga verket »Monumenti vaticani di paleografia musicale latina» av H. M. Bannister (1913) samt självfallet med det av benediktinerna i Solesmes utgivna »Paléographie musicale» samt med Peter Wagners »Neumenkunde». Man kan bilda sig en föreställning om de anförda hjälpkällornas värde, då man erfar, att t. ex. Bannisters verk bl. a. innehåller en systematiskt ordnad bildserie av inemot 2,000 olika neumformer, varenda en försedd med sitt särskilda signum, som korresponderar med en förteckning på olika, till tid och ort i möjligaste mån bestämda codices, vari varje enskild form återfinnes. Trots detta oerhört rikhaltiga material bör det naturligtvis icke förvåna, att dokument från andra delar av kristenheten kunna uppvisa former, vilka icke in i minsta detalj sammanfalla med de i neumregistret förekommande. För de finska dokumenten får förf. också ideligen anföra, hurusom uppträdande neumer bilda mellanting mellan olika former i registret. Av särskilt intresse är emellertid, att förf. i sitt material påträffat former, vilka icke alls finnas representerade hos Bannister. Det hade onekligen varit mycket välkommet, ifall samtliga sådana typer blivit särskilt återgivna i det förekommande illustrationsmaterialet, helst i samma storlek som i Bannisters register, Tav. I—X.

Som sammanfattning av jämförelsen med de nämnda standardverken fastslår förf. följande: 1. De uppträdande neumformerna visa släktskap med varandra; 2. De tillhöra alla den familj av neumer, vilken icke genom neumernas intervallmässiga anordning (diastemati) fullt angiva melodiens rörelser, även om i några fall tillfälligtvis diastematisk anordning kunnat påvisas (dokument med tämligen ringa antydan om diastemati anföras dock av Bannister under rubriken diastematiska neumer); 3. Neumbokstäver fattas helt och hållet. Allt detta visar en sträng begränsning av såväl tiden som området för neumernas tillkomst.

Åldersbestämningarna äro gjorda nästan uteslutande efter paleografiska kriterier. Förf. påpekar det vanskliga i att enbart på dessa grunder närmare fixera tiden för vart och ett aktstyckes tillblivelse. Åldersuppskattningen är emellertid i varje särskilt fall, efter vad det synes, gjord inom en fullt tillförlitlig marginal, varierande mellan ett halvt och två hela århundraden.

De äldsta dokumenten befinnas tillhöra slutet av 1000-talet och de yngsta 1200-talet. För den lokala bestämningen har förf. utom neumformerna haft att röra sig med de förekommande perikoperna och helgonnamnen. Alla dessa undersökningsområden visa hän på nedre Rhenlandet, närmare bestämt kyrkoprovinsen Köln, såsom den ort där dokumenten ursprungligen blivit skrivna. På Köln pekar alldeles särskilt det förhållandet, att i dokumenten finnas officier för veritabla lokalhelgon i denna stad, såsom Gereon, de moriska soldaterna, Kunibert, Severin och Patroklus.

De undersökta neumformerna äro till övervägande del rent tyska med i några fall påvisbara inflytelser från franska skrivarskolor och den i Metz. I en uppgjord kartskiss över Kölndioceset med dess suffraganer och närmaste grannar påvisar förf., hurusom de nämnda skrivarskolorna, tyska, franska och i Metz, just i denna punkt sammanstöta, varför de påpekade inflytelserna från nämnda håll få sin fullt naturliga förklaring. Prof. Fleischers uppgift i sitt år 1923 utgivna arbete »Die germanischen Neumen ...», s. 127, att i norden utbildats en egen neumtyp, som han benämner skandinaviska neumer, finner alltså intet som helst stöd från de finska dokumenten.

I fråga om möjligheten att i våra dagar direkt från de gamla neumskrifterna översätta musiken i nutida notskrift råda bland forskarna som bekant två diametralt motsatta åsikter. De ojämförligt flesta äro av den åsikten, att sådant i allmänhet icke är möjligt. Den tämligen ensamstående representanten för åsikten om neumernas tydliga läsbarhet är den förenämnde prof. O. Fleischer, vilken uppställt ett system för neumernas tolkning. Bland anhängarna av den sistnämndes åsikt kan det vara av intresse att erinra om Georg Reiss, som i sin avhandling om musikhandskrifterna i det norska riksarkivet delvis med prof. Fleischers hjälp transkriberat en del melodier med neumer. Det är denna kännedom om de norska dokumenten på neumområdet, som varit enbart bestämmande för prof. Fleischer att fastslå skandinaviska neumer såsom en egen grupp, och han anför prov på desamma i sitt nyss citerade verk. Dr Haapanen ställer sig emellertid på den ståndpunkt, som benediktinerna i Solesmes redan i första bandet av Paléographie musicale utförligt hävda, och som sedan omfattats av flertalet neumforskare, att neumernas intervallförhållanden ej kunna utläsas i vanliga på en mer eller mindre horisontalt liggande rad av nottecken. Visserligen saknas ingalunda neumuppteckningar, där storleken av varje förekommande intervall mer eller mindre tydligt avspeglas genom de olika notteckens relativa ställning i höjden och djupet i förhållande till varandra (diastemati). Ett rätt betydande antal dokument av dylik art har tidigare varit känt från Italien och södra Frankrike, och man har länge ansett, att diastematisk notering betecknat höjdpunkten av neumeringskonstens utveckling från oklarhet till större tydlighet. En fullständig omvälvning av denna uppfattning har på allra sista tiden ägt rum. Bannister påvisade år 1913 i sitt här ovan citerade verk, hurusom det förut bekanta, diastematiskt noterade tropariet från Winchester, förvarat i Bodleian library i Oxford, i fråga om noteringssättet

är att hänföra till 900-talet. Ifrågavarande troparium är enligt Bannister det äldsta och på samma gång fullkomligaste och tydligaste minnesmärke av gregoriansk sång med diastematisk notuppteckning, som hittills blivit känt. Samme forskare meddelar även, att diastemati allmänt förekommer jämväl i andra engelska neumhandskrifter från slutet av 900-talet. Sedan detta tidiga exempel på diastemati från England blivit konstaterat, har P. Wagner[1] publicerat ett fragment av ett missale plenarium från 1100-talet, som han bevisar vara från norra Frankrike eller trakten Reims—Amiens. Genom detta senare fynd anser Wagner beviskedjan vara fullständig för ett påstående, som han tidigare med en viss reservation framställt, men som han nu med fullaste skärpa uttalar, nämligen att de latinska neumerna ursprungligen varit diastematiska och följaktligen fullt tydliga även för melodiens intervallförhållanden. I en senare tid inträdde en avgjord försämring i uppteckningen, därigenom att neumerna skrevos i en vågrät rad, såsom fallet är i bl. a. S:t Gallens neumer. S:t Gallens rangställning i fråga om neumerna och för övrigt rörande den ursprungliga formen av de romerska kyrkosångerna skulle därmed vara rubbad i högst betänklig grad.

Det har ovan påpekats, att de finska neumerna tillhöra denna »försämrade» art, och att de följaktligen ej äro tillförligt tydbara. När förf. därför talar om själva melodierna, får han självfallet betona, att det icke rör sig om sångernas melodiska fattning i intervallhänseende. Den melodiska jämförelse, som han anställer mellan sitt material och liturgiska böcker av editio vaticana jämte några i Paléographie musicale faksimilerade codices från S:t Gallen rör sig därför endast med själva neumerna, d. v. s. enstaka toner och grupper av fallande eller stigande toner. Denna jämförelse har emellertid tydligt givit vid handen, att både likheter och olikheter förefinnas mellan de finska dokumenten och det använda jämförelsematerialet, liksom också att helt olika melodier till en och samma liturgiska sång kunnat påvisas.

Som sammanfattning av sina uppnådda resultat för speciellt Finlands musikhistoria fastslår förf. (s. 71), att de undersökta fragmenten gå tillbaka till landets äldsta kristna tid och i en del fall sträcka sig till tiden före den traditionella tidpunkt, då Finland från Sverige kristnades av konung Erik och den helige Henrik, samt vidare (s. 74) att fragmenten i stort sett äro rester av böcker, vilka med högsta grad av sannolikhet blivit skrivna i det nederrhenska området, speciellt i kyrkoprovinsen Köln, till bruk för den sekulära gudstjänsten och från denna trakt överförts till norden, i synnerhet till Finland. Vad alltså Finland beträffar, anser förf. det vara sannolikt, att den gregorianska sången först kommit till detta land från det nederrhenska området. Bland skäl, som tala härför, nämner han den medeltida förbindelsen mellan norden och det nämnda området samt det förhållandet, att de nu undersökta finska dokumenten sakna antydan om engelsk påverkan, något som i de övriga nordiska länderna eljest förekommer i betydande grad. Förf. avstår från mera vittgående slutsatser med anledning av de

[1] I *Archiv für Musikwissenschaft*, 1919.

uppnådda resultaten och avvaktar, vad undersökningar av enahanda art i de övriga nordiska länderna kunna bringa i dagen.

C. F. Hennerberg.

Norske aviser 1763—1920. Fortegnelse over aviser som findes i Universitetsbiblioteket og andre samlinger. Kristiania: Grøndahl & Søns Boktrykkeri, 1924. VIII, 84 s. 8°.

Universitetsbiblioteket i Oslo har gjennem en lang aarække, specielt ved den norske avdelings tjenestemænd, indlagt sig store fortjenester av norsk national bibliografi. Det er nok at nævne navn som Martinus Nissen, Paul Botten-Hansen, J. B. Halvorsen, Hjalmar Pettersen og W. P. Sommerfeldt for at gjenkalde i erindringen en imponerende række bibliografiske arbeider av tildels monumental karakter som skyldes bibliotekets embedsmænd.

Nærwærende publikation er imidlertid det første bibliografiske arbeide som biblioteket har utsendt som sin egen officielle publikation, bortset fra Hj. Pettersen, Udlændingers reiser i Norge 1897 og Norske institutioner, 1916, og fra den aarlige Norske bokfortegnelse bibliotekets norske avdeling har utsendt siden 1882. Forhaabentlig betegner denne fortegnelse indledningen til en række nye bibliografiske arbeider fra biblioteket.

Det er ikke nogen tilfældighet at netop denne avisfortegnelse er det første bibliografiske arbeide fra biblioteket. For aviserne spiller hos os en langt større rolle i nationens literære liv end kanske i noget andet land. Paa grund av det lave befolkningstal er der ikke plads til en rik og stor tidsskriftpresse og avisenes indhold er derfor præget av at de i stor utstrækning paatar sig almene og faglige tidsskrifters opgaver. Dette gjør dagspressen hos os til vigtige kilder, specielt for den historisk-topografiske forskning, men ogssaa for historiske undersøkelser paa nærsagt alle det nationale livs omraader.

Paa grund av avisenes efemere natur, samt deres svære format og omfang blir de dog i liten utstrækning opbevart for eftertiden. Kun Universitetsbiblioteket har til pligt at samle dem, og selv for dette biblioteks vedkommende først fra 1882 da loven om pligtavlevering av norske tryk kom. Før 1815 var der ingen pligtavlevering til noget norsk bibliotek. I 1815 blev boktrykkeriene paalagt pligtavlevering ved en kongelig resolution, men den blev daarlig overholdt, og først efter 1882 ved den nye lov blev avleveringen nogenlunde effektiv.

Følgen av dette er at ogsaa Universitetsbibliotekets samling av norske aviser er blit svært hullet specielt for tiden omkring midten av forrige aarhundrede.

Fortegnelsen over norske aviser er avfattet paa grundlag av Universitetsbibliotekets samlinger. Den gir saaledes ikke det teoretiske billede av hele vor avisproduktion, slik den vilde ha været, om alt der overhodet var utkommet, ogsaa var blit samlet og opbevart. Man støter saaledes hyppig

paa defekte serier, selv fra nyere tid, og specielt er hullene mange fra tiden omkring 1850, likesom de første aargange av de mange smaa lokalaviser ofte savnes. Men det er jo et overordentlig vanskelig arbeide at passe paa særlig alle de mange lokale organer, hvor fødsler og dødsfald indtræffer med stor hyppighet.

Opgavene over Universitetsbibliotekets egne samlinger er dog i stor utstrækning supplert med oplysninger om exemplarer i andre samlinger, specielt Riksarkivet, Statsarkivene, Deichmanske bibliotek, Bergens offentlige bibliotek samt de større kommunale biblioteker og de gamle høiere skolers biblioteker, som ofte, specielt i forrige aarhundrede paatok sig et stadsbiblioteks opgaver, samt endelig hvad de enkelte avisredaktioner maatte ha opbevart av ældre aarganger. Om disse oplysninger om avissamlinger er ment at være fuldstændige kan ikke sikkert avgjøres. Enkelte biblioteker som har aviser synes dog ikke at være repræsentert.

Fortolkningen av hvad der skal kaldes en avis er selvsagt noget vag, da grænsene mellem avis og tidsskrift i mange tilfælder er flytende. Det later til at format og utstyr i meget stor utstrækning har været medbestemmende, for flere rene fagblad er medtat. Men biblioteket har været saa forsigtig at ta alle mulige forbehold paa dette punkt i sin indledning, saa ovenstaaende bemerkning er altsaa noget man har ventet og dækket sig overfor paa forhaand.

Fortegnelsen omfatter ialt 894 publikationer, som er ordnet under utgivelsessted, ialt 155 steder i en alfabetisk rækkefølge, by og land om hinanden. Vel en tredjedel av stedene er byer og ladesteder, resten landdistrikter. Oslo, som endnu staves Kristiania, da fortegnelsen er datert 1924, er repræsentert med 240 publikationer, Bergen kommer dernæst med 53 og Trondhjem som nr. 3 med 44 blad.

Poststedets anvendelse som hovedordningsord har for landdistriktenes vedkommende ført til at aviser som tilhører samme distrikt, er blit skilt fra hverandre. Det virker saaledes noget overraskende at finde nogen Eidsvoldsblad under Dal (jernbanestation og postaapneri) andre under Eidsvoll.

Under hvert sted er avisene ordnet kronologisk efter alder og fødselsaar, dog saaledes at biblader, ukeutgaver, landsutgaver etc. av de større blader er indordnet umiddelbart efter hovedbladet, selv om de har en meget senere fødsel.

I hovedanførslen angis bladets navn, inklusive aarganger og aar for de bind som findes i Universitetsbiblioteket. I en note angis fødselsaar for de aviser som ikke findes fra første aargang av i Universitetsbiblioteket, og hvor saaledes fødselsaaret ikke fremgaar av titelanførselen.

Videre anføres i noten undertitel, titelforandringer, sammenslutning med eller optagelsen av andre blader, samt redaktører og undtagelsesvis ogsaa redaktionssekretærer samt oplysning om boktrykkeriet for tiden 1914—1920, idet oplysninger for tidligere aar maa søkes i Universitetsbibliotekets aarlige Norske bokfortegnelse, som i tiden 1882—1914 har hat en fortegnelse over politiske og avertissementsblader som supplement, med alle disse biblio-

grafiske oplysninger for hvert enkelt aar. — Man hadde gjerne ønsket at faa disse oplysninger for samtlige aviser fra deres start til nutiden, men det tør hænde det er et noget stridt forlangende. Overordentlig værdifuldt vilde det dog ha været. Slik som fortegnelsen nu foreligger, oplyser den om titelforandringer før 1914 kun naar bladet helt har forandret navn, og aldrig om redaktører før denne tid.

Noten angir endvidere antal nummer pr. uke for aviser, som ikke er dagblad. Derimot oplyses intet om politisk farve, med mindre det fremgaar av titel eller undertitel.

Endelig gir noten oplysninger om hvor vedkommende avis er at finde utenom Universitetsbiblioteket.

Tilslut findes et alfabetisk titelregister over samtlige aviser med angivelse av utgivelsessted i parentes og henvisning til side hvor den fulde titelanførsel findes. Man konstaterer med stor tilfredshet at Universitetsbiblioteket her har opgit den aldeles fortvilede alfabetiseringsmaate som foreskrives av Preussische Instruktionen, og som gjør det til noget i retning av en cross word puzzle at orientere sig i titelfortegnelser ordnet efter disse flokete principer. — En noget forvirrende eiendommelighet som skyldes indførelsen av den svenske å i norsk ortografi fra 1917 av, er indordningen av å som alfabetets sidste bokstav, mens den gammeldagse aa kommer som alfabetets første. Derfor finder man f. eks. Aalesunds avis som titelregistrets første titel, mens Ålesundsavisene i hovedfortegnelsen staar paa fortegnelsens næstsidste side. I en saavidt begrænset fortegnelse har vel ikke dette nogen farlige konsekvenser, men hvordan gaar det i en blandet katalog med titusener av anførsler, naar vitterlig samme navn kan alfabetiseres ind paa forskjellige maater efter den tilfældige skrivemaate?

Det overordentlig omhyggelige arbeide er utført av bibliotekar A. Garborg i bibliotekets norske avdeling. Alle vore lokalhistorikere og andre som sysler med historiske undersøkelser av hvilkensomhelst art vedrørende vort land skylder Universitetsbiblioteket stor tak for det fortjenstfulde tiltak. Forhaabentlig vil biblioteket inden ikke altfor længe faa raad og anledning til at la avisfortegnelsen følges av dens naturlige pendant en fuldstændig norsk tidsskriftfortegnelse.

John Ansteinsson.

F. DE JESSEN, *Bibliographie de la littérature française relative au Danemark.* Paris: Jules Meynial, 1924. VI, 322 s. 8°. Kommissionær for Danmark: G. E. C. Gad, København.

Den bekendte danske journalist og forfatter Franz von Jessen, der i det sidste decennium har boet i Paris, hvor han virker som medarbejder ved *Le Temps* under det let forfranskede navn F. de Jessen, er for nylig indtrådt i de danske bibliografers ikke synderlig udstrakte kreds, idet han, med økonomisk støtte fra privat side herhjemme, har udgivet den bibliografi, hvis titel står over disse linjer.

Hvad der først falder en i øjnene, når man åbner denne bog, er dens fornemme, stilsikre udstyrelse. Medens bibliografiske arbejder tit ser ret kedsommelige ud og ikke frister andre end fagets egne folk, så virker denne bog umiddelbart vindende ved sin klare og renlige typografiske opstilling, ved den noble rundhåndethed, som præger den fra første til sidste blad, og, ikke mindst, ved de nydelige vignetter, hvormed den er prydet, gengivelser af karakteristiske stik eller træsnit fra fine, gamle værker — om det end må siges, at nogle af stikkene forgroves og ligesom udtværes, når de reproduceres på bogens *papier surglacé;* især gælder denne anke kopien af Marstallers gravure efter Cochins tegning, anvendt s. VI, og det s. 291 anbragte danske rigsvåben; begge disse stik ser unægtelig finere og elegantere ud i det smukke værk, hvorfra de er lånte: Hofmans *Portraits historiques.*

Men, som sagt, fornemt udstyret er bogen, og allerede dette er af en betydning, som ikke må undervurderes: det er udmærket, at et sådant visitkort, som med bud og hilsen fra dansk kultur lægges i historikerens studerekammer, i bibliotekarens arbejdsværelse eller diplomatens bibliotek, strax ved første øjekast giver en forestilling om, at den anmeldte gæst ikke er nogen hel parvenu. Det næste spørgsmål bliver så, om gæsten virkelig har noget på hjærte, som kan retfærdiggøre besøget. Ja, han har. Hverken forskeren af fag eller den alméndannede, historisk interesserede læser kan undgå at modtage talrige impulser og at få sin horizont udvidet ved at give sig ind under F. de Jessens førerskab gennem den frodige og med så mange kuriøse snørkler zirede labyrint af franske skrifter vedrørende Danmark — en litteratur, som dels er frugten af Frankrigs gennem århundreders tradition vedligeholdte sympati for vort land, dels af danske er affattet på fransk på grund af dette sprogs *universalité*, dets egnethed som læsesprog for det dannede publikum viden om i den civiliserede verden.

Det er beundringsværdigt, at en publicist uden at være biblioteksmand, uden at kunne færdes mellem et stort biblioteks boghylder, hvor der er adgang til at øse af alverdens litterære kilder, har formået at gennemføre et så flittigt, så tålmodkrævende mosaikarbejde som denne anseelige bibliografi. Hemmeligheden ved sagen er jo imidlertid den, at værket er udarbejdet på grundlag af en bogsamling, som forfatteren selv, med dyb kærlighed til æmnet og med fin sporsans, havde samlet sig i sit hjem i Paris. Tilvejebringelsen af dette specialbibliotek og ikke mindst dets videre skæbne — takket være en dansk mand, billedhuggeren Viggo Jarls, gavmildhed er det nu fra privateje gået over til at tilhøre Paris' universitet, den ærværdige Sorbonne — danner en flatterende baggrund for bibliografien og giver den yderligere relief, idet bogen altså vil komme til at gøre god tjeneste som katalog over denne bogsamling. Et lille land som Danmark har god grund til at glæde sig over, at dets navn og visse ikke uinteressante træk i nationens kulturelle fysiognomi præsenteres for den franske videnskabs fornemste centrum med en så smuk og så virkningsfuld gestus som F. de Jessens.

Med megen interesse har jeg underkastet dette dansk-franske arbejde

en grundig gennemgang. Dette har jeg gjort for det første af hensyn til det statsbibliotek, i hvis tjeneste jeg står, nemlig for at konstatere, hvilke af de i bibliografien opførte skrifter biblioteket ejer, samt for at mærke mig de bøger, som ikke er til stede i vor samling, men som den eventuelt bør søge at erhverve. Og dernæst har min undersøgelse været dikteret af den interesse, jeg altid har næret for den litteratur, der omhandler de dansk-franske forbindelser gennem tiderne. — Det kan i denne sammenhæng nævnes, at et af mig anlagt kartotek, som er noget af et modstykke til de Jessens arbejde — nemlig en bibliografi over dansk litteratur vedrørende Paris — omfatter opimod 300 titler på bøger, pjecer, bogafsnit og afhandlinger af danske skribenter. (Denne bibliografi foreligger foreløbig kun i maskin-skrevne exemplarer, hvoraf et findes i Statsbiblioteket i Århus, et i Institut d'Histoire, etc., de la Ville de Paris.)

I en udførlig indledning gør de Jessen rede for planen og principerne for bibliografien. Det hedder heri, at værket har til formål at give »den fuldstændigst mulige liste over franske skrifter, fra det 16. århundrede indtil vore dage, vedrørende Danmark, dets historie, geografi og hele nationale virksomhed, samt vedrørende danske, som har udmærket sig i Danmarks politiske og militære liv, videnskab, kunst, litteratur, samfundsliv og økonomi». Derefter anføres, hvilke kategorier af bøger eller æmner man *ikke* — eller dog kun i undtagelsestilfælde — kan vente at finde behandlet i bibliografien: encyklopædier, periodica, værker om Nordens oldtid og Island, Holger Danske-litteraturen, Danmarksrejser, som kun udgør en ringe del af et mere omfattende rejseværk, o. s. fr. Og endelig omtales de regler, som er fulgt m. h. t. titlernes ordning og redaktion samt note-apparatet. Ordningen er helt igennem alfabetisk, — efter forfatter, hvor denne er opført eller har kunnet oplyses, — eller, ved anonyme værker, efter titelens første ord. Ind i denne alfabetiske rækkefølge er så desuden indskudt en del æmne-ord — nemlig sådanne æmner, om hvilke der findes en særlig fyldig litteratur; under æmne-ordet gives i korthed en række henvisninger til de pågældende forfattere. Listen over disse »rubriques» er aftrykt efter indledningen; af den fremgår, at — foruden de almindelige grupper som »politisk historie», »geografi», »handel, industri, søfart» o. lgn. — findes blandt de i fransk litteratur fyldigst behandlede danske æmner: H. C. Andersen, Tyge Brahe, Hamlet(!), Holberg, Oehlenschläger, Struensee, Thorvaldsen; endvidere: Christian VII (såvel hans ægteskabelige tragedie som hans Pariserrejse 1768), verdensudstillingerne og fremfor alt — *Slesvig* (det slesvigske spørgsmål i midten af forrige århundrede, de slesvigske krige, det nordslesvigske spørgsmål fra dets opståen 1864 til dets endelige løsning ved plebiscitet 1920).

Under min gennemgang af bibliografien har jeg sat notabene ved en del unøjagtigheder, misforståelser og andre mangler, og disse rettelser eller dog forslag til ændringer og tilføjelser vil, tænker jeg mig, kunne komme til nytte ved udarbejdelsen af den deuxième édition revue et corrigée, hvis fremkomst en sætning i forfatterens forord stiller i udsigt.

Lad mig begynde med bagatellerne, de rene trykfejl og lapsus calami. Af dem er der mange, egentlig flere end der bør være i en bibliografi — navnlig i en så fint udstyret; de fleste er imidlertid ganske uskadelige (af arten: prsonnalités, Danmeark o. lgn.), og disse trykfejl skal jeg ikke opholde mig ved. Jeg nøjes med at rette nogle stykker, der mere har karakteren af skrivefejl:

Side 67, linje 24 f. n.: du Justice læs: de Justice — 78 3: s'impose læs: s'imposent — 110 13 f. n.: Mathesos læs: Matheseos — 132 4—5: n'ont été représentées læs: n'a été représentée — 151 14 f. n. og 152 21: superstitutions læs: superstitions — 161 2 f. n.; jouit læs: joui — 162 11 f. n.: douarière læs: douairière — 170 22 f. n.: gentilhommes læs: gentilshommes — 212 6 f. n.: hériditaire læs: héréditaire. —

I navne har jeg bemærket følgende unøjagtigheder (hvoriblandt flere skrive- eller læsefejl), som tildels går igen i registret, fulgt af flere nye:

7 1 f. n.: Laglandia læs: Laglandici — 35 5 f. n.: Françis læs: Francis — 47 10 f. n.: Bellmann læs: Bellman — 52 14: Christion læs: Christian — 69 10 f. n.: Schow læs: Schouw — 71 16: Elzeveriana læs: Elzeviriana — 77 10: Coussasnge læs: Coussange — 79 18: Bercelare læs: Becelaere — 110 9 f. n.: Vlaco (register: Vlac) læs: Vlacq — 128 5 f. n.: Barford læs: Burford — 128 6 f. n.: Berningeroth læs: Bernigeroth — 128 7 f. n.: Will læs: Witt — 141 13 f. n.: Gortschakof læs: Gortchakof — 168 15: Poitevens læs: Poitevins — 228 6: Rothscild læs: Rothschild — 242 8 f. n.: Haüsser læs: Häusser — 268 17: Lefebre læs: Lefebvre — 271 11 f. n.: Will læs: William.

Særlig omtale fortjener den fejlagtige stavemåde Rordam i st. f. Roerdam (f. ex. 50 5), Moller i st. f. Moeller (f. ex. 77 6 f. n.), idet det danske ø udtrykkelig i indledningen s. 14 omtales som transkriberet til oe. Læg også mærke til, at s. 236 er Roerdam anbragt på en forkert alfabetisk plads: den pågældende bog skulde være opført øverst s. 234, foran Roger. — Noget lignende som for ø gælder for behandlingen af ü; imidlertid kan man vel her lade den franske manér passere, som skyldes udtalen og gammel praxis og som F. de Jessen nogenlunde konsekvent har fulgt (ü = u) — dog vakles mellem f. ex. Ekmühl og Eckmuhl, Münter og Munter. — M. h. t. henvisningen s. 216 12 f. n.: Clausen, H.-F.-C., burde der stå Claussen, ti således staves vedk. traktat-udgiver s. 69; noget andet er, om denne stavemåde er rigtig — ganske vist træffes den i Kordes' o. a. lexika, men netop under fortalen til vedk. *Recueil de tous les traités* skriver forf. selv: Clausen. — Når der s. 90 15 skrives Demeunier (således også i registret), er det ikke rigtigt; der burde stå accent aigu over det første e. Denne indvending gælder adskillige af de med versalier trykte navne, hvori é og è forekommer; vildledende er således skrivemåden EYRIES s. 103. Ikke blot for navnes, også for ords vedkommende er der en uheldig inkonsekvens på dette punkt: TRAITES uden accent s. 260, MEMOIRES både med og uden accent s. 180, o. s. fr.

I tallene forekommer følgende fejl: 74 9: II læs: III — 74 10: 1470 læs: 1570 — 79 12: 1908 læs: 1903 — 99 7: 52 læs: 42 — 271 7: 51 læs: 41.

En del unøjagtigheder i sidetal-angivelserne (som f. ex. 220 7: 520 læs: 16 + 520) skal her ikke nævnes detailleret. Ligeledes skal her kun i forbigående gøres opmærksom på, at der undertiden i de citerede titler, vel især i noterne, savnes angivelse af trykkested (f. ex. 60 9: Paris, 153 3 f. n.: Genève) eller -år (f. ex. 259 1 f. n.).

Jeg går derefter over til at fremsætte nogle bemærkninger — i adskillige tilfælde slet ikke rettelser, men tilføjelser — til en del af bibliografiens artikler, idet jeg følger værkets alfabetiske orden.

S. 36: Aubert, Francis. — Forf. til den i noten nævnte brochure *L'Angleterre et l'Allemagne* hedder Émile (ikke Étienne) Pirazzi.

S. 40: Bas, F. de. — *L'armée danoise* udkom i 2 parties, af hvilke den 1ste (omfattende indtil s. 138 incl.) udgaves 1867.

S. 48: Bernstorff, J. H. E. — Her kunde anføres følgende lille bog: *Apologie de Monsieur le Comte de Bernstorf. Schutzschrift des Herrn Grafen Bernstorf.* S. l. 1772. 8°, 83 s. (Fransk og tysk text). — Dette skrift, hvis fortale er undertegnet Louis de Hess (Ludwig von Hesz), den berygtede skribler og æventyrer, har sin historie: det blev ved kgl. befaling af 7. juli 1772 erklæret for »ej authentique og falskt», salget af det forbudt og alle forefundne exemplarer konfiskerede. (Se *Langebekiana*, ved R. Nyerup, Kbh. 1794, s. 407).

S. 51: Borring, Laurits-Stephan. — Foruden de af F. de J. nævnte Borring'ske pjecer om den slesvigske sag tilskriver Erslews forfatterlexikon (suppl. I s. 210) Borring endnu et lille skrift: *Des garanties données au Danemark à l'égard du Schleswig par la France, l'Angleterre et la Russie, et de celles dont il est question aujourd'hui.* Denne pjece, som hos Erslew betegnes udgivet: Paris 1849, er i virkeligheden trykt i Leipzig og er rent slesvigholstensk, må altså ikke skydes Borring i skoene. Det fortjener at bemærkes, at F. de J. har undgået denne Erslew'ske faldgrube. (Af den nævnte pjece existerer en tysk udgave: *Über die Garantieen...* Frankf. a. M. 1849).

S. 53: Bouillé, René, comte de. — Af den i noten nævnte tyskskrevne brochure, som i øvrigt er af Johannes Høpfner, findes foruden L. de Bouillé's en anden fransk oversættelse, trykt i Kbh. 1848. I D. biogr. L. VIII s. 238 siges, at H. skrev sin pjece »ud på efteråret»; at B.'s oversættelse er dateret: juli 1848, korrigerer denne tidsangivelse.

S. 53: Bourdon. — E. Le Glay har, foruden den nævnte bog fra 1878, udgivet endnu et skrift om samme æmne: *Histoire du bienheureux Charles le Bon, Comte de Flandre.* Lille 1884.

S. 59: Cabany, E. de Saint Maurice. — Nekrologen over Rye er særtryk af *Nécrologe universel du XIX^e^. Siècle.* Forfatterens navn opføres hos Lorenz under Saint.

S. 71: Clément. — Af den i noten nævnte Elzevir-bog af Stephanius:

De Regno Daniæ etc. foreligger der 2 udgaver, af hvilke den 1ste er den fyldigste; de har begge det samme (kobberstukne) titelblad med årstallet 1629.

S. 76: Courmenin, Louis Des Hayes, baron de. — Hvad boghandleren François Clousier angår, så har de af ham solgte exemplarer vistnok ikke været en egen udgave; der er sikkert tale om det samme tryk, som også findes med Jean Promé's navn på — kun titelbladet er bleven ændret. Også med boghandlernavnet Pierre Promé findes exemplarer, disse ligeledes fulgte af Quiclets rejsebeskrivelse. — Om de forskellige boghandlere giver forøvrigt bogens *privilège* oplysninger. — Sidetallet er: 8 + 284 + 4 sider (de sidste 4 s. er: *fautes*).

S. 83: Danois (les) à l'Université de Paris. — Den fejlagtige og meningsløse vending 83 1: le Daci Collegium må stamme fra en misforståelse af det i en fodnote hos N. M. Petersen (op. cit. s. 31) givne citat fra Bulæus:.... ut Daci Collegium construxerint ɔ: at de danske byggede et kollegium.

S. 86: Dargaud, Jean-Marie. — Herregården Glorup, hvor den franske rejsende opholdt sig i nogen tid, ligger som bekendt ikke på Sjælland, men på Fyn. (Sjælland skrives i bibliografien for øvrigt snart Sélande, snart Seeland).

S. 90: Démeunier, Jean Nicolas. — Også i en tysk oversættelse af bogen, udgivet i Leipzig 1779—80 og besørget af J. C. Adelung, betragtes forf. som englænder og skrives: J. Williams.

S. 92: Desbons, Georges-Anatole-Eugène. — En udgave (1916) af bogen findes med flg. titel: *La coopération rurale en Danemark.* (Omsl.-tit.: *La coopérative en Danemark*).

S. 94: Desroches de Parthenay, Jean-Blaise. — Det burde måske betegnes tydeligere, at *Dictionnaire* er bogens undertitel. Den i titelen nævnte Johan Meyer var den franske skribents medarbejder (se Rasmus Nyerups bemærkninger om den foreliggende bog i fortalen til hans udgave af P. Syvs ordsprog, Kbh. 1807).

S. 102: Événements de guerre 1801. — Den på titelbladet nævnte K. H. Seidelin, som har *publié et imprimé* bogen, må betragtes som dens forfatter (kompilator) — jvfr. den danske og den tyske udgave.

S. 103: Eyriès, Jean-Baptiste-Benoît. — På titelbladet af det expl., jeg har set, står (efter *Institut*): *et continué par M. Chopin.* I øvrigt indeholder bogen ikke 21, men 24 billeder, og billedfortegnelse findes på sidste side, som er s. 416 (ikke 415).

S. 105: Félice, Guillaume-Adam de. — Afskriften af titelen på denne bearbejdelse af Balth. Münters skrift om Struensees omvendelse skæmmes ved en forstyrrende — men for en bibliograf såre nærliggende — trykfejl: *Bibliographie* i st. f. *Biographie.*

S. 105: Flaux, Armand de. — Også her må det til grund for beskrivelsen liggende expl. have været ufuldstændigt. Bogen er nemlig ikke på 11 + 354, men på 11 + 363 sider; s. 355—361 indeholder register, s. 362—363 bibliografi og errata.

S. 114: Ginisty, Paul. — *De Paris au Cap Nord* forelå allerede 1892, i en udgave i større format.

S. 121: Hansen, Jules. — Ved skriftet *Les coulisses* bør udgiverstedet anføres i titelens dobbelte form: Paris, Copenhague — så meget mere som bogen er trykt sidstnævnte sted.

S. 122: Heiberg, Peter Andreas. — *Précis historique* skal omfatte 109 sider (i st. f. 80). S. 81—109, som indeholder *Pièces justificatives*, har ikke først været optaget i det tidsskrift, hvor pjecen i øvrigt har været trykt.

S. 128: Hofman, Tycho de. — Af *Portraits historiques* findes en udgave, som frembyder enkelte forskelligheder fra den i F. de Jessens bibliografi omtalte. Den har for det første intet fælles-titelblad; dernæst omfatter den — i st. f. 6 — kun 5 parties, hvortil kommer *Mémoires de Griffenfeld, etc.* Denne udgave indeholder dog i virkeligheden samme stof som den af F. de J. nævnte, vistnok mest almindeligt forekommende udgave, idet de slægtshistorier, som ellers udgør 6. partie — afsnittene Brahe og Sehested: s. 1—60 med tilhørende tavler og stamtavler — følger bag efter 1. partie s. 62; kun: findes ikke 6. partie's titelblad samt dedikationen til Martin Folkes. (At denne dedikation er dateret 1. jan. 1747, medens værket i øvrigt bærer trykkeåret 1746, kunde tyde på, at 5 parties-udgaven er den oprindelige). Forordet er i 6 parties-udgaven undertegnet: Tycho de Hofman, i 5 parties-udgaven kun: T. H. — Som ovf. påpeget, er nogle af de s. 128 nævnte kobberstikkernavne læste forkert; hvad navnet Witt (ikke Will) angår, læses dette tydeligt under Hofmans portræt, og også i underskriften under Cort Adelers portræt — hvorfra fejllæsningen sikkert stammer — ses det, ved en sammenligning med 1 i sculp., at de to sidste bogstaver i kobberstikkerens navn ikke er ll, men tt.

S. 144: La Beaumelle, Laurent-Angliviel de. — I det udfra navnet Angliviel dannede pseudonym Gonia de Palajos er det — modsat det af F. de Jessen forklarede — Gonia, der betyder angle, og Palajos, der betyder viel (vieux).

S. 148. La Fouleresse, de. — Afskriften af titelen på *Réfutation préliminaire* skæmmes af et meningsforstyrrende bortfald af følgende ord (efter ordene *foiblesse &*): *l'invalidité des pieces & /*. Af det i noten s. 149 nævnte skrift: *Lettre à M. le Marquis de L. C.* findes et optryk, Kbh. 1756, som vides at være besørget af C. P. Rothe. I et expl. af dette optryk, som findes i Statsbiblioteket i Århus, og som har tilhørt C. F. Wegener, har denne tilføjet den håndskrevne oplysning, at forf.s fulde navn var Jean Payen de la Fouleresse. (Mon?).

S. 152: La Martinière, Pierre-Martin de. — I gengivelsen af titelen *Voyages des Pays septentrionaux* er, efter forf.-navnet, udfaldet disse ord: */ Seconde Edition, reveüe et augmentée / de nouveau. /*

S. 154: La Peyrère, Isaac de. — Originaludgaven af *Relation du Groenland* udkom i Paris allerede i året 1647. Den indeholder 1 kort og 1 tvl.

S. 156: La Valette, Michel-Archard Rousseau, sieur de. — Når

det siges, at boghandleren Claude Barbin i Paris har overdraget Thomas Arnaulry i Lyon forlagsretten til bogen *Le Comte d'Ulfeld*, da er dette ganske rigtigt; men Barbin har først selv udgivet bogen i en udgave trykt i Paris 1678 (20 + 166 + 140 s.). I det expl., jeg har set af denne udgave, står Barbins navn på 2. tom., på 1. tom. står Jean Ribou angivet som boghandler. — Blandt Ulfeldt-litteraturen savner man iøvrigt titelen på følgende bekendte bog:

Apologie / de Messire / Corvix Ulefeldt, / Grand-Maistre du Royaume de / Dannemarc, opposée à la fausse / Relation de Copenhague, qu'on / a publiée sur ce qui s'est passé au / procez des nommez Dina & / Walter instruit & poursuivy / audit lieu contre les formes / ordinaires. / A quoi sont adjoustez / en suite les motifs qui l'ont obligé & / contraint à sortir pour un temps / hors dudit Royaume. / Le tout traduit du Latin suivant la Copie / imprimée en Allemaigne. / A Rouen, / chez Jacques Cailloué, dans / la Cour du Palais. / M. DC. LIII. (1653). 10 + 417 s. i 8°.

Ligeledes har det sin interesse at notere, at Leonora Christina har skrevet en selvbiografi (indtil 1. maj 1673) på fransk, og at denne forligger i trykken:

Leonora Christina (Ulfeldt)s Selvbiografi. Udgivet efter et Håndskrift i det store kgl. Bibliothek af S. Birket Smith. Kbh. 1871. 103 s. i 8°. (Særsk. Aftryk af »Danske Samlinger« 2. R. 1. Bd.).

S. 167: Mallet, Paul-Henri. — Angivelserne i titlerne på Genève-udgaven (2. udg.) af *Introduction* og *Histoire* føles mindre déconcertantes, når man lægger mærke til, at smudstitlerne bærer fortløbende tome-betegnelse: tome 1, 2 osv. indtil 5; måske også til 6, men i det af mig undersøgte expl. har det sidste bind ingen smudstitel.

S. 171: Malling, Ove. — F. de Jessen sætter efter kobberstikkernavnet C. Schule tegnet (?), men dette spørgsmålstegn er ubegrundet: kobberstikkeren Georg Christian Schule, hvis navn står tydeligt i randen af bogens stik, var født 1764 og døde 1816; om hans virksomhed se Weilbachs Konstnerlexikon.

S. 174: Marmier, Xavier. — I anledning af denne forf.'s bøger om Danmark omtaler F. de J. flygtigt det store værk, der under Paul Gaimard's ledelse blev udgivet om den rejse, som den franske Commission scientifique du Nord foretog til Norden i årene 1838 til 1840 om bord på korvetten La Recherche (hvilken forøvrigt stod under kommando ikke af admiral Rosamel — denne var da marineminister — men af lieutenant de vaisseau Fabvre). I denne expedition deltog Marmier som chargé des recherches relatives à l'histoire, à la langue et à la littérature scandinaves, og det burde være anført, at ikke blot *Histoire de la Scandinavie* (s. 176), men også *Histoire de la littérature* (s. 174) oprindelig fremkom i det Gaimard'ske værk; ligeledes har *Lettres sur le Nord* (s. 175) delvis text fælles med den *Relation du voyage*, Marmier offentliggjorde som et bind af rejseværket. Også det store, pragtfulde billedatlas, som ledsagede værket, fortjener omtale i denne sammenhæng; man finder heri 30 smukke litografier med billeder af

danske byer, slotte o. s. v., af hvilke de fleste er efter tegninger af maleren Auguste-Étienne-François Mayer, der deltog i togtet; dog skyldes Færøbillederne, 9 i tal, samt et billede af Frederiksborg slot Lauvergne. — Når F. de J. s. 319 skriver, at der ikke existerer noget fransk portræt af H. C. Ørsted, tager han fejl; netop i det nys nævnte atlas findes, foruden billeder af Christian VIII, Oehlenschläger o. fl. danske, et af Pierre-François-Eugène Giraud tegnet og af Llanta litograferet portræt af elektromagnetismens berømte opdager (opført hos Strunck under nr. 3389).

S. 190: Mongin, Jean-Richard. — Den nævnte *Rapport* er udgivet som *Extrait du Bulletin administratif du Ministère.*

S. 212: Politique danois, le. — Det er kun optrykket 1805, *L'esprit du gouvernement*, der er udgivet i Paris; optrykket 1759 udkom i København.

S. 212: Pontoppidan, Erik. — Titelen på *Discours sur la Liberté* er bleven korrumperet, idet der i afskriften, efter ordet *Illimité*, er udfaldet de tre ord: *dont le Jubilé.*

S. 224: Roger, André. — Dersom F. de Jessens opgivelse om titelvignetten til tom. 1 af *Lettres* er rigtig: J. Haas sculps. (slutningsvignetten *er* af Haas), så må der findes flere i øvrigt ens, kun med forskelligt titelblad forsynede, tryk af dette bind. Et expl. af tom. 1, i Statsbiblioteket i Århus, bærer som titelvignet det Preisler'ske stik efter Saly, som — gengivet efter Mallet's *Histoire* — ses i F. de Jessens bibliografi s. 20. (Forøvrigt existerer der af tom. 1 et uforandret tryk, kun med et omtrykt titelblad, der svarer til tom. 2's titelblad og har dettes vignet samt forlæggernavnet Claude Philibert; dette tryk betegnes som *Nouvelle édition*).

S. 243: Schleiden, Rudolf. — Når Schleiden nævnes som den, der har oversat eller ladet oversætte bl. a. Michel Rempp's pjece *Le Danemark et l'Allemagne,* da er denne opgivelse fejlagtig. I modsætning til de andre i noten nævnte brochurer om det dansk-tyske spørgsmål er Rempp's lille skrift nemlig udpræget dansksindet og er forøvrigt direkte rettet imod Schleiden og hans slesvigholstenske agitation. De 8 artikler, pjecen indeholder, har Rempp tidligere offentliggjort i det parisiske dagblad *La Patrie.*

S. 243: Schmidt, Valdemar. — Værket *Le Danemark* udkom oprindelig i selve verdensudstillings-året 1867 og fremtrådte da under den noget afvigende titel: *Le Danemark à l'Exposition universelle de 1867. Publié par la Commission danoise. La partie historique par J.-H.-G. Valdemar Schmidt.* Paris 1867.

S. 245: Af dommen over Struensee findes også en (udelukkende) fransk udgave, udkommen hos Steinmann i København (i 4^{c}); den indeholder tillige dommen over Enevold Brandt samt afbildninger af begge de dødsdømtes adelige våbner.

S. 271: Winslow, Jacques-Bénigne. — For bibliografen er det ikke uden interesse, at dette dansk-franske værk er trykt i Leiden (Holland).

* * *

Et par navne, hvis udeladelse må siges at være en virkelig mangel ved de Jessens arbejde, skal jeg nævne her:

Suhm, Peter Frederik. — Denne berømte danske lærdes navn forekommer overhovedet ikke i F. de Jessens bibliografi, og han har dog — i alt fald når et skrift som det s. 123 opførte, forøvrigt kun tilsyneladende anonyme *Essai* af Aug. Hennings (hvis navn står under forordet) medtages — en adkomst til at figurere blandt de forfattere, der på fransk har skrevet om danske forhold. Der findes nemlig en lille bog, betitlet:

Essay sur l'état présent des Sciences, des Belles Lettres, et des Beaux Arts dans le Danemarc et dans la Norvegue. Par un Anglois. A Fribourg 1771. 8°, 32 s.

Denne bog stammer fra Suhms hånd, og trykkestedet Fribourg er fingeret — den er i virkeligheden trykt i København, men forfatteren har villet dække sig mod den harme, dens bitre og spydige kritik over dansk åndsliv måtte vække. Hos M. Hallager udkom samme år en dansk oversættelse, af en anonym forsynet med anmærkninger, der skarpt imødegår skriftets tendens. Ved årsskiftet kom en *Nouvelle édition corrigée* (besørget af en anden anonym, Karl Friedrich von Hellfriedt), egentlig et særtryk af 3. tom. af Philibert's *Choix de nouveaux opuscules.* Endelig leverede Rasmus Nyerup i sine *Suhmiana*, Kbh. 1799, en ny oversættelse af det lille arbejde.

Thurah, Laurids de. — Kun een gang i hele sit værk, og det lejlighedsvis, ganske en passant, nævner F. de Jessen den store danske bygmester og arkitekturhistoriske skribent Thurahs navn — nemlig idet han i noten til baron de Courmenins danske rejse minder om, at Thurah i sin *Danske Vitruvius* omtaler denne lille bogs pris ved den Gram'ske bogauktion. Bibliografen kunde forresten have gengivet de drastisk nedsættende ord, Thurah bruger om baronens makværk i anledning af de 4 rigsdaler, en auktionsgæst spenderede på den — »Et Kiendetegn paa, at endog lumpne Bøger ere i Priis for deres Lumpenheds skyld« — men navnlig burde han, når hans pen nedskrev denne bogtitel: *Le Vitruve danois*, være kommen i tanke om, at dette berømte og pragtfulde værk også hører med til la littérature française relative au Danemark, ja at det er en uforgængelig perle i denne litteratur.

Den danske Vitruvius, som er og bliver et af hovedværkerne for studiet af Danmarks topografi og arkitektur, udkom i årene 1746—1749 i 2 store folianter, og titelbladet er, ligesom den trespaltede text og tavlernes underskrift, affattet i tre sprog: dansk, fransk og tysk; den (midterste) franske del af titelen lyder således (nogle udeladelser er her betegnede ved prikker):

Le Vitruve Danois / contient / les Plans, les Élévations et les Profils des principaux Bâtimens / du Roiaume de Dannemarc, / aussi bien que / des Provinces allemandes, dépendantes du Roi, / . . . . . / Divisé en deux Parties. / Kiøbenhavn, trykt udi Ernst Henrich Berlings Bogtrykkerie, 1746—49. — 1. del indeholder 96 s. text og 120 tvl., 2. del 267 s. text og 161 tvl.

Imidlertid — *Den danske Vitruvius* er ikke det eneste værk af Thurah,

som savnes hos F. de Jessen. Også den følgende anseelige kvart, der ligesom *Vitruvius* har den trespaltede text og titelen affattet i de samme tre sprog, burde indtage en hædersplads i bibliografien (den danske og den tyske del af titelen udelades her):

Hafnia hodierna, / Description circonstantiée / de la / Résidence roiale et capitale / de Copenhague, / avec une explication de toutes les choses dignes / de remarque, que renferme de nos jours cette grande ville. / — Kiøbenhavn, 1748. / Trykt hos Hans kongelige Majestets Hof-Bogtrykker, Ernst Henrich Berling. — 368 s., med 110 tvl. og kort.

Endvidere kan opmærksomheden henledes på en lille titelløs fransk brochure, som bør medtages side om side med de mange andre af F. de J. opførte tryksager angående det slesvigske plebiscit 1920 — nemlig et oktavhæfte på 25 sider, som indeholder oversættelsen af 10 officielle aktstykker (fra 23. okt. 1918 til 24. jan. 1919) vedrørende den danske regerings og rigsdags samt de sønderjyske tillidsmænds stilling til folkeafstemningerne i Slesvig.

Og endelig fortjener maaske følgende to skrifter at nævnes:

La Découverte de l'Électromagnétisme faite en 1820 par J.-C. Œrsted. Publication aux frais du Trésor pour le Comité J.-C. Œrsted par Absalon Larsen. Copenhague 1920. 46 s. i 8°. — (Indeholder: Préface (på fransk og engelsk) samt facsimiler (eller optryk) af originale artikler af Ørsted på latin, fransk, engelsk, italiensk, tysk og dansk om hans opdagelse).

Travaux présentés par la Ville de Copenhague à l'occasion de sa participation à l'Exposition internationale du Centenaire de Pasteur de Strasbourg 1923. Publié par la Municipalité de Copenhague. (Traduction française par M. C. Nicolet). S. l. n. d. [Cph. 1923]. 80 s. i 8°, ill. (Omsl.-overtit.: *Ville de Copenhague*). — (Indhold: Historisk indledning. Skolehygieine. Hospitaler. Børneforsorg). -- Bogen er udarbejdet af stadslægen i Kbh., I. P. Chrom.

Udkommen efter bibliografiens afslutning er:

La Poste danoise 1624—1924. Une courte description historique. Publ. p. le Directeur général des Postes du Danemark. Collaborateur spécialiste: Jørgen Bergsøe, Inspecteur supérieur des Postes. Cph. 1924. 8°, 136 s. m. ill., tvl. og 1 kt.[1]

* * *

Som alt sagt — adskillige af de ovenstående anmærkninger er jo kun at betragte som bidrag til en forøget og forbedret udgave af F. de Jessens

[1] Min chef, overbibliotekar Grundtvig, har desuden givet mig en liste over en del bogtitler, som han ved en gennemgang af bibliografien har savnet deri. De fleste af disse skrifter behandler dog snarere Skandinavien i almindelighed, og det er sikkert derfor, at forfatteren forbigår dem. Med rette peger overbibliotekaren på, at det vilde være rimeligt, om bibliografien havde noteret de tre tidsskrifter, som i det 20. årh. har været specialorganer for forbindelsen mellem Norden og Frankrig, nemlig: *La Scandinavie, La Revue Scandinave* og *France-Scandinavie.*

bibliografi. Måske vilde en omhyggelig gennemgang af *Bibliotheca Danica* — hvilket værk forøvrigt mærkeligt nok ikke figurerer der, hvor forfatteren (s. 23—24), under overskriften Abréviations anfører de almindelige opslagsbøger, han har benyttet ved udarbejdelsen af sin bog — henlede opmærksomheden på endnu nogle bogtitler, som kunde fortjene en plads i bibliografien. Men i virkeligheden er det en kompliment til forfatterens sporsans, når jeg ikke har fundet anledning til at sætte notabene ved mere end en ringe brøkdel af de mange hundrede bogtitler, han har taget under bibliografisk (og tit også boghistorisk og kulturhistorisk) behandling.

Bibliografiens brugbarhed forøges yderligere ved dens forskellige tillæg: en kronologisk liste over Frankrigs diplomatiske repræsentanter i Danmark; en tilsvarende fortegnelse over Danmarks diplomatiske repræsentanter i Frankrig (begge lister forsynede med litteraturhenvisninger); en kronologisk liste over de i bibliografien omtalte rejser i Danmark; en sammenlignende tidstavle over den danske og den franske regentrække; en alfabetisk fortegnelse over de i bogen forekommende c. 1 200 personnavne; m. m.

Erling Stensgård.



ANTON AURE



DEN 18. JULI 1924 døde Anton Magnus Aure efter lang tids kamp mot snikende sykdom, bare 40 år gammel. Med ham er en merkelig skikkelse i den norske bokheimen gått bort. Arbeidsdagen hans blev ikke lang, men han nyttet den godt og derfor vant han å reise to minner efter sig som vil bære hans navn til kommende slekter: sin boksamling og sin bibliografi over landsmålslitteraturen.

Aure var en bondegutt fra yttre Romsdal, og født i Fræna 15. januar 1884. I sinn og skinn blev han bonde hele livet. Først 24 år gammel kom han på lærerskolen på Volda i Sunnmør. Det var vel her han — som så mange andre — blev grepet av landsmålet. 1911 kom han ut og slet siden for hjem og barn som landsskolelærer på mange steder på Vestland, Sørland og Telemark. Men hans store kjærlighet var og blev landsmålet. Den fylte ham til hans livs siste stund. Trangen til å være med i kampen for den nynorske målreisning tok hos ham form av samlerlidenskap. Tidlig blev det hans mål å samle alt som var trykt på bygdemål og nynorsk landsmål, og lage en bibliografi over det.

Dette kunde synes et håbløst tiltak for en som levet i små kår langt fra boksamlinger og bokhandel, især når en tenker på at en stor del av denne litteraturen aldri kommer utenfor bygden eller inn i bokkataloger. Univer-

sitetsbiblioteket kan tale med om hvor vanskelig det er, selv med loven i ryggen, å få tak i denne delen av landsmålsbokavlen. Men Aure hade gløden og sporsansen. Universitetsbibliotekets »Norsk bokfortegnelse» var utgangspunktet, men snart fant han altfor mange huller i den og gikk sine egne veier. Det varte ikke lenge før han selv var kommet i lag med nær sagt hver eneste levende landsmåls-bokmann: Han skrev til dem og fikk greie på alt hvad de hadde utgitt i eget eller opdiktede navn — smått og stort, likt og ulikt — og alle bokverk de hadde været med på eller kjente til. I sommerferiene sine dro han på samlerferd til små bygdetrykkerier og grov i lagrene deres, eller til landsmålsførerne for å se gjennem bokhyllene deres, ja loftene med. Han hadde en utrolig sporsans. Sjelden gikk han tomhendt bort, i det minste hadde han fått spurlag på nye finnesteder. Tilslut fantes det vel ikke mange som ikke hadde lovet å sende ham alt de skrev eller trykte på landsmål eller bygdemål.

Bare efter fem års samlerarbeid våget han sig ilag med trykning av sine samlinger, og på eget forlag utkom så i 1916 »*Nynorsk boklista.* Skrifter i bokform på norsk — bygdemål og landsmål — 1646—1915.» Til den inngående omtale professor Oluf Kolsrud har viet denne merkelige bibliografi her i tidsskriftet 1917, s. 221—34 er der ikke noget å føie ved denne leilighet. Selvsagt vil en fagmann på mange formelle småting merke selvlærlingen, og på de mange reelle ubetydeligheter som er tatt med, merke en tendens til å få landsmålsbokheimen til å ruve så meget råd er. Boken skulde helst syne sig slik at man følte sig stolt på landsmålets vegne bare ved å se på den og bla i den. Men frøkataloger og dampskipsruter blir nu aldri litteratur hverken på riksmål eller landsmål, enten de så er tykke eller tynne. Derimot kan det være vanskeligere å si no på alt det særtrykket som er tatt med. I det stykket er jo alt J. B. Halvorsen gått vel langt. Men det er iallfall sikkert at enten Aure hadde satt grensen ved eget titelblad, selvstendig paginering eller selvstendig salg i bokhandeln hadde meget måttet gå ut; til gjengjeld vilde det som var blitt igjen virket vektigere.

Nu — det er mange som man kan kritisere, men ikke mange kunde gjort arbeidet — selv i lettere kår. Det er bent frem utrolig hvad Aure har funnet frem til og kan gi greie på. Og de fleste av de feilene en kunde hefte sig ved i den første boken, er rettet i det annet bind, som kom i 1921 og inneholder bibliografien for fem-året 1916—20, foruten tillægg til første bind. I dette har han sløifet forretningstrykk og satt særtrykk med petit. Mens Aure til første bind ikke hadde hatt stort annen tid enn netterne og ikke mere hjelp enn 200 kr. til et lite besøk ved Universitetsbiblioteket, hadde han nu siden 1919 været fri sin skole og som statsstipendiat »til nynorsk bibliografisk og litterærhistorisk granskings- og registreringsarbeid» hatt sin faste arbeidsplass i Universitetsbibliotekets norske avdeling. Hans store mål var å samle et stort »nynorsk forfattarleksikon», og dette hadde han ganske særlige betingelser for å gjøre. Det viser hans tre små biografisamlinger. Den første var en fordringsløs skildring av 8 »*Kvinnor i den nynorske bok-*

heimen. Stutte livsskildringar.» Kria. 1916, 73 s. Den næste en udmerket pressehistorie, »*Dei nynorske bladi*», 65 s. (særprent av »Norskt bladmannalag gjenom 10 år», Bjørgvin 1923), et utsyn over landsmålspressen fra Vinjes »Dølen» i 1858 til de 5 dagblad og 45 tidsskrifter som nu utkommer på nynorsk. Ikke mindre enn 134 nynorske blad gjør han her rede for, og listen er vel så komplett som nogen kunde gjøre den. Sitt siste arbeid utgav han iår på sottesengen: »*Prestar som talar nynorsk*. Stutte livssogor med ei innleiding um norsk mål i kyrkja». Risør 1924, 83 s. Ganske karakteristisk er de biograferte ordnet i to rangklasser, først 51 prester som altid preker på nynorsk, og så 31 som bruker begge mål.

Denne siste boken er særtrykk av artikler i et lite månedsskrift som Aure tok til å utgi i 1918: »*Ung-Norig*, ei litterær tidskrift for ungdom», på Erik Gunleiksons driftige landsmålsforlag i Risør. Hvert nr. innledes oftest med en livsskildring av en landsmåls-bokmann, skrevet av Aure selv. Den litterære vurderingen i disse biografiene er lite verd, upersonlig og overdrevent velvillig som den er, — nei, det er alt hvad Aure med utrolig iver og omhu har skrapet sammen av data, facta & scripta som gir biografiene og derved også bladet betydning utover stunden og lesekredsen. Fremtidens bibliografer og litteraturhistorikere skal nok finne frem til det.

Aures styrke var hans begrensning og hans trofasthet mot sin ungdomskjærlighet, målsaken. I litteraturen så han aldri utover sprogskjellet. At han har gagnet målsaken i høi grad ved sine bibliografiske arbeider, er alle enige om. To ganger forut hadde målfylkingen forgjeves søkt å få istand en slik bibliografisk mønstring, og da Aure gjennem mange netters slit var kommet så vidt at han kunde tenke på å trykke, hadde han straks 650 tingere til sin bokliste. Dette viser best interessen for hans arbeide i hans egen leir. Men jeg skulde ønske at også andre vilde finne frem til Aures arbeider: De vil gi den utenforstående et ganske annet billede av målsakens indre styrke enn det som ellers innprentes i hovedstadspressen og derfra finner vei til nabolandene. Han vil gjennem dem også få et inntrykk av den selvforsakende idealitet og den selvopofrende arbeidsvillighet som utmerker så mange av landsmålsforfatterne, — disse folk som med hver ny bok på landsmål betaler sin tunge skatt for sin trofasthet, og som ofte påtar sig opgaver som ligger under deres evner bare for å gagne og rydde nylende for målreisningen.

Aure hadde meget å slite med i sitt korte manndomsliv: Både strid for utkommet og annen motgang. To ganger var han gift, men begge hustruer mistet han efter to og ett års ekteskap. Hans siste år var en håbløs kamp mot tæringen; han måtte lukke sitt hus, skilles fra sin kjære boksamling og sende gutten sin fra sig. En ensom man var det døden tilslut hentet på Asker sykehus; ved hans bålferd stod hele slektsbenken tom.

Hans registrerings- og innsamlingsarbeid har det siste år været drevet av stud. philol. Olav Dalgard under tilsyn av Det norske samlaget, som forvalter statsbevilgningen til det. Arbeidet vil forhåbentlig bli fortsatt,

antagelig i samarbeid med Universitetsbiblioteket. I dets bygning har også hans boksamling været deponert i 30 kasser. Den utgjør efter mitt skjøn ca. 90 hyllemeter og er en næsten komplett samling av nyere litteratur på bygdemål og landsmål. Det vilde selvsagt være av stor betydning for Universitetsbiblioteket å erhverve den som reserve- og supleringssamling, men Aure som trodde at dette vilde nødvendiggjøre dens opløsning, hadde allerede i levende live gitt Det norske samlaget forkjøpsrett til den efter nærmere vurdering for en maksimumspris av 10 000 kr. på vilkår at den holdes samlet og ikke hjemlånes.

W. Munthe.



Ivar Simonsson



ANDRE ARKIVARIEN I RIKSARKIVET Ivar Simonsson avled den 5 januari i år. Simonsson var född i Falkenberg 1891, blev student 1909, fil. kand. 1918 och fil. licentiat 1920 vid Stockholms högskola. Under åren 1914—1919 var han amanuens vid rådhusarkivet. Han deltog i ordnings- och förteckningsarbetena på alla arkivets avdelningar. Hans mest omfattande arbete här torde hava varit rekonstruktionen till sitt ursprungliga aktsystem av 1600-talets talrika rättegångsakter. I riksarkivet blev Simonsson amanuens 1919, befordrades till registrator 1922 och blev s. å. andre arkivarie. Han arbetade på flera olika sektioner i riksarkivet. Simonsson deltog sålunda i ordnandet av Hammersamlingen och ordnade bl. a. slotts- och kanslirätternas arkiv. Över Erik Dahlbergs arkiv lämnade han en värdefull redogörelse i riksarkivets Meddelanden 1923. I kammararkivet ordnade och förtecknade han arkivalierna rörande Elfsborgs lösen och skrev en ingående promemoria om administrationen härför. Bland arkivaliska uppdrag, som Simonsson dessutom fullgjorde, kunna nämnas ordnandet av Vax-

holms magistrats och rådhusrätts arkiv och av bankir Kassmans autografsamling, nu i riksarkivet. Sedan 1922 var han sekreterare i Personhistoriska samfundet och redaktör för Personhistorisk tidskrift. För Stockholmsforskningen hyste han ett varmt intresse. I ett flertal arbeten och tidskriftsuppsatser framlade han resultaten av sina förvaltnings-, person- och kulturhistoriska samt topografiska studier. Hans mest omfattande arbete på detta område var översikten över Storkyrkoförsamlingens historia (i Sveriges kyrkor 1924). En likartad skildring av Klara församling avsåg han att skriva. I utarbetandet av den ståtliga festskriften Stockholms rådhus och råd deltog han och redogjorde här bl. a. för den norra förstadens magistrat 1603—1635. I S:t Eriks årsbok publicerade han bl. a. uppsatserna Ett gammalt bårdskärarehus och dess märke (1915), Stadens nycklar (1916) och Erik den helige som Stockholms skyddspatron (1920) samt i Holmia 1918 Gillstugan och Björngården, Stockholms äldsta komediantscener. Till Stockholmsbilder från fem århundraden bidrog han med en översikt, Frihetstiden och den gustavianska tiden (1923). En värdefull konsthistorisk studie lämnade han i uppsatsen Christian Julius Döteber i Konsthistoriska sällskapets publikation 1918. Hans främsta vetenskapliga intresse var ägnat åt litteraturhistorien. I Samlaren offentliggjorde han 1919 sin undersökning om C. J. L. Almquists avhandling om »Europeiska missnöjets grunder» och året förut publicerade han där Biografiska bidrag om Lars Wivallius efter fängelsetiden. Han deltog i utgivandet av den nya Bellmanupplagan och lämnade där värdefulla litterära, personhistoriska och topografiska upplysningar. Det arbete om Bellman, som han avsåg, hann han ej utarbeta, innan sjukdomen bröt hans krafter. I Nordisk familjeboks tredje upplaga skrev han en artikel om Bellman, där han åtminstone i stora drag fick tillfälle att framlägga sin uppfattning. Till Svenskt biografiskt lexikon lämnade han ett flertal bidrag rörande Stockholmssläkter eller medlemmar av sådana; av dessa kan särskilt framhållas den briljanta teckningen av Bernhard von Beskow. Ivar Simonssons tidiga bortgång betyder en verklig förlust för såväl riksarkivet som den historiska forskningen. På grund av hans stora uppslagsrikedom och hans omfattande vetenskapliga intressen hade man all rätt att av honom vänta sig en betydande insats på olika områden. För kamratkretsen och hans många vänner blir tomrummet så mycket större på grund av den trevnad han alltid spred omkring sig genom sin livliga intelligens och sin lekande humor.

Erik Naumann.

FRÅN
BOK- OCH BIBLIOTEKSVÄRLDEN

Sverige.

Stockholm. Kungl. biblioteket.

Kungl. biblioteket 1924.

Ur riksbibliotekariens berättelse för 1921 må följande anföras. Antalet besök i läsesalen uppgick till 69,022 (mot 54,260 år 1923) till begagnande i läsesalen framtogos 215,845 (148,761 år 1923) och till hemlån utlämnades 23,086 volymer (21,245 år 1923). Till andra bibliotek ha utlånats 2,647, och från andra bibliotek ha inlånats 1,230 volymer (år 1923 resp. 2,472 och 993).

Totaltillväxten unde år 1924 utgör sammanlagt 164,183 tryckalster, varav 154,302 komma på den svenska och 9,881 på den utländska tryckavdelningen. Årets accession — däri inbegripet 0,88 m. handskrifter — utgör 240,90 hyllmeter, och hela meterlängden av bibliotekets bok- och handskriftsbestånd, svenska tidningarna icke medräknade, uppgår f. n. till 16,270,11 m. Berättelsen innehåller även en redogörelse för en under året verkställd räkning av hela bok- och handskriftsbeståndet med uppgifter på antalet volymer och broschyrportföljer inom varje särskilt fack jämte motsvarande siffror från en år 1903 verkställd räkning. Härav framgår, att antalet tryckta större volymer den 30 april 1924 uppgick till 462,885, varav 187,757 på svenska och 275,128 på utländska samlingen, antalet broschyrportföljer till 17,523, varav 15,071 på svenska och 2,452 på utländska samlingen, och handskrifter till 12,207 volymer.

Inalles hava 20,873 nya katalogblad utskrivits, av vilka 12,024 komma på den svenska och 8,849 på den utländska samlingen.

Bland märkligare förvärv till den svenska tryckavdelningen omnämnas: Comenius, Vestibulum januæ linguarum reseratæ aureæ, Strängnäs 1648; The history of Gustavus Adolphus... with a description of his whole Dominion, London 1633, samt J. le Royer de Prade, Leven en bedryf van Gustavus Adolphus, Leiden 1698. Fotostatiska kopior ha bl. a. tagits av Manuale Lincopense 1525 (unikum i Uppsala univ.-bibl.); Variarum rerum vocabula cum suetica interpretatione, upplagorna Rostock 1574 (unikum i Preuss. Staatsbibl., Berlin) och Lübeck 1622 (unikum i Det Kgl. Bibl. i Köpenhamn); Faernus, Fabulæ Aesopicæ centum, Stockh. 1583 (efter det enda kända ex. i Uppsala univ.-bibl.) och Erasmus Roterodamus, De civilitate morum puerilium, Stockh. 1571 (unikum i Lunds univ.-bibl.).

Bland den utländska avdelningens nyförvärv nämnas för detta år liksom 1923 flera verk till komplettering av bibliotekets historiska, topografiska och genealogiska litteratur rörande Italien. Vidare ha flera välbehövliga encyklopediska, biografiska och bibliografiska upplagsverk anskaffats, såsom den tjeckiska encyklopedien Ottův slovník naučný, 28 volymer (1888—1909); de hittills utkomna 25 delarna av det stora ryska biografiska lexikonet Russkij biografičerskij slovar'; Carteret, Le trésor du bibliophile (1924) m. fl. Samlingen av tysk folklitteratur har fått ett tillskott av omkring 200 nummer, vilka till större delen som gåva överlämnats ur framlidne ingenjören C. O. Bolje av Gennäs' efterlämnade boksamling. Inkunabelsamlingen har ökats med 8 nummer: 5 böcker och 3 ettbladstryck; bland övriga äldre tryck nämnas ett lågtyskt Passionale, tryckt i Lübeck av Steffen Arndes år 1507, vidare 14 Luthertryck och ett samlingsband i oktav med tre italienska kalligrafiska skrifter från åren 1522—24. Gustaf Berghmans elzeviersamling har ökats med ett tiotal band.

Bibliotekets stat balanserar på 354,827: 90 kr.

A. H—g.

Genom riksdagens beslut i år i samband med behandling av åttonde huvudtiteln komma förste bibliotekarierna vid Kungl. biblioteket — liksom förste

arkivarierna vid Riksarkivet — att från och med den 1 instundande juli bliva uppflyttade i högre lönegrad.

Man erinrar sig, att vid den 1921 beslutade löneregleringen blevo nämnda tjänstemän hänförda till lönegrad B 15 — under det att intendenter vid Nationalmuseum och antikvarier vid Vitterhets-, historie- och antikvitetsakademien placerades i B 16 »med avseende å de krav, som böra ställas på dessa befattningshavare såsom föreståndare för avdelningar inom respektive institutioner». (1902 års löneregleringskommittés betänkande LXII, s. 39).

Vad nu närmast angår förste bibliotekarierna, synes deras tjänsteställning såsom föreståndare för Kungl. bibliotekets olika avdelningar direkt under verkets chef författningsenligt hava bort vara så övertygande klarlagd, att man har mycket svårt att finna något giltigt försvar för 1902 års löneregleringskommittés underlåtande att *jämställa* förste bibliotekariernas tjänsteställning med intendenternas och antikvariernas

I sitt utlåtande i denna löneangelägenhet till innevarande års riksdag har emellertid statsutskottet funnit att »övertygande skäl föreligga» för förste bibliotekariernas uppflyttning, och att dessa »intaga en självständig ställning såsom föreståndare för olika avdelningar inom Kungl. biblioteket och synas böra vara fullt likställda med intendenter vid Nationalmuseum och antikvarier vid Vitterhetsakademien, vilka sistnämnda två grupper redan vid 1921 års lönereglering hänfördes till nu ifrågavarande lönegrad».

För förste bibliotekarierna innebär detta uttalande en upprättelse, om det också ej giver ersättning för den betydande inkomstminskning, vilken dessa tjänstemän under 3 1/2 år måst vidkännas på grund av den uppenbart orättvisa behandling, som på sin tid ägnades deras löneregleringsfråga av 1902 års lönereglerings kommitté.

En annan betydelsefull löneregleringsfråga, varav Kungl. biblioteket beröres, har även vid denna riksdag vunnit sin lösning, nämligen ordnandet av kvinnliga befattningshavares avlönings- och pensionsförhållanden.

På grund av bägge nu nämnda löneregleringar hava vissa höjningar av avlöningsanslagen till Kungl. biblioteket blivit beslutade, så att å ordinarie stat från och med budgetåret 1925—1926 uppförts:

till avlöningar åt ordinarie tjänstemän, förslagsanslag	kr. 126,200: —
» vikariatsersättningar, förslagsanslag	» 2,800: —
» avlöningar åt icke-ordinarie befattningshavare m. m.	» 49,200: —
» inköp och inbindning av böcker	» 45,000: —
	Kr. 223,200: —

Därjämte hava såsom extra anslag för budgetåret 1925—1926 blivit anvisade:

till förstärkande av Kungl. bibliotekets arbetskrafter	kr. 11,000: —
» katalogiseringsarbeten inom Kungl. biblioteket	» 20,800: —
» redigering av accessionskatalogen	» 5,000: —
» redigering av ett tioårsregister till nämnda accessionskatalog	» 2,000: —
samt slutligen till bokinköp och bokbindning	» 20,000: —

Beträffande anslaget till förstärkning av Kungl. bibliotekets arbetskrafter kan erinras om, att framställning gjordes från bibliotekets sida om inrättande av bl. a. vissa nya ordinarie tjänster. Kungl. Maj:t fann emellertid icke skäl att för närvarande därom göra hemställan hos riksdagen, utan föreslog beviljande av det angivna beloppet för att därmed på lämpligaste sätt tillgodose det förefintliga behovet av ökade arbetskrafter.

Riksdagsbiblioteket.

Enligt »Biblioteksstyrelsens årsberättelse 1924» (Stockh. 1925. 8 s. 8°) utlånades under året 35,890 volymer (mot 26,839 år 1923). Bibliotekets tillväxt under år 1924 utgjorde 4,069 volymer i 3,373 band.

Till förste amanuens antogs den 1 okt. amanuensen vid biblioteket fil. lic. Finn Andreen och till amanuens fil. kand. Sven Rutgersson Sernander.

Stadsbiblioteket.

Till stadsbibliotekarie har den 26 mars på två år förordnats förste bibliotekskonsulenten i Skolöverstyrelsen fil. dr Fr. Hjelmqvist. Befattningen tillträdes den 1 maj.

Riksarkivet.

Meddelanden från svenska riksarkivet har nyligen utkommit N. F. I 60—62 innehållande riksarkivets årsberättelse för 1922 (se *NTBB* 1922, s. 119) och Handlingar rörande arkivväsendet samt en uppsats Hammersamlingen, Anteckningar av Erik Naumann, som lämnar en utförligare redogörelse för denna samling än den, som publicerats i *NTBB* 1920, s. 111 f. Under rubriken Handlingar rörande arkivväsendet har tryckts dels ett transumt av protokoll vid gemensamt sammanträde mellan kammarkollegium och riksarkivet angående fördelningen av vissa serier mellan kollegiet och kammararkivet, dels berättelserna angående inspektion av lokalarkiv. Av dessa senare berättelser är arkivarien Ernst Nygrens rörande en inspektion av häradsrätts-, häradsskrivare- och kyrko-

arkiv i Jämtlands, Västernorrlands cch Gävleborgs län av särskilt intresse, alldenstund dylika arkiv ej förut i Norrland inspekterats från arkivhåll. Bland arkivalier av allmännare intresse äro de jämtländska kyrkoräkenskaperna från 1500-talet, som säkerligen kunna ge bidrag till frågan om landskapets ställning i ecklesiastiskt hänseende. I några kyrkoarkiv förekommo medeltidsbrev. På flera håll påträffades vilsekomna arkivalier såsom i klockstapeln i Delsbo delar av Norra Hälsinglands domsagas arkiv. I Jämtland och Härjedalen funnos äldre tryck från den danska tiden. I Stöde anträffades t. ex. ett exemplar av Missale Upsalense 1513.

E. N—nn.

Nya arkivstadgar.

Den 8 september utfärdades en rad författningar rörande arkivväsendets olika grenar. Riksarkivet ställdes genom instruktionen 1909 såsom den centrala myndigheten i spetsen för arkivväsendet. Först 1920 ägde en organisation av arkivet för denna dess uppgift rum, då tvenne arkivrådstjänster inrättades för att jämte riksarkivarien handlägga arkivärendena. På grund av nyorganisationen blev en ny instruktion av nöden. Sakkunniga för revision av denna samt övriga arkivförfattningar, bestående av statssekreteraren M. Munck af Rosenschöld, riksarkivarien S. Clason och landsarkivarien C. G. Weibull, tillsattes i mars 1922. Deras förslag, som avgavs s. å., blev genom reservationer på flera viktiga punkter uttryck för olika meningar. Genom de nya författningarna ha givits nya instruktioner för riks- och landsarkiven samt arkivdepån i Visby och därjämte en ny arkivstadga och kungörelser angående inspektion av arkiv och gallring ur desamma ävensom om leverans till landsarkiven. Någon fullständig revision av arkivförfattningarna har dock ej skett, då fortfarande 1903 års kungörelser om ordnande och förtecknande av arkiv består. Den brännande frågan om centralisering eller decentralisering inom arkivstyrelsen har lösts i starkt centraliserande riktning. Riksarkivet t. ex. skall utöva uppsikt över och ledning av landsarkiv och hava överinseende över stads- och kyrkoarkiv, som erhållit dispens från skyldighet att till landsarkiv överlämna sina arkiv. Avgörandet om dylika undantag har numera lagts i riksarkivets hand. De talrika undantag från 1900 års arkivstadga, som förut funnits, ha nu till stor del försvunnit. Bland myndigheter, för vilka arkivförfattningarna först nu gälla, kunna nämnas t. ex. arméförvaltningen och generalstaben, marinförvaltningen, lotsstyrelsen, statistiska centralbyrån, patentverket och lantmäteristyrelsen. Däremot avser arkivstadgan fortfarande ej Kungl. Maj:ts kansli. Leveransskyldigheten till landsarkiven har utsträckts till nya grenar av den lokala förvaltningen såsom fångvårds-, tull-, skogs- och lotsstaterna. — I riksarkivets inre organisation betyder den nya instruktionen en förändring därutinnan att en av de förutvarande byråerna indragits. Efter 1920 års organisation var riksarkivarien även chef för en byrå. Efter den nya instruktionen finnas blott tvenne byråer, en för riksarkivet såsom forskningsanstalt och arkivdepå och en för övriga ärenden, d. v. s. rörande centrala ämbetsverks arkivvård, landsarkiven och övriga lokala arkiv. I den nya instruktionen har givits starkare uttryck än förut åt riksarkivets vetenskapliga uppgifter. Detta har uttalats såväl i den första paragrafens ord om arkivet såsom »anstalt för främjande av historisk forskning» som i och vid angivandet av dess uppgift, där det bl. a. heter »att underlätta och befrämja tillgodogörande för historisk forskning av arkivalier, som höra under det offentliga arkivväsendet». En god översikt av de nya författningarna har lämnats av arkivrådet Herman Brulin i Svenska dagbladet d. 4 nov. 1924.

E. N—nn.

Göteborg. Stadsbiblioteket.

Då Göteborgs stadsbiblioteks nybyggnad år 1900 invigdes, beräknade man, att den skulle vara tillräcklig för en längre följd av år framåt. Bibliotekets utveckling gick emellertid hastigare än man tänkt sig, och byggnaden hade icke varit i bruk mer än 15 år, förrän det stod klart för biblioteksstyrelsen att man icke kunde dröja längre med utvecklingsplaner. Så kom år 1915 den stora Heymanska donationen, som väsentligt ökade bibliotekets inköpsmöjligheter, och under vissa av krigsåren kunde biblioteket på grund av då rådande kursförhållanden för jämförelsevis ringa belopp förvärva ganska betydande samlingar. Allt detta gjorde, att då en ny utdelning ur Renströmska fonden förestod år 1921, styrelsen beslöt att söka få medel ur denna fond för en tillbyggnad.

Inom styrelsen hade under tiden diskuterats den lämpligaste formen för utvidgningen, cch man hade bland flera framkomna alternativa förslag stannat vid följande plan: vid vardera av biblioteksbyggnadens gavlar skulle en tillbyggnad, utgörande en direkt fortsättning av huvudbyggnaden, uppföras till en längd av 12 ½ meter, och slutligen skulle en övervåning anbringas över det hela. I nedervåningen skulle den östra flygeln väsentligen användas till anordningar för allmänhetens bekväma begagnande av biblioteket, forskarrum o. d., under det att den

västra flygeln skulle avses för tjänstemännens bruk; de övre våningarna skulle tjäna till bokmagasinets utökande. Emellertid var det icke meningen att genomföra denna plan på en gång. Tillsvidare var det blott frågan om den ena flygeln, den östra. Enligt uppgjord kostnadsberäkning skulle det erforderliga beloppet för uppförande av denna uppgå till 303,000 kronor, och styrelsen gjorde framställning hos stadsfullmäktige om ett anslag å nämnda summa ur Renströmska utdelningsfonden. Vid ärendets avgörande tillmötesgingo stadsfullmäktige så till vida styrelsens anhållan, att de beviljade 200,000 kronor till en byggnadsfond.

Styrelsen fann sig under sådana omständigheter nödsakad att uppskjuta byggnadsplanerna, men då bristen på utrymme inom bibliotekets lokaler gjorde sig alltmer kännbar, ansåg styrelsen sig sistlidna år icke längre kunna uppskjuta vidare åtgärder för en utvidgning utan gick i författning om utförande av detaljerade byggnadsritningar och utlyste entreprenad å byggnadens utförande. Vid prövningen av de inkomna anbuden visade det sig emellertid, att dessa avsevärt överstego de disponibla byggnadsmedlen. För styrelsen, som icke ansåg sig kunna försvara ett längre uppskov, återstod då ej annan utväg än att hos stadsfullmäktige anhålla om nödigt fyllnadsanslag. Den 13 mars innevarande år beviljade stadsfullmäktige 56,000 kronor för ändamålet, och några dagar därefter sattes byggnadsarbetet i gång.

Som ovan nämnt, avser den nu igångsatta tillbyggnaden i bottenvåningen närmast att tillgodose den biblioteksbesökande allmänhetens intressen, men även arbetsrum för tjänstemän komma att här anbringas, liksom man genom en entresolering av denna våning ytterligare kunnat anordna provisoriska arbetsrum.

Ritningarna äro uppgjorda av arkitektfirman Hans & Björner Hedlund, och byggnadsarbetet utföres av firman F. O. Peterson & Söner.

L. W.

Lund. Universitetsbiblioteket.

Universitetsbiblioteket 1923/24.

I Lunds universitets senast utkomna årsberättelse ingår redogörelse för universitetsbibliotekets verksamhet under 1923 och första halvåret 1924. Enligt denna redogörelse uppgick antalet besök till 27,939 under år 1923 och 14,920 under första halvåret 1924, till begagnande i läsesalen framtogos resp. 88,620 och 50,321 volymer, och till hemlån utlämnades resp. 16,890 och 8,451 volymer. Till andra bibliotek ha utlånats 1,838 resp. 1,014, och från andra bibliotek ha inlånats 827 resp. 507 tryckta volymer.

Den utländska avdelningens tillväxt under år 1923 uppgick till 14,656 volymer och under det första halvåret 1924 till 6,158 volymer. Bibliotekets nominalkatalog har ökats med 13,816 resp. 5,276 blad och realkatalogen med 10,078 resp. 6,999 blad.

Bland gåvor till den utländska tryckavdelningen märkas omkr. 1,400 band, till större delen utländska böcker, ur professor C. M. Zanders boksamling, den största donation, som bokavdelningarna erhållit sedan 1901.

Handskriftsavdelningens märkligaste förvärv var en syrisk Masorahandskrift av jakobitiskt ursprung, inköpt från Hiersemann i Leipzig för 1,500 kronor.

Bibliotekets stat balanserar på 37,304:54 kr. för första halvåret 1923 och 90,156:90 för räkenskapsåret 1923/24.

A. H—g.

Professor K. F. Söderwalls efterlämnade papper.

Sistlidne sommar överlämnade med. dr Emil Söderwall såsom gåva till Lunds universitetsbibliotek större delen av sin broders, professor K. F. Söderwalls efterlämnade papper, bestående av brev, koncept till föreläsningar och uppsatser m. m.

Största delen utgöres av brevsamlingen. Denna innehåller omkring 1,000 brev, därav c:a 800 från svenskar samt omfattar åren 1865—1923. Söderwalls korrespondens står huvudsakligen i samband med hans verksamhet som författare av »Ordbok öfver svenska medeltids-språket» och som chef för Svenska akademiens ordboksarbete.

Den förste, med vilken Söderwall brevledes trädde i förbindelse, då det gällde vetenskapliga frågor, var Johan Erik Rydqvist. Av hans hand finnas 9 brev från åren 1865—77. Rydqvist torde ha varit den som gav Söderwall impulsen till hans livsverk — medeltidsordboken. I brev av den 27 mars 1868 skriver nämligen Rydqvist: »Svenska fornskrift sällskapets styrelse har länge önskat att kunna utgifva en någorlunda fullständig, med insigt och omsorg utarbetad ordlista öfver de i sällskapets utgifna samlingar förekommande forn-svenska ord, eller ännu hellre en liten ordbok öfver medeltidsspråket i allmänhet». Rydqvist följde sedan med intresse Söderwalls förarbeten till medeltidsordboken, men fick icke uppleva den tid, då denna började utkomma. Detta skedde, som bekant, först 1884. Från G. E. Klemming

föreligga 35 brev, av vilka huvudparten handlar om mt.-ordboken. Särskilt vid dennas start blev Klemming i tillfälle att med råd och dåd bistå Söderwall, när det gällde praktiska detaljer. En del av Klemmings brev behandla även rent vetenskapliga spörsmål, exempelvis Eufemiavisornas ålder.

I kanslirådet F. A. Dahlgren hade Söderwall en verksam och intresserad befrämjare av mt.-ordboken. Söderwalls brevsamling innehåller 20 brev från honom. I Svenska akademiens ordboksarbete deltog Dahlgren såsom insamlare av språkprov ända till slutet av sin levnad. De flesta av hans brev äro skrivna med anledning av denna hans verksamhet. Riksbibliotekarien E. W. Dahlgrens brev (13) innehålla, utom smärre bidrag till mt.-ordboken, meddelanden i angelägenheter rörande Svenska akademien och dess ordbok samt Vetenskapsakademien. Ända från mt.-ordbokens början granskade förste bibliotekarien Robert Geete korrekturen. Från honom finnas icke mindre än 84 brev. Breven från bibliotekaren Harald Wieselgren (59) handla så gott som uteslutande om mt.-ordbokens tryckning och ekonomiska angelägenheter.

Bland brev, som till största delen röra Svenska akademiens ordboksarbete, märkas sådana från överbibliotekarien Aksel Andersson (12), bibliotekarien J. A. Bergstedt (12), den framstående läkaren och mykologen Rob. Fries (3), professor Elof Hellquist (4); professor Th. Hjelmqvist (5) lämnar intressanta meddelanden om de stora ordboksföretagen i England, Tyskland och Holland. Souschefen i ordboksredaktionen dr Otto Hoppe (10) redogör bl. a. för sitt arbete med Svenska akademiens ordlista 1900; ordbokens flitige språkprovssamlare lektor Nils Linder (17) tillspörjer Söderwall i vetenskapliga frågor och lämnar meddelanden om sitt insamlingsarbete; lektor Magnus Lundgren (30) behandlar nästan uteslutande frågor som stå i samband med hans anställande vid ordboksredaktionen och det arbete han där kom att utföra. Professor Esaias Tegnér d. y. (11) skriver utförligt om sina önskemål beträffande akademiens ordlista (7 uppl.) och lämnar anvisningar och uppslag rörande uttalsbeteckning m. m. i ordboken. Med Carl David af Wirsén stod Söderwall under en följd av år i livlig brevväxling. Endast en mindre del (27) av dessa finnas bevarade. De behandla huvudsakligen ordboksangelägenheter. Breven från presidenten Hans Forssell (2), f. d. statsrådet Pehr von Ehrenheim (5) och presidenten Ivar Afzelius (9) — alla tre Svenska akademiens ombudsmän — avhandla ordbokens ekonomi.

Från åtskilliga av Svenska akademiens ledamöter, utom de i det föregående nämnda, finnas brev, t. ex. från överintendenten A. T. Gellerstedt (10), som bl. a. lämnar inblickar i sina litterära och konstnärliga planer. Henning Hamilton (2) gör å akademiens vägnar en förfrågan, om Söderwall vill åtaga sig att lämna en »skildring af svenska språkets utveckling från och med reformationstiden till Dalins tid», vilket arbete han dock ej kom att utföra. Exc. Ludvig Manderström (5) gör i ett av sina brev en del reflexioner i rättstavningsfrågan — ett nog så belysande exempel på denne mans vidsträckta intressen. Professor Vitalis Norströms brev (6) röra uteslutande frågor i samband med hans inträde i akademien, vid vilket tillfälle Söderwall fungerade som direktör. Sven Hedin, E. A. Karlfeldt, Axel Kock, C. A. Kullberg, C. G. Malmström, Ad. Noreen, C. H. Rundgren, N. Fr. Sander, Carl Snoilsky och Gunnar Wennerberg äro alla representerade med flera eller färre brev, de flesta dock av mera kortfattat innehåll (tacksamhetsskrivelser för erhållna skrifter o. d.)

En stor del av breven till Söderwall innehålla förfrågningar eller utredningar i språkliga, kulturhistoriska och teologiska ämnen. Till ett flertal av dessa brev finnas Söderwalls svarskoncept bevarade. När svaren gälla ordförklaringar o. d. ha de ordnats i en särskild serie efter stickord för att på så sätt bliva lättare tillgängliga för forskare än om de bilagts resp. frågeställares skrivelser. Bland brevskrivare i ovannämnda kategori märkas biskop Otto Ahnfelt (3), som söker tolka våra edsformulär, skalden A. U. Bååth (4), som rådför sig med Söderwall rörande isländska kulturförhållanden. Riksarkivarien S. Clason (6) skriver om Svenska stenografförbundets frekvensundersökningar för svenska språket. Professor Thore Fries (6) behandlar medeltida svenska växtnamn och seminarieadjunkten Fr. Laurells brev (16) beröra likaledes växtnamnsforskning. Kanslirådet I. A. Lyttkens (15) meddelar sina åsikter rörande rättstavning, uttalsbeteckning m. m. Univer-

sitetsbibliotekarien C. G. Styffe lämnar upplysningar om medeltida ord, som av honom påträffats vid genomgåendet av äldre handlingar, ävensom åtskilliga ordförklaringar. Breven från överbibliotekarien Carl af Petersens (14) innehålla bl. a. skildringar från hans besök vid tyska universitet och bibliotek. Den på sin tid bekante schartauanske prästmannen teol. dr J. V. Thuresson i Krokstad gör förfrågan angående betydelsen av orden »försona» och »försoning». En utförlig P. M. från Söderwall i detta ämne finnes bevarad. Kortare meddelanden, innehållande förfrågningar eller uttalanden finnas bl. a. från professorerna A. E. Nordenskiöld (1) och M. V. Odenius (1), riksarkivarien C. T. Odhner (3) och justitierådet K. Olivecrona (8) samt professorerna A. Stille (1) och S. Söderberg (1).

Bland Söderwalls utländska korrespondenter märkes i främsta rummet den berömde rättshistorikern Konrad Maurer med icke mindre än 40 brev. Utom en del intressanta uttalanden i vetenskapliga frågor och akademiska befordringsärenden i Sverige, vid vilkas handläggning Maurer anlitats såsom sakkunnig, lämnar han bl. a. en livfull skildring av sitt besök i Oslo 1876, dit han kallats för att hålla en serie föreläsningar vid därvarande universitet. Professor Otto Behaghels brev (4) behandla frågor som stå i samband med Söderwalls medarbetarskap i Literaturblatt f. german. u. roman. Philologie; den nyligen hädangångne representanten för nordisk språkforskning vid Kiels universitet professor Hugo Gering (5) skriver bl. a. om sitt arbete med utgivandet av isländska texter; professor Leo Meyer i Göttingen (1) uttalar sig om Söderwalls »Hufvudepokerna». Slutligen märkes bland de tyska korrespondenterna den om nordisk språkforskning så förtjänte Kielerprofessorn Theodor Möbius (10).

Bland korrespondenterna från våra nordiska grannländer märkes professor Sophus Bugge i Oslo (13), som bl. a. gör en del uttalanden om svenska språkforskare. Den norske lexikografen Johan Fritzner (1) meddelar några intryck från sin resa till Sverige 1875, därvid han även besökte Lund. Jakob Løkke (1), en på sin tid känd språkman i Oslo, skriver om de nordiska rättskrivningssträvandena i slutet av 1860-talet, vilka utmynnade i det nordiska rättskrivningsmötet i Stockholm 1869, där Söderwall var en av delegaterna från Lund och Løkke en bland de ledande krafterna. Med danska forskare hade Söderwall helt naturligt många förbindelser. Från professor Ludv. Wimmer föreligga 14 brev, vilka till största delen avhandla enskilda angelägenheter. Dr H. F. Feilberg (2) redogör för julgrauens historia i Danmark. Bland övriga danska korrespondenter märkas professorerna Svend Grundtvig (3), Axel Olrik (1) och Vald. Vedel (1), bibliotekarien Kr. Kålund (8) och dr W. Mollerup (1) — alla med förfrågningar av olika slag, dock till största delen angående betydelsen av fornsvenska ord. Slutligen kritiserar och kompletterar professor George Stephens (5) Söderwalls språkvetenskapliga arbeten. Bland de finska korrespondenterna märkes särskilt professor Aug. Tötterman (4).

Utom brevsamlingen finnas, som ovan nämnts, bland Söderwalls efterlämnade papper koncept till otryckta föreläsningar och uppsatser. I fullständigt skick föreligga föreläsningarna över fornsvensk formlära och fornsvensk ljudlära samt — i det närmaste kompletta — föreläsningarna över svenska litteraturens historia under medeltiden och över Tegnérs Fritiofs saga. I mer eller mindre fragmentariskt skick befinna sig däremot föreläsningsanteckningarna över följande ämnen: Olaus Petri krönika, Rimkrönikan I, Speculum regale samt Geijers sånger. Bland föredrag och smärre uppsatser märkas slutligen Söderwalls föredrag i egenskap av promotor vid fil. doktorspromotionen i Lund 1906 om »Årstidernas namn i de nordiska språken» samt den religionshistoriska uppsatsen »Odödlighetstron i Nordens forntid», vilken endast föreligger i utskrift av annan hand, men med egenhändiga rättelser och tillägg av författaren.

Genom den Söderwallska manuskriptsamlingen har Lunds universitetsbibliotek fått ett värdefullt tillskott till sin handskriftsavdelning, där förut förvaras så många skriftliga minnesmärken efter män, vilka med nit och framgång verkat i Lunds universitets tjänst.

Gunnar Wetterberg.

Norrköping. Stadsbiblioteket.

I slutet av år 1924 överlämnades från H. allm. läroverkets bibliotek en större samling böcker, c:a 3,500 volymer, till Stadsbiblioteket. Det är företrädesvis äldre vitterhet, särskilt fransk, men även arbeten i historia och topografi, samt en större samling aka-

demiska disputationer, nämligen 591 i historia, 332 i topografi och 300 i kyrkohistoria. Vid urvalet hade tillfälle beretts stadsbibliotekarien att närvara, varför Stadsbibliotekets intressen kunde tillgodoses. — Det är också en hel del dyrbara, väl konditionerade, arbeten som härigenom tillförts Stadsbiblioteket.

Vid denna överflyttning överlämnades från kollegiet vid H. allm. läroverket en skrivelse av innehåll, att kollegiet med detta överlämnande anser sig ha uppfyllt bestämmelserna i det kungl. brevet av den 21 november 1913 och att därför inga böcker vidare komma att till Stadsbiblioteket överlämnas.

Sedan nu Stadsbiblioteket i olika poster från H. allm. läroverket mottagit c:a 14,000 volymer, nämligen år 1915 350 volymer, år 1918 dels det Wadströmska biblioteket, c:a 2,000 band, dels 6,500 volymer, år 1919 c:a 1,665 volymer och 1924 3,500, har också av läroverkets bokbestånd överlämnats det för Stadsbiblioteket önskvärda. Ty det som nu i läroverksbiblioteket kvarstår har Stadsbiblioteket ingen fördel av att med sig införliva. Det utgöres nämligen dels av en större samling riksdagstryck, dels av större samlingar nu föråldrade läro- och läseböcker, dels av en del vitterhet, historia och geografi, vilket alltsammans, eller på få undantag när, redan finnes i Stadsbiblioteket, och ofta i dublett.

Därför kan nu frågan om Läroverksbibliotekets överflyttning till Stadsbiblioteket sägas hava fått en för Stadsbiblioteket lycklig lösning.

I detta sammanhang kan påpekas hur Stadsbiblioteket sedan sin invigning 1913 ökat sitt bokbestånd högst väsentligt. Från H. allm. läroverket ha överförts 14,000 volymer, dr Hj. Sandbergs donation omfattade c:a 3,000 band. Beräknas varje årsaccession till c:a 1,000 volymer, vilket är synnerligen lågt, gör detta för de snart 12 år som förflutit sedan invigningen, c:a 12,000 volymer. Lågt beräknat har bibliotekets bestånd alltså ökats med 30,000 volymer.

Frekvensen har varit i ständigt stigande under de gångna åren. År 1923 hade biblioteket 39,712 besök; år 1924 42,716. Och mot 55,506 hemlån år 1923 svarar 65,852 år 1924.

Hj L—n.

Av *Norrköpings stadsbiblioteks och museums Handlingar* har Bd 2 (96 s. 4°) nyligen utkommit, innehållande en kort översikt över »Inkunabelsamlingen i Norrköpings stadsbibliotek» (48 nr) av I. Collijn samt en av stadsbibliotekarien Hj. Lundgren uppgjord »Förteckning över enskilda svenska porträtt i den Wadströmska samlingen». Om den Wadströmska samlingen kan hänvisas till föregående band av Handlingarna, s 32—39.

Svenska litteratursällskapet.

Sällskapets skrifter för år 1924 utgöras av *Samlaren*, N. f., årg. 5 (244, 37, IV s. 8°) och *1500- och 1600-talens visböcker* utg. af A. Noreen och A. Grape, XIII. Suppl. 1—3 (Upps. 1925. S. 533—71. Sluthäfte till Bd 3: Text III). I Samlaren 1924 ingå följande uppsatser: R. G:son Berg, Palmblad och Brockhaus; H. Olsson, MannaSamfund; R. G:son Berg, Nya Almquistfynd; S. Ågren, Till striden om prästbildningen under 1830-talet; O. Holmberg, Fröding eller Levertin?; N. Afzelius, Min son på galejan och den komiska resebeskrivningen; vidare miscellanea: E. Liedgren, En hittills obeaktad latinsk förebild till dryckesscenen i Stiernhielms »Hercules» och i »Bröllops Besvärs IhogKommelse»; C. V. Jacobowsky, Svante Caméen; H. Jæger, To brever fra Fredrika Bremer til Henrik Wergeland. — N. Afzelius, Svensk litteraturhistorisk bibliografi 1923.

Enligt revisionsberättelsen för år 1923 balanserade sällskapets inkomster och utgifter med 22,361 kr. 95 öre. Bland inkomsterna märkas statsanslag å 1,200 kr. samt ett från 1,000 kr. till 2,000 kr. höjt anslag av Svenska Akademien. Behållningen utgjordes av 15,691 kr. 12 öre. Arbetsutskottet utgöres av prof. A. Blanck, ordf., docent V. Svanberg sekr., biblioteksamanuensen J. L:son Samzelius, skattmästare, samt förste bibliotekarierna A. Grape och A. Nelson.

Årskatalog för svenska bokhandeln, årg. 53 (1924), liksom de två närmast föregående årgångarna redigerad av t. f. förste bibliotekarien H. E. Lagerqvist, utkom och var tillgänglig i bokhandeln redan den 4 och 5 mars. Den nya katalogen är till omfånget större än någon av sina föregångare — den omfattar, inklusive musikförteckningen, 220 sidor, mot 214 sidor i 1923 års årgång — men den har det oaktat blivit färdigtryckt tidigare än någon annan, åtminstone under de senaste 10 à 15 åren. Det bör sålunda numera icke rimligtvis kunna anföras klagomål över för sent utgivande av denna publikation. Åtskilliga nyheter i katalogen äro i år att anteckna. Den viktigaste av dessa är, att facksignaturer blivit införda efter varje titel i den alfabetiska avdelningen, angivande under vilken grupp i den systematiska avdelningen det ifrågavarande arbetet bör sökas. Befintligheten av dessa signaturer är givetvis ägnad att underlätta uppsökandet i den systematiska delen. De kunna dessutom vara till gagn vid katalogiseringen, särskilt i de smärre folkbiblioteken, då katalogisatorn här får direkt anvisning på placeringen. En annan förändring är, att vid angivandet av format den förut tillämpade beteckningen för bokens höjd och bredd i centimeter borttagits. Endast beteckningen Fol.

(rygghöjden 35—45 cm.), 4° (rygghöjden 25—35 cm.), 8° (rygghöjden 15—25 cm.) och 16° (rygghöjden lägre än 15 cm.) förekommer numera. Detta beteckningssätt för formatet är detsamma som tillämpas i Kungl. biblioteket sedan åtskilliga år. Slutligen märkes, att till den systematiska avdelningen fogats ett register, upptagande de olika grupperna inom denna i bokstavsföljd, vilket för den, som icke är särskilt förtrogen med det använda klassifikationssystemet, bör kunna vara till god hjälp.

C. E.

Nordisk boktryckarkonst, den av bröderna Hugo och Carl Lagerström utgivna facktidskriften för bokindustri, bokkonst, bokhistoria och reklamväsen, kunde med utgången av år 1924 fira sitt 25-årsjubileum. Med anledning härav utgavs decemberhäftet som ett jubileumsnummer (75 s., rikt ill.). De uppsatser, som ingå i detta häfte, bilda tillsammans en historia över de senaste 25 årens svenska bokhantverk. H. Lagerström inleder artiklarnas rad med en översikt över »Svensk bokindustri under 25 år», varefter följer en uppsats av C. Lagerström om »Tryckeriteknikens utveckling under 25 år». E. Cederquist skriver om »Reproduktionstekniken under 25 år», N. G. Wollin om »Svensk bokkonst i fågelperspektiv 1900—1924» och O. Isacson om »Affärs- och reklamtrycket under de senare decennierna». En intressant avdelning av jubileumsnumret utgöres av prov på elevarbeten från yrkesskolorna för bokhantverk och bokindustri i Stockholm och Göteborg under år 1924. De väl tryckta annonsbilagorna vittna också om den höga typografiska standard, till vilken bröderna Lagerström bragt sitt tryckeri.

Ett särskilt tryckt 25-årsregister över innehållet i Nordisk boktryckarkonst 1900—1924, utarbetat av Arthur Lagerström, utkom samtidigt med decemberhäftet.

Med anledning av jubileet hade Svenska boktryckareföreningen den 16 dec. anordnat en klubbafton med en utställning av typografiska prov ur Nordisk boktryckarkonsts samtliga årgångar, på ett förträffligt sätt belysande den värdefulla insats som tidskriften och dess redaktörer gjort inom svenskt bokhantverk och svensk bokkonst.

Topografiska bibliografier.

Som bihang till *Göteb. o. Bohusläns fornminnesför:ns tidskrift*, Bd 2, ha S. Aberstén och C. A. Tiselius utgivit en bibliografisk översikt *Göteborgs och Bohus län i litteratur, karta och bild intill utgången av år 1923* (VIII, 215 s. 8°. Pr. 5 kr.). Under det att Aberstén i sin till jubileumsutställningen i Göteborg 1923 utgivna *Bibliographia Gothoburgensis* (anm. i denna tidskrift, 1923, s. 51—55) förtecknat staden Göteborgs bibliografiska litteratur med undantag för kartor, har föreliggande bibliografis omfång begränsats till övriga delar av länet, varvid jämväl det kartmaterial, som berör Göteborgs stad, medtagits. Bibliografien omfattar omkr. 2,250 nummer, uppställda i kronologisk ordning inom de olika avdelningarna.

Amanuensen vid Kungl. biblioteket P. Elfstrand har som bidrag till en bibliografi om Gästrikland utgivit en förteckning över *Litteratur om Gestrikland 1900—1924* (Gefle 1924. 47 s. 8°). Förteckningen har publicerats i *Meddelanden av Gestriklands kulturhist. fören.*, 1924.

I *Svenska stadsförbundets tidskrift*, 1925, h. 1, har N. Herlitz offentliggjort ett nytt nummer av sin mycket nyttiga översikt *Stadshistorisk revy 1923—24*, även särtr. (16 s. 4°).

Norge.

Oslo. Universitetsbiblioteket.

I innledningen til Universitetsbibliotekets årsberetning 1923—24 uttales, at arbeidsåret 1923—24 har været preget av de nedadgående tider. De ordinære bevilgninger var redusert med over 15 prosent eller med 33,000 kroner. Samtidig hadde valutafallet minsket bibliotekets evne til å følge med på det utenlandske bokmarked, hvor prisene var stigende. I bygningen gjorde plassmangelen sig for hvert år sterkere gjeldende. Ennu kunde det gå nogen tid ved å rydde lagerrum, men store dele av biblioteket måtte stadig flyttes om for å skaffe luft till overfylte avdelinger. Også i lesesaler og kontorer var plassmangelen følelig.

Men billedet savnet heldigvis ikke lyse trekk. Ekstrabevilgningen til innkjøpet av den islandske boksamling viste at statsmyndigheterne var villig til å ofre noget for vårt nasjonalbibliotek når det gjaldt å nytte en enestående leilighet. Stigningen i benyttelsen på over 22 prosent talte sitt tydelige sprog om at biblioteket fremdeles vokste i betydning for det videnskapelige studium både ved og utenfor universitetet.

Under avsnittet om samlingene omtales at bibliotekets størrelse efter den generaloptelling som blev foretatt av bibliotekets bokmasse ifjor utgjorde pr. 30. juni 1923 489,244 innbundne bøker, 138,000 utenlandske doktoravhandlinger, 17,739 avisbind foruten

Norske avdelings samlinger av småskrifter og småtrykk. Årets tilvekst utgjorde 9,387 bind bøker (innbundne), 4,545 utenlandske doktoravhandlinger, 375 bind aviser, 4,914 norske småskrifter (beretninger og særtrykk), 116 håndskrifter, 458 kartverker og kartblad, m. m. Boksamlingen var således ved beretningsårets utgang, 30. juni 1924, vokset til 498,631 innbundne bøker, 142,545 utenlandske doktoravhandlinger, 18,114 avisbind foruten Norske avdelings samlinger og småtrykk.

Som nytt arbeide i *Norske avdeling* har man tatt fatt på en avskrivning av dennes alfabetiske katalog på maskinskrevne normalkort til publikums bruk efter de samme prinsipper som ved utenlandske avdelings gamle seddelkatalog. Det begynte 11. september og var ved beretningsårets utgang nådd til bokstavet H. Det er hensikten å la denne norske katalog støpes sammen med Utenlandske katalog, så at biblioteket vil få en eneste stor alfabetisk katalog for publikum.

Samtidig med dette arbeide var man gått igang med *emneordskatalog* over norsk faglitteratur efter 1883 (avdelningens opprettelsesår). Arbeidsplanen var utarbeidet av bibliotekarene Sommerfeldt og Hauer. Da også den utenlandske systematiske katalog var gått over fra protokoller til normalkort, stod man helt fritt overfor spørsmålet om senere å slå den utenlandske systematiske og den norske emneordskatalog sammen til en stor fagkatalog.

I *utenlandske avdeling* er årets verdifulleste tilvekst kjøpet av den islandske landsarkivar dr. Jón Thorkelssons privatbibliotek, som tidligere er omtalt her i tidsskriftet.

På grunn av de vanskelige økonomiske forhold som ikke tillot nogen overskridelse av trykningskontoen, var man nødt til å stanse utgivelsen av den utenlandske tilvekstfortegnelse med utgangen av 1923. Fortegnelsen vil forhåpentlig gjenopstå i utvidet skikkelse som en felleskatalog over alle offentlige bibliotekers årlige nyerhverv, således som foreslått nærsagt hvert år siden 1917.

Arbeidet med den systemastiske katalog er omorganisert. Forenklingen består dels i at man er gått over fra protokoller til kortkatalog av samme utstyr som den offentlige alfabetiske, hvorved begge lettere kan føres à jour på en gang, — dels i at ordningen av bøkerne på hyllen er blitt mere summarisk. Endelig er selve arbeidet av økonomiske grunner blitt delt mellem en systematiserende bibliotekar og en katalogiserende assistent. Hensikten med endringene var å få en større fart i arbeidet.

Av *håndskriftavdelingens* nyerhvervelser skal nevnes 131 brev (fra tiden 1813–1913), der har tilhørt frøken Ragna Aubert. Brevene var gave til biblioteket fra fru Sofie Aubert Lindbæk, som også har skjenket et hefte optegnelser av Ragna Mariboe f. Huwald (Ludvig Mariboes hustru), og en påbegynt selvbiografi av professor L. C. M. Aubert. — Videre har fru Vedastine Aubert f. Moe skjenket en samling på ca. 600 brev til kunsthistorikeren Andreas Aubert. Som gave fra fru Inger Weisse har biblioteket mottatt professor Johan Peter Weisse's efterlatte manuskripter, omfattende den ansette filologs arbeider på de forskjellige områder av klassisk filologi. Samlingen teller 18 numre, og er supplert med etpar manuskripter av Weisse, innkommet til biblioteket med gaven fra overlærer Hans Schjøths arvinger. Av denne gave kan ellers nevnes en række brev fra kjendte nordmenn til fulmektig i Revisjonsdepartementet og lærer Anton G. G. Schjøth, deriblandt fra Henr. Wergeland, P. A. Munch, P. Chr. Asbjørnsen, L. K. Daae, J. Kraft, O. G. Ueland o. fl.

Til et nytt innkjøp av greske *papyri* fra Egypten stillet Statens forskningsfond av 1919 til disposisjon 180 £. Den nye samling utgjør 75 numre, deriblandt flere utsøkt smukke stykker. Av de hittil undersøkte kan nevnes en tryllepapyrus med magiske figurer fra det 4. årh. e. Kr. og et fragment av en Homer-tekst (Iliaden, sjette sang) fra 3. årh. e. Kr.

Arbeidet med den beskrivende katalog over bibliotekets *paleotyper* er fortsatt. Den vil inneholde korte biografiske notiser om forfattere og utgivere, typografisk beskrivelse av trykkene eller henvisning til de bibliografier hvor de mest uttømmende oplysninger er å finne, samt meddelelser om bøkernes vandringer fra bibliotek til bibliotek såvidt dette lar sig efterspore, og endelig notiser om bokbindene.

Året viser en veldig stigning i *benyttelsen* av bibliotekets bøker, i utlånet på 22 og i lesesalen på 23 prosent.

I beretningsåret har man i Norske avdeling arbeidet med en *fortegnelse over norske aviser* for tiden 1763—1920. Behovet for en sådan katalog har alltid været stort, og med pressens stadig stigende betydning har kravet om et hjelpemiddel til hurtig og greit å få oplysning om hvilke norske aviser der finnes blitt sterkere.

Der har været holdt 3 *utstillinger*. I anledning av 150 årsdagen for Knud Leems død blev der 25. februar åpnet en utstilling av lappisk litteratur, og i anledning av hundre-årsdagen for Hans Nielsen Hauges død åpnet biblioteket 29. mars en minneutstilling.

I april holdt førstebibliotekar Hj. Pettersen en utstilling av et utvalg av sin privatsamling av sjeldne utenlandske bøker, inkunabler og trykk før 1750 (ca.

150 numre), eldre med kobberstikk utstyrte verker, sjeldne moderne bøker og en samling av karakteristiske norske og fremmede bokbind.

J. H.

Tyskland.

Lübeck.

Neubau der Lübecker Stadtbibliothek.

In seiner Sitzung vom 18. Dezember verabschiedete das Lübische Parlament fast einstimmig eine für die Entwickelung der Lübeckischen Stadtbibliothek äusserst wichtige Senatsvorlage, die einen sofort in Angriff zu nehmenden Neubau für die Bibliothek zum Gegenstand hatte. Anschliessend an die im Zentrum der Stadt gelegenen Baulichkeiten der über 300 Jahre alten Stadtbibliothek, die zuletzt vor rund fünfzig Jahren durch einen weiteren Magazinflügel und vier Geschäftsräume vergrössert worden waren, werden nunmehr zwei neue Flügel errichtet, die sowohl dem Raumbedürfnisse der Magazine als auch den heutigen Anforderungen des in den letzten fünf Jahren ausserordentlich gestiegenen Bibliotheksverkehrs gebührend Rechnung tragen.

Der Baugrund des Neubaues war — soweit er in der Strassenfront liegt — auf Grund älterer Baupläne (aus dem Jahre 1909) im Laufe der letzten Jahre vom Staate käuflich erworben worden. Nach dieser Richtung hin war also das Bauprogramm bereits festgelegt; aus nicht recht ersichtlichen finanziellen Erwägungen war die Ausführung des damaligen Projektes unter der früheren Bibliotheksleitung des Prof. Curtius unterblieben. Mit der Wiederherstellung einigermassen übersichtlicher wirtschaftlicher Verhältnisse wurde die Bibliotheksdirektion im vorigen Jahre alsbald bei den Behörden und gesetzgebenden Körperschaften um so nachdrücklicher vorstellig. Die Baubehörde wurde daraufhin ersucht, an der Hand einer Denkschrift des Bibliotheksdirektors Dr. Pieth über die heute an die Gestaltung der Räume zu stellenden bibliothekstechnischen Anforderungen die Baupläne neu zu bearbeiten. Oberbaurat Virck arbeitete den neuen Entwurf aus. Dieser sieht folgendes Programm vor.

Der neue Magazinbau schliesst sich an die um die inneren Bibliothekshöfe gruppierten älteren Magazinflügel an und wird zunächst auf vier Geschosse von je 2,50 m Höhe hochgezogen. Eine Erweiterungsmöglichkeit ist vorgesehen. Diese ersten vier Geschosse, die später eine weitere Aufstockung erfahren sollen, können überschläglich bis zu 150,000 Bände fassen. Die einzelnen Geschosse werden von beiden Stirnseiten her durch grosse an den Zwischengängen angeordnete Fenster gut belichtet. An beiden Seiten befindet sich in jedem Geschoss ein kleiner Balkon; natürlich ist auch Fahrstuhlverbindung und elektrische Entstäubungsanlage vorgesehen. Die Konstruktion ist in Eisenbeton geplant.

Das Bauprogramm für das Verwaltungsgebäude war einerseits durch die Bedürfnisse der Bibliothek, anderseits durch die allgemeinen Bauvorschriften (Bauhöhe) und zum dritten durch den notwendigen Anschluss an die Geschosse des bereits vorhandenen Bibliotheksgebäudes bestimmt; hierbei wurde als Grundsatz aufgestellt, dass die öffentlichen Benutzungsräume möglichst im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss, die Beamtenräume im 2. Obergeschoss unterzubringen seien.

Von der Strasse aus wird man durch eine überwölbte Vorhalle, an die sich die geräumige Garderobe für die Besucher, ein Fahrradraum, Toiletten für das Publikum und die Hausbuchbinderei anschliessen, zur Haupttreppe gelangen. Zur rechten Hand im Erdgeschoss ist eine Hausmeisterwohnung (mit Erfrischungsraum) vorgesehen. Vom Erdgeschoss aus führt ein elektrischer Fahrstuhl durch das Gebäude bis zum Packraum des 2. Obergeschosses.

Im 1. Obergeschoss liegen der Lesesaal, die Leih- und Beratungsstelle und ein Katalograum. Der Lesesaal ist 145 m² gross; elf über die ganze Front verteilte, 3 1/2 m hohe Fenster sichern ihm eine gute Belichtung. Rund 40 bequeme Arbeitsplätze, für deren Ausgestaltung die neuesten Erfahrungen verwendet werden sollen, und die vom Beamtenplatze aus gut übersehen werden können, werden hier zur Verfügung stehen; für die Benutzung von Mappen- und Kartenwerken sind besonders geräumige Tische vorgesehen. Für grössere wissenschaftliche Vortragsveranstaltungen der Bibliothek kann die Zahl der Hörerplätze dieses Saales bequem auf 100 vergrössert werden. Für kleinere wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaften ist im 2. Obergeschoss ein Raum vorgesehen. Die Wandflächen des Lesesaals einschliesslich einer Gallerie bieten bis zu bequemer Reichhöhe für rund 6,000 Handbücher Platz. Die Schmalseiten des Saales sind für die Zeitschriftenauslage vorgesehen.

Parallel dem Lesesaal erstreckt sich die geräumige Leih- und Beratungsstelle, an die eine behagliche Wartenische angeschlossen ist. Ein Leihstellen-Katalog über die vorhandene Literatur seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wird in Karteien an der 6 1/2 m langen Schmalseite der gut belichteten Leihstelle gesondert aufgestellt werden und den im 2. Obergeschoss liegenden Raum der systematischen und alphabetischen Gesamt-Kataloge entlasten.

Im 2. Obergeschoss liegen nach der Strassenseite zu die Kanzlei und der Sekretariatsraum (zugleich Bücherzugangsraum), das Direktorzimmer, ein kleiner Saal für die Kataloge und die an ihnen arbeitenden Beamten; nach der Hofseite zu ein Beamtenzimmer, ein Packraum für die Gehilfen, ein gut belichteter Ausstellungsraum, der auch Konferenzzwecken dienen soll und für kleinere Arbeitsgemeinschaften z. B. bibliophiler Art genügend Raum gewährt; endlich die Toiletten für das Bibliothekspersonal. Ausser der Haupttreppe verbinden eine interne, für die Beamten bestimmte zweite Treppe dieses Geschoss mit dem 1. Obergeschoss und dem Zwischengeschoss, in dem die Landeswanderbücherei und die Amtsstelle des auswärtigen Leihverkehrs eingerichtet werden.

Die Architektur der Strassenfront in Backstein drückt den Zweck klar aus; die Flächen werden mit roten Handstrichsteinen gemauert und hell gefugt. Die Hofseiten des Verwaltungsgebäudes sind geputzt, die Fronten des neuen Büchermagazins in Rücksicht auf ein benachbartes anderes Staatsgebäude ebenfalls mit Handstrichsteinen verblendet. Die Dächer werden mit roten Ziegeln gedeckt. Das Innere wird in zweckdienlicher Weise würdig und gediegen ausgebildet. Für gute Beleuchtung und reichliche Waschgelegenheit wird in allen Räumen Sorge getragen. Die Beheizung sämtlicher Räume erfolgt von der Heizkesselanlage des Verwaltungsgebäudes aus.

Der Bau hat im März begonnen. Das Verwaltungsgebäude wird im Mai in Angriff genommen. Nach der Strassenseite zu sind vorher zwei vom Staate für diesen Bauzweck erworbene Privathäuser niederzulegen.

Die bisherigen Verwaltungsräume werden zum grössten Teile Spezialabteilungen der Bibliothek (Musiksammlung, Handschriftenabteilung, Inkunabelsammlung und der Kartensammlung) zugewiesen werden; einer der Räume wird zu Vortragszwecken dienen; hier wird auch der Volkshochschule Gastrecht gewährt werden.

Mit dem Neubau beginnt ein neuer Abschnitt der mehr als dreihundertjährigen Geschichte dieser reichen öffentlichen Bibliothek. Die in den letzten Jahren planmässig durchgeführte Reform ihrer Verwaltung erwarb der Bücherei das tätige Interesse aller kulturell interessierter Bevölkerungskreise, das in der fast einmütigen Zustimmung der gesamten Volksvertretung zu diesem Bau erneuten sichtbaren Ausdruck fand und die Verwaltung zu tätigem Danke verpflichtet.

Pieth.

Av *Zentralblatt für Bibliothekswesen* har nyligen utkommit ett av G. Leyh och P. Gehring utarbetat *Generalregister zum 21.—40. Jahrgange (1904—1923).* Leipz.: Otto Harrassowitz 1925. 313 s. 8°. Arbetet med detta register påbörjades redan år 1913 av Leyh, men blev avbrutet på grund av kriget och andra orsaker, varefter Gehring år 1923 övertog det av Leyh hopbragta materialet till årgångarna 21—35 (1904—1918) och ordnade detta efter enhetliga synpunkter, varjämte han i detsamma inarbetade innehållet i årgångarna 36—40 (1919—1923). Registret är uppdelat på fem avdelningar, varav den första förtecknar de större uppsatserna och avhandlingarna i kronologisk ordning efter årgångar, den andra utgöres av ett författarregister, den tredje av en förteckning på anmälda skrifter; härefter följa som fjärde och femte avdelningar namn- och sakregister samt register över personalnotiserna. Registret är synnerligen brukbart och kommer att i hög grad underlätta användandet av det viktiga organ för biblioteksväsen och bibliografi, som vi äga i Zentralblatt für Bibliothekswesen och som även tager sikte på skandinavisk verksamhet på dessa områden. Efter Schwenkes död utgives Zentralblatt — fr. o. m. år 1922 — av en redaktionskommitté bestående av tre av Tysklands förnämsta biblioteksmän, A. Bömer, G. Leyh och W. Schultze.

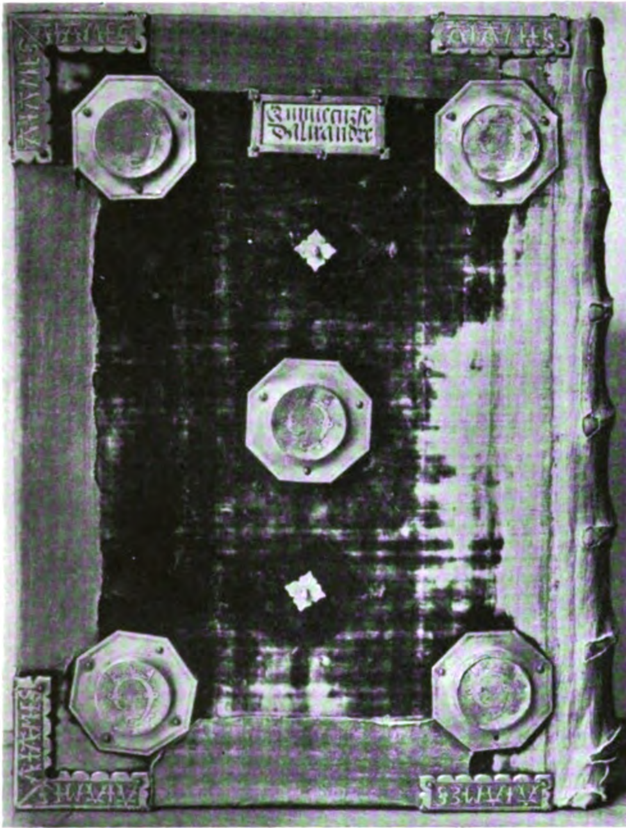


Fig. 1. BAKRE PÄRMEN AV HANDSKRIFTEN.

SKOKLOSTERHANDSKRIFTEN AV VASCO DE LUCENAS CURTIUS-PARAFRAS

Av

O. WIESELGREN, Stockholm

BLAND DE MÅNGA DYRBARA HANDSKRIFTER, som förvaras i Skoklosters rika bibliotek, är det särskilt en, som både genom sin ståtliga utstyrsel och det utomordentliga skick, vari den befinner sig, fängslar besökarens öga. Det är ett exemplar av ett verk, som på sin tid var vida känt och ryktbart: Vasco de Lucenas parafraserande översättning av Curtius' verk om Alexander den stores bedrifter. Dess upphovsman, en lärd portugis, vilkens fullständiga namn var Vasco Fernandez, greve

av Lucena, hade kommit till det burgundiska hovet som följeslagare till Isabella av Portugal, Philip den godes maka, och sedermera stannat i Karl den djärves tjänst. Uppmuntrad av hertigen själv och hans omgivning företog han sig att till franska tolka och ur olika senantika författare komplettera Curtius' Alexanders-historia och dedicera översättningen till sin herre, som emottog den med mycken glädje. Karl den djärve hyste nämligen en svärmisk beundran för Alexander, vilken han valt till sin förebild och vilkens krigiska bedrifter han hoppades att under ett planerat korståg få tillfälle att efterlikna. Hertigen lät enligt Paulin Paris' säkerligen riktiga antagande på olika ateljéer utföra en mängd kopior av verket för att begagnas som gåvor till det burgundiska furstehuset närstående personligheter, och i de större europeiska biblioteken finnas åtskilliga av dessa bevarade (så exempelvis i Paris, Bibliothèque Nationale, fonds ancien 6727—29 och 6899 samt fonds français 22547, den sistnämnda med miniatyrer av Loyset Liédet, Köpenhamn, Kongel. Bibliotek, Thott fol. 540, ursprungligen tillhörig »den store bastarden» Antoine de Bourgogne, London, British Museum, Ms Royal 15 D IV m. fl.). Till denna grupp av handskrifter hör även Skoklosterexemplaret, och vi vilja nu underkasta detsamma en granskning ur bibliografisk och konsthistorisk synpunkt för att pröva, om man icke på så sätt kan nå fram till några slutsatser angående dess tillkomst och historia.

Handskriften är en praktfull volym i stor folio, skriven på pergament. Pärmarna, som i höjd resp. bredd mäta 47 och 34 cm., utgöras av tjocka träskivor, överdragna med röd sammet och prydda med kraftiga hörnbeslag samt fem cirkelrunda bucklor av mässing, av vilka en på frampärmen bortfallit. Spännen ha funnits, men äro numera försvunna; endast fästena återstå. På bakpärmen är lagd en pergamentlapp med inskriptionen Quinte Curce d'Alixandre, täckt av en hornplatta och fasthållen av en mässingsram. Ryggen har sju bind. I det andra fältet ovanifrån är fästad en fyrkantig papperslapp med siffran 131 (syftande på handskriftens nummer i J. H. Schröders katalog över handskrifterna på Skokloster).[1] Pergamentbladen äro till antalet 232 av dimensionerna 44,5 × 32 cm. Pagineringen, som är samtidig med handskriften, visar att åtskilliga blad fela (bl. i—xii, cv—cxl; på det sistnämnda stället har även en miniatyr borttagits). Däremot har bl. xx av skrivaren räknats två gånger, varjämte han även genom ett förbiseende låtit bl. ccxiiii omedelbart åtföljas av bl. ccxxv. Bl. xl—xliv äro opaginerade. Skriften är en kraftig, gotisk minuskel med anslutning till kursivens former, sådan man vanligen finner i de burgundiska handskrifterna

[1] Bih. t. *Handlingar rör. Skandinaviens hist.*, del 12 (1825), s. 11.

från senare hälften av det femtonde århundradet. Typen är den som van den Gheyn kallat lettre de forme de la cour de Bourgogne. Dess enhetlighet ger vid handen, att hela handskriften härrör från en enda skrivare. Skriften är anordnad i två spalter med 33 rader i varje spalt. Linjeringen är utförd med violett bläck. Rubrikerna äro i rött, och vid början av kapitlen ävensom på flera ställen i texten förekomma initialer i guld, lila och blått.

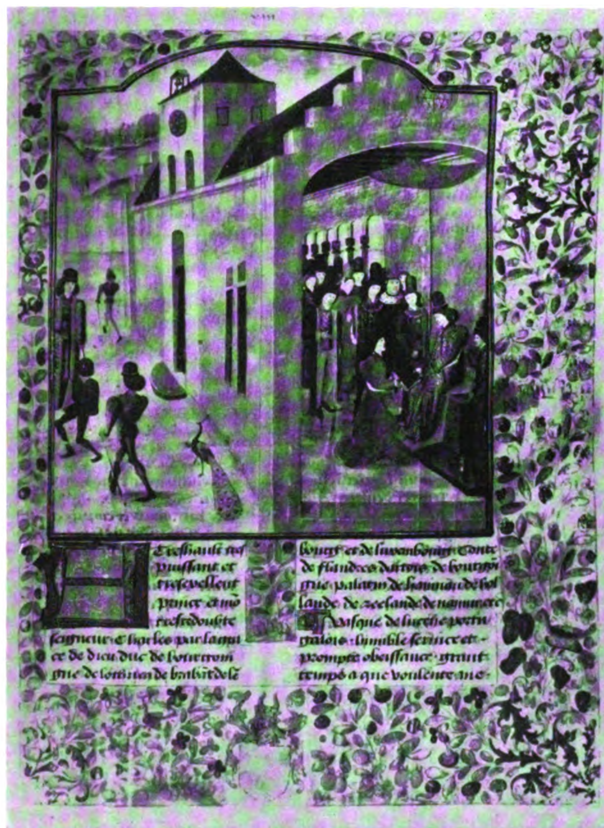


Fig. 2. KARL DEN DJÄRVE MOTTAGER VASCO DE LUCENAS ÖVERSÄTTNING AV ALEXANDERS BEDRIFTER.

Handskriftens konstnärliga utsmyckning består av åtta stora miniatyrer, 20 cm. i bredd och 21—22 cm. i höjd, omgivna av ramar med rika blom- och slingornament på guldgrund. Miniatyrerna framställa följande scener:

Bl. xiii^{r}. Karl den djärve, sittande under en tronhimmel i en sal i sitt slott och av den knäböjande Vasco de Lucena emottagande den full-

bordade översättningen av Curtius' arbete. Omkring honom stå hans hovmän, av vilka fyra bära Gyllene skinnets kedja. Utanför salen synes slottets gård, där gående och kommande mötas. I förgrunden en påfågel. Bakgrunden visar en muromgiven stad med kyrkor och befästningstorn.

Bl. xvi^{r}. Alexanders födelse. I en präktig bädd med rött, guldbroderat överhäng ligger Olympias, uppvaktad av en tjänarinna i grön dräkt. Knäböjande på golvet synas tre andra kvinnor, sysselsatta med att bada den nyfödde och värma hans lindor framför elden. Bakgrunden visar ett perspektiv över ett landskap med en brinnande kyrka (konstnären har här velat återgiva Artemistemplet i Efesus, vilket enligt den antika, av Plutarkos förmedlade traditionen nedbrann samma natt Alexander föddes). På miniatyrens övre del synes en interiör, där Olympias framställes vilande i sin bädd med en drake vid sin sida, under det att hennes gemål Philippos står utanför rummet och ser in genom en lucka på väggen. Även denna scen återgår på en i Plutarkos' Alexanderbiografi omtalad episod. (Kap. 3.)

Bl. xxxii^{r}. Erövringen av borgen Celænæ. Själva borgen är omgiven av en bred vattenfylld grav, på vilkens yttre sida den makedoniska hären slagit läger. Utmed graven sträcker sig en lång rad av tält, utanför vilka synas en mängd riddare, klädda i präktiga rustningar och väpnade med lansar. På borgmuren iakttager besättningen de anfallandes rörelser. Bakgrunden visar ett perspektiv över en floddal med ett högt berg längst bort i fonden.

Bl. lxiiii^{r}. Abdalonymus upphöjes till konung av Sidon. Abdalonymus, en gråskäggig man, klädd i röd livrock, framställes sysselsatt med att arbeta i sin trädgård, då Alexanders utskickade, bärande konungavärdighetens insignier, anträffa honom. I bakgrunden staden Sidon, belägen på sluttningen av en kulle och omgiven av en stadsmur med sex runda försvarstorn. Utanför staden synes den makedoniska härens läger.

Bl. cxxx^{r}. Erövringen av Tarent. I förgrunden och i fonden synes belägringshären rycka in genom portarna i stadsmuren, under det att några enstaka riddare på uppställda stegar överstiga murkrönet. Bakgrunden visar ett flodlandskap med låga kullar och täta dungar av lövträd.

Bl. clviii^{r}. Alexander Lynkestes dödas. Framför ett präktigt tält av purpur, prytt med guldbroderier, står Alexander, omgiven av sina hövdingar. Framför honom på marken ligger Alexander Lynkestes kullkastad, under det att tre soldater stöta sina spjut i hans bröst. I bakgrunden ett landskap med tvenne städer, omgivna av murar och torn. De



Fig. 3. ALEXANDER LYNKESTES DÖDAS.

över murarna synliga kyrktornen utmärka sig för sin egendomliga konstruktion, i det att själva spirorna äro hoptryckta i förhållande till tornkroppen, ungefär som på en del nordtyska kyrkor (exempelvis de båda tornen på domen i Lübeck). I mellangrunden fyra höga träd av likaledes påfallande form (smäckra stammar och yviga, sockertoppsformade kronor).

Bl. clxxvi^{r}. Alexander besegrar sogdianerna. I förgrunden en strid mellan lans- och svärdbeväpnade, i rustningar klädda riddare; fyra av de

stridande synas döende falla från sina hästar. I bakgrunden ett vidsträckt flodlandskap med höga klippor. Mot himlen avtecknar sig ett träd av samma egendomliga form som i närmast föregående miniatyr; därbredvid synes ett flyttfågelsträck i V-form.

Bl. ccxxvi^{r}. Alexander håller sitt intåg i en erövrad indisk stad. Genom en port i den med sju kraftiga rundtorn försedda stadsmuren intågar



Fig. 4. ALEXANDER BESEGRAR SOGDIANERNA.

krigshären. I bakgrunden till h. synes staden med dess trappgavelprydda hus; till v. ett landskap med skogbevuxna kullar.

Bl. ccxxxix^{r}. Alexander låter avrätta sina brottsliga ståthållare och deras anhängare. Till v. å bilden synes en mängd i rustningar klädda och med bardisaner beväpnade soldater; till h. knäböjer en delinkvent på en matta, under det att bödeln höjer sitt svärd för att giva honom dödshugget. Bredvid synas tre kroppar av redan avrättade.

Bakom framledas ytterligare tvenne brottslingar med förbundna ögon. Bakgrunden utgöres av ett flodlandskap; till h. en stad med murar och torn, till v. en borg. Över floden leder en bro, på vilken synes en vandrare. Träden förete samma former som på föregående miniatyrer.

Samtliga dessa miniatyrer äro som nämnt omgivna av ramar i den stil, som under 1460- och 70-talen utbildades av miniatyristerna vid Karl den djärves hov och inom av dem beroende skolor. På en blek guldgrund äro återgivna blommor (bellis, veronica, ackleja m. fl.), frukter, huvudsakligen druvklasar och smultron, dekorativa slingor i blått och rött, fåglar m. m. Drôlerier förekomma endast på ett enda ställe (i yttre ramen på miniatyren bl. xvi[r]), där konstnären bland blommorna smugglat in en liten figur, väpnad med klubba och sköld. I nedra kanten av omramningen bl. xiii[r] är av konstnären utrymme lämnat för anbringande av en vapensköld. En dylik, omgiven av heraldiskt lövverk och krönt av en öppen tornérhjelm, bärande tvenne horn, är också mycket riktigt tecknad på den tomma platsen, men det ursprungligen befintliga vapnet har i gammal tid bortraderats, utan att något annat blivit målat i dess ställe. Huruvida hjälmen och lövverket äro samtidiga med handskriften torde ävenledes få anses osäkert; måhända tillhöra även de en senare period i handskriftens historia.

Några skriftliga ägaremärken söker man i handskriften förgäves. Om sådana funnits, vilket ju synes ganska sannolikt, så ha de efter allt att döma haft sin plats på de första bladen och försvunnit samtidigt med dessa. Men detta behöver icke betaga oss möjligheten att fastställa vem som varit handskriftens ursprunglige ägare. Till utgångspunkt för vår undersökning taga vi de inskriptioner som förefinnas på pärmarnas hörnbeslag; där läsas nämligen i graverade majuskler mot refflad botten ordet AIAMES eller på modern franska À jamais, vilket sålunda varit den förste ägarens devis. Denna devis är icke obekant i den senmedeltida flandrisk-burgundiska kulturens historia. Den fördes av en bland dess mest bemärkta representanter, vilken fastän tillhörande en yngre generation än Karl den djärve och hans krets dock hela sitt liv igenom förblev det burgundiska hovets ridderliga och kultiverade traditioner trogen: Philip av Cleve och La Marck, herre till Ravenstein, Wynendaele och Thourout samt hertig av Coimbra, son till Adolf av Cleve och hans maka Beatrix-Isabella, dotter till Dom Pedro av Portugal. Född 1459 ägnade sig Philip av Cleve åt vapenyrket, kämpade under Ludvig XII i Italien, tog även del i striderna mot turkarna

och spelade slutligen en betydande politisk roll i Flanderns inre historia under början av det sextonde århundradet. Sina senare år tillbringade han på sitt slott Wynendaele, dit han överfört sina rika samlingar av handskrifter, konstföremål och dyrbarheter av alla slag. Han avled utan att efterlämna några barn den 28 januari 1527. Hans arvinge blev hertig Johans av Cleve äldste son Wilhelm, men i testamentet nämnes intet särskilt om böcker eller handskrifter. Vilka öden dessa gått till mötes är oss ej med visshet bekant, men förmodligen har hela biblioteket tidigt skingrats. I varje fall finna vi numera i åtskilliga bibliotek handskrifter, som genom anteckningar av hans hand eller genom hans på pärmbeslagen befintliga valspråk visa sig hava varit i hans ägo. Bland dessa må nämnas en präktig handskrift av De civitate Dei i Raoul de Praelles franska översättning i Koninkl. Bibliotheek i Haag (Ms. franç. Y 390), Ms Royal 16 F. VI—VII i British Museum (Jehan Mansel, La fleur des histoires), Codd. 1572 och 1591 av de Augusteiska handskrifterna i Wolfenbüttels bibliotek (Boccacio, Les cas des hommes illustres och Bartholomeus de Glanvilla, Le livre des propriétés des choses), Thott fol. 544 i Kongel. Bibliotek i Köpenhamn (Cæsars Commentarii i fransk översättning av Jehan du Chesne) m. fl. Till utstyrseln äro dessa handskrifter varierande; att de kunna identifieras beror i de flesta fall därpå att ägaren antingen egenhändigt inskrivit sitt namn på första eller sista sidan eller därstädes låtit måla sitt vapen. Några av volymerna framträda emellertid i enhetlig utstyrsel, vilket möjligen kan tänkas bero på att de bundits av det burgundiska hovets främste och oftast använde bokbindare Anton van der Haeghe med hjälp av hans båda medarbetare Jehan och Berthelémi Diers, »garnisseurs de livres». Enligt vad Durrieu funnit ha dessa mästare i förening utfört de ståtliga, med sammet överdragna band, som pryda så många av de bokälskande burgunderhertigarnas prakthandskrifter. Typiska prov på denna bandstil utgöra den berömda Froissarthandskriften i universitetsbiblioteket i Breslau, vilken tillhört Antoine av Bourgogne, »den store bastarden», och Ny Kongel. Samling fol. 113 i Kongel. Bibliotek i Köpenhamn (Statuts et ordonnances du Duc de Bourgogne). För oss är det i detta sammanhang än mera intressant att konstatera, att den i det föregående omtalade, i Kongel. Bibliotek i Köpenhamn befintliga Cæsarhandskriften (Thott fol. 544), i vilken Philip av Cleve egenhändigt tecknat sitt namn, företer samma utstyrsel. På beslagen läses där liksom på vår handskrift ordet AIAMES. Ett tvivel om Skoklosterhandskriftens ursprunglige ägare synes sålunda icke möjligt, i trots av att de i densamma eventuellt befintliga proveniensanteckningarna icke mera äro bevarade.

Om de öden handskriften genomgått från den tid då den tillhörde Philips av Cleve bibliotek på Wynendaele, till dess den införlivades med Skoklostersamlingen äga vi ingen närmare kännedom. Att den kommit till Sverige med Karl Gustav Wrangels övriga krigsbyte torde emellertid få anses högst sannolikt, då den nämligen redan år 1665 upptages i inventariet över det Wrangelska biblioteket.[1] Några år senare (1681), då Pufendorf genomgick katalogen över samlingen och därvid för varje nummer antecknade dess värde, uppskattade han den till 4 riksdaler. I den förteckning över bokbeståndet på Skokloster, som uppgjordes 1689, finnes den omnämnd på följande sätt bland Libri historici, chronologici et geographici: Ein alter Curtius in frantzösischer Sprache auf Pergament geschrieben lieget auff dem grossen Tische. Då Abraham Brahe mellan 1713 och 1720 reviderade det sammanslagna Brahe-Wrangelska biblioteket, befinner den sig ännu i det Bibliotheca major (antagligen nuvarande biblioteksrummet nr 1), där den förvarades vid inventeringen år 1689. I den av Johan Henrik Schröder i början av 1820-talet uppgjorda katalogen är den upptagen som nr 131 bland manuskript in folio under titeln »Quinte Curce Ruffe des fais du grant Alexandre. Codex Membranaceus med miniatyrmålningar och förgyllda initialer». Detta nummer finnes som ovan omnämnts ännu alltjämt anbragt på handskriften.

Det gäller nu att fastställa vår handskrifts konsthistoriska sammanhang. Den mästare, som utfört dess miniatyrer, har varit föga berörd av den stora konstens problem. Enkelt och naivt har han framställt de scener som texten erbjudit honom, utan att stort bekymra sig om effektfull komposition eller genomförd rumsgestaltning. Skall han som i miniatyren bl. xxxii^r återgiva belägringen av en borg, delar han upp hela bildytan genom en diagonalt lagd grav och placerar på den ena sidan borgmuren, på den andra de belägrandes tält i en lång rad snett inåt bakgrunden. Figurerna ställer han upp var det faller sig; något försök till enhetlig gruppering kan icke skönjas. Vad beträffar enskildheterna är han icke särdeles långt hunnen i konsten att teckna människor. Gestalterna äro stela som tennsoldater och rörelseschemat det tänkbarast enkla. Även den livfullaste scenen, miniatyren bl. clxxxvi^r med sitt kavallerianfall, visar karakteristiskt konstnärens oförmåga att gjuta tillsammans de skilda elementen till en kompositorisk enhet. De framgalopperande ryttarna breda ut sig likformigt över hela den främre delen av bildytan, under det att bakgrunden står tom.

[1] För denna och följande uppgifter står jag i tacksamhetsskuld till intendenten frih. Rudolf Cederström.

Men denna primitiva enkelhet i kompositionen ersättes av den naiva berättelseglädjen och koloritens behag. I framställningen av glänsande rustningar, praktfulla tält och dyrbara vapen finner konstnären särskilt nöje, och han älskar att använda lysande färger, rött, guld, blått och grönt i brokig blandning. Som en detalj av intresse må nämnas, att han på åtskilliga vapenrockar, banér och harnesk använt ett ornament, återgivande en gnistsprutande flintsten, vilket torde få anses som en allusion på Gyllene Skinnets orden; dess kedja är nämligen sammansatt av länkar med samma emblem. På två ställen har han dessutom prytt Alexanders banér med tvenne varandra motställda C i guld, tydligen för att erinra om begynnelsebokstaven i namnet Cleve. Landskapets kolorit är genomgående stämd i en och samma skala: förgrunden brungul, mellangrunden grön och fonden förtonande i ett svagt blått. Även i sin struktur förete landskapen överensstämmande egenskaper. Vad konstnären återgivit är vidsträckta flodlandskap med kullar och berg, på vilka synas muromgivna borgar och städer. Horisonten är på samtliga miniatyrer särdeles hög, i ett par fall nära nog tangerande bildytans överkant. Ett karakteristiskt inslag i landskapet utgöres som redan i det föregående blivit framhävt av de höga, smalstammiga träden med deras sockertoppsformade, kompakta kronor. Behandlingen av atmosfären visar, att konstnären haft en fin blick för ljusverkningar; särskilt förtjänar att observeras hans försök att återgiva den blå himmelens spegling i vattnet. De natteffekter, som en del av hans samtida inom den flandriska konsten tvekande experimenterade med, har han emellertid icke vågat sig på; samtliga scener försiggå i fullt dagsljus.

Den punkt, på vilken vår konstnär tydligen känt sig svagast, är återgivandet av ansikten. Det är nämligen ett drag, som går igen i de flesta av hans miniatyrer, att största delen av de framställda figurerna bära en hjälm som lämnar föga eller intet av ansiktet obetäckt. I de bilder, där han ej haft möjlighet att på detta sätt maskera sin svaghet, framträder den också tämligen tydligt, så exempelvis i framställningen av Abdalonymus, där särskilt de båda pagerna och den figur, som bär konungamanteln (för övrigt just en sådan fotsid brokadrock som utgjorde högtidsdräkten vid det burgundiska hovet), verka komiskt genom sina platta ansikten och sitt stela uttryck. Får han däremot som i bilden av Alexanders seger över de upproriska sogdianerna inskränka sig till att måla riddare med slutna visir på präktigt utstyrda hästar, känner han sig betydligt mera hemmastadd. Samma tillvägagångssätt återgår även i de miniatyrer, som återgiva Celænæs kapitulation, Tarents erövring och intåget i den indiska staden. På den sista

miniatyren, avrättningen av de otrogna underbefälhavarna, ser man likaledes ansiktena blott på delinkventerna, bödeln och den första raden av åskådare. Av hela den övriga massan av krigare, som framställas bevistande scenen, äro blott rustningarna och de runda, kupiga hjälmarna synliga. De ansikten, som framträda, äro särdeles konventionellt givna, även Alexander själv, där han står med fältherrestaven stödd mot knäet och hjälmen omgiven av en gyllene krona. Tydligtvis har konstnären här arbetat efter schablon, under det att han däremot i återgivandet av landskapen och dräkterna vågat tillåta sig större frihet och därför också uppnått bättre resultat.

Frågar man sig nu, till vilken miniatyristskola inom det senare 1400-talets burgundiska konst man med den största graden av sannolikhet kan hänföra vår handskrift, så synes svaret blott kunna bliva ett: det är inom Loyset Liédets omgivning, som man har att söka dess upphovsman. Bland de konstnärer, som användes vid det burgundiska hovet, är Liédet den ende, som i sin stil företer samma egenskaper som mästaren till den handskrift vi här ha att undersöka. I de talrika verk, som utgått från hans ateljé och som sammanställts av Winkler, van den Gheyn m. fl., återfinner man en mängd av de drag, vilka känneteckna Alexandershistoriens miniatyrer: den ofullkomliga kompositionen, berättarnaiviteten, förkärleken för utmålandet av accessoirer, de stela, kantiga figurerna, det konsekventa användandet av hög horisontlinje m. m. Vi stå här långt ifrån Simon Marmions eller Philippe de Mazerolles förfinade och personligt präglade konst. Liédet verkar i jämförelse med dessa i hög grad primitiv, fastän han på sitt sätt ingalunda saknar sitt behag. Vid bedömandet av hans produktion måste man också taga hänsyn till, att han efter allt att döma i alla sina verk i stor utsträckning använt medarbetare av konstnärligt sett mycket olika värde, något som ensamt kan förklara hans oerhörda produktivitet. Enligt vad van den Gheyn funnit existera ej mindre än nitton dokumentariskt belagda verk av honom, och samtliga äro av betydande omfattning; det sammanlagda antalet miniatyrer i dem uppgår till över ett halvt tusental.

Bland de arbeten, som utgått från Loyset Liédets krets, torde vi också kunna inräkna Skoklosterhandskriften av Alexanders historia. Som nämnt företer den i hela sin konstnärliga typ en bestämd och oförtydbar överensstämmelse med den stil, som karakteriserar Liédets verk, både i vad gäller uppfattning, teknik och utförande. Till detta kommer emellertid ännu ett skäl, som likaledes måste anses särdeles vägande. Samtliga i handskriften befintliga miniatyrer äro nämligen omgivna av en smal ram, sammansatt av ett antal linjer av växlande färg, i allmänhet svart, guld, rosa och vitt.

Här och var löpa linjerna in i varandra, beroende på att konstnären arbetat med mindre omsorg, men överallt ser man dock, att avsikten varit att forma en omramning av konstant typ. Vad som nu förtjänar att särskilt uppmärksammas är att enligt vad van den Gheyn funnit samtliga arbeten, som kunna ställas i förbindelse med Loyset Liédet och hans ateljé, bära just denna karakteristiska omramning. Van den Gheyn var ursprungligen benägen för att betrakta den som en personlig signatur, men sedan Mély framfört vissa kritiska invändningar mot detta antagande, har han modifierat sin uppfattning därhän, att han anser dess syfte vara att som ett slags firmamärke bestyrka miniatyrernas härstamning från Liédets ateljé. På detta sätt torde dess betydelse i fråga om vår handskrift också vara att fatta. Måhända skulle en mera detaljerad undersökning, stödd på parallellgranskning av vår handskrift och Liédets övriga dokumentariskt belagda verk, kunna giva oss möjlighet att med så stor säkerhet som över huvud taget låter sig uppnå i dylika fall särskilja de miniatyrer, som härröra från hans egen hand, från dem, där någon bland hans lärjungar eller medhjälpare fört penseln, men ett dylikt arbete är mig på grund av bristande tillgång på jämförelsematerial för närvarande icke möjligt att utföra. Så mycket må endast påpekas, att den i Köpenhamns Kongel. Bibliotek befintliga handskriften Thott fol. 540, som i det föregående omnämnts, utgått från samma ateljé och dekorerats av samma mästare som den här behandlade. Den ovan omtalade inramningen med färgade linjer på svart botten återfinnes där i samma form som i den av Liédet utförda handskriften Histoire de Charles Martel i Bibliothèque Royale i Bruxelles (publicerad av van den Gheyn). Till och med den taggade båge, som hos Liédet uppåt begränsar en del av miniatyrerna, återkommer i Köpenhamnshandskriften på fullkomligt identiskt sätt. Figurstil, komposition och färgskala förete likaledes genomgående överensstämmelser. Att bestämma, i vilken utsträckning olika händer varit verksamma vid miniatyrernas utförande, måste emellertid även i detta fall lämnas åt en kommande detaljgranskning.[1]

[1] Använd litteratur: DURRIEU, P., *Découverte de deux importants manuscrits de la »Librairie» des ducs de Bourgogne* (i: *Bibl. de l'École des chartes*, Vol. 71, 1910). — Samme förf., *La miniature flamande au temps de la cour de Bourgogne* (1415—1530). Brux. & Paris 1921. — LINDNER, A., *Der Breslauer Froissart.* Berl. 1912. — MARTIN, H., *Les Histoires Romaines de Jean Mansel, illustrées par Loyset Liédet.* Paris u. å. (Les joyaux de l'Arsénal, Vol. 3.). — MÉLY, F. DE, *Les primitifs et leurs signatures.* Vol. 1: *Les miniaturistes.* Paris 1912. — VAN DEN GHEYN, J., *Histoire de Charles Martel. Reproduction de 102 miniatures de Loyset Liédet.* Brux. 1910. — WINKLER, F., *Loyset Liédet, der Meister des Goldenen Vliesses und des Breslauer Froissart* (i: *Repertorium f. Kunstwiss.*, Bd 34, 1911). — Samme förf., *Studien zur Gesch. d. niederl. Miniaturmalerei des XV. u. XVI. Jahrh.* (i: *Jahrb. d. kunsthist. Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses*, Bd 32, 1915). — Samme förf., *Der Leipziger Valerius Maximus. Mit einer Einleitung üb. die Anfänge des Sittenbildes in den Niederlanden.* Lpz. 1921.

NEUE FUNDE VON PROBEDRUCKEN DES LUKAS BRANDIS IN LÜBECK IN DER LANDESBIBLIOTHEK ZU DARMSTADT

Von

ADOLF SCHMIDT, Darmstadt

UNTER DEM TITEL »Zur Druckgeschichte des Lübecker Rudimentum Novitiorum vom Jahre 1475« hatte G. Kohfeldt[1] eine Anzahl von Blättern beschrieben, die zu einer gekürzten Ausgabe des berühmten Lübecker Druckwerkes »Rudimentum Novitiorum« gehören, aber nicht mit dessen Typen, der Brandis-Type 1, gedruckt sind, bei der 20 Zeilen 120—122 mm messen, sondern mit einer zwar recht ähnlichen, aber kleineren Type, bei der 20 Zeilen nur 109—112 mm hoch sind. Kohfeldt hatte aber schon bemerkt, dass diese kleineren Typen auf einigen Karten und Tafeln der grossen Rudimentum-Ausgabe vorkommen, so dass die Zuweisung auch der gekürzten Ausgabe an Lukas Brandis durchaus gesichert ist. Man hat diese kleinere Type später als Brandis-Type 1* bezeichnet. Die von Kohfeldt beschriebenen Blätter stammen aus Einbänden eines Lübecker Buchbinders, die er für den dortigen Vikar Conrad Stenhop hergestellt hatte, sie befinden sich heute in der Universitätsbibliothek zu Rostock. H. O. Lange und Isak Collijn haben weitere Blätter dieser gekürzten Ausgabe in Kopenhagen, Lübeck, Mölln und Uppsala nachgewiesen, worüber am besten Collijns Aufsatz »Lübecker Frühdrucke in der Stadtbibliothek zu Lübeck«[2] Auskunft gibt. Alle waren darin einig, dass es sich bei diesen Blättern um Probedrucke für eine Rudimentum-Ausgabe handelt, Kohfeldt und Collijn waren nur darin verschiedener Meinung, dass ersterer

[1] *Zentralbl. f. Bibl.-wesen*, Jahrg. 24 (1907), S. 26—31.

[2] *Zeitschr. d. Ver. f. Lübeck. Gesch. u. Altertumsk.*, Bd. 9 (1908), S. 294 ff. mit 26 Tafeln in 2°.

in ihnen die Vorarbeiten für eine gekürzte Fassung des Werkes sehen wollte, die er sich erst nach der ausführlichen von 1475 entstanden dachte, während letzterer in ihnen Satzversuche für die grosse Rudimentum-Ausgabe sieht, die er bereits in das Ende des Jahres 1473 zu setzen geneigt ist, da auf dem einen Blatte das dritte Regierungsjahr Papst Sixtus IV., das mit dem August 1473 beginnt, als das laufende Jahr und offenbar auch als das des Druckes erscheint.

Es ist nicht meine Absicht, hier auf diese Frage näher einzugehen; man müsste, um sie zu entscheiden, sämtliche erhaltenen Blätter der Probedrucke unter sich und mit dem Rudimentum von 1475 genau vergleichen, was vielleicht zu recht interessanten Ergebnissen in Bezug auf Praxis und Technik der alten Drucker führen könnte. Eine so massenhafte Anfertigung von Probedrucken, wie sie in der Werkstätte des Lukas Brandis üblich gewesen zu sein scheint, ist für keinen anderen Drucker jener Zeit nachgewiesen. Ich möchte hier nur die Unterlagen für eine solche Untersuchung durch einige neue Probeblätter des Rudimentum erweitern, die verschiedene Zufälle weit von ihrem Entstehungsort in die Landesbibliothek zu Darmstadt verschlagen haben. Auch diese Blätter hat ein Lübecker Buchbinder zu Beginn der achtziger Jahre bei seinen Einbänden verwendet, sie haben ihm als Schutzblätter vorn und hinten bei drei Grossfolianten gedient, die ein mit schönen roten und blauen Initialen und zu Beginn der einzelnen Bücher mit prachtvoll in Farben ausgeführten grossen Buchstaben und Ranken geziertes Exemplar der »Biblia Latina cum Glossa ordinaria Walafridi Strabonis et interlineari Anselmi Laudunensis« umschliessen, das Adolf Rusch in Strassburg um 1480 für Anton Koberger in Nürnberg und für sich selbst gedruckt hat (Hain *3173). Collijn hat bereits[1] darauf hingewiesen, dass wie der Buchdruck so auch die Buchbinderei in Lübeck gegen Ende des 15. Jahrhunderts in hoher Blüte stand. »Ganze Lager von Büchern scheinen ungebunden nach Lübeck eingeführt worden zu sein, besonders von Mainz und Rostock her, um dann gebunden wieder ausgeführt zu werden, hauptsächlich nach den skandinavischen Ländern und den Ostseeprovinzen.« Man könnte dem noch hinzufügen, dass vermutlich auch die Rubrizierung und Illuminierung der in rohen Bogen eingeführten Werke in Lübeck vorgenommen worden ist. Auch für diese Arbeit waren geeignete Kräfte dort zu finden, wie sich aus Kohfeldt's Aufsatz »Der Lübecker Vikar Conrad Stenhop, ein mittelalterlicher Illuminator und Büchersammler«[2] ergibt. Die

[1] A. a. O., S. 286.
[2] *Zentralbl. für Bibl.-wesen*, Jahrg. 20 (1903), S. 281–285.

Rostocker Universitätsbibliothek besitzt nicht weniger als 29 Bände, die nach eigenhändigen Einträgen in allen von diesem Stenhop illuminiert sind, was Kohfeldt auf die blauen und roten Anfangsbuchstaben bezieht, während er die schönen mehrfarbigen Hauptinitialen und Randverzierungen einem Künstler von Beruf zuschreiben möchte.

Dass auch der Strassburger Drucker Adolf Rusch Beziehungen zu einem Lübecker Buchbinder Hans Byss hatte, wissen wir aus der von Karl Dziatzko in seinem Aufsatz »Der Drucker mit dem bizarren R»[1] abgedruckten Urkunde vom 11. Februar 1478. Byss war damals schon verstorben, er kann demnach als Binder unsrer Biblia nicht in Betracht kommen. Der rührige Geschäftsmann Rusch wird aber nach Byssens Tode die Verbindung mit Lübeck, die so guten Absatz im Norden und Osten versprach, nicht aufgegeben und seine Bücher bei einem anderen Buchbinder jener Stadt haben binden lassen. Die ganze Art des Einbands und die verwendeten Stempel, auf die ich später noch zu sprechen komme, erweisen mit Sicherheit die drei Bände als Erzeugnisse einer Lübecker Werkstätte, und ein handschriftlicher Eintrag im ersten und im dritten Bande zeigt zum Überfluss, dass auch der erste Besitzer ein Lübecker war. Der Vermerk lautet mit Auflösung der Abkürzungen:



Dominus Adolphus Greuerade de Lubeca pie defunctus legauit in testamento suo Ottoni vamme Mere de Wesalia hunc librum et plures Anno domini 1501. Cuius anima requiescat in pace.

Der Vorname Adolf oder Alf kommt im 15. Jahrhundert im »Lübeckischen Urkundenbuche» bei Mitgliedern der angesehenen Familie Greverade ziemlich häufig vor. Ein Ratsherr Alf Greverade ist nach gütiger Mitteilung des Staatsarchivs in Lübeck, dem ich die folgenden Angaben über Lübecker Personen und Sachen verdanke, im Jahre 1481 gestorben. Der Erblasser dürfte der gleichnamige Sohn seines schon 1468 oder 1469 verstorbenen Bruders, des Kaufmanns Heinrich Greverade und dessen Ehefrau Windelke Paulsen gewesen sein, der nach den im dritten Bande der »Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck» (1920), S. 144 mitgeteilten urkundlichen Nachrichten am 19. September 1477 zusammen mit seinem älteren Bruder Heinrich vom Rate der Stadt für mündig erklärt worden ist, also damals das 25. Lebensjahr gerade überschritten hatte. Er war Kaufmann und zusammen mit seinem Bruder Inhaber der Lübecker Wechselbank.

[1] *Samml. bibliothekswiss. Arbeiten,* H. 17 (1904), S. 15–16.

Als 1494 beide Brüder eine Vikarie in der Marienkirche stifteten, wird er noch als Lübecker Bürger bezeichnet, später liess er sich die kirchlichen Weihen erteilen. Am 25. Februar wurde er als damaliger Lübecker Kleriker von Papst Alexander VI. mit einer Lübecker Domherrenstelle beliehen. Gelegentlich wird er auch als Presbyter Lovaniensis bezeichnet, er besass also wohl auch in Löwen eine Pfründe. In Löwen ist er auch im Januar 1501 gestorben. Auf seinem Totenbette hatte er noch 600 M für die Stiftung einer Vikarie im Lübecker Dome ausgesetzt, die am 30. April 1504 von dem Bischof zu Lübeck bestätigt worden ist. Sein Bildnis befindet sich auf dem von ihm für die Marienkirche zu Lübeck gestifteten Tafelbilde der Gregorsmesse.[1]

Von diesem späteren Domherrn Alf Greverade liegt im Staatsarchiv ein Testament vom 10. Juli 1484 vor, worin auch die Antoniusbrüderschaft mit einem Vermächtnis bedacht ist. Bücher werden darin nicht erwähnt. Da das Testament aus so früher Zeit stammt, kann es sehr wohl später durch ein anderes ausser Kraft gesetzt worden sein, was um so wahrscheinlicher ist, als Greverades Lebensverhältnisse sich durch seinen Übertritt in den geistlichen Stand, und sein Vermögen sich durch den 1491 erfolgten Tod seiner Mutter verändert hatten. Dieses zweite Testament ist allerdings im Staatsarchiv nicht vorhanden, und über die Erbschaft Greverades ist abgesehen von den Stiftungen für den Dom und die Marienkirche dort nur bekannt, dass 1502 die Erben in ein Backhaus eingewältigt worden sind. Das mag damit zusammenhängen, dass der Tod Greverades fern von der Heimat erfolgt ist, und er seinen letzten Willen, wie das auf dem Totenbette gemachte Vermächtnis für den Dom beweist, vielleicht überhaupt erst in seinen letzten Lebenstagen kund gegeben hat. In Löwen ist vielleicht auch die Freundschaft mit Otto vamme Mere von Wesel entstanden, dem Greverade Bücher vermacht hat. Der Name »de Mera« oder »Van der Meren» kommt wenigstens in der Geschichte der Geistlichkeit und das Universität zu Löwen mehrmals vor, wie sich aus Jean Molanus, Les quatorze Livres de l'Histoire de la Ville de Louvain publiés par P. F. X. de Ram (Bruxelles 1861. 2. Bände) ergibt. Da aber zu Ende des 15. Jahrhunderts in Lübeck ein Diederick vamme Mere erwähnt wird, dessen Verwandter Otto vamme Mere gewesen sein könnte, steht nichts im Wege, auch an frühere Beziehungen zwischen dem Erblasser und dem Erben der Bücher zu denken.

[1] Vgl. *Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck*, Bd. II, S. 320 ff.

Die beiden Hausmarken ähnlichen Zeichen der Inschriften sind in der Sammlung von Lübecker Hausmarken im Staatsarchiv nicht erhalten. Ob sie überhaupt in Lübeck zu suchen sind oder vielleicht in Löwen hängt mit der bei dem Fehlen urkundlicher Nachrichten wohl niemals zu lösenden Frage zusammen, ob der Lübecker Domherr Alf Greverade seine letzten Lebensjahre ganz in Löwen verbracht und dorthin auch seine gesamte Habe überführt, oder ob er sich dort, etwa eines Pfründe wegen, nur vorübergehend aufgehalten hat. In letzterem Falle hätte er die drei schweren Folianten wohl kaum von Lübeck nach Löwen mitgenommen. Dem Wortlaut nach können die Einträge weder von Alf Greverade noch von Otto vamme Mere herrühren, man könnte eher an einen der Testamentsvollstrecker denken, die Alf Greverade nicht nur in Lübeck, sondern auch in Löwen gehabt hat.

Durch Otto vamme Mere aus Wesel scheinen die Bände nach seiner niederrheinischen Heimat und von da nach Westfalen gekommen zu sein. Sie haben später der Prämonstratenserabtei Wedinghausen bei Arnsberg gehört und dort die Signatur J. 3. 4. 5. getragen. Auf Befehl Landgraf Ludewigs X., dem das kölnische Herzogtum Westfalen als Entschädigung zugefallen war, sind sie am 2. November 1803 nach Darmstadt geschickt und der landgräflichen Bibliothek einverleibt worden.

Die Probedrucke sind fünf Doppelblätter, die z. T. einseitig, z. T. zweiseitig bedruckt sind. Jede Seite hat zwei Spalten mit 52 Zeilen. Der Buchbinder hat die Blätter im ersten und zweiten Bande vorn und hinten als Schutzblätter eingeheftet, der dritte Band scheint hinten kein Schutzblatt gehabt zu haben. Da die Bogen grösser waren als die Blätter der Bibel, hat der Buchbinder immer die Hälfte einer Spalte mit dem zugehörigen weissen Rande abgeschnitten. Die Blätter sind nicht eingeklebt, sondern derart eingeheftet, dass ein schmaler Streifen von oben oder von unten sich hinter dem letzten Blatt der ersten Lage und vor dem ersten Blatt der letzten Lage des Bandes befindet. Die Erhaltung ist tadellos, nur im zweiten Bande ist ein über den unteren Teil zweier Spalten gehendes Stück abgerissen. Da aber gerade dieses Blatt unter den fünf erhaltenen Blättern, wenn auch mit kleinen Satzverschiedenheiten, dreimal vertreten ist, schadet dieser Mangel nichts.

Ich gebe nun eine genaue Beschreibung der Blätter unter Mitteilung des Anfangs und des Schlusses und, soweit es mir nötig erscheint, auch anderer Zeilen.

Blatt I, am Schlusse des ersten Bandes. Die linke Seite ist einseitig bedruckt, die rechte zweispaltig.

Links Sp. 1, Z. 1. ein 16 Z. grosser Initial B, König David sitzend mit der Harfe. Lukas Brandis Init. a.) *rechts* davon von oben nach unten quer gedruckt: EATVS VIR QVI ||

Z. 17: in ſapientia moꝛabitur. Eccle. xiiij. tum
18: quia ſtudiū ſapiētie inter oīa perfecti
19: us. ...
51: . . . . quod
52: quidem numq̄ ſufficit eccle. xxiiij. qui

Sp. 2, Z. 1: edūt me adhuc eſuriūt Ideoq̄ pꝛemiſ
2: ſum per Jaco. Infinitus enī theſaurus.
51: ... Et quidem in hac cathena
52: autoꝛe pꝛiſco venerabili petro trecenſi[·]

Der Satz stimmt mit Rostock (Kohfelt I) und Stockholm 947 überein, weicht dagegen von dem auf Collijns Tafel I abgebildeten Lübecker und ebenso von dem auf Bl. 39 der GfT. abgebildeten Exemplar Uppsala 1316 ab.

Rechts, Sp. 1, Z. 1: Sed de cain que in generacōne octaua
2: hoc eſt in filiis lamech diluuio perimitur
8: Capitulum xvij.
9: [4]Alaleel filius caynan natus eſt
44: Capitulū xviij.
45: Areth filius malaleel natus eſt anno pa||tris
48: ... Hoc eſt an̄ xp̄i natiuitatem
49 (letzte): ·iiij M.cc.xxix. Et interpꝛetaī roboꝛās

Sp. 2, Z. 1: vel roboꝛat[...]
2: boꝛante gen[...]
17: Capitulu[m xix.]
18: [4]Noch filiu[...]
50 (letzte): dū ambo moꝛiūtur acci[...]

Rostock (Kohfeldt Bl. V.), auch in Uppsala, vgl. Kohfeldt S. 28.

Rechts, Rückseite Sp. 1, Z. 1: [...]ſentaī ciban
52: [...] antequā veniet ad iu

Sp. 2, Z. 1: dicium. Tunc terra ſancta adhuc recupe
2: rabitur ...
30: Capitulum .xx.
31: [4]Atuſalam filius enoch in linea
32: ſeth...
49: . . . . Quid ergo. et ē Je
50 (letzte): ro. Quāuis ſed'ꝫ codices nr̄os matuſalā

Rostock (Kohfeldt Bl. VI.).

Blatt II., vorn und hinten in Band II. und vorn in Band III. ist dreimal das nämliche Blatt eingeheftet, das links zweiseitig, rechts einseitig bedruckt ist. Der Satz ist z. T. verschieden. Die nachstehende Beschreibung folgt Band III. vorn, Abweichungen der mitgeteilten Zeilen auf den anderen Blättern füge ich bei.

Links Sp. 1, Z. 1: [...]edētibus melius
2: [...] hebre . c . xij . quia
5: [...]um . iiij .
6: [...] filius ade natus
31: [...] geñ . v . cuius vxor
32: [...] nata simul cū abel
33: [...]lum . v .
34: [...] seth natus est āno
48 (letzte): [...] inuocare nomē do
Sp. 2, Z. 1: mini dei Ideo dicitur ysa . xxviij . et ad ro
2: manos . x .
8: Capitulum . vi .
9: [5]Aynan filius enos natus est
27: Sequit̄ linea cain q̄ signata ē littera B (II. hinten: cayn)
28: Capitulum . vij .
29: [5]Noch filius cain geñ . iiij . quo
30: tus sit in numero filior̄ cayn
46: . . . . Hinc
47: est ꝙ ab ipo hūane condicōnis exordio
48 (letzte): in electa prole enoch septimus nascit̄ et
Rückzeite Sp. 1, Z. 1: ciuitate . ca . primo . et ca . xvij . et xx . ipse
2: modico tēpore cū sua parētela possedit
51: ad luxuriam quoqꝫ et latrocinia suos fa (II. hinten: latrocinia)
52: miliares inuitans quor̄ doctor in scelef
Sp. 2, Z. 1: tis studiis erat E[...]
10: enoch filio suo sec[...]
11: Capi[...]
*12: [A5]*Bel sec[...] (II. hinten kein Holzschnitt-Initial.)
50 (letzte): ouibus suis posui[...]

Auch in Uppsala vorhanden, vgl. Kohfeldt S. 28.

Rechts Sp. 1, Z. 1: cayn primum filium suū . s . de quo scriptu
2: ra mencōnem facit . enoch vocat
51: et habetur . xxxij . q . vij . omnes actu . deus
52: igitur primo de ista vxore p̄mum filium
Sp. 2, Z. 1: pessimum generauit cayn id est durissi
2: mum populū iudaicum Tandez secūdū
3: scilicet abel id est xp̄m innocentissimum
*36: [4]*Rad filius enoch filii cayn inter (II. vorn: cain)
37: p̄tat̄ ciuitas ascēdens vel descē
38: dens aut continētia . (II. vorn: cōtinentia)
50: . . . . Sūt eni mul
51: to deteriores qui nec hoc quidē credūt
52: hec Aug . Vide in alio folio post figurā

Der Abdruck dieses Blattes in Uppsala hat nach Kohfeldt *S. 28 in Z. 1:* filium ſuum de quo ſcriptu ||.

Blatt III., zu Anfang des ersten Bandes eingeheftet, ist einseitig bedruckt und hat links zwei volle Spalten, rechts eine volle Spalte und in des zweiten Spalte nur sechs Zeilen.

Links Sp. 1, Z. 1: [. . .]o ad huc in terra
2: [. . .]buloſe dicūt pita
10: [Capitulum . xv] .
11: [. . .] filius lamech et
46: [Capitul]um . xvi .
47: [. . .]ia lamech ex ſella .
49: [. . .]io aut pulcher aut
50 (letzte): [. . .]s interpretatur . nā
Sp. 2, Z. 1: inuenit arte3 uarie texture . et omnes pe
2: ne ſeculares artes uel ſciēcie ſiue mecha
3: nice ſiue liberales . . .
51: . . . ſed ſunt ſicut angeli dei Mathe .
52: . xxij . luce . xx . et xxxi . q . i qd' ſi dormierit
Rechts Sp. 1, Z. 1: luſtrabis riuulum breuiter hiſtoricū de
2: ductum de patribus in filios de preceſſo
3: ribus in ſequaces in vno laterū . . .
50: . . . Rurſumq3 accelerata fiet cō
51: tinuatio ſūmorum pontificum ac impera
52: torum cōtemperaneoꝝ a criſto domnio [!]
Sp. 2, Z. 1: ſūmo pontifice et octauiano imperatore
2: ſibi contemperaneo vſq3 ad terciū annū
3: Sixti pape quarti qui cepit āno domini
4: MccccLxxi de mēſe auguſti . et fridericū
5: tercium ſibi contemperaneū ſemper deo
6: duce ac propicio ||

Auch Uppsala 1316.

Die Angaben der letztgenannten Zeilen haben Collijn veranlasst, diese Probedrucke in das Ende des Jahres 1473 zu setzen. Für die Zeitbestimmung scheint es mir nun nicht unwichtig, dass von den drei in den Darmstädter Bruchstücken vorkommenden Wasserzeichen, Krone, achtblättrige Blüte und Buchstabe D, das letztere, das nach Briquet III., S. 439 vermutlich aus Italien stammt und mit dessen Nr. 8125 zusammen zu stellen ist, sich auch in dem Rudimentum Novitiorum von 1475 findet. Auch diese Frage ist indessen nur durch Vergleichung sämtlicher Probeblätter mit dem Rudimentum von 1475 und anderen Drucken des Lukas Brandis aus jenen Jahren zu lösen.

Zum Verkleben der Innenseiten sämtlicher Deckel unsrer Biblia hatte

der Buchbinder einseitig bedruckte Blätter benutzt, die mit der Druckseite aufgeklebt waren. Die Erfahrungen, die man in verschiedenen Bibliotheken mit Lübecker Bänden gemacht hatte, liessen vermuten, dass auch hierzu Bruchstücke von Lübecker Drucken und zwar einseitig bedruckte Probeblätter verwendet worden wären. Die Ablösung bestätigte diese Vermutung. Es ergaben sich sechs mit je zwei Seiten zu 33 Zeilen bedruckte Probebogen der »Oppenbaringhe sunte Birgitten» in einer niederdeutschen Bearbeitung, von der kein vollständiges Exemplar, sondern nur solche Versuchsblätter erhalten sind, die man in verschiedenen Bibliotheken, z. B. in Lübeck, Rostock, Stockholm, Uppsala in Lübeckischen Einbänden eingeklebt gefunden hat. Man vergleiche darüber Gustav Kohfeldt, »Zur niederdeutschen Birgitten-Litteratur»[1] und den schon mehrfach erwähnten Aufsatz Collijns[2], wo auf Taf. 5 eine Seite eines von ihm in Lübeck gefundenen Blattes abgebildet ist, sowie dessen »Ettbladstryck» (1905), S. 14 und 15. Gedruckt sind die Blätter mit Type 3 des Lukas Brandis und zwar vor dem 20. August 1478, weil nach Collijn ein auf einem Blatte vorkommender Holzschnitt, der auch in dem von Brandis am 20. August 1478 vollendeten Druckwerk »Die nye Ee» verwendet ist, dort Beschädigungen aufweist, die er im Birgittendruck noch nicht zeigt.

Die sechs Darmstädter Blätter bieten leider immer den selben Text, nämlich:

Links Z. 1: land vnde leuede ouele. Wen desse vnſtunden voꝛmid
2: delſt der pꝛedecacien kamen ſe to ruwe vñ keren wed
3: der to ereme vadere / ...
30: . . . . Alſo
31: en konen noch de guden noch de rechtuerdighen be-
32: ſtaen in den dogheden vnde to nemen behaluen ſe en
33: werden ghepꝛouet voꝛmyddelſt dꝛoffniſſe vnde voꝛ·
Rechts Z. 1: bauen mathe likerwijs alſe en cranke / de vppe deme
2: bedde licht / hoꝛet he van iemande welken troſt edder
3: troſtlike woꝛde dat em behaghet / he vꝛouwet ſyk alſo
4: voꝛt in ſineme herten. ...
32: Do vnſe here quā in Egiptē do vellen de afgade
33: dale vñ to bꝛekē. dat was to voꝛne pphetert. Oſee. x.

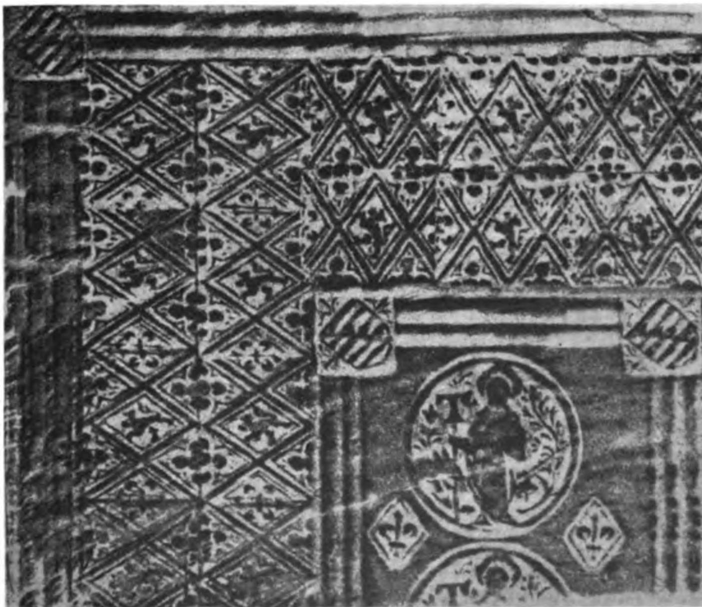
Unter den 18 in Lübeck vorhandenen Blättern des Druckes, von dem sich nicht feststellen lässt, ob er jemals vollendet und ausgegeben worden ist, befindet sich nach Mitteilung der Stadtbibliothek auch dieses Blatt.

[1] *Beiträge zur Gesch. der Stadt Rostock*, Bd. IV (1904), S. 39—44.
[2] *Zeitschr. d. Ver. f. Lübeck. Gesch.*, Bd. 9, S. 297 - 298.

Das Wasserzeichen der sechs Blätter ist ein gotisches p, dessen senkrechter Schaft sich oben in zwei hörnerförmige Enden nach links und rechts umbiegt und unten in eine dreiblättrige Blüte ausläuft, es kommt in dieser Gestalt bei Briquet nicht vor.

Die drei Folianten sind auf sechs Bünde geheftet, die von aussen in die sehr dicken Holzdeckel eingelegt und innen verkröpft sind. Die Bünde bilden auf dem unverzierten Rücken sechs dicke Wülste, zu denen auf dem obersten und dem untersten Felde noch die niedrigeren, durch Querstriche verzierten Wülste der Fitzbünde kommen. Das Kapital ist aus blauen und ungefärbten Hanffäden geflochten. Die Deckel sind mit dunkelbraunem kräftigen Leder überzogen, das mit blinden Linien und Einzelstempeln verziert ist. Durch dreifache Linien wird auf den Vorderdeckeln ein dreiteiliger Rahmen gebildet, auf dessen äusserer Leiste, sich mit den Spitzen berührend, Stempel in Rautenform sitzen, die 32 mm hoch und 28 breit sind. Sie stellen einen stehenden heiligen Bischof dar, der auf der Rechten ein Kirchenmodell trägt und mit der Linken den Bischofsstab hält. Blumen spriessen zu seinen beiden Seiten empor. Ich vermute, dass es der heilige Ansgar, Bischof von Bremen, sein soll, der als Kirchengründer, wie manche anderen Bischöfe, auf diese Weise dargestellt wird. Das Bild des Apostels des Nordens war wohl zunächst für Einbände berechnet, die zur Ausfuhr nach Skandinavien bestimmt waren, der Buchbinder hat den Stempel dann auch für andere Einbände benutzt. In den durch das Aneinanderreihen dieser rautenförmigen Stempel gebildeten Dreiecken sitzt je ein 14 mm im Durchmesser grosser mit einem Perlenrand versehener Rundstempel mit einem Schwan. Die mittlere Leiste wird vollständig ausgefüllt durch viereckige Stempel (21 × 19 mm) mit einem einköpfigen Adler, die in Rollenform in zwei Reihen über- und nebeneinander gesetzt sind. Wie bei der Buchbinderrolle überschneiden sich auch hier gelegentlich die Einzelstempel. In der innersten Leiste sind ebenfalls rollenmässig zwei Reihen rechteckiger Stempel (20 × 10 mm) angeordnet, die in einer mittleren Raute einen schreitenden Löwen enthalten, in den sechs Dreiecken um die Raute Zweige mit Blüten und Früchten. Das Mittelstück ist ein schmales hohes Rechteck (215 × 50 mm), das sechsmal übereinander einen Rundstempel von 24 mm Durchmesser enthält mit dem Bilde des stehenden heiligen Antonius, in der Rechten das T-Kreuz, in der Linken eine Glocke. Auch das Schwein fehlt nicht, den Grund füllen Ranken aus. Auch dieses auf Lübeckischen Einbänden ungemein häufig vorkommende Stempelbild, das nach Collijn[1], auch

[1] *Zeitschr. d. Ver. f. Lübeck. Gesch.*, Bd. 9, S. 286.



LÜBECKER EINBANDSTEMPEL UM 1480.

in viereckiger Umrahmung auftritt, steht in Beziehung zu dieser Stadt. Den Stempel hat vermutlich ein Mitglied der dortigen Antoniusbrüderschaft, die nach Hanna Link, »Die geistlichen Brüderschaften des deutschen Mittelalters, insbesondere die Lübeckische Antoniusbrüderhaft»,[1] S. 249 sich im Grossen und Ganzen aus den angesehenen Kaufmannskreisen zusammensetzte, und der auch viele Ratsherren angehörten, sich zuerst für seine Bucheinbände schneiden lassen, später wurde er überall angebracht. Es ist bemerkenswert, dass auch der erste Besitzer der Darmstädter Bände, Alf Greverade, Gönner der Antoniusbrüderschaft war, und dass sein gleichnamiger Oheim, der Ratsherr Alf Greverade, ihr sogar als Mitglied angehört hat. Die Bücher der Brüderschaft im Besitze des Staatsarchivs tragen übrigens den Antoniusstempel nicht. Das beweist aber nichts gegen meine Vermutung. Auffallend ist in den vier Ecken der inneren Seite und des Mittelstücks ein viereckiger Stempel (11 × 11 mm) mit dem schräggestellten sächsischen Rautenkranzwappen. Sollte der Buchbinder aus Sachsen nach Lübeck eingewandert sein? Bekannt ist ja, dass im Jahre 1483 der Lübecker Buchbinder Heinrich Coster sich mit seinem Handwerksgenossen Meister Johann über den Buchführer Johann Ebbeler beschwert hat, der zwei fremde Gesellen hereingebracht habe, um seine und anderer Bücher einzubinden.[2] Noch ein anderer Umstand könnte das sächsische Wappen auf einem lübeckischen Einband erklären. Lukas Brandis, Lübecks erster Buchdrucker, war aus Delitzsch bei Leipzig gebürtig. Vielleicht hat er den Stempel mit dem Wappen seines Heimatlandes schneiden lassen, um damit die Einbände seiner Druckwerke zu schmücken. Auch diese Frage wird sich nur durch eine zusammenhängende Untersuchung des Bucheinbands in Lübeck lösen lassen.

Wesentlich einfacher als der reiche und geschmackvolle Schmuck des Vorderdeckels ist die Verzierung des Hinterdeckels gehalten. Sie besteht aus einem einleistigen Rahmen mit einer Reihe der über- und nebeneinander gesetzten Ansgarstempel ohne den Schwanenstempel. Das Mittelfeld ist durch dreifache Linien in Rauten geteilt, in deren Mitte der Antoniusstempel sitzt.

Die grossen durchbrochenen Eck- und Mittelbeschläge wie die beiden Lederschliessen fehlen leider heute. Mit ihnen müssen die stattlichen Bände einen grossartigen und sehr wirkungsvollen Eindruck gemacht haben. Welcher Lübecker Buchbinder hat sie nun hergestellt? Collijn gibt in seinem

[1] *Zeitschr. d. Ver. f. Lübeck. Gesch. u. Altertumsk.*, Bd. 10 (1920), S. 181—269.

[2] Vgl. PAUL SCHWENKE, *Untersuchungen zur Geschichte des ersten Buchdrucks* (Berlin 1900), S. 64—65.

»Katalog der Inkunabeln der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Uppsala» (1907) an, dass die Nr. 697, der einige Blätter der unter Nr. 1316 beschriebenen Probedrucke des »Rudimentum Novitiorum» als Vorsatzblätter dienen, einen Einband des Lübecker Buchbinders Heinrich Coster trage, und das selbe ist nach seinem »Katalog der Inkunabeln der Kgl. Bibliothek in Stockholm». Teil I (1914) mit der dortigen Nr. 520 der Fall, deren Vorsatzblatt ebenfalls ein Probeblatt des »Rudimentum» ist (Nr. 947). Coster kommt nach Schwenke in den Akten des Lübecker Staatsarchivs von 1455 bis 1486 als Buchbinder in Lübeck vor. Der Zeit nach könnte er also auch die Darmstädter Bände gebunden haben. Unsere heutigen Kenntnisse von dem Lübecker Bucheinband erlauben es aber nicht, sie ihm mit voller Sicherheit zuzuweisen, weil bei den seitherigen Erwähnungen von Lübecker Einbänden die Stempel nur ganz allgemein ohne Masse und Abreibungen angegeben worden sind.[1] Man darf wohl vermuten, dass Lukas Brandis, als er gegen 1480 Lübeck vorübergehend verliess, die in seiner Werkstätte massenhaft vorhandenen Probedrucke als für ihn wertlose Makulatur an einen Buchbinder jener Stadt verkauft hat, und könnte daraus schliessen, dass nun alle jene Bände, in denen sich Druckbogen von Lukas Brandis finden, eben von jenem Buchbinder gebunden sind. Ob aber diese Voraussetzung richtig ist, und ob nicht vielleicht auch andere Lübecker Buchbinder in Besitz solches Makulaturbogen des Lukas Brandis gelangt sind, wäre noch näher zu untersuchen.[2] Eine Veröffentlichung über den Lübecker Bucheinband gegen Ende des Mittelalters, die von den durch Namenstempel als Arbeiten Heinrich Costers beglaubigten Bänden und den mit Jahresangaben versehenen Büchern Caspar Stenhops auszugehen hätte, wäre nicht nur für die Geschichte des deutschen Bucheinbands von Wert, sie würde auch neues Licht auf den nach Collijns Aufsatz »Franciskanernas bibliotek på Gråmunkeholmen i Stockholm»[3] durch die Lübecker Einbände stark beeinflussten nordischen Bucheinband werfen. Die Untersuchung wäre in jeder Beziehung lohnend,

[1] Collijn, der sich wiederholt mit Lübecker Bucheinbänden beschäftigt hat, schreibt mir, die ihm in Abreibungen vorgelegten Stempel unsrer Bände gehörten sicher nicht dem Heinrich Coster an.

[2] Es ist jedenfalls beachtenswert, dass nach Mitteilung Collijns die Nrn. 636, 1098 u. 1107, der Inkunabeln der Kgl. Universitätsbibliothek zu Uppsala Gregorius IX: Decretalium libri V cum glossa. Venedig: Nicolaus Jenson, 8. 5. 1479, Hain* 8007. Nicolaus Panormitanus: Lectura super 2. decretalium. P. 2–3. Venedig: Joh. de Colonia et Joh. Manthen, 1479 und Lectura super quinque libros decretalium. P. 6. Venedig: Nicolaus Jenson [1477] Hain *12310 (6), worin ebenfalls Blätter des Birgitten-Übersetzung eingeklebt waren, die nämlichen Stempel mit Ausnahme des sächsischen Rautenkranzwappens aufweisen wie die Darmstädter Bände.

[3] *Nord. Tidskr. f. bok- o. bibl.-väsen* (1917), S. 122.

weil in Lübeck, Rostock und an anderen Orten Norddeutschlands und Skandinaviens eine solche Fülle von Unterlagen vorhanden ist wie kaum für eine andere Stadt, und weil die reichen Bestände des Lübecker Staatsarchivs auch in archivalischer Hinsicht manche Ausbeute liefern. Einige Vorarbeiten dazu hat ja Collijn bereits gemacht und auch gelegentlich Einzelnheiten zur Geschichte des Lübecker Bucheinbands veröffentlicht. Man vergleiche z. B. seine Abhandlung »En grupp lübeckska inkunabelband».[1]

[1] *Bibliografiska studier tillägnade friherre Johannes Rudbeck på femtioårsdagen* (Upps. 1917), S. 13—18.

»VASABIBLIOTEKET»

Av

ISAK COLLIJN, Stockholm

I BÖRJAN AV DETTA ÅR KUNDE ÄNTLIGEN, tack vare tvänne mecenaters ingripande, det s. k. Vasabiblioteket återbördas till Sverige. Detta bibliotek består av böcker, som drottning Carola av Sachsen ärvde efter sin fader, prinsen av Vasa, Gustav IV Adolfs son och en gång Sveriges kronprins. Ett icke obetydligt antal av dessa böcker har ursprungligen tillhört det bibliotek, som konung Gustav III samlat på Haga lustslott och som sedan vid Gustav IV Adolfs landsflykt följde honom ur landet. Ur svensk synpunkt är detta förvärv därför synnerligen viktigt, och det bör hälsas med glädje, att detta gamla svenska furstebibliotek icke blev skingrat åt skilda håll.

Biblioteket var i sitt nuvarande skick uppställt i det kungl. slottet i Dresden, i det s. k. Georgenhaus, där det i ett avsides liggande gemak i fjärde våningen förde en nära nog okänd tillvaro. Vid revolutionens utbrott år 1918 försåldes det i all hast, och utan att de närmare omständigheterna därvid äro kända, av den sachsiska hovförvaltningen och blev under de följande åren föremål för en mindre sympatisk bokhandelsspekulation, varunder det flera gånger också var hembjudet till Sverige. Först sedan biblioteket förvärvats av den ansedda Hamburgfirman L. Friederichsen & Co., ett av Tysklands största kartografiska förlag, blev det möjligt att för svensk räkning avsluta ett köp, och i slutet av januari kunde undertecknad nedresa till Hamburg för att ombestyra bibliotekets hemtransport. Från tiden 9 mars till 9 maj har det sedan varit utställt i Kungl. bibliotekets visningssal.

Den viktigaste delen av »Vasabiblioteket», vartill samlingen döpts av bokhandelsspekulationen, är som nämnts Hagaböckerna. Gustav III var en av de mest bokälskande monarker vårt land ägt. Härom vittna icke blott

hans litterära, framför allt teaterintressen och hans stora enskilda boksamlingar, utan även de talrika praktfulla band, som bevarats till vår tid, prydda med hans namnchiffer och kungliga vapen i varierande former.[1] På Stockholms slott hade han samlat ett bibliotek, som enligt en av kungl. bibliotekarien, kanslirådet Anders Wilde i och för bouppteckningen efter konungen år 1792 uppgjord katalog omfattade 14,565 band och som sedan av förmyndarregeringen sammanfördes med det stora kungl. biblioteket. Ett koncept till Wildes katalog finnes i Kungl. biblioteket, och helt nyligen har biblioteket förvärvat en renskrift av denna katalog, som utgör Bilaga Litt. E av den kungliga bouppteckningen och är bunden i ett svart skinnband med kungliga kronor.[2]

På Haga i den s. k. konungens paviljong hade Gustav III likaledes hopbragt en boksamling, som vid hans död bestod av 2,395 volymer, vilka finnas förtecknade i en i Kungl. biblioteket förvarad katalog, likaledes upprättad av Wilde i samband med bouppteckningen. I denna katalog finnes också en förteckning om fyra folioblad på »estampes et desseins qui se trouvent dans la Bibliothèque du Roi à Haga», vilken är uppgjord av Louis Masreliez, den konstnär, åt vilken paviljongens inre dekorering var anförtrodd. Boksamlingen var uppställd i ett särskilt biblioteksrum vid sidan av konungens sängkammare. Böckerna voro placerade i åtta hyllor med »soubassements», i vilka senare verk i större format, planscher o. dyl. förvarades.

Huvudparten av det kungliga biblioteket på Haga har utgjorts av skalden Gustaf Philip Creutz' efterlämnade boksamling, som Gustav III efter dennes död år 1785 inköpte. Bl. a. talar Elers i sin Stockholmsbeskrivning (del IV, s. 64) om »grefve Creutz vackra och utvalda boksamling, som af konung Gustaf III inlöstes och nu pryder sitt ställe på Kgl. Lust-Slottet Haga». Över Creutz' böcker finnes en förteckning i hans bouppteckning (i Svea hovrätts arkiv, nu i Riksarkivet), vilken stöder sig på en år 1784 av Fredenheim upprättad lappkatalog och som upptager 2,146 nummer. Det är huvudsakligen fransk litteratur, som Creutz samlat under sin ministertid i Paris åren 1766—1783 och låtit binda i smakfulla franska band. Utom det Creutzska biblioteket torde konungen även till Haga hava överflyttat en

[1] Se A. SJÖGREN, *Svenska kungliga och furstliga bokägaremärken* (Stockh. 1915), s. XCVII—CVI o. 137—173.

[2] Katalogen har säkerligen tillhört »Vasabiblioteket», men förvärvats särskilt från Dresden. Den har nu överlämnats till riksarkivet för att förenas med övriga akter rörande Gustav III:s bouppteckning, varav flera äro bundna i liknande band.

mindre del av sina böcker på kungl. slottet i Stockholm och på de andra kungliga slotten, däribland sådana som han förvärvat med köpet av Carl Gustaf Tessins bibliotek. Bland de nu till Sverige med »Vasabiblioteket» återförvärvade Hagaböckerna finnas flera, som på titelbladet har Tessins namnteckning eller hans namn i guldtryck på främre pärmen. Även böcker prydda med Ulrika Eleonora d. y:s pärmexlibris finnas bland dessa böcker. Ett stort antal har på pärmarna i guldtryck HAGA eller LILLA BIBLIOTHEKET PÅ HAGA, andra åter äro bundna i för konung Gustav III utförda skinn- eller marockängband med det svenska riksvapnet i guld. Flera av dessa band hava utgått från konungens berömde hovbokbindare Christoffer Schneidlers verkstad.

År 1801 nyordnades och katalogiserades biblioteket på Haga av kungl. bibliotekarien P. Malmström med biträde av J. J. Björkegren och P. A. Wallmark. Enligt en av Wallmark författad promemoria[1] gällde ordningsarbetet i främsta rummet det Creutz'ska biblioteket, som blivit uppställt på Haga utan ordning samt hopblandat med böcker, vilka lånats från biblioteken i staden och på Drottningholm och Ulriksdal. Härjämte hade ett antal verk ur Kungl. bibliotekets duplettsamling förts till Haga »för att fylla rummet». En katalog uppgjordes av Björkegren, till vilken konceptet finnes i Kungl. biblioteket och består av två delar: en ståndortskatalog (efter de med a—h betecknade hyllorna med vardera åtta hyllbrädor och soubassement), daterad september 1801 och innehållande 2,228 nummer, samt en alfabetisk katalog från oktober samma år.[2]

Av Wallmarks nyssnämnda promemoria[3] framgår också, att biblioteket på Haga med första öppet vatten år 1810 skulle avsändas till Tyskland till den avsatte konungen. Dessförinnan inventerades det ännu en gång, varvid senare tillkomna böcker samt dupletterna ur Kungl. biblioteket avskildes. Härav förklaras bl. a., att i Kungl. biblioteket såväl böcker med proveniensen Haga som böcker ur Creutz' bibliotek förekomma, liksom också att med

---

[1] *Promemoria rörande Kongl. Bibliothekets behof af ökadt biträde för dess samlingars ordnande och katalogiserande.* Utdrag ur ett... den sistlidne 19 dec. afgifvet utlåtande af Bibliotekarien (Stockh. 1840), s. 8. — Se också *Ämbetsberättelse år 1813,* af PEHR MALMSTRÖM (Stockh. 1819), s. 57.

[2] Av den sistnämnda katalogen har Kungl. biblioteket nyligen förvärvat en renskrift, bunden av Christoffer Schneidler i röd marockäng med riksvapnet och tre kronor i de fyra hörnen i guld. Den har utan tvivel tillhört »Vasabiblioteket», men varit på avvägar, tills den återfanns i Berlin. Hyllsignaturerna äro i denna katalog, som även är försedd med senare införda tillägg, ändrade efter ett annat system, som väl har avseende på bibliotekets uppställning under konungens landsflykt.

[3] A. a., s. 10.

det nu hemförda »Vasabiblioteket» även kommit böcker, som ursprungligen tillhört Kungl. biblioteket, såsom Tessins, m. fl.

Av »Vasabibliotekets» omkring 3,600 volymer ha närmare 900 kunnat bestämmas såsom hörande till Gustav III:s bibliotek på Haga. Antalet band, som år 1810 sändes till den landsflyktige konungen, torde emellertid hava varit betydligt större. Till Hagabiblioteket har även hört en synnerligen värdefull samling om närmare 500 blad svenska handteckningar och ritningar, huvudsakligen arkitekturritningar, utförda av våra mest betydande 1600- och 1700-tals arkitekter, Tessin d. ä. och y., Hårleman, Adelcrantz, Cronstedt, Desprez, Palmstedt, Piper m. fl. Särskilt talrika och värdefulla äro ritningarna och uppmätningarna av svenska kungliga slott, Stockholm, Drottningholm, Ekolsund, Gripsholm, Haga, Karlberg, Svartsjö, Uppsala m. fl. Därjämte finnas mönsterblad och skisser bl. a. av Jean Erik Rehn. Denna samling torde innehålla delvis nytt, hittills icke bearbetat material, varför en närmare undersökning av densamma säkerligen kommer att lämna flera viktiga bidrag till svensk konsthistoria. En del av denna samling, som förvarades i några jättestora portföljer i »Vasabiblioteket», figurerar i den av Masreliez uppgjorda ovan nämnda förteckningen.

Att Gustav IV Adolf under sin landsflykt betydligt ökat sitt bibliotek framgår av en »Alphabetischer Catalog» i två band, daterad oktober 1824, vilken också helt nyligen förvärvats till Sverige. Om bibliotekets öden under tiden fram till konungens död i S:t Gallen år 1837 är intet känt.

Biblioteket ärvdes sedan av hans son Gustav, som år 1829 av kejsar Frans I erhöll titeln prins av Vasa och år 1836 avancerade till fältmarskalkslöjtnant i österrikisk tjänst. Biblioteket, betydligt utvidgat med modern litteratur, var då uppställt i hans palats i Wien, men följde honom sedan till Pillnitz i Sachsen, där han tillbragte sina sista levnadsår. Efter hans död år 1877 ärvdes biblioteket av drottning Carola av Sachsen. De böcker, som tillhört prinsen av Vasa, äro bundna i enkla band med skinnryggar, vilka i ett av fälten hava ett G med furstlig krona. De utgöras huvudsakligen av historisk litteratur, memoarer, resor m. m. ävensom skönlitteratur, mode- och teaterjournaler samt en ganska värdefull kartsamling. Ett mindre antal böcker har tillhört prinsessan Amalia Maria Charlotta, prinsens av Vasa syster. Från drottning Carolas eget bibliotek har också ett antal böcker, smärre skrifter, adresser m. m. medföljt, mest av privat natur.

Över biblioteket i det skick, vari det befann sig, när det förvärvades av L. Friederichsen & Co., lät firman trycka en illustrerad katalog (116 s. 8[c]),

omfattande 1,382 nummer i ca. 3,600 band. Ett förord till katalogen skrevs av den kände bibliofilen och romanförfattaren Fedor v. Zobeltitz.

De böcker, som ursprungligen tillhört Hagabiblioteket, hava som gåva överlämnats till konung Gustav att såsom en enhetlig samling uppställas på något av de kungliga slotten. Då lokalförhållandena i »konungens paviljong» på Haga f. n. icke äro lämpliga för ändamålet, torde böckerna komma att tills vidare uppställas på Stockholms slott. Den nämnda samlingen arkitekturritningar har för vetenskaplig bearbetning deponerats i Kungl. biblioteket, dit även prinsens av Vasa bibliotek blivit skänkt.

MISCELLANEA

Ett hittills okänt flygblad av brevmålaren Hans Guldenmund i Nürnberg. I första häftet, s. 39—48, av den förra året av professor A. Schramm i Leipzig på Tondeur & Säuberlichs förlag startade tidskriften *Zeitschrift für Buchkunde* har W. Fries i Nürnberg bidragit med en utförlig monografi över »Der Nürnberger Briefmaler Hans Guldenmund», varjämte han i en förteckning sammanställt dennes hittills kända verk. Guldenmund var född i Nürnberg vid slutet av 1400-talet och dog 1560. De flesta data ur hans liv äro kända från de av Hampe utgivna Nürnberger Ratsverlässe[1] och från de i Kreisarchiv i Nürnberg förvarade Nürnberger Briefbücher och beröra i allmänhet hans kontroverser med myndigheterna. Första gången omnämnes han redan år 1513, då ett antal av hans tryckalster, väl flygblad el. l., fråntogos honom mellan Böhmischbrot och Kuttenberg och år 1518 kallas han illuminator. Han har sedan slagit sig på egen förlags- och tryckeriverksamhet och utgivit en mängd ofta aktuella flygblad och flygskrifter, avbildningar av belägringar (Wien 1530, Münster 1535), porträtt av samtida furstar m. m. Särskilt bekant är han som förläggare under åren 1525—49 av visor och dikter av Hans Sachs illustrerade med träsnitt. Hans första nu kända daterade flygblad (två bönder) bär årtalet 1521, men det är icke känt om han själv tryckt eller förlagt detta blad, ty det är först år 1527 som han anger sig själv som boktryckare i ett av sina verk. Man vet icke heller, om han själv varit verksam som träsnidare, däremot känner man flera för honom verksamma konstnärer och även sättare. Guldenmund är en typisk bokförare och brevmålare från 1500-talets förra hälft, varför det här kan hava sitt intresse att påpeka ett hittills icke känt blad, som bär hans namn.

I Uppsala universitetsbibliotek förvaras i ettbladstryckssamlingen ett handkolorerat flygblad med Hans Guldenmunds adress, som synes höra till den äldsta perioden av hans verksamhet och som icke finnes upptaget i Fries' förteckning. Det blev år 1910 funnet av bibliotekarien frih. Gustaf Rudbeck i pärmarna till A. Coruinus, Kurtze u. einfeltige Auslegung der Epistelen. Wittenb. 1538 (sign. 49: 16). Bladet, vars tryckyta mäter 234 × 332 mm., var skuret mitt itu med ena hälften inklistrad i främre, den andra i bakre pärmen. Det är ett slags väggkatekes (Wandkatechismus) med trä-

[1] *Quellenschriften f. Kunstgeschichte*, N. F., XIII, 1904.

snitt och text, innehållande bl. a. de tio budorden, böner m. m. Överskriften lyder: Matthei. xix. Was solich thůn / das ich hab das ewig leben. Antwort Jesus / Wiltu eingeen in das ewig leben / || so halt die gepot Gottes / so wirstu selig. || Härunder följa i två rader handkolorerade träsnitt illustrerande de tio budorden med tyska överskrifter och kortfattade latinska underskrifter. För sjätte och sjunde buden ha träsnitten såväl som budorden blivit av misstag förbytta. Under det tio buden följa bönerna Vater vnser (tre rader) och Gegrüsset seystu Maria (en rad) samt trosbekännelsen (5 rader). Härunder komma ytterligare två rader kolorerade träsnitt med fem träsnitt i varje rad, illustrerande en under figurerna placerad dikt, som börjar O Christen mensch bedenck das endt ||. Figurerna föreställa olika laster, såsom Hochfart, Zorn, Neyd, Geytz etc. De tre sista träsnitten i undre raden ha följande underskrifter: Infernus, Crux Christi och Extremū Judiciū. Den nämnda dikten, som består av 14 rader och är fördelad på tre spalter, slutar med Dardurch wirstu von sünden frey || Erlangest Gottes huld darbey. || Härunder bokförarens underskrift: Hans Guldenmundt. De små träsnitten äro nästan kvadratiska (35 × 42 mm.) och rätt grovt kolorerade. Konstnären är antagligen att söka bland Nürnbergs träsnidare.

Isak Collijn.

Några meddelanden om svenska bibliotek och arkiv från år 1720. Danske lektorn i Uppsala G. Christensen har förlidet år på H. Aschehoug & Co:s förlag i Köpenhamn under titel »Jacob Bircherods Rejse til Stockholm 1720» (104 s. 8°) utgivit en samling brev, som skrivits av Jacob Bircherod, sekreterare hos den danske generalmajoren Poul Lövenörn och denne följaktig på hans resa till Stockholm nämnda år, dit han som sin regerings ombud begav sig i och för underhandlingar om stillestånd mellan Danmark och Sverige efter det stora nordiska krigets slut. Breven, som ur kulturhistorisk synpunkt äro av rätt stort intresse, äro adresserade till en nära släkting till Bircherod, prästen Jens Rasmussen Balslev i Tommerup och Brylle. Bircherod blev senare sekreterare i det danska kanslit och landsdomare, men dog redan 1737.[1]

Bircherod var en litterärt intresserad man, som trots resans besvärligheter även hade tid övrig att uppsöka lärda personer och göra sig underrättad om de kulturella, särskilt kyrkliga förhållandena på de orter, som han passerade. Han har sålunda i sina brev kunnat lämna ett par upplysningar också om svenska biblioteks- och arkivförhållanden. Då dessa utsagor härstamma från ett ögonvittne, torde de förtjäna att här avtryckas.

Från besöket i Linköpings domkyrka beskriver han det där förvarade biblioteket med följande ord: »bag ved Choret er eet Biblioteqve, det alle kand see igiennem et Trall-værk, og som uden tvivl er til Præstens tienneste.

[1] Under titel »1720-talets Sverige. En krönika efter dansken Bircherods resejournal» har S. Olsson i *Ord och bild*, 1925, s. 1—12, utförligt refererat innehållet i Bircherods brev.

Det er eet altar i Biblioteqvet, og paa alteret er tvende Globi, Veggene ere beklædde med Land-Korter, Kaaber-stycker og bogskabe, som alle er fulde med bøger; saaledes skal her findes eet Biblioteqve ved alle Bispe-Kircker i Sverige; nogle ere kiøbte, andre testamenterede til Stædet».

Rätt utförligt omnämner han Antikvitetsarkivet i Stockholm: »Af Cancellie-Collegio dependerer Antiqvitets Archivum, som bestaar af een Kongelig Secretaire, 2[de] Assessores, een translator, som forstaar de gamle Nordiske sprog, og een, som kan ridse. Denne société var indstifftet til Upsal af Kong Carl d. XI, og dend tiid kaldtes Collegium, og bestoed af fleere membris; tiden er det ført her til Stockholm, er bleven reduceret til dend stand, som det nu er, har bekommet det navn Antiqvitets Archivum; og Præses i Cancelliet har nu inspection derover. Jeg er bekiendt med Piringskiold(!), som er Secretaire sammensteds, og ieg ved ham har hafft leylighed til at besee deres Archivum, det er i eet ordinaire huus, og de, som ere satte derover, har ingen ordentlig samling; undtagen, naar noget er færdig til trycken; hvorover de da confererer; det gandske Archivum bestaar i 3 smaa kamre. I det første er Copiisterne, og dend, som ridser, som daglig sidder, og der arbeyder; i samme kammer er deres portraiter, som har været berømte i benævnte Collegio eller Archivo; thi det kaldes med begge navne. I det andet er deres Manuscripter, og eet lucht skab med adskillige pretieuse antiqviteter, og erindrer ieg mig, at ieg der saae iblandt andet Sainte Brittes arm... Det 3[die] kammer er som eet Cabinet af Antiqviteter, og i samme er deres biblioteqve, som alleene bestaar i eet bogskab. Secretairen viiste mig fragmenta af enn bog in folio, som er skreven paa pergament med Runiske bogstaver...»

Cn.

RECENSIONER

Norsk anonym- og pseudonym-lexikon af HJALMAR PETTERSEN. (Udgivet med bidrag af Universitetets Jubileumsfond og Nansenfondet.) Kra.: Steenske forlag, 1924. 4 bl., 345 tosp. s. (sp. 1—690), 34 tresp. s. (upag.) 8°. (O. m. engelsk titel.)

Skjønt Hjalmar Pettersens verker ikke tidligere har været gjenstand for mere utførlig omtale i dette tidsskrift, behøver forfatteren ingen præsentation for tidsskriftets læsere. Hans monumentale »Bibliotheca Norvegica» er i daglig bruk i alle større biblioteker i Norden, og tjenstgjør samtidig som et norsk bibliografisk gesandtskab i utlandets centralbiblioteker. Sidste høst kunde forfatteren utsende fjerde og hittil største bind av denne mægtige nationalbibliografi, indeholdende en beskrivende katalog over norske forfatteres verker trykt i utlandet, et opus paa henved 1,000 sider i stort kvartformat. Endnu mere blir man grepet av beundring for Hjalmar Pettersens usædvanlige arbeidskraft og utholdende flid naar man erfarer at han ved siden av arbeidet med dette sit hovedverk har kunnet berike vor bibliografiske litteratur med et andet overmaade nyttig skrift, Norsk anonym- og pseudonymlexikon, som utkom omtrent samtidig med Bibl. Norv. IV.

Det nye anonymlexikon er at betragte som anden utgave av Hjalmar Pettersens debutarbeide: »Anonymer og pseudonymer i den norske litteratur 1678—1890» (Kra. 1890), men øket til det 7-dobbelte og fuldstændig omordnet.

Økningen skyldes ikke mindst forfatterens egne bibliografiske studier for Bibliotheca Norvegica. Siden 1890 har han selv gjennemgaaet og detaljert beskrevet den norske litteratur indtil 1814 i Bibl. Norv. I og III og derunder trukket frem en mængde anonyme tryk som før var upaaagtet. Til den utenlandske litteratur om Norge og av og om nordmænd har han vundet et enestaaende, bibliografisk kjendskap ved sine samlinger til Bibl. Norv. II og IV. I det nittende aarhundredes hjemlige litteratur gir de bind av J. B. Halvorsens Forfatter-Lexikon, der utkom efter 1890, en rigdom av nye »avsløringer»; men man skal være temmelig godt hjemme i samtidens litterære historie for helt at kunne utnytte denne rigdom. Videre har Anton Aure (hvis minde det nye anonymlexikon er viet) i sin Nynorsk boklista 1 & 2 lagt frem et rikt materiale for landsmaalslitteraturens vedkommende. Og endelig er der rundt om i norsk biografisk litteratur, i bøker og periodica, i studenternes jubilæums-

skrifter, bokfortegnelser og kataloger fremkommet adskillige spredte oplysninger om anonymt og pseudonymt forfatterskab. Det er efter dette klart at Hjalmar Pettersens bibliografiske essay fra 1890, som i sin tid var et i høi grad fortjenstfuldt og nyttig arbeide, nu var ganske forældet og utilstrækkelig, mens der ofte krævedes baade skarpsindighet og sporsans for at bestemme forfatteren av et anonymt skrift fra de senere aartier — om da denne i det hele taget var avsløret.

Denne ulempe vil det nye anonymlexikon avhjælpe. Forfatteren har utnyttet den foreliggende trykte litteratur om emnet i et imponerende omfang. For norsk litteratur ned til henved 1870 vil fremtidens forskning neppe kunde bringe supplementer av synderlig betydning til Hjalmar Pettersens lexikon. Men dertil kommer at for den sidste menneskealders litteratur lægger hans nye verk frem talrike oplysninger som hittil ikke har været offentliggjort. Enhver der har beskæftiget sig med bibliografiske studier, vil ha forstaaelse av hvilken seig utholdenhet der skal til for ikke at gaa træt under et saadant indsamlingsarbeide, fortsat gjennem mere end 30 aar. Og den kyndige vil ogsaa være paa det rene med hvor megen sikker viden Hjalmar Pettersen har reddet, hvor meget der uten hans arbeide vilde været redningsløst tapt for efterverdenen. Der skal ikke gaa mange ti-aar før det kan være praktisk talt umulig med visshet at tilveiebringe oplysning om hvem et anonymt skrift i virkeligheten skyldes, hvem der skjuler sig under en signatur eller et nom de plume. — Samtidig har forfatteren utnyttet al sin viden med kritik og med takt. Ingen nulevende skribent er blit demaskert mot sin vilje. Og man kan regne med at forfatteren for de »avsløringer» han bringer, har de bedst mulige hjemmelsmænd.

I Hjalmar Pettersens nye arbeide har vor bibliografiske litteratur faat et verk som værdig indtar pladsen ved siden av Bygdéns fortrinlige svenske anonym- og pseudonymlexikon, et verk som vil yde litteraturhistorikere, historiske forskere og biblioteksfolk megen og paalidelig hjælp og som vil bevare sin værdi ogsaa naar tiden er moden til en ny samling.

Dette kan jeg ikke nok betone før jeg fremsætter nogen faa og mindre væsentlige kritiske bemerkninger; for selvfølgelig kan en pedantisk criticus ha et og andet at bringe til torvs.

Forfatteren antyder i sit forord at enkelte antagelig vil finde behandlingen av stoffet unødig bred. Hvad hans fortolkning av begrepet »norsk» litteratur angaar, behøver han neppe at ha nogen frygt i saa henseende. Man vil være ham taknemmelig for at hans ramme er meget vid, og utførligheten er her en dyd. Derimot kunde sagtens en mere summarisk behandling av mindre væsentlig litteratur været tilstrækkelig; jeg nævner saaledes de talrike oversættelser av »indianer»-bøker og lignende skrifter i serier som »Fortællinger fra alle Lande», der vel kunde været samlet under serietitelen i den kortest mulige form. Av og til kunde en mindre detaljert titel-beskrivelse ha gjort tjenesten end den leksikonnet leverer, f. eks. av Johan Geelmuydens Des alten Grönlands neue Perlustration (sp. 16/7), hvor

henvisningen til Bibl. Norv. III gav den nødvendige veiledning. Omvendt kunde en saadan henvisning trænges sp. 573/11, hvor meningen av »En Parodie med beholdne Riim» ikke er let at skjønne uten naar titelen læses i sin helhet.

Forfatteren gjør sikkert ret i at utelate skrifter hvor forfatternavnet ikke forekommer paa titelbladet, men vel kan findes uten vanskelighet inde i boken, under fortalen eller aller sidst. Derimot maa jeg være uenig med forfatteren naar han sp. 594/1 indtar A. S. Olsens »Ved Christian Magnus Falsens Grav», selv om dette skrift kun er undertegnet »Olsen». Det kan vel ogsaa vanskelig forsvares at medtage et skrift av Jutta Bell-Ranske (sp. 418/7), da baade Bell og Ranske er forfatterindens virkelige navn, mens Mordt er hendes norske pikenavn. Man kunde da med like stor berettigelse vente at finde oplysning om forfatterinder som samtidig optræder baade under sit pikenavn og under sin mands familienavn; at den sidste av forfatterne »L. Knudsen og A. Falch» (Det menneskelige legeme. 1900 og senere) i virkeligheten er fru Alette Schreiner f. Falch, er det ikke lett for uindviede at gjette. Naar det gjælder forfatterinder der vedblir at bruke sit tidligere navn som forfatternavn, mens de privat optar sin mands familienavn, er bibliograferne uenige om hvorvidt avsløringer hører hjemme i pseudonymlexika eller ei. Hvad der her bør medtages, blir en skjønssak. — Noget anderledes er det med forfattere som skifter navn, oftest saaledes at de gaar over til at bruke sit forfatternavn ogsaa i privatlivet. Hjalmar Pettersen fortæller os at Knut Pedersen senere blev Knut Hamsun og Johan K. Hansson Johan Bojer. Man savner Herman Portaas = Herman Wildenvey.

At forfatteren ikke skjelner mellem anonyme og pseudonyme skrifter, men behandler dem paa samme maate, tror jeg maa ansees for en fordel. Grænserne er saa flytende at man i de verker som gjennemfører er saadan sondring, stadig maa efterse to steder.

Ved ordningen av de enkelte titler har Hjalmar Pettersen fulgt Bygdéns og engelskmændene Halkett og Laings eksempel idet alfabetiseringen ord for ord følger titelbladets tekst diplomatarisk gjengit; dog medregnes ikke en artikel eller zifre som første ord. Pettersen gaar endog længer end Bygdén, som gjør en undtagelse naar titelbladet øverst har forfatterens navn. Muligens hadde det været vel saa praktisk isaafald med Bygdén at vælge efternavnet som ordningsord. Før man blir vant til at bruke boken, virker det besynderlig at søke et skrift av A. Conan Doyle under »A». Ordningsprincippet er imidlertid uten tvil det enklest mulige og meget bekvemt naar man har angjældende anonyme bok for haanden under eftersøkningen. Vanskeligere kan det være med anonyme boktitler som man ser citert eller tror at erindre uten at kjende det nøiagtige arrangement paa trykkets titelside. Her faar man imidlertid god hjælp i de to utførlige registre, pseudonymfortegnelsen og det alfabetiske personregister som avslutter verket.

Personregistret er foruten forfatterfortegnelse ogsaa i stor utstrækning et realregister som medtar omhandlede personer selv om disse ikke uttrykke-

lig er nævnt i boktitlerne. Pseudonymregistret har en værdifuld tilvekst av faste forfattermerker i aviser og tidsskrifter. Her er der allikevel endnu en efterhøst at gjøre for en norsk bibliograf. Blandt registrene savner man ett over norske bokstavsignaturer; et saadant vilde være et udmerket grundlag for et norsk sidestykke til Fredr. Braune's Anteckningar om abbreviations-signaturer i svensk literatur (Stockh. 1893).

Et og andet av de utenlandske forfatternavn i personregistret hører snarere hjemme i pseudonymfortegnelsen, og fra vor tids flom av oversat jernbane-lekture kunde man nok fremdeles finde antagne forfatternavne. Utenlandske pseudonymer som skylder norsk litteratur sin oprindelse, som Eleutheria Holberg og Olaf Björnson, kunde vel ogsaa forsvare sin plads. Men dette blir helt uvæsentlig i et *norsk* pseudonymlexikon.

Istedenfor at fortape mig i flere, like litet væsentlige detaljer leverer jeg nedenfor en alfabetisk liste over endel rettelser og tilføielser som kan anmerkes til Hjalmar Pettersens arbeide.

At denne fortegnelse ogsaa indeholder nye, mere værdifulde avsløringer av norske forfatteres anonyme verker, skyldes imidlertid Hjalmar Pettersen selv, som har vist sin recencent den tillid at betro ham til offentliggjørelse hvad han hittil har samlet av nyt stof til supplering og videreførelse av sit leksikon. Maatte dette vor første bibliografs utrættelige, aldrig hvilende arbeide endnu længe fortsættes til gavn for vor nationale forskning!

Leiv Amundsen.

Tilføielser og rettelser.

Alexander [ɔ: Ragnvald LARSEN]. Fire nye eventyr. Sandefjord 1900?*

Anmærkninger i Anledning af Løitnant C. Ihlens Lærebog i Navigation. af r. [ɔ: Oskar STORM.]

Rettelse til sp. 21/7.

Antydninger til øvelse i gitarspil ved bogstavmerker fremstillet af J. K. [ɔ: Jul KOLSRUD.]

NB ikke Julius. Rettelse til sp. 23/8 og personregistret.

Apostel-soga. Ny umsetning fraa grunn-teksti [av Alexander SEIPPEL]. Kra. 1923.

Apostlarne Jakobs, Johannes, Petri og Judas' Brev. Kra. 1888.

Særsk. titelbl. for »Jakobs Brev», »Johannes Brev» og »Petri fyrste og andre Brev og Judas Brev». Fællestitel kun paa omslaget. Jakobs og Johannes brev overs. av M. SKARD, Petri og Judas' brev av J. BELSHEIM.

Arbeide, arbeidsløn. Arbeidslønnens forbrug. Hvad enhver bør vide. Af I. [ɔ: Ingebret BØHN.] Kra. 1921.

Arbejderen er sin løn værd og 11 andre nye fortællinger af Kusine Kathe [ɔ: Cousin Kate, Catherine D. BELL]. Oversat fra engelsk af P. Prante. Med forord af pastor E. F. Eckhoff. Bergen 1881.

Barneleker og viser. Ill. av V. v. P. Tekst og musik ved Onkel Sigurd [ɔ: Carl Sigurd FORSBERG]. Kra. [1904].

En ny udgave [1924].

Beregninger til Opgaver i Navigation. [Af August K. GRAN.] 1ste Kursus. 1890. Chra.

Kontratrykt. Senere udg. ikke anonym.

Beretning om den sjette store Sangerfest.

Jfr. Halvorsen VI 676. — Rettelse til sp. 38/6.

Bergens Musæum — Bergens Universitet. Af A. [ɔ: Sofus ARCTANDER.] Bergen (1899).

Separataftryk af »Bergens Tidende«.

Borgerstaten og militarismen. »Forsvaret« som klassevern. Tre aars millionrulling. [Af Alfred AAKERMANN.] Kra. 1921.

Det norske arbeiderparti.

Boston. Anvisning og spilleregler ... Af D. + A. [ɔ: sandsynligvis H. C. DAMM og E. J. Aars.]

Rettelse til sp. 635/3.

Boyd Cable [ɔ: E. A. EWART]. Mellem linjerne. Autoriseret oversættelse efter originalens 12. tusen ved Charlotte Winter-Hjelm. Kra. 1918.

Da jernbanen kom med ølsjappen. Tegning af Hjalmar W. [ɔ: Hjalmar WERNBERG.] Fra svensk ved Haakon Aasvejen. Thjem. 1893.

Rettelse til sp. 79/5. Den svenske original utkom paa Vilh. Skölds forlag, Östers. 1893.

Dansk-norske (den) Adelsslægt Huitfeldt (Hogenskild). Kbh. 1887.

Dette særtryk af Danmarks Adels-Aarbog er ikke af H. J. Huitfeldt-Kaas, men af A. THISET, om end i det væsentlige hvilende paa H.-K.s stamtavle i Personalhist. Tidsskr. IV. — Rettelse til sp. 84/2.

Doktormarthe eller Herrens Hemmelighed. Comedie udi en Akt af Ludvig Holberg jr. [ɔ: Ejnar LUNDE.] Bergen 1884.

Eivind Ækre [ɔ: Tov FLATIN]. Nokre stubbar aat born. Risør 1923.

Elsa Horsens. Blade fra jobbetidens glansdage av Henkel Trochen [ɔ: Frithjof KNUDSEN, Andreas HANNESTAD + N. N.] Kra. 1924.

Epicedia In Obitvm Reverendorvm, Et Clarissimorvm Virorvm, M. Nicolai Schavenii [...] Et Dn: Lavrentii Nicolai F. [...] scripta à N: L: A: N. [ɔ: Nicolao Laurentio ARCTANDRO Nidrosiensi.] Hafniæ 1600. 4.

Erindringer ved de betreffende Lehnsfølgen i Grevskabet Laurvigen udgivne Oplysninger.

Forfatteren av »Oplysninger etc.« er *ikke* Peder Kofod Ancher. Rettelse til sp. 107/9.10.

*Eschtruth[!], Nataly von.

Forfatterindens navn er Nataly Auguste Amalie Hermine von KNOBELSDORFF-BRENKENHOFF, geb. von Eschstruth. — Rettelse til sp. 640/5 samt registret.

Findes der tegninger til nordiske kathedraler i det vatikanske arkiv? Av Henry Biaudet. Oversat fra svensk av J. R. [ɔ: Jørgen REFSAAS]. Thjem. 1910.

Avtryk av »Trondhjems Adresseavis« 1910 no. 150, 152 og 153.

Flugtforsøk. Vers. Av Per Heim [ɔ: Peter Th. VIKEN]. Kra. 1910.

Fordums (den) pomp og pragt som svandt. En engelsk diplomats [ɔ:

Ferderic Spencer HAMILTON] erindringer. Paa norsk ved C. J. Hambro. Kra. 1923.

Fra Broderriget og fremmede Lande. Kra. 1883.

Hieronymus Lorm er pseud. for Heinrich LANDESMANN. Tilføielse til sp. 143 12.

Fra Kongsvinger og Omegns Næringsliv ved Begyndelsen af det 20. Aarhundrede. [Af Aksel HESS.] Kra. 1910.

Frederik Bartholomæus [ɔ: Othar FREDE-BERTELSEN]. Orient. Haugesund 1924. 22 s.

Trykt som ms. i 25 expl.

Fredrik Kittelsen. De tre Venner. Fortælling for Børn. Udgivet efter Forfatterens Død af Erich Bjørn [ɔ: Chr. ERICHSEN]. Med 14 Tegninger og Omslagsbillede af Louis Moe. Kbh. 1906.

Gentlemans (en) Historie. Af Forfatteren til »The head of the Family» etc. [ɔ: D. M. Mulock]. Oversat fra Engelsk af A. V. [ɔ: Augusta WESENBERG.]

Tilføielse til sp. 170/1.

Grete Ellmar [ɔ: Ellen Margrethe NISSEN]. Ungdom, som vaagner. Kra. 1909.

Guds Arbeide paa Sjælene. Oversat fra Tysk. [Af F. LOBSTEIN.] Kristianssand 1868.*

Originalen er fransk.

Hansemands drøm om lekerne, som blev levende. Med tekst af Ole Lukøie [ɔ: Carl BANG]. Kra. [1903].

Rettelse til sp. 190/5.

Herman Portaas: Campanula. Kra. 1902.

Forfatteren antog senere navnet: WILDENVEY.

Hilsen til DD. KK. HH. Vicekongen og Kronprindsessen. [Af P. A. JENSEN.] [Chra. 1856].

4 otte-liniede vers. »Velkommen, Carl! til Norges Favn Alt ved din Hustrus Side!»

Himmel-Brev (et) nedfaldet og fundet i Faard... up af Stedets Degn og nogle andre hæderlige og dydzirede Matroner. Kbh. 1771.

Forf. skal være J. Chr. BIE.

Himmellodsen. Fortælling fra det vestlige Kanada af Ralph Connor [ɔ: Charles William GORDON]. Kra. 1905.

Ad sp. 647/5. Jfr. nedenfor under »Ralph».

Hiortdahl, E.[!] Inledning till qvalitativa kem. analysen. 2:a uppl., omarb. af E. Ht. [ɔ: Edv. Imman. HJELT.] Hfors. 1882. * (Sv. bokf.)

Th. Hiortdahl, Begyndelsesgrundene af den kvalitative Analyse. Chra. 1871. — Braune s. 184.

Hjältars sammanliknade historier; på baron Holbergs sätt. D. 1. 2. Stockh. 1756.

Företal undertegn. A. S. B. [ɔ: Anders SCHÖNBERG.] — Ad sp. 206/8.

Hulda. Skisse av Norman-Bjørnskjold [ɔ: G. Chr. BIELLAND.] Kra. 1890.

Ideer, Meninger og Forslag.

1ste udg., Chra. 1869, mangler tilføielsen: »samt om Nødvendigheden af Besparelse i Stats- og Kommune-væsenet.» Rettelse til sp. 227/3.

Ildegerte, queen of Norway; .. by .. [Eustache Le Noble]. And translated into english by a gentleman of Oxford. London 1721, 1722.

Skulde oversætteren være George Smith GREEN, der fra 1745 av vites at ha brukt pseud. »a gentleman of Oxford»? † 1762. Jfr. Dict. Nat. Biogr. XXIII. — Ad sp. 228 7.

Indbydelses-Skrift til Højtideligheden i Drammen den 11te December 1811. I Anledning af et Norsk Universitets Oprettelse. [Af Frederik SCHMIDT.] Chra. 1811.

Bibl. Norv. I 335/4.

Jeanne d'Arc. Kva eg hjem ihug um henne. av sieur Louis de Conte (skrivaren og vaapensveinen hennar). [Av Samuel L. CLEMENS.] Kra. 1905.

Tilføielse til 238/12.

Judith Keller [ɔ: Drude Krog JANSON]. Helga Hvide. Kbh. 1908.

Judith Keller [ɔ: Drude Krog JANSON]. Mira. Naar het deensch door Ph. Wijsman. Amsterd. 1899.

O. m. T.: Bibliotheek van Skandinavische literatuur II.

Kaptein Munk [ɔ: Olaf Wilhelm ERICHSEN].

1) Jernmasken. Kra. 1923. — 2) Den røde rædsel. 1923.

Katalog over Arendals skoles offentlige musæums oldsagsamling. Arendal 1882.

Rettelse til sp. 256/6.

Kjærlighed og Sundhed. Af Dr. med. Paul Berger [ɔ: Ismar BOAS]. Kra. [1894], 1905.

Tilføielse til sp. 261/8.

Korte træk av Nasjonalgalleriets og dets bygnings historie 1837—1924. [Af Jens THIIS.] [Kra.] 1924.

Kristiania-romanen. Sjildrende fortællinger av hovedstadens nyeste og mest yndede forfattere. Lillestrøm 1891.

Om bogens beslaglæggelse se Norsk Bogfortegnelse for 1891 s. 36. — Signaturer: Norman-Bjørnskjold ɔ: G. Chr. BIELLAND, Isjøkul ɔ: Jon FLATABØ, Narg ɔ: Anton GRAN.

Kvinden drikker! Skisserede reflektioner af Hjalmar W. [ɔ: Hjalmar WERNBERG.] Frit oversat fra svensk ved Haakon Aasvejen. Thjem. 1893.

Rettelse til sp. 286/4. Den svenske original utkom 1893 paa Wilh. Skölds forlag, Östers.

Kvindens liv blandt mormonerne. Et øienvidnes beretning. Illustreret av Sverrer Knudsen. Kra. 1912.

Original: Female life among the mormons. By the wife [ɔ: Maria N. WARD] of a mormon elder [ɔ: Austin N. Ward], recently from Utah. New York, London 1857.

Litt om Gjødsling i Havebruket. [Av] A. H. [ɔ: Axel HERLOFSON.] Kra. [1924.]

Loke. Thjem 1863, No. 1—8.

Red. af David Chrystie HABEL.

17 Mai. Kra.

H. E. Larsens Bogtrykkeri. 8. 2 bl. || »Millom Bakkar og Berg ut med Havet«. Af Ivar AASEN. | Første tryk, adskillig forskjelligt fra den kjendte redaktion i Symra: 3dje vers her findes ikke i den senere redaktion, og 5te og 6te er erstattet af andre.

Med en krans fra nordmænd til kong Oscar II's grav i Riddersholmskirken den 21de januar 1912: (Tønsberg.)

Særavtryk av »Tønsbergs blad» nr. 18 for mandag den 22. januar 1912. — 6 otteliniede vers. »Naar hjertet raader, da en krans paa graven, paa kongegravens kolde sarkofag». — Undertegnet: M. H. V. [ↄ: M. H. VINSNES.]. — Blev fremsagt af Gregers F. Lundh ved bekransningen af kongens sarkofag.

Menings-Yttring om Odelsretten foranlediget af Constitutions-Committeens Indstilling over [S. A. W.] Sørenssens Forslag om Ophævelse af eller Forandring i Grundlovens § 107, fremsat under Behandlingen af denne Sag i Voldens Formandskab den 27de Januar 1849. Eegsæt 1849.

Undertegnet: J. Follestad, Formand. — Ivar AASEN har været behjelpelig ialfald med at skaffe oplysninger.

Mester Spatz og hans Familie. Fortælling af R. [ↄ: N.] Fries. Kra. 1879, 1901.

Rettelse til sp. 326/2.

Mi Længsul. Paa Harangurmaul. [Af Ole UTNE?] Bergen 1856.

12 otte-liniede vers. »Ingjen trur ka æg mau lia | Sorgja i mit Hjarta bur; | Dag aa Not æg drægst mæ Kvia | Mykje meir held' Nukun trur.»

Min Vand-Kur, prøvet gjennem mere end 40 Aar og skreven til Sygdommes Helbredelse og Sundhedens Vedligeholdelse af Sebastian Kneipp. Oversat efter Originalens 48de Oplag af E. M. [ↄ: Edvard MELAAEN.] Kra. 1894 og senere.

Udgaven av 1891 har oversætterens fulde navn. Senere oplag har feilagtig: Oversat af J. M.

Mindeblade over Landskabsmaler Christian Delphin Wexelsen med Portræt og tre xylograferede Billeder efter Studier. Trykt som Manuskript. Kra. 1884.

Af enkefru Gunhild WEXELSEN f. Voigt.

Mine Feiltrin og Misgreb ved Herrens Vei og Gjerning. Frit oversat [af Johannes FLOOD]. Chra. 1873.

Rettelse til sp. 330/8.

Mira Et Livsløb fortalt af Judith Keller [ↄ: Drude Krog JANSON]. Kbh. 1897. — Andet Oplag ib. 1898.

Nalegaana maga ni nalotuana pae nguna go Tongoa, New Hebrides. London 1913.

Sangbog der bruges paa Tongoa. — 145 nr., hvoraf 20—24, 33—40, 42-52, 64—78, 83 fg, 88—91, 95—120 er af missionær Oscar MICHELSEN.

Natural History (the) of Norway. In Two Parts. Translated [by A. BERTHELSON] from the Danish Original of the Right Rev[d]. Erich Pontoppidan. London 1755. Fol.

Niels Givle [ↄ: Adolf Helwig].

1) Min sorte Dame. Detektivroman. Bergen 1917. — 2) Den gule Hveps. Detektivroman. Bergen 1915.

Niels-Henrik Abel. Tableau de sa vie et de son action scientifique par C.-A. Bjerknes. Traduction française [par Jules HOÜEL, Prof. à Bordeaux] revue et considérablement augmentée par l'auteur. Paris 1885.

Noget til Eftertanke ved Dagenes Mærkværdigheder og lidt om den nye Cancellie-Ordre til Criminel-Retten imod Forfatteren [ↄ: Jacob HOLM] af Brev til Hr. Conferentsraad Colbiørnsen om hvad der er skeet, og kunde

skee i Dannemark, og en Sang om Cancellieraad Holm og hans Undertrykkere af Cancellieraad [Hans] Holm. Kbh. 1799.

Jfr. Bibl. Danica III 1178–81.

Norske Statsmænd. Comedie i tre Akter af Arthur H. [ɔ: Johan BJERCH-OLSEN.] Kra. 1898.

Norway. Art of the present time. Painting and sculpture. [By Thv. CHRISTENSEN]. Chra. 1876.

For private circulation. 100 copies only. — Jfr. sp. 370.

Nybyggerne ved Moskau. En fortælling fra Ny-Zeeland. Fortalt av onkel Julius ved Einar Spang [ɔ: Einar HAAGENSEN]. Tegninger av Olav Engebrigtsen. Kra. 1924.

Nye Heloise (den), eller Breve fra to Elskende i en lille By ved Foden af Alperne; samlede og udgivne af J. J. Rousseau. 1.—2. D. [Overs. af Ole ALBERTSEN.] Kbh. 1797.

2. forb. Opl. Kbh. 1807 er ikke anonymt.

Olaf Bjørgvin. Hollænderhuset »Net-Pas» i Bergen. Kbh. 1905.

Forfatteren er *ikke* Johan Nordahl-Olsen. Rettelse til sp. 384/1.

Ole Raabye [ɔ: Olav Duun].

1) Storbaaten. En barnefortælling. Kra. 1912. — 2) Sommer-eventyr. Guttefortælling. Kra. 1913.

Om Natteløb. Med Forfatterens [ɔ: C. C. H. BRUUN] Tilladelse pavny[!] udsendt til Sigdals Menigheder ved Jørg. Moe, residerende Capellan til Sigdal. Chra. 1855.

Første utg. 1849 og den vanlige utg. ved J. Moe 1855 er ikke anon. Ovenstaaende titel fra et ekspl. i Univ. Bibl., Chra.

Om troen paa Jesus og Verdens barnelærdom. Samtale med en aandelig prest. Hvem af dem har ret? [Af] C. og J. Lee. [Oversat af H. GRØNBECK]. Kra. 1923.

Ombord og iland. Sandfærdige Oplevelser og Erindringer fra mit Sjømandsliv af Johan [ɔ: Johan Fredrik Monrad ANDERSEN]. Udgivet ved Constantius Flood. Med 4 Billeder. Kra. 1889.

Oplysninger betreffende Lehns-Følgen i Grevskabet Laurvigen.

Forfatteren er *ikke* Peder Kofod Ancher. Rettelse til sp. 403/7.

Oscarshall. Chra. [18**]. Printed by H. J. Sörum.

I anm.: Oscar III, skal være Oscar II. Rettelse til sp. 406/8.

Paa besøg. Text af Julie [ɔ: Julie ELLINGSEN]. Chra. [1897.]

Billedbog.

Per Skrull [ɔ: Ant. BEINSET]. Bak kulissone. Smaa ord um store ting. Oslo 1924.

Politiske ferienotitser. Særtryk af »Samarbeidet». [Av Sofus ARCTANDER.] [Bergen 1904.]

Præsten Hewitsons Liv, Embedsvirksomhed og salige Død [af John BAILLIE?] Chra. 1866.

Tilføielse til sp. 436/6.

Psalm: 42. Melodia Lobvasseria, med adskillige Historiers Exempler

illustrerit oc amplificerit per J. B. N. R. C. [ɔ: Janum BJELCKE Norvegiæ Regni Cancellarium.] Kbh. 1639.

R. R. Hausback [ɔ: Reinert REINERTSEN].

1) På ishavet. Kra. 1922. — 2) Under lina. Roman. Kra. 1923.

Ralph Connor [ɔ: Charles William GORDON].

1) En mandig kamp. Autoriseret oversættelse af Anna Lassen. Med forord af Gustav Jensen. Kra. 1905. 2) Himmellodsen. Kra. 1905. Se sp. 647,5. 3) Brødrene. Autoriseret Oversættelse for Norge og Danmark ved Anna Lassen. Med Forord af Gustav Jensen. Kra. 1909. 4) Banebryteren. Frit oversat af Marie-Elizabeth [c: M. E. Larsen]. Kra. 1916. — Ad sp. 440,8.

Riksmaalstrollet i vaar soga og folkeliv. [Af Kristen STALLELAND]. Kristiansand [1922].

Robert W. Chambers. Ailsa. Roman fra den amerikanske borgerkrig. [Oversat af Nico HAMBRO]. Kra. 1912.

Røde Latter (den). Af Leonid Andrejeff. Oversat fra Russisk for »Dagbladet» af A. K. [ɔ: A. KAARAN?] Kra. 1905.

Sang ved den theologiske Forenings Afskedsfest for Professor [J. F.] Dietrichson. [Af Oscar MOE.] [Chra. 1870.]

4 otte-liniede vers. »Helligt er en Lærers Kald!»

Sangene til En liden Hex. Bergen [185*].

Charlotte Birch-Pfeiffer, egentl. Charlotte BIRCH, geb. Pfeiffer. Tilføielse til sp. 476,4.

Sangene til En Søndag paa Amager. Vaudeville i 1 Act. [Af Johanne Luise HEIBERG, f. Pätges.] Bergen [1852?].

Sax Rohmer [ɔ: Arthur Sarsfield WARD].

1) Djævledoktoren. Av dr. Fu-Manchu's merkelige bedrifter. Autoriseret oversættelse av Peter Daae. Kra. 1920. 2) Dr. Fu Manchu. Autoriseret oversættelse av Dagny Tischendorf. 1920. 3) Den gule klo. Auktoriseret oversættelse. 1920. 4) De grønne øine. Overs. av Sophie Jæger. Oslo 1925.

Selitus todistajan valasta ja varoitus todistajille. [Chra. 1846].

ɔ: Forklaring om vidneeden og advarsel for vidnerne. — Oversat til finsk av N. V. STOCKFLETH. — Jfr. sp. 96/4.

Sir Evelyns Myndling, eller Et Barns Indflydelse af M. I. A. [ɔ: Margaret Isabella ARDEN.] Fra Engelsk ved K. E. [ɔ: Kaja EBBELL.] Christianssand 1881, Kra. 1903 og senere.

Fra 2. opl. med oversætterens navn og titel forkortet. — Original: Sir Evelyns charge or a child's influence. — Jfr. sp. 486/8.

Stein Riverton [ɔ: Sven ELVESTAD].

1) Jernvognen. Kriminalroman. Kra. 1921. 2) Manden i maanen. 1921. 3) Skjulte spor. Kriminalroman. 1923.

Store brand (den). Detektivroman av Niels S. Givle [ɔ: Adolf HELWIG]. Tegninger av Gudmund Stenersen. Bergen 1915.

Suuls Tidende. Minder fra Grændsevagten 1905. [Af Oluf SNEVE.] Udgivet af 2det Kompani af Indherreds Landstormsbataljon. Sandnessjøen 1906.

Svenska K. F. U. M.-kören 1894—1919. Stockholm 1919.

S. 107 ff: Glimtar från Norgefärden 1916. [Af] Manne [ɔ: E. ALGURÉN].

Tanker over den Corsikanske Helt Pascal Paoli. Chra. 1772 [ikke 1773].

Rettelse til sp. 539,1.

Teckningar av Erik Fahlman [ↄ: Sigurd DAHLBÄCK]. Stockh. 1915.
S. 12–25: Sigurd jorsalafarer.

Theater-Anliggender. Chra. 1858.
Særtryk af Ill. Nyhedsbl. — Ad. sp. 543/2.

Til en velsignet Udgang af Aar 1749 Og en lyksalig Indgang til Aar 1750 Bliver Deres Kongelige Majestet [...] Friderik den Femte [...] Lykønsket af [..] H. B. [ↄ: Hans Alexandersøn BORCH.] Chra. 1749. 4.

Til vor kjære Mor Cathinka Guldbergs Minde. Af Diakonisse V. S. [ↄ: Vally SEJERSTED.] [Kra. 1923.]

Tvungne Tanker ved den alt for tilig hensovede Raadmand Christian Braunmand Tullins Grav. En Parodie med beholdne Riim af den bekiende: Fra Verdens Sviir og Sverm. etc.
Rettelse og tilføielse til sp. 573/11.

Udvalgte Kommunionbetragtninger. Tildels efter B. Schmolck's [ↄ: Benjamin SCHMOLKE] »Das Kommunionbuch«. Chra. 1865.
Tilføielse til sp. 580/5.

Ugeblad for Handel og Skibsfart. Aarg. 1. [eneste]. Chra. 22/1 1863—16/1 1864.
Redigeret av cand. jur., senere bureauchef Chr. Aug. JENSSEN.

Unge piges (den) virkefelt i og udenfor hjemmet. En bog for mødre og døtre af Philles Brown. Oversat af G. H. [ↄ: Georg Kjær HALVORSEN.] Kra. 1886.

Ved Hs. Maj. Kong Oscars, V.·. S.·. V.·.s 50 Aars Frimurerjubilæum. Afsunget ved den Festloge, som St.·. Johs.·. □ St. Halvard til d.·. fl.·. St.·. Or.·. Hamar i den Anledning afholder 5898127 [ↄ: 7/12 1898]. Hamar.
5 otte liniede vers. »Hør! Paa Porten stærkt det banker, søgende en Fremmed staar«. — Undertegnet: Br.·. A. J. L. [ↄ: Albert J. LANGE.]

Viserne i revyen Broadcasting eller Magna Vox av Filius Canuti og Valus [ↄ: Fridtjof KNUDSEN og Birger DAHL]. [Kra.]
Kongshavn sommerteater 1923.

Vord Lys! Kantate ved Høitideligheden i Vor Frelsers Kirke i Kristiania, 24de Juni 1840, i Anledning af Bogtrykkerkunstens Opfindelse. [Af Henrik WERGELAND.] [Kra. 1907].
Jfr. Samlede skrifter I. Digte. 2. (Kra. 1919.) S. 298–302.

Wambold. Historisk roman af C. von Bolanden [ↄ: Joseph Eduard Conrad BISCHOFF]. Kra. 1899.
Tilføielse til sp. 618/7.

Whist og l'hombre. Af D. [ↄ: sandsynligvis H. C. DAMM, ikke Carl Teilman.]
Rettelse til sp. 620/3.

Pseudonymer.

Anti-Philopatreias, se Bie, Jens Christian.
Eleutheria Holberg ↄ: Elisabeth Friederike Caroline Paulus, geb. Paulus.
Ernst von Norwegen ↄ: Ernestine von Hardtmuth.

Fætter Frank ɔ: Le Gassicke Goodchild.
Hansen ɔ: Bendix Ebbell.
Helga Holm ɔ: Thora Jaabæk (Folketidende).
Isaia von Arendal ɔ: Stanislaus Pineles.
Kim ɔ: Benedix Ebbell.
Lucerna ɔ: Joachim Lampe (Revyen, Bergen).
Olaf Björnson: ɔ: Auguste Groner.
Onkel Nils ɔ: Nils Th. Bang (tekst til barnebøker. Chra. 1904).
Onkel Petter ɔ: Bendix Ebbell.
Rus 1, 2, 3, 6, se Janson, Kristofer.
Rus No. 1, se Blytt, Axel.
Rus No. 3, se Vibe, Johan.

Deichmanske bibliotek. Teknisk literatur. Kristiania: O. Freder. Arnesens bok- og akcidenstrykkeri, 1924, 3 bl. 138 s. 8°. (Bokfortegnelse nr. 23.)

GEORG BROCHMANN. *Haandbok for teknisk literatur i Kristiania.* Kristiania: A/S Helge Erichsens forlag, 1924. 3 bl. 1—124 s. 2 bl. 8°.

Norges hovedstad har endnu ikke noget fyldig teknisk specialbibliotek. At skaffe et saadant har længe staat paa dagsordenen, men hittil er saken uløst, og byens ingeniører och teknikere er derfor endnu henvist til at søke sin literatur for studium og specialundersøkelser i de forskjelligste biblioteker og institutioner, uten at ha nogensomhelst sikker rettesnor for hvor søkningen med størst held kan foretas i hvert enkelt tilfælde.

Deichmanske bibliotek, byens store og velordnede kommunale bibliotek, har imidlertid i en aarrække med omhu dyrket de tekniske fag, og bibliotekets plan er at organisere en egen teknisk avdeling, naar engang den nye bygning for centralbiblioteket paa Hammersborg er reist. Byens ingeniør- och tekniske foreninger har samlet sig om denne plan som løsningen av det tekniske bibliotekspørsmaal. Skjønt bevilgningen til den nye bygning forlængst er git og arbeidet er i gang, vil det sandsynligvis endnu vare aar før bygningen er reist og tat i bruk, og ingeniørene maa saaledes endnu vente endel aar paa at faa sine bibliotekvanskeligheter avhjulpet.

Imidlertid har Deichmanske bibliotek nu sendt ut en fortegnelse (nr. 23) over bibliotekets nuværende samlinger av teknisk literatur. Fortegnelsen representerer ifølge forordet et utvalg av samlingene, idet man har tat med hvad der antas at ha aktuel interesse. Fortegnelsen er paa 129 sider og omfatter henimot 2,000 titler. Dette er kvantitativt en meget respektabel samling for et generelt kommunebibliotek, og vil bety en værdifuld kjerne for opbygningen av den tekniske avdeling, naar biblioteket engang for alvor kan ta opgaven op.

Kvalitativt er ogsaa utvalget gjennemgaaende særdeles godt. Vort eget lands sterkt begrænsede tekniske literatur er med, praktisk talt fuldstændig, og vore nabolandes literatur paa omraadet er godt repræsentert. Den tyske

tekniske literatur dominerer, som i alle norske tekniske boksamlinger, men den engelsk-amerikanske literatur er fyldigere representert end vanlig hos os. Fransk teknisk literatur derimot er som overalt ellers hos os, tilstede i temmelig liten utstrækning.

Man finder gjennemgaaende de kjendte haandbøker, lærebøker og standardverker inden de forskjellige fag, skjønt biblioteket har hat vanskelig for at følge med i alle de nye utgaver som er kommet i de sidste aar. — Fagene er noget utjevnt representert, maskinfagene og elektroteknikken fremtrær saavidt det kan konstateres ved flygtig gjennemsyn, med det fyldigste og bedste utvalg, mens bygningsingeniørfagene, specielt vandbygningen og inden maskinfagene vandkraftmaskinene, er tyndt representert. Man leter bl. a. forgjæves efter Engels berømte Handbuch des Wasserbaues og Camerers standardverk die Wasserkraftmaschinen. Derimot findes et relativt fyldig utvalg i fagene Radioteknik og Flyveteknik. Utvalget synes i første række beregnet paa høiskoleutdannede ingeniører, men har selvfølgelig et sterkt fremtrædende islæt av de mere populære og almenfattelige verker for bibliotekets store teknisk interesserte publikum.

Stoffet er ordnet efter Dewey's decimalklassifikation, med visse omplaceringer og ændringer som er fundet formaalstjenlige for den trykte katalog. Fortegnelsen avgir et glimrende eksempel paa dette klassifikationssystems fordeler og mangler for en specialsamling. Manglene er aabenbare og iøienfaldende, men er allikevel her behændig skjult for den uindviede ved en forstandig omgruppering, uten at gjøre vold paa systemet.

Der er enkelte ting som man dog synes at ha hat specielle vanskeligheter med at placere. Saaledes vandrer literaturen om Tørring hvileløst fra gruppe til gruppe, og vandkraftanlæggene oscillerer mellem gruppen 621.2 og 627 med en leilighetsvis hvil i 621.3 Elektroteknik uten at vite sikkert hvor de hører hjemme. Videre lægger man merke til at elektriske ovner er samlet i 621.36, baade industrielle ovner og ovner for værelsesopvarmning og husholdningsbruk forøvrig, hvilket er avgjort uheldig. Det er langt at foretrække at klassificere dem efter formaal og art end efter det tilfældige navn, og saa la emneordskatalogen besørge den nødvendige syntese. — Svakstrømsteknikken er blit staaende i den gamle brogede gruppe 650, Kommunikationsteknik, istedetfor 621.38, som de nye utgaver av Dewey angir, og som er langt heldigere, fordi faget derved kommer sammen med den øvrige elektroteknik, hvor det hører hjemme.

Motorbaater er skilt ut fra skibsbygningen og stillet sammen med automobiler og flyveteknik uten at nogen nævneværdig fordel er opnaadd ved det. Til overflod er f. eks. Scholz. Schiffs-Oelmaschinen stillet sammen med denne gruppe, istedetfor sammen med olje- og forbrændingsmotorene i 621.4, hvor den hører hjemme. Endelig er byregulering anbragt i 725, Offentlige bygninger, en aldeles unaturlig og urimelig plads, istedetfor i 710, hvor faget naturlig hører hjemme. Psykoteknikken er anbragt i 658.7, hvor den falder fuldstændig ut av ensemblet i den forøvrig hetero-

gene gruppe; men det er rigtignok vanskelig att angi den absolut rigtige plads inden systemets ramme. Gilbreth, Bricklaying system, hadde man ventet at finde mellem de psykotekniske verker forøvrig, men den er klassificert som en haandbok i muring.

Klassifikationen er, bortset fra enkelte aabenbare misforstaaelser, gjennemført med stor dygtighet og fortegnelsen er stort set, blit overordentlig oversigtlig og grei. Det typografiske utstyr er fordringsløst, men tiltalende og oversigtlig, som i alle bibliotekets publikationer i de sidste 15 aar.

Ingeniør Georg Brochmanns Haandbok er ment som en hjælper og veileder for byens ingeniører, naar de skal søke noget i de mange boksamlinger som indeholder noget av interesse for deres fag.

Fortegnelsen falder i fire hovedavsnit:

Først en alfabetisk fortegnelse over biblioteker og institutioner med tekniske boksamlinger, ialt 55 stykker, med oplysning om lokale, bokbestand, aapningstid og utlaansbetingelser. Norsk Bibliotekforenings Haandbok over norske biblioteker indeholder ialt 137 biblioteker under Oslo. I Brochmanns fortegnelse findes ikke mindre end 20 institutioner som ikke er nævnt i Norsk Bibliotekforenings Haandbok. Det viser sig dog at flere av disse er synonymer for samme institution, mens mange institutioner er opført, som intet av værdi har at by i denne forbindelse — saa antallet i virkeligheten er mindre. N. B. F:s oplysninger er mere koncise, samtidig fyldigere og nøiagtige.

Andet avsnit utgjøres av en 14 siders alfabetisk fortegnelse over emner og faggrupper, med oplysninger om i hvilke biblioteker og institutioner literatur om emnene fortrinsvis skal søkes. Listen indeholder ialt omkring 250 fagbetegnelser, generelle og meget specielle om hinanden, og virker tilfældig og ujevn.

Fagordfortegnelsen efterfølges av en »Alfabetisk fortegnelse over større eller mere betydningsfulde enkeltverker, teknisk-encyklopædiske verker, haandbøker m. v. med henvisninger», ialt omkring 150 titler paa 11 sider, hvilket kan være tilstrækkelig til at vise at dette avsnit er det mest værdiløse eller mindst værdifulde av hele den lille boken. Samlingen er et tilfældig sammenrask av likt og ulikt, sat op uten hensyn til de mest elementære bibliografiske principer.

Det sidste avsnit paa omkring 50 sider indeholder ialt henimot 1,000 tidsskrifttitler med oplysning om hvor de findes, og det er dette avsnit som gir den lille publikation berettigelse, saalænge man endnu maa vente paa Universitetsbibliotekets fællesfortegnelse over utenlandske tidsskrifter i Norske biblioteker. Tiltrods for den samme raske skjødesløshet som udmerker ogsaa dette avsnit, vil det indtil videre kunne avhjælpe et savn, saa meget mere som Deichmanske helt har utelatt alle periodiske publikationer av sin fortegnelse. For tidsskriftene er av saa fundamental betydning for ethvert videregaaende teknisk studium, at man vil staa bommende fast uten adgang til dem. *John Ansteinsson.*

Jungfru Marie psaltare (rosenkrans) af ALANUS DE RUPE. Öfversättning från latinet, efter den enda kända handskriften, från 1534, med inledning utg. af R. GEETE. Upps.: Almqvist & Wiksell 1923—25. XXXII, 592 s. 8°. *(Samlingar utg. af Svenska fornskriftsällskapet*, H. 159—161.)

Ett av den utgående medeltidens mest egenartade och för den då rådande mystiska och osunda Mariakulten betecknande verk är en av den franske dominikanmunken Alain de Roche — latiniserat Alanus de Rupe — författad skrift om jungfru Marie psaltare eller rosenkrans, vars latinska titel lyder: »De immensa et ineffabili dignitate et utilitate psalterij precelse ac intemerate semper virginis Marie». Alanus de Rupe var född i Bretagne år 1428 och ingick vid unga år i dominikanklostret i Dinan; i början av 1460-talet var han verksam som lector sententiarum i Paris. Under flera år bedrev han sedan en flitig predikar- och lärarverksamhet bl. a. i Nederländerna, varefter han av sin orden år 1470 sändes till Rostock. Här säges han år 1471 hava blivit baccalaureus theologiae och två år senare magister, men han finnes icke upptagen i Rostocks universitetsmatrikel. År 1475 lämnade han Rostock och dog den 8 sept. samma år i Zwolle.

Alanus' ovan nämnda verk om jungfru Marie psaltare synes ha vunnit stor spridning i Tyskland, icke mindre än ett tio-tal upplagor på tyska äro nu kända, varav den äldsta är tryckt år 1489.[1] Även en holländsk översättning (förf. kallas här Alanus van den Clip) är känd.[2] Arbetet synes också ha varit mycket populärt i Sverige, vilket framgår av två för svensk räkning tryckta latinska upplagor samt den till svenska i Vadstena kloster verkställda översättning, som finnes bevarad i cod. A 2 i Kungl. biblioteket i Stockholm och vars utgivande i Svenska fornskriftsällskapets Samlingar nu fullbordats av Robert Geete (tredje- och sluthäftet har i dagarna distribuerats med sällskapets publikationer för år 1925).

De två nyss nämnda latinska upplagorna äro ur flera synpunkter, icke minst för svensk bokhistoria, synnerligen viktiga. Den ena är tryckt år 1498 i kartusianklostret Mariefred (domus pacis Marie) vid Gripsholm på bekostnad av Sten Stures gemål fru Ingeborg Tott. Den har länge varit ansedd för att vara den äldsta fullständiga latinska upplagan av Alanus' skrifter, men helt nyligen har en äldre sannolikt redan i början av 1480-talet i Lübeck av den anonyme s. k. Fliscus-tryckaren verkställd upplaga påträffats i samband med de inventeringsarbeten, som bedrivas för den planerade Gesamtkatalog der Wiegendrucke, varav första bandet utkommer inom den närmaste framtiden. Av denna hittills obeskrivna upplaga äro blott tre exemplar nu kända. Mariefredsupplagan 1498 är däremot känd i flera exemplar med kolophon i tre varianter, varjämte exemplar finnas, som äro försedda med samtidig anteckning om, att de som gåva sänts till andra

[1] HAIN 14036—43; REICHLING, Suppl., 3; PROCTOR 10657. Av dessa upplagor äro fem tryckta i Augsburg och fyra i Ulm.

[2] CAMPBELL 449*.

»loca religiosorum» av det svenska kartusianklostret. Mariefreds kloster var grundlagt av Sten Sture d. ä. år 1493 genom inkallande av kartusianer från Rostock. Då det är känt, att Alanus de Rupe stått i förbindelse med kartusianklostret i denna stad, torde det vara på föranstaltande av de till Sverige överflyttade kartusianmunkarna, som hans arbete kom att här befordras till trycket. Den andra upplagan för svensk räkning trycktes i Lübeck av Georg Richolff d. ä. år 1506 på bekostnad av Svante Sture och är nu känd i tre exemplar.

Geete har i inledningen till sin textupplaga av A 2, som enligt slutskriften fullbordades i Vadstena kloster så sent som den 15 juli år 1534, uppvisat, att de nämnda tryckta latinska upplagorna legat till grund för den svenska översättningen. Denna är det sista mera betydande litterära arbete, som utförts i Vadstena kloster. Själva handskriften, en väldig foliant, 42 cm. i höjd, är skriven på pergament med en kraftig nitid hand och prydd med illuminerade anfanger. Enligt slutskriften bekostades pergamentet till handskriften, vartill åtgick icke mindre än 105 hela kalvskinn, av syster Margit Nilsdotter (död redan 1524), och boken skrevs av »ene owärdoghe conuens systher j watzstena closter». Skriverskans namn har Geete funnit i initialerna K P på s. 5, vilka bäst passa på syster Katerina Petersdotter (invigd år 1520, död 1560) av de tre från denna tid kända Vadstenanunnor, vilkas namn börja med dessa initialer.

En viktigare fråga, som Geete också synes ha löst på ett fullt tillfredsställande sätt, gäller översättaren. I den svenska översättningen av Alanus' verk finnes intaget det tal, som denne skall hava hållit inför universitetet, när han här kreerades till baccalaureus år 1471, och i rubriken till den svenska tolkningen anmärkes, att bland de närvarande också befann sig »mästher iohannes mathei hwilken sedan warth ingeffwen j watztena closther». Johannes Mathaei studerade vid universitetet i Rostock, där han immatrikulerades den 18 juli 1472, år 1476 vigdes han till prästmunk i Vadstena kloster samt blev sedermera icke mindre än tre gånger vald till klostrets generalkonfessor (d. 1524). Han har gjort sig känd både som författare och översättare, varför Geetes antagande — förut även gjort av Silfverstolpe —, att vi i honom hava att se översättaren av Jungfru Marie psaltare, säkerligen torde vara med det faktiska förhållandet överensstämmande. Rörande språkformen framhåller utg., att översättningen är klädd i full medeltidsdräkt och vittnar om Vadstena klosters sega fasthållande vid sina språkliga traditioner. Det är också märkligt, att skriverskan icke influerats av det redan färdiga reformationsspråket: Nya testamentet hade förelegat tryckt på svenska i åtta år, när handskriften avslutades.

Redan på grund av denna omständighet ställer man sig tveksam till handskriftens sena datum 1534. Härtill kommer även, att översättaren Johannes Mathæi dog $^{19}/_{11}$ 1524 och att den nunna, som stiftat permanet, också samma år lämnat det jordiska — Margit Nilsdotter avled $^{20}/_{1}$ 1524. Visserligen är cod. A2 en omfångsrik volym, men tio års arbete torde näppeligen

hava behövt nedläggas på densammas fullbordande, vartill kommer att handskriftens ductus från början till slut är synnerligen jämn och likformig. Jag är därför böjd att i årtalet Mdxxxiiii se en felskrivning för Mdxxiiii, i vilken åsikt jag ytterligare styrkes av själva handskriften. I årtalet är nämligen det tredje x överstruket med ett fint streck, som kalligrafiskt är fullkomligt omotiverat. Med samma hand och bläck ha även vissa förbättringar av enstaka bokstäver här och var i handskriften blivit gjorda, varför det icke är uteslutet, att nämnda streck hänför sig till korrektorn, som härmed velat markera, att ett x skall utgå. Härigenom flyttas datum för A2 till år 1524, en datering som på ett fullt tillfredsställande sätt förklarar samtliga tveksamma punkter.

Med utgången av detta arbetsår har doktor Robert Geete nedlagt sin mångåriga befattning som Svenska fornskriftsällskapets sekreterare. Med den nu fullbordade editionen av Alanus de Rupe, Jungfru Marie psaltare, har Geete fogat ännu en volym till de många, varmed han riktat vår kännedom om fornsvensk litteratur och fornsvenskt språk. Översättningen av Alanus' kulturhistoriskt intressanta verk var som ovan nämnts det sista mera betydande litterära arbete, som fullbordades inom Vadstena klostermurar. Måtte Geetes edition icke bliva den sista, som den ålderstigne forskaren skänker vår svenska medeltidsforskning.

Isak Collijn.

FRÅN
BOK- OCH BIBLIOTEKSVÄRLDEN

Danmark.

København. Det kongelige Bibliotek.

Underbibliotekar cand. mag. Th. V. Jensen er udnævnt til Bibliotekar.

Biblioteket har faaet en overordentlig Berigelse, idet den Ledreborgske Haandskriftsamling omfattende 475 Numre i Folio og 524 Numre i Kvart, er tilstillet det som Gave. I Følge den for nogle Aar siden vedtagne Lov om Len staar Grevskabet Ledreborg paa Sjælland overfor Overgang til fri Eje, og den nuværende Ejer Lensgreve Josef Holstein-Ledreborg har da besluttet at sikre Haandskriftsamlingen mod eventuel Splittelse ved Auktion, ved foreløbig at deponere Samlingen i det kgl. Bibliotek for senere efter fuldendt Afløsning at skænke den til Biblioteket som Ejendom. Grundlæggeren af Biblioteket paa Ledreborg var Statsminister under Kong Christian VI, Lensgreve Johan Ludvig Holstein, som døde 1763. Bogafdelingen, der omfattede c. 20,000 Bind foruden c. 10,000 Disputatser, hvoraf de c. 8,000 var svenske, bortsolgtes ved Auktion i Aarene 1803—1804 og i 1812. Den omfattede hovedsagelig historisk og teologisk Litteratur, deriblandt en Bibelsamling paa 670 Numre og 2,000 Originaltryk af Luthers og de samtidige tyske Reformatorers Skrifter, som Greven havde købt paa Auktionen efter Sjællands Biskop Peder Hersleb. Denne sidste Samling erhvervede det kgl. Bibliotek i sin Helhed for 100 Rigsdaler. Haandskriftsamlingen ansaaes i mange Aar som forsvundet, hvad Werlauff i sin Bibliotekshistorie beklager. Historikeren Tyge A. Becker fandt den imidlertid under et Besøg paa Ledreborg i god Behold og udgav i 1844 et Katalog over den, der er optaget i »Historisk Museum» Bd. 1, Hefte 1. Samlingen har hovedsagelig et historisk Indhold, omfattende bl. a. Aktstykker fra Johan Ludvig Holsteins og hans Faders Ministertid samt deres Dagbøger, store Brevsamlinger indeholdende Breve fra Adelsmænd og Lærde i Ind- og Udland til Familien Holstein. Der findes endvidere enkelte Haandskrifter med Miniaturer samt nogle islandske og danske Lovhaandskrifter, deriblandt det ældste af Vederlovens danske Tekst. Et enkelt Nummer af den Ledreborgske Haandskriftsamling har Lensgreve Holstein forbeholdt sig Ret til at disponere over paa anden Maade, Hanserecesserne 1361—1405, der foreligger i den originale Forhandlingsprotokol.

Katalog over Erhvervelser af nyere udenlandsk Litteratur ved Statens offentlige Biblioteker for Aaret 1924 er nu udsendt af det kgl. Bibliotek under Redaktion af Underbibliotekar Rob. L. Hansen.

Universitetsbiblioteket.

Underbibliotekar cand. mag. Alfr. Høyer er udnævnt til Bibliotekar.

Aarhus. Statsbiblioteket.

Statsbiblioteket har udsendt »Aarskatalog. Fortegnelse over Erhvervelser af nyere udenlandsk Litteratur 1923». Det optager ogsaa Nyerhvervelser fra ialt 9 offentlige Institutioner i Aarhus.

Statens Biblioteksvæsen.

Undervisningsministeriet har i Oktober 1924 nedsat et Udvalg til at overveje forskellige Spørgsmaal vedrørende Statens Biblioteksvæsen. Det bestaar af Departementschef K. Glahn som Formand, samt Overbibliotekar ved det kgl. Bibliotek Carl S. Petersen, Underbibliotekar ved det kgl. Bibliotek Dr. Lauritz Nielsen, Overbibliotekar ved Universitetsbiblioteket Dr. Sophus Larsen, Bibliotekar ved Universitetsbiblioteket J. C. Kall, Overbibliotekar ved Statsbiblioteket i Aarhus V. Grundtvig, Underbibliotekar ved

Statsbiblioteket i Aarhus E. Sejr, Administrator ved Universitetet Professor P. J. Jørgensen, Biblioteksdirektør Døssing, Biblioteksinspektør Svend Dahl, Bibliotekar ved den Kgl. Veterinær- og Landbohøjskoles Bibliotek Raphael Meyer og som Sekretær ved Udvalget Fuldmægtig i Undervisningsministeriet Andr. Møller. Det er Udvalgets Opgave at fastsætte Retningslinierne for de tre videnskabelige Statsbiblioteker Det kgl. Bibliotek, Universitetsbiblioteket og Statsbiblioteket i Aarhus, dels i Forholdet mellem Bibliotekerne indbyrdes, dels i Forhold til Folkebibliotekerne og de forskellige Fagbiblioteker. Der skal envidere drøftes Samarbejdet ved Anskaffelser, Pligtaflevering, Rekvisition, Anvendelse af Dubletter, Avisafleveringen og Kassation.

Som et første Resultat af Udvalgets Virksomhed er der i Rigsdagen vedtaget en Lov om Pligtaflevering af Aviser til Statens Samlinger. Pligtafleveringsloven af 2. Maj 1902 fastsatte Antallet af de Aviser, der skulde afleveres af Bogtrykkerne til 4, der ved Loven af 17. Maj 1916 om Statens Avissamling i Aarhus fordeltes saaledes, at det kgl. Bibliotek modtog 1 Eksemplar af alle Aviser, Avissamlingen i Aarhus 3 Eksemplarer af de Aviser, der udkommer udenfor København og 2 Eksemplarer af de i København udkommende Aviser, og 1 Eksemplar af sidstnævnte tilfaldt Universitetsbiblioteket. Den nu vedtagne Lov indskrænker Antallet, saaledes at der i Fremtiden skal afleveres 3 Eksemplarer af alle i København, Frederiksberg og Gentofte Kommuner udkommende og 2 Eksemplarer af alle andre her i Landet udkommende Aviser. Disse fordeles saaledes at det kgl. Bibliotek og Statens Avissamling i Aarhus hver modtager 1 Eksemplar af alle Aviser og Universitetsbiblioteket 1 Eksemplar af alle i København, Frederiksberg og Gentofte Kommune udkommende Aviser. Aarsagen til denne Forandring af den hidtil gældende Lov er naturligvis i første Række den Pladsmangel, der gør sig gældende, og som skyldes dels Forøgelsen af Avisernes Antal og dels den uhyre Forøgelse i de enkelte Avisers Omfang. Saaledes fylder det kgl. Biblioteks Samling af Aviser fra Begyndelsen indtil nu c. 1,150 løbende Meter og den aarlige Accession af Aviser i indbunden Stand repræsenterer en Hyldelængde af 31 Meter.

Det maa derfor hilses med Glæde, at der i den Betænkning, der ledsagede Lovforslaget, betonedes, at der i en ikke fjern Fremtid i nøje administrativ og lokal Tilknytning til det kgl. Bibliotek burde oprettes en særlig Avissamling med særlig Læsesal. Naar denne Tanke realiseres, skal ogsaa Universitetsbibliotekets Avissamling afleveres til det særlige Avisbibliotek.

Danmarks Biblioteksforening.

Af »Bogens Verden» er udsendt 6. Aarg. Nr. 5—12 og 7. Aarg. Nr. 1—4. Af Indholdet kan nævnes: 6. Aarg. Nr. 5—6. H. Hvenegaard-Lassen: Statsbiblioteket i Aarhus. Med Bemærkninger af Svend Dahl. — Danske Bibliotekers Exlibris (fortsættes). Nr. 7. V. Grundtvig: Statsbiblioteket i Aarhus. — Nr. 8—9: P. Eliassen: Lokalhistorien og Biblioteket. — Den danske Bibliotekarstand. En Samling biografiske Oplysninger ved Svend Dahl (fortsættes). — Nr. 10. Bibliotekerne paa Finansloven. — Emanuel Sejr: Statsbiblioteket i Aarhus og Folkebibliotekerne. Beretning for 1923. — H. O. Lange: Et stort bibliografisk Værk (Anmeldelse af H. Ehrencron-Müllers Forfatterleksikon). Nr. 11—12. J. Høirup: Professor Andr. Sch. Steenberg. — C. E. Hansen: Et ødelagt og genrejst Bibliotek (Det jugoslaviske Nationalbibliotek). — 7. Aarg. Nr. 1—2. C. Behrend: Det offentlige Biblioteks Fader. — Oskar Thyregod: Fagbiblioteksforeningen F. B. F. — Nr. 3—4. Helle Cannelin: Den folkelige Biblioteksvirksomhed i Finland. — A. Sneum: Pligtafleveringen til Statens Biblioteker. — Arne V. Frandsen: Radio paa Læsesalen.

Danmarks Biblioteksforenings Aarsmøde afholdes i Aarhus i Dagene 7—8 August.

Tidsskriftet »Samleren» har udsendt Numrene Aarg. 1. Nr. 5—12. Aarg. 2. Nr. 1—3. Af de Artikler, der vedrører Bog- og Biblioteksvæsen kan fremhæves følgende: Karl Madsen: En Bogsamler (Carl Schütz). — C. Jensen: I. C. Deichmann. — Th. Johansen: Udkast til en Bibliografi over Bibliografier etc. — E. M.: Et Eksempel paa hvorledes bibliophile Sjældenheder opstaar. — J. Kastor Hansen: En gammel engelsk Bogsamler. Samuel Pepys og hans Diary. — E. M.: Taschenbibliographien für Büchersammler. C. Bayer: Xylograf A. C. F. Flinch. — Th. Johansen: Danske Bogauktioners Historie. — Anker Kyster: Islandske Bogbind. — Th. Johansen: L. E. Bruuns Bogauktion. — Herman Lynge: Oversigt over Bog-Auktionerne i 1924.

Forening for Boghaandværk.

Foreningen holdt i April sin aarlige Generalforsamling med Udstilling af det forløbne Aars inden- og udenlandske Bogproduktion. Til Medlemmer af Bestyrelsen valgtes i Stedet for Foreningens afdøde Formand Raadmand Gustav Philipsen Overbibliotekar Carl S. Petersen og i Stedet for Underbibliotekar R. Paulli, der ønskede at træde tilbage, valgtes Biblioteksinspektør Svend Dahl.

Publikationen for indeværende Aar, et Hefte af »Bogvennen» 1 er under Trykning.

ZUM JUBILÄUM DES GUTENBERG-MUSEUMS IN MAINZ

Von dessen Direktor Dr. RUPPEL

Als man das glänzende Gutenberg-Fest von 1900 in Mainz vorbereitete, war es nicht die geringste Sorge der geistigen Leitung, dass als lebendiges Denkmal für den Erfinder der schwarzen Kunst ein Museum gegründet werde, das Gutenbergs Namen tragen soll.

Nirgends in der Welt gab es eine geeignetere Stätte für das Druckmuseum als in Mainz, wo der Erfinder geboren wurde und wo er seine Erfindung vollendete und von wo aus sich die Druckkunst, das Angesicht der Erde verändernd, über die ganze Welt ausbreitete.

In einer Versammlung, die eigens zu diesem Zwecke in den roten Saal des kurfürstlichen Schlosses einberufen war, wurde das Gutenberg-Museum am 26. Juni 1900 gegründet — man kann sagen unter der begeisterten Zustimmung aller Jünger Gutenbergs, die sich in jenen Tagen aus aller Welt in Mainz versammelt hatten.

Das Gutenberg-Museum soll das Material, das sich auf Gutenberg und seine Erfindung, auf deren Entwicklung und Ausbreitung bezieht, in weitestem Umfange sammeln und zugänglich machen. Es soll zugleich ein Ehrendenkmal sein für Gutenberg, dem die Welt eine der fruchtbringendsten Taten verdankt.

Aber erst ein volles Jahr nach der Gründung, am 23. Juni 1901, konnte das Museum in dem kurfürstlichen Schlosse feierlich eröffnet werden.

Zwar war es auf wenige Räume beschränkt, die ihm die selbst stark eingeengte Stadtbibliothek überliess; auch erhielt es keine eigene Verwaltung, sondern wurde als Abteilung der Stadtbibliothek geführt. Aber es war doch da als vielversprechender Anfang einer schönen Sache. Reiche Stiftungen gaben ihm den nötigen Halt: Die Stadt Mainz und der Staat Hessen stifteten je 25,000 M., die Herrren Görz und Mayer je 10,000 M., der Deutsche Bnchdruckerverein 1,000 M., usw., sodass bald ein Kapital von fast 100,000 M. zur Verfügung stand.

Zugleich liefen Druckerzeugnisse aus vielen Druckereien Deutschlands ein. Der grösste Teil der auf der Mainzer typographischen Ausstellung im Jahre 1900 gezeigten Druckproben, wurde von den Ausstellern dem Gutenberg-Museum überwiesen.

Aber leider, leider blieb die Gründungszeit des Museums bisher auch seine Glanzzeit.

Die unglückliche räumliche und verwaltungsmässige Vereinigung des Gutenberg-Museums mit der Stadtbibliothek liess einen grosszügigen Ausbau des Museums nicht zu. Es wurde auch nicht besser, als das Museum mit der Stadtbibliothek im Jahr 1912 das kurfürstliche Schloss verliess und mit ihr in den Neubau an der Rheinallee zog. Obwohl ihm hier das ganze erste Stockwerk der langen Front am Rhein zugewiesen wurde, war der Raum von vornherein ungenügend; keinesfalls war hier der weitere Ausbau des Museums möglich. Bald darauf kam der Krieg und lähmte die internationale Arbeit, für die das Gutenberg-Museum geschaffen war; und auch die Jahre nach dem Kriege waren nicht günstig für die Anknüpfung internationaler Beziehungen. Dazu zehrte die Inflation das auf 130,000 M. angewachsene Kapital des Museums auf. So wurde auch der erste Grundstock des Museums für die Schaffung eines eigenen Heimes vernichtet. Die allgemeine Raumnot der Städte, in Mainz noch durch das Eintreffen einer zahlreichen fremden Besatzung vermehrt, nahm uns auch die Aussicht, mit dem Gutenberg-Museum in andere bereits vorhandene Räume überzusiedeln.

Der wirtschaftliche Träger des Gutenberg-Museums ist in den bisherigen 25 Jahren ganz allein die Stadt Mainz gewesen. Und doch hätte das Gutenberg-Museum von Anfang

an nicht nur eine Herzens- sondern auch eine Finanzangelegenheit der gesamten Druckerschaft der Welt sein müssen. Und was es bisher im ersten Vierteljahrhundert seines Bestehens nicht war, das muss es für alle Zukunft sein: Das Museum der Drucker. Von *ihnen* muss es mit Interesse und Sorge umgeben werden, von *ihnen* muss es durch Zuwendung von Geldmitteln, Drucksachen und ausser Betrieb gesetzten Druckgeräten unterstützt werden. *Sie* müssen in dem Gutenberg Museum ihre internationale Zentralstelle sehen, bei der sie in allen Fragen wissenschaftlicher, technischer und praktischer Natur jederzeit Auskunft einholen können.

Bisher waren es nur einige wenige Jünger Gutenbergs, die ihr Museum nicht vergessen haben. Ich nenne hier vor allem die beiden Herren: Waldemar Zachrisson in Göteborg und D. Stempel in Frankfurt a. M. Neuerdings jedoch hat sich eine grosse Anzahl Persönlichkeiten für das Gutenberg-Museum eingesetzt, sodass wir hoffen können, an dem Jubiläumstage ihre Namen mit Stolz, Dank und Anerkennung nennen zu können.

Mainz rüstet sich, das 25jährige Jubiläum des Gutenberg-Museums Ende Juni dieses Jahres zu feiern. Schon reihen sich in den Mainzer Druckerein Typen an Typen, um eine grosse internationale Festschrift zum Jubiläum herzustellen. Diese Festschrift wird von annähernd 80 hervorragenden Kennern des alten und modernen Buchdrucks der wichtigsten Kulturländer der Erde verfasst. So stellt sie die erste grössere wissenschaftliche Zusammenarbeit der Kulturvölker nach dem Kriege dar. Denn die Mitarbeiter sind: Deutsche, Franzosen, Belgier, Holländer, Engländer, Dänen, Schweden, Russen, Littauer, Polen, Tschechoslowaken, Oesterreicher, Ungarn, Rumänen, Italiener, Schweizer, Spanier, Brasilianer, Mexikaner und Nord-Amerikaner. Die Festschrift wird in Quartformat zwischen 400 und 500 Seiten auf vorzüglichem Büttenpapier umfassen und einen Tafelanhang auf Kunstdruckpapier haben. Die Verantwortung für die künstlerische und technische Herstellung liegt in den bewährten Händen von Professor E. R. Weiss und Dr. Karl Klingspor. Schon jetzt haben sich ausländische Grossbuchhandlungen um das Recht des Alleinvertriebes in ihren Ländern bemüht.

Zu seinem Jubiläum wird das Gutenberg-Museum eine grosse Ausstellung schönster Erzeugnisse der deutschen Druckereien unter dem Titel »Das schöne deutsche Buch 1900—1925» aufbauen. Bei der hohen Blüte, die die deutsche Buchkunst in den letzten 25 Jahren entfaltet hat, dürfte diese allgemeine Übersicht über die hervorragendsten Leistungen deutscher Drucker und Buchkünstler ein ganz besonderes Interesse aller Bücherliebhaber erwecken, die aus dem In und Ausland in diesem Sommer an den Rhein strömen werden.

Der Eröffnung am 28. Juni geht unmittelbar voraus eine Feier in dem Akademiessaal des kurfürstlichen Schlosses, bei der der Vorsitzende der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Herr Bibliotheksdirektor Dr. Erich von Rath aus Bonn, einen Festvortrag über »Die Aufgaben der Wiegendruckforschung» halten wird.

Am Abend vorher wird auf dem festlich erleuchteten Gutenbergplatz eine grosse Huldigung der Mainzer Männer-Gesangvereine vor dem Gutenberg-Denkmal stattfinden. Bei dieser Feier wird auch der Herr Oberbürgermeister der Stadt Mainz das Wort ergreifen.

Alle Arbeiten liegen in den Händen der mit dem Gutenberg-Museum verbündeten internationalen Gutenberg-Gesellschaft, die am 28. Juni dieses Jahres vor der akademischen Feier ihre ordentliche Jahresversammlung abhält. Gleichzeitig mit der Gutenberg-Gesellschaft werden in Mainz ihre Jahresversammlungen abhalten: Die Wiegendruck-Gesellschaft, die Gesellschaft Hessischer Bücherfreunde usw.

An die Jünger Gutenbergs ergeht hierdurch die Einladung, ebenfalls die Jahresversammlungen ihrer Organisationen mit dem Jubiläum des Gutenberg-Museums in Mainz zu verbinden und in diesem Jahre dorthin zu kommen, von wo die Buchdruckerkunst zu ihnen kam. Sie mögen kommen, um den Meister zu ehren, dessen Erfindung ihnen Lebensarbeit und Lebensunterhalt verschaffte. Wer aber in diesem Jahre nicht nach Mainz kommen kann, der komme ein anderes Mal zu der Geburtsstätte seiner Kunst. Aber niemals vergesse er das Druckmuseum in Mainz, das Gutenbergs Namen trägt.

DAS HEIL. BLUT ZU WILSNACK

TILL ETT ARNDES-TRYCK FRÅN ÅR 1520

Av

ISAK COLLIJN, Stockholm

EN AV NORDTYSKLANDS berömdaste vallfartsorter under medeltiden var den lilla byn Wilsnack i Mark Brandenburg (nu Reg.-Bezirk Potsdam), vars berömmelse daterar från år 1383. Detta år var byn jämte åtskilliga andra orter utsatt för ett överfall av Heinrich von Bülow och blev nedbränd, varvid också den åt sankt Nikolaus helgade bykyrkan blev lågornas rov. På ruinen av altaret anträffades emellertid oskadade av elden tre hostior, vardera med en blodsdroppe, vilka sedermera gåvo upphov till allahanda under och på grund härav blevo föremål för ivrig tillbedjan av talrika pilgrimsskaror, som från skilda delar av Tyskland, men även från Böhmen och Ungern strömmade till Wilsnack. Rikliga avlatsförmåner, som av den romerska kyrkan beviljades dem, som besökte detta »vivificum sacramentum» och här förrättade sin andakt, bidrogo snart att göra Wilsnack berömt som vallfartsort, och en ny kyrka kunde snart uppbyggas tack vare de inkomster, som pilgrimsfärderna inbragte. I början av 1500-talet fick Wilsnack stadsrättigheter, och vallfärderna synas ha pågått tämligen oberörda även efter reformationens genombrott i dessa trakter. Det var först år 1552 som ett dråpslag riktades mot ortens helighet, i det att den nyvalde predikanten i den lutherska församlingen i Wilsnack, Joachim Ellefelt, på morgonen den 28 maj inträngde i Nicolaikyrkan och bemäktigade sig monstransen med de undergörande, enligt urkunderna ännu blödande hostiorna och lät uppbränna dem. Ellefelt blev visserligen, trots att Wilsnack denna tid var så gott som protestantiskt, häktad och avsatt från sitt ämbete, men genom hans ingripande förlorade staden snart sin betydelse som vallfartsort.[1]

[1] En utförlig framställning om undret i Wilsnack har offentliggjorts av E. BREEST, *Das Wunderblut von Wilsnack 1383—1552* (i: *Märkische Forschungen*, Bd XVI, 1881, s. 133—301). — Se även RIEDEL, *Codex diplom. Brandenburg.*, Th. 1: 2 (1842), s. 121 ff.

Det s. k. heliga blodet eller Wunderblut i Wilsnack har givit upphov till en rik litteratur, varav det mesta är bevarat i handskrifter och urkunder, men även några sällsynta tryck ha utkommit i början av 1500-talet, vilka säkerligen i propagandasyfte utgivits av de kyrkliga myndigheterna i Wilsnack. Två olika versioner föreligga i tryck av berättelsen om undret i Wilsnack, en äldre, kortare, som trycktes på lågtyska i Magdeburg år 1509, och en senare omarbetad och med åtskilliga underverk utökad redaktion, som utkom på latin år 1520 i Lübeck och sedan i lågtysk översättning i Rostock år 1521. Ett med träsnitt illustrerat flygblad, antagligen tryckt i Magdeburg under 1500-talets andra decennium, har också bevarats.

År 1586 trycktes hos Clemens Schleich i Wittenberg en utförlig historia eller rättare urkundssamling om undret i Wilsnack, utgiven av Matthaeus Ludekus (Lüdtke), bördig från Wilsnack och sedermera domprost vid stiftskyrkan i Havelberg, dit Wilsnack i ecklesiastikt hänseende hörde. Han hade i sin ungdom varit ögonvittne till det hel. blodets tillbedjan, men övergick sedan till den evangeliska läran. I denna »Historia Von der erfindung, Wunderwercken vnd Zerstörung des vermeinten heiligen Bluts zur Wilssnagk»[1] har Ludecus sammanfört alla skrifter och urkunder om underblodet i Wilsnack, som kommit till hans kännedom. Här äro sålunda avtryckta den latinska versionen från 1520, varav tills nu intet exemplar varit känt, samt den lågtyska översättningen 1521 och det nyss nämnda ettbladstryckets icke blott text utan även illustrationer efter originalstockarna. Ludecus har tydligen haft tillgång till de i Wilsnack befintliga akterna rörande det hel. blodet och i kyrkoarkivet här även funnit originalstockarna icke blott till det nämnda ettbladstrycket utan även till titelträsnittet i Rostockupplagan, som likaledes finnes avtryckt i hans Historia.

Jag beskriver i det följande de sällsynta trycken med tillfogande av bibliografiska uppgifter.

1. Magdeburg: Jakob Winter, 1509. 4°.

4 bl. sign. a⁴. 33—34 r. Typer: 1, 2.

Bl. 1a tit.: Dyt ys dy Erfindunge vnd || wunderwerke des hilligē ſa || cramentes tho der Wilſnagk. || *Därunder träsnitt (65×93 mm.), monstrans med tre hostior (se fig. 1).* || *Bl. 1b blankt. Bl. 2a sign.* aij : [N]Ach der ge- || borth Criſti vnſers he || ren Duſent dre- hundert || dar na in dem dre vnd || achtigſten iare... *slutar bl. 4a r. 12:* ſtede hören vnde ſen mach. || ℂ Ghedrucket vnde vullendet In der Stad || Magdeborch dorch Jacob Winter. Na der || geborth criſti. M. CCCCC. ix. || *Bl. 4b blankt.*

[1] Även denna bok är numera mycket sällsynt; det har dock nyligen lyckats att från Jacques Rosenthals antikvariat i München förvärva ett ex. för Kungl. biblioteket i Stockholm.

Dyt ys dy Erfindunge vnd wunderwerke des hilligē sacramentes tho der Wilsnagk.

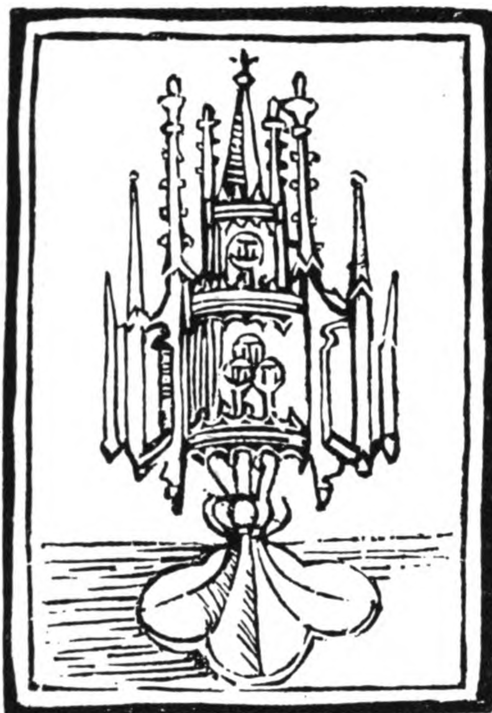


Fig. 1. MAGDEBURG: JAKOB WINTER, 1509. Tit.

Ex. i Berlin, Preuss. Staatsbibl. (Lib. impr. rar. 4° 194); Halberstadt, Gymnasialbibl. (endast bl. a ij o. a iij).

Denna upplaga har beskrivits av Wiechmann[1] och Hülsse[2], varjämte texten avtryckts av G. Schmidt[3] efter de båda bladen i Halberstadt och av Schreiber[4] efter exemplaret i Berlin.

2. Det ovan nämnda flygbladet, som i faksimile och med inledning utgivits av Heitz-Schreiber i nyss citerade publikation efter nio ur en bokpärm i universitetsbiblioteket i Greifswald utlösta fragment, har följande

[1] *Meklenburgs altniedersächs. Lit.*, T. I (1865), s. 61.

[2] *Geschichtsblätter f. Stadt u. Land Magdeburg*, XV (1880), s. 188.

[3] *Jahrb. d. Ver. f. niederdeutsche Sprachforschung*, III (1877), s. 57—59.

[4] P. Heitz—W. Schreiber, *Das Wunderblut zu Wilsnack* (= *Drucke u. Holzschnitte des XV. u. XVI. Jahrh. in getreuer Nachbildung*, X. Strassb. 1904), s. 8—11.

överskrift, tryckt med en missaltyp (Winter typ 1): De hystorie vnde erfindinghe des hillighen Sacraments tho der wilsnagk. Det är illustrerat med 15 träsnitt (ca. 73 × 80 mm.) ordnade på tre rader med två raders text för varje bild. Texttypen är = Winter 2; om det lilla flygbladet är tryckt före hans död 1513 eller senare, kan ej avgöras. Ett andra exemplar har beskrivits av Wiechmann[1], vilket befann sig i hans ägo.

De femton träsnitten äro utförda efter på trä målade bilder, som ännu finnas i Nicolaikyrkan i Wilsnack och som föreställa scener ur historien om det undergörande blodet. Som ovan nämnts ha originalstockarna åter använts av Ludecus i hans Historia, fol. F iiij^a — G iiij^a.

3. Lübeck: i Stephan Arndes' tryckeri, 5. 3. 1520. 4°.

8 bl. sign. a^4—b^4. 32 r. Typer: 5, 10, 14.

Bl. 1^a tit.: ¶ Historia Inuentionis et Osten- || sionis viuifici Sacramēti in Wilß || nagk || *Därunder träsnitt: pilgrimstecken och monstrans (se fig. 2).* || *Bl. 1^b blankt. Bl. 2^a sign.* a ij: ¶ Historia inuentionis et ostensio- || nis viuifici Sacramenti in Wylßnagk. || (C)Vm multiplicata fuissent mala in terra || multis solo noīe titulū christianitatis ptendentibus sed deū fac- || tis ... *slutar bl. 8^b r. 21:* lis siue litteris desuper confectis vberius inueuitur. (!) || ¶ Impressum Lübeck in officina Steffani || Arndes pie defuncti Anno domini Millesi: || moquingentesimo vicesimo die vero quinto || Mensis Marcij. ||

Ex. i Stockholm, Kungl. biblioteket; Hannover, Vorm. Kgl. u. Prov.-Bibliothek.

Denna upplaga finnes ord för ord avtryckt hos Ludecus, fol. Di^b—Eiii^a och efter honom av J. P. Ludewig[2]. Något exemplar har hittills icke varit känt[3], förrän jag under en resa i Polen förliden sommar kunde förvärva ett för Kungl. biblioteket. På grund av detta förvärv, vilket ju även lämnar ett nytt bidrag till Lübecks boktryckerihistoria, lät min vän professor E. Voulliéme i Berlin anställa efterforskningar efter ytterligare exemplar med det resultatet, att ännu ett anträffades, nämligen i Provinzialbibliothek i Hannover.

På titelbladet finnas två träsnitt: en rektangel (91 × 23 mm.) med tre tecken (tre hostior på ett triangelformat underlag), därunder en monstrans med hostiorna (61 × 103 mm.). Det översta träsnittet avbildar otvivelaktigt pilgrimstecken, vilka sedan återkomma på titelträsnittet i Rostockupplagan.

---

[1] A. a., s. 62.

[2] *Reliqviae manuscriptorum omnis aevi diplomatum ac monumentorum ineditorum adhuc*, T. 8 (Frankf. — Lpz. 1727), s. 348 – 364.

[3] Se WIECHMANN, a. a., s. 62; SCHREIBER, a. a., s. 7 m. fl. st.

¶ Historia Inuentionis et Osten-
sionis viuifici Sacramēti in Wilß
nagk



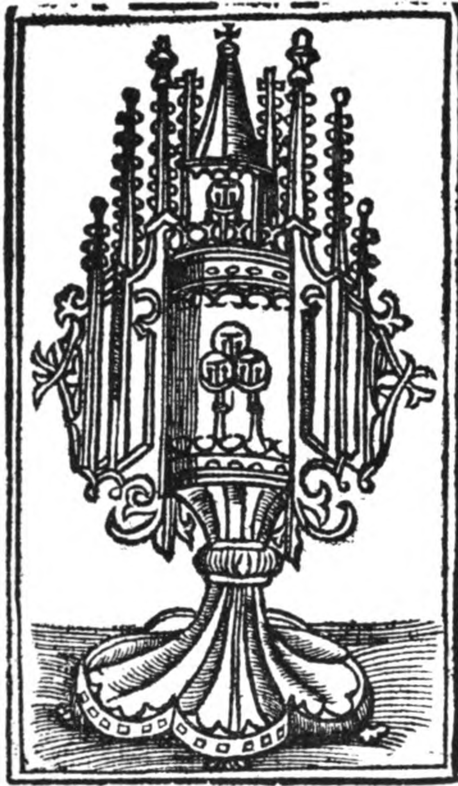


Fig. 2. LÜBECK: STEPHAN ARNDES' TRYCKERI, 1520. Tit.

Sådana tecken av bly plägade nämligen försäljas eller utdelas till Wilsnackpilgrimerna, vilka fäste dem i hattarna till minne av besöket vid det heliga blodet.

4. Rostock: Ludwig Dietz (1521). 4°.

4 bl. 38 r. Typer: 3, 5.

Bl. 1a tit.: ¶ Van der vyndinge vnde wunder-||werken des hilligen Sacra-||mentes to der Wilßnack.|| *Därunder träsnitt (90 × 137 mm.): monstrans med tre hostior i valv-*

Van der vyndinge vnde wunder-
werken des hilligen Sacra-
mentes to der Wilßnack.

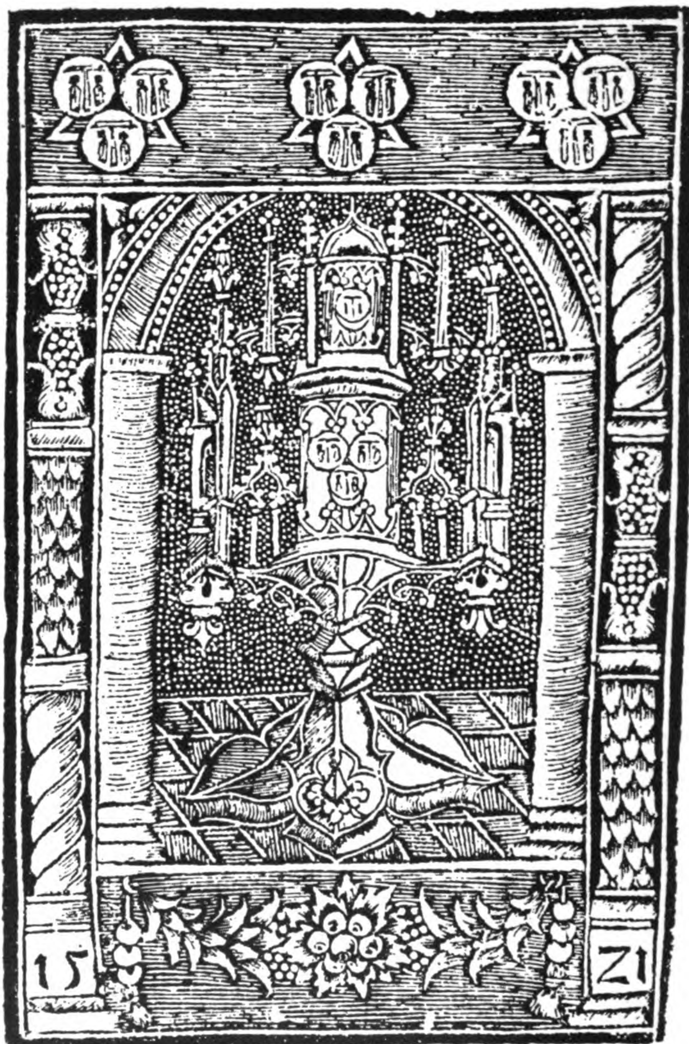


Fig. 3. ROSTOCK: LUDWIG DIETZ (1521). Tit.

båge, omgiven av pelare, upptill pilgrimstecken, nedtill rankverk; på pelarbaserna årtalet 1521 (se fig. 3). Bl. 1b: [N]Ach vnses heren Christi ge||bord.... *slutar bl. 4b r. 29:* gifftiget / so eyn yder dar tor stede hören vñd seen magh.|| Gedrucket tho Rostock dorch|| Ludouicum Dietz.·.||

Ex. i Berlin, Preuss. Staatsbibl. (Libr. impr. rar. 4° 6).

Denna upplaga är omtryckt av Ludecus, fol. Eiij^b—Fiij^b, där även träsnittet är avtryckt förmedelst originalstocken. Wiechmann anför denna upplaga efter Ludecus utan att känna något exemplar, liksom senare Hofmeister i samma arbetes T. III (1885), s. 193. Det i Berlin befintliga exemplaret nämnes första gången av Schreiber.[1]

Den här beskrivna latinska upplagan är ett av de sista tryck, som utfördes på Stephan Arndes' berömda sedan år 1487 i Lübeck verksamma officin. Datum för Arndes' död är icke känt, men han synes ha avlidit före den 14 aug. 1519. Med detta datum är nämligen Eyn nyge kalender[2] försedd, som i slutskriften säges vara tryckt »in der druckerye Steffen Arndes», alltså icke *av* Steffen Arndes. Från år 1520 är ett större arbete känt, Johannes de Cuba: Gharde der Suntheit, som är tryckt »am sonauende na vincula Petri» (4 aug.) »in saligen Steffen Arndes nachgelaten dryckerye».[3] Jag känner vidare två sällsynta tryck från år 1521, nämligen ett Psalterium feriatum cum hymnario, som är tryckt »impensis honesti ac probi viri Petri Beyer ... in officina defuncti Stephani Arndes» den 22 mars 1521[4] och den lilla skolboken Remigius sive Dominus que pars?, likaledes tryckt »in officina defuncti Stephani Arndes» den 11 maj 1521.[5] Historia sacramenti in Wilsznagk, som trycktes den 5 mars 1520, lämnar således ännu ett bidrag till kännedomen om den Arndesska officinens verksamhet efter den ursprunglige innehavarens död. I början av år 1522 överläts Arndes' hus i Königsstrasse, där han haft sin bostad och sitt tryckeri, åt hans fordringsägare, och därmed är officinens verksamhet avslutad.[6]

---

[1] A. a., s. 11.

[2] A. Warburg, *Über Planeten-Göttenbilder im nd. Kalender von 1519.* Hamb. 1910. — Gesner-Suhl, *Verzeichnis der von 1500—1520 gedruckten auf der öffentl. Bibl. zu Lübeck befindlichen Schriften* (1783), nr 697, nämner felaktigt en Hans Arndes som kalenderns tryckare.

[3] K. Sudhoff, *Deutsche medizinische Inkunabeln* (1908), nr 81 b. Ex. också i Kungl. biblioteket Stockholm.

[4] Ex. i Statsarkivet, Helsingfors, och i Stadtbibl., Lüneburg.

[5] Ex. i det Kongel. Bibliotek, Köpenhamn.

[6] Fr. Bruns, *Lebensnachrichten über Lübecker Drucker des 15. Jahrh.* (i: *NTBB,* 1915, s. 257).

BOKTRYCKARNA GEORG RICHOLFF I LÜBECK, FAR OCH SON

Av

ISAK COLLIJN, Stockholm

I 1500-TALETS SVENSKA BOKTRYCKERIHISTORIA intager Georg Richolff d. y. från Lübeck ett framstående rum. Första gången hans namn förekommer i ett svenskt tryck är i slutskriften till den i Uppsala år 1525 tryckta latinska bönboken »Horae b. Mariae virginis»; den odaterade, men väl samtidigt tryckta svenska tideboken är likaså tryckt av »Jurgen Richolff», vilket namn återfinnes på sista sidan under det mindre av de två boktryckarmärken (fig. 1), som han använde i Sverige. Följande år har han deltagit i upprättandet av det kungl. tryckeriet i Stockholm och här (14 febr. 1526) tryckt den första svenska reformationsskriften, Olavus Petris under titel »Een nyttwgh wnderwijsning» verkställda bearbetning av Luthers Betbüchlein, vars sista sida prydes med hans större tryckarmärke (fig. 2). Åvenså kan med största sannolikhet antagas, att tryckningen av »Thet Nyia Testamentit på Swensko» (avslutat 15 aug. 1526) ålegat honom. Åren 1528—31 har Richolff varit verksam i Hamburg, varefter han återvänt till sin fädernestad Lübeck. År 1539 kallades han för andra gången till Sverige, där han i Uppsala 1540—41 tryckte Gustav Vasas bibel, det förnämsta tryckalster, som under 1500-talet utkom i vårt land. Först år 1573 har han efter en lång och gagnande verksamhet i Lübeck avlidit.[1]

[1] Richolff d. y:s dödsår framgår av en notis i Mariakyrkans Wochenbücher (i Staatsarchiv i Lübeck), som dr Fr. Bruns i Lübeck haft vänligheten att meddela mig. Den är av följande lydelse: »Anno 1573 yn der 2. weken na passchen (29 mars—4 april) entfangen — — — Item eyn myddeweken (1 april) sprack Hynryck de werckmester to sante Iack for Iorgen Rycholf, eyn bockdrucker, eyn sarck, de stunde ludent, up den kerckhaff ynt brulsse bografen, ys 10 ß». Dr Bruns har även för min räkning genomgått Lübecks Niederstadtbuch och ur densamma tagit avskrifter av alla ställen, som röra den Richolffska officinen. På så sätt har det nu lyckats klart fastställa, att tvänne boktryckare med namnet Georg Richolff (far och son) varit verksamma i Lübeck, av vilka den äldre avlidit senast före den 5 maj år 1518, troligen dock, som nedan skall visas, redan år 1516.



FIG. 1. RICHOLFF D. Y:S TRYCKARMÄRKE 1.

Under forskningar och förarbeten till 1500-talets svenska boktryckerihistoria har jag insamlat ett betydande material rörande de båda boktryckarna Richolffs verksamhet på skilda orter. Jag har nämligen ansett det vara av vikt att söka utröna ursprunget till det av dem begagnade typografiska materielet, typer, anfanger, tryckarmärken och signeter etc., vilka vandrat från den äldre till den yngre Richolffs tryckeri och även i stor utsträckning kommit till användning i de svenska 1500-talstrycken. En del av detta material har jag i vad det rör Georg Richolff d. ä:s verksamhet offentliggjort i den förra året utkomna Hiersemann'ska festskriften.[1] Sedermera har det lyckats mig att göra ytterligare fynd, som bl. a. kasta ljus över den yngre Richolffs första verksamhet som boktryckare, vilken hittills varit höljd i dunkel. Innan jag går att här beskriva dessa nya fynd, vill jag först lämna en sammanfattning av de resultat, till vilka jag kommit i nämnda för en skandinavisk publik mindre lätt tillgängliga avhandling.

Georg Richolff d. ä:s namn möter oss för första gången i en notis i Lübecks Niederstadtbuch för den 12 juni 1499, i vilken Lucas Brandis erkänner sig vara skyldig Jürgen Richolff fem rhenska gulden, som han förbinder sig att betala i två omgångar. Richolff synes alltså vid 1400-talets slut ha varit anställd i den berömde Lübecktryckaren Lucas Brandis' tjänst, vilkens glansperiod dock inföll långt tidigare. Från år 1474 fram till 1480-talets början har på hans press i Lübeck det ena väldiga verket efter det andra utkommit, såsom Flavius Josephus, Rudimentum novitiorum (1475), Passionael, Liber horarum canonicarum, för att endast nämna



FIG. 2. RICHOLFF D. Y:S TRYCKARMÄRKE 2.

[1] *Der Buchdrucker Georg Richolff d. Ä. in Lübeck und Münster 1499 – 1518* (i: *Werden und Wirken Ein Festgruss Karl W. Hiersemann zugesandt am 3. Sept. 1924.* Lpz: Koehler 1924, s. 19—53).

Sermo Sinodalis Clarissi-
mi viri Gerhardi groten per omnia diligẽti perlecto
ri fructuosus et salutarj/non sine summa rati
one Purgatoriũ sacerdotũ appellatus
Ex diuersis Sacre theologie Ac
pontificij Iuris doctorũ
scriptis doctissime
composi-
tus.



Fig. 8. GROTE, SERMO DE FOCARISTIS. [ca. 1511—16.] Tit.

några av de mest betydande. Senare synes det i ekonomiskt hänseende ha gått utför för Brandis, och endast enstaka verk, någon gång utförda tillsammans med brodern Matthaeus, ha från hans senare verksamhet bevarats till vår tid. År 1499, till vilket nyss nämnda notis hänför sig, har han dock ensam signerat en till omfånget mindre bok i Lübeck, Petrus Ravennas, Repetitio C. inter alia de emunitate ecclesiae, i vilket arbete Richolff således kan antagas hava tagit del.

¶ Composita verborum Joannis Synten:



Fig. 4. SYNTHEN, COMPOSITA VERBORUM. 1504. Tit.

Snart härefter synes Richolff ha etablerat sig som självständig boktryckare; det äldsta tryck med slutskriften »Ghedrucket in der keyserliken stad Lübek. Dörch Georgium Richolff», som hittills anträffats, är daterat 1501. Från 1502 äro tre av Richolff tryckta böcker kända, från 1504 två, från 1506 en — ny upplaga av Alanus de Rupe, De psalterio b. Marie, tryckt på bekostnad av Svante Sture och den omfångsrikaste av Richolffs böcker —, från 1507 tre. Efter detta år har för en kortare tid ett avbrott inträtt i

¶Remigius siue Dñs que pars cum ceteris puerilibꝰ rudimẽtis satis euidenter emendat



Fig. 5. REMIGIUS, DOMINUS QUE PARS. [1504.] Tit.

Richolffs verksamhet i Lübeck. Man känner nämligen nu sex tryck, som han åren 1508—1509 utfört i Münster i Westfalen för den därstädes bosatte bokföraren Lorenz Bornemann. Fem av dessa tryck hava en likalydande slutskrift: »Hoc opusculum foelici exitu ab industrio viro Georgio Richolff impensis Laurentii Bornman aeneis typis excussum est in preclara urbe Monasteriensi Westphalie metropoli nobilissima». Under slutskriften till ett av dessa, Beroaldus, Declamatio de tribus fratribus, finnes ett handskrivet datum »1509 in Maio». År 1509 synes han emellertid ha lämnat Münster

och återtagit sin verksamhet i Lübeck och samtidigt ägnat sig åt bokhandel. Bornemann har nämligen i Münster ensam tryckt ett tiotal smärre skrifter under åren 1509—1510, i vilka dock typmaterielet härstammar från Köln, icke från Richolff.[1] Förhållandet mellan Richolff och Bornemann framgår av en anteckning i Lübecks Niederstadtbuch den 19 maj 1511.[2] Enligt denna hade Richolff vid sin avresa från Münster sålt sin press till Bornemann för ett antal böcker, som denne förbundit sig att leverera. Då dessa emellertid icke


ner moder vñ de namē alle ſi
ner leuē hilghē mōten gebene
dyet ſyn to ewighē tijdē Amē
Ghedrückeť in der keyſer-
likē ſtad Lübek. Dorch Geor
gium Richolff. Gheendighet
vñ vulenbracht in dem yare.
M.CCCCC.i. Gade ſy loff.

Fig. 6. DÜDESCHE BEDEBÖKE 1501. Bl. 183[b] o. 184[a].

motsvarade den ingångna överenskommelsen, vägrade Richolff att emottaga dem och drog saken inför rådet i Lübeck, som dömde Bornemann att taga tillbaka böckerna och återställa pressen till Richolff. Från Richolffs verksamhet efter återkomsten till Lübeck känner jag nu endast tre av honom tryckta smärre skrifter, men antalet Richolff-tryck torde säkerligen vid noggrannare efterforskningar i bibliotekens gömmor kunna betydligt utökas. Sålunda anträffade jag förliden sommar i universitetsbiblioteket i Prag, samtidigt som min uppsats i Hiersemannfestskriften gick i press, en hittills icke beskriven bok, hörande till Richolffs andra press i Lübeck och av betydande litterärt värde.

[1] A. Bömer, *Der münsterische Buchdruck in dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts* (i: *Westfalen*, Jahrg. X, 1919), s. 37—39.

[2] Avtr. bl. a. i min anförda uppsats, s. 43.

Ävenså äro fragment kända, av vilka säkerligen flera höra till tryck, som utgått från den äldre Richolffs officin i Lübeck.[1] Ur bibliofil synpunkt äro de av Richolff tryckta böckerna stora rariteter, endast tre äro hittills kända i flera än ett exemplar.[2]

Till de här nedan i not 2 uppräknade »säkra» Richolfftrycken kan jag nu lägga nyss nämnda tryck, som finnes i ett samlingsband i kvart i universitetsbiblioteket i Prag, sign. XLIV G 20, vilket utom några inkunabler även innehåller flera sällsynta tidiga nordtyska tryck.[3]

---

[1] Bland dessa kan nämnas en kalender för år 1513, som bör ha varit av ovanligt stort format att döma av de två fragment, som nu finnas i universitetsbiblioteket i Rostock. Titeln lyder ℂ Nouum Almanach dñi B[ertol]di Schulteti. Slutskriften ¶ Impressum Lubeca p... | är tyvärr ofullständig, men kalendern är tryckt med Richolffs typ 4.

[2] Jag meddelar här en förteckning på de skrifter, vilka så vitt vi nu känna tryckts på den äldre Richolffs officiner i Lübeck och Münster:

Lübeck. Press 1.

1501. Düdesche Bedeböke. 8°. (Hamburg: Staats- u. Univ.-Bibl.) Fig. 6.
1502. Vthlegginge des amptes der hilghen missen. 8°. (Lübeck: Stadtbibl.)
» Johann v. Grossglogau, Almanack auf das Jahr 1503, lågt. Fol. (Lübeck.)
» » » , Practica auf d. J. 1503, lågt. 4°. (Lübeck.)
1504. Johannes Synthen, Composita verborum. 4°. (Köpenhamn: Kongel. Bibl.) Fig. 4, 7.
[1504.] Remigius que pars? 4°. (Köpenhamn.) Fig. 5.
1506. Alanus de Rupe, De dignitate psalterii b. Mariae virginis. 4°. (Västerås: Läroverks-bibl.; Köpenhamn; fragment i Stockholm: Kungl. bibl. o. Lübeck.)
1507. Rosinus, Practica dudesch. 4°. (Braunschweig: Stadtbibl.)
» Van sunte Patricius veghevure. 4°. (Rostock: Univ.-Bibl.)
[1507.] Sibutus, Ars commemoratiua concionatoribus. 4°. (Lübeck.)

Münster.

[1508.] Murmellius, Panegyricon in preconium ill. principis Erici Monasteriensis. 4°. (Förut München, Jacques Rosenthal.)
» Sedulius, Carmen paschale. 4°. (Haag: Kgl. Bibl. o. Münster: Bibl. des Priester-seminars.)
» Tzwyvel, Introductorium musice practice. 4°. (Karlsruhe: Landesbibl.)
[Maj 1509.] Beroaldus, Declamatio de tribus fratribus. 4°. (Paderborn: Gymn. Theodor.)
[1509.] Virgilius, Eneidos lib. I. 4°. (Paderborn.)
» Oratiunculae ex diuersis epistolis Ciceronis. 4°. (Paderborn.)

Lübeck. Press 2.

[Efter 10. 8. 1511.] Henricus Aquilonipolensis, Adolpheis etc., Naumachia et Philargomachia 4°. (Lübeck.)
[1512.] Berth. Scultetus, Nouum Almanach 1513. 2°. (Rostock.)

[3] Av inkunablerna kan nämnas ett ex. av det sällsynta Arndestrycket De sacramento altaris 1493; vidare kunna anföras två skrifter av Albert Krantz: Opusculum in officium

Gerhardus Grote, Sermo synodalis de focaristis.

(Lübeck: Georg Richolff d. ä., ca. 1511—16.) 4°.

44 bl. sign. a^8—f^8 g^4—h^4. *38r. Typer: 1, 2, 4. 2 lombarder. Rubriker: a β. Signet 4.*
Bl. 1a tit.: ℂ Sermo Sinodalis Clariſſi· || mi viri Gerhardi groten per omnia diligēti perlecto || ri fructuoſus et ſalutarſ / non ſine ſumma rati || one Purgatoꝛiū ſacerdotū appel· latus || Ex diuerſis Sacre theologie Ac || pontificij Juris doctoꝛuꝫ || ſcriptis doctiſſime || com· porta || tus. || *Därunder signet 4. Bl. 1b:* ℂ Quiſquis vir frugi diſcretus ac pꝛudēs ſacris ꝓcipue initia || tus ... *Bl. 2a m. sign.* aij: [ ] Ecedite recedite exite inde / pollutū nolite tan || gere / exite de medio coꝛū Jſaie . lij . Pꝛēs ⁊ dñi ve || nerabiles ... *slutar bl. 44a r. 4:* ſecula ſeculoꝛum. AMEN || ℂ Explicit Sermo Reuerendi || Magiſtri Gherhardi dicti || groet . de focariſtis . || *Bl. 44b tomt.*

Nu beskrivna skrift utgöres av en predikan eller fastmera en senare verkställd bearbetning av några synodalföredrag, hållna av den berömde holländske predikanten och reformatorn Gerhard Groot (d. 1384), bekant särskilt som grundläggare av det religiösa brödraskapet Fratres vitae communis. I dessa föredrag vänder han sig mot prästernas allt vanligare bruk att gifta sig.[1] Denna predikan finnes utgiven i Archief voor kerkelijke Geschiedenis,[2] där[3] också en från Panzer[4] hämtad beskrivning, som synes stämma med vårt tryck, återfinnes. Panzer har själv icke sett något exemplar, men enligt benäget meddelande av professor Voulliéme i Berlin äger Preuss. Staatsbibliothek ett exemplar, i vilket titelbladet saknas; vidare finnas exemplar i Breslau, Staats- u. Univ.-Bibliothek och Halle, Univ.-Bibliothek.

Richolffs äldsta typförråd, sådant det förekommer i de tryck, som utgått från hans första Lübeckpress och i de i Münster utförda trycken, består av tre typer: en rubriktyp (missaltyp) och två texttyper av schwabachsnitt. Rubriktypen erinrar, ehuru starkt uppblandad, om Bartholomaeus Ghotans typ 3 (se fig. 3, 4), och den större av de båda texttyperna (se

missae (Rostock 1506) och Oratio in laudem diui apostoli Pauli (säkerligen tryckt i Antwerpen av Govaert Bac). Bandet har ursprungligen tillhört klostret Segeberg i Holstein: »Codex Canonicorum Collegij Segebergensis. Hunc dedit Dominus Laurentius Scipio». Det har sedan jämte andra äldre böcker och handskrifter införlivats med Henrik Rantzaus bibliotek på Breitenburg, vilket efter växlande öden till största delen hamnat i universitetsbiblioteket i Prag (se nedan s. 169 f.).

[1] Se bl. a. K. GRUBE, *Gerhard Groot und seine Stiftungen* (Köln 1883), s. 29 ff., s. 96, not 82.

[2] Deel 1 (1829), s. 364—79; 2 (1830), s. 307—95; 8 (1837), s. 5—107.

[3] Deel 8 (1837), s. 296 ff. Att det är vår upplaga som avses framgår av beskrivningen på tryckarsigneten på titelbladet: »vermits de Vogel, met het open boek, waarin yn principio gelezen wordt, in de regterpoot, daarop voorkomt, als met de linkerpoot staande op de Keizerlijke Kroon, welke den dubbelden Arend dekt».

[4] *Annales typographici*, Vol. 6 (1798), s. 440, nr 859: »sine dubio Coloniae impressus».

¶ Itē re quandoq̄ʒ habet cōtrariā significatiōem sui simplicis vt se-
rare fit claudere. reserare compositū fcat aperire R efigere fit qd̄ fi
xum erat destruere R etegere id est denudare R etexere id ē dissol
uere R euelare fcat velamen tollere R coperire significat patefa-
cere. Et sic de multis alijs et non de omnibus Littere multū condu
cunt ad bene beateq̄ʒ viuendum.



¶ Finiuntur Composita verborū Joannnis
Synthis. Impressa atq̄ʒ (defensionis gracia)
astructa Lübeke impensis Georgij Richolff
Anno Christiane salutis. M.ccccc.iiij.

Fig. 7. SYNTHEN, COMPOSITA VERBORUM. 1504. Kolophon.

fig. 5, 6, 7) är identisk med Stephan Arndes' vanligaste brödstil (= typ 5). I Richolffs tryck ha som anfanger använts lombarder, av vilka några alfabet likaledes härstamma från Ghotans vid slutet av 1490-talet upplösta officin. I Richolffs senare efter uppehållet i Münster utförda tryck tillkommer en fjärde typ, en schwabach av mindre och mera klumpigt snitt (se fig. 3, 9).

Flera av Richolffs tryck äro illustrerade med träsnitt såväl på titelbladen som i texten. Sålunda förekomma i Uan Sunte Patricius 1507 fem träsnitt. Särskilt anmärkningsvärda äro de talrika tyckarmärken och signeter, som förekomma i Richolffs tryck och som bestå av skilda former av Lübecks stads- och riksvapen samt Richolffs bomärke. Icke mindre än fem tryckarmärken, därav tre vapensigneter och två med bomärket, äro nu kända från

Richolffs verksamhet i Lübeck och Münster, varjämte på några titelträsnitt (Remigius och Synthen, fig. 4—5) en sköld med det Richolffska bomärket inskurits; på ett träsnitt i Alanus 1506 finnas två tomma vapensköldar. De fem fristående av Richolff d. ä. brukade signeterna beskrivas här i kronologisk ordning.

1. Sköld (30 × 38 mm.) med den lübeckska dubbelörnen (riksvapnet) svart på vitt. Första gången i *Düdesche Bedeböke* 1501, bl. 183b. (Se fig. 6.)

2. I en av vita linjer bildad rektangel (48 × 75 mm.) står upptill monogrammet IHS, under detta en cirkel med Richolffs bomärke. Monogrammet är upptill kantat av bokstäverna GR, nedtill av DS. GR beteckna naturligtvis Georg Richolff, vad DS betyder har jag däremot icke kunnat utröna. Monogrammet, cirkeln med bomärket och bokstäverna äro utförda i vitt på svart grund.

   Enda gången påträffat i *Düdesche Bedeböke* 1501, bl. 184a. (Se fig. 6.)

3. Sköld med den lübeckska dubbelörnen, svart på vitt, som på bröstet bär en mindre tudelad sköld (Lübecks stadsvapen). Den stora skölden är upptill prydd med den kejserliga kronan med riksäpple och kors på spetsen. Det hela 48 mm. högt.

   Första gången i *Synthen, Composita verborum* 1504. (Se fig. 7.)

4. I en av tjocka svarta linjer bildad rektangel (67 × 100 mm.) samma sköld som nr 3. På kronan står med ena klon en enhuvad, med nimbus försedd örn, som i den andra klon håller den uppslagna bibeln, varpå läses In / pri || ci / pio. Örnen och vapnet äro omgivna av rankverk.

   Första gången i *Van Sunte Patricius* 1507. (Se fig. 3.)

5. Richolffs bomärke svart i en vit sköld, som är inskriven i en rektangel (55 × 100 mm.), smyckad med vita arabesker på svart botten.

   Första gången i *Rosinus, Practica dudesch* 1507. — Sedan använd i Richolffs Münster-tryck. (Se fig. 8.)[1]

[1] Däremot torde det fig. 1 avbildade tryckarmärket böra tillskrivas Georg Richolff d. y. Det består av en rektangel av vita linjer på svart grund (32 × 51 mm.) med en av dubbla linjer bildad upptill med ett kors prydd cirkel, i vilken en tudelad sköld med det Richolffska bomärket är inskriven. Sköldens övre fält är vitt, det undre svart, övre delen av bomärket däremot svart, den undre vit. Kring korset bokstäverna G R, liksom korset vita på svart botten. Första gången förekommer denna signet i *Neue Zeitung vom Berge Sinai* (ca. 1519), se nedan s. 160 o. fig. 12. Samma sköld och bomärke återfinnes i det fig. 2 avbildade tryckarmärket. Båda signeterna ha använts av Richolff d. y. utom i Sverige också i Hamburg och Lübeck.



Fig. 8. RICHOLFFS TRYCKARSIGNET 5.

Georg Richolff d. ä:s dödsår kan icke med visshet bestämmas, men flera omständigheter tala för att han redan år 1516 icke längre befann sig bland de levandes tal. Efter hans död har hans änka Anna uppehållit den av honom bedrivna tryckeriverksamheten och åtminstone ett tryck har hittills varit känt, som är signerat av henne. Det är en liten astronomisk skrift av Simon Ghrote med titel Praxis paschae, som enligt slutskriften är tryckt den 7 juli 1518 »in officina Anne Richolffes Lubicensis ciuisse» (fig. 9). Hon har även tryckt en kalender för år 1518, varav exemplar blivit funna av en finsk forskare i svenska riksarkivet, men som tyvärr sedermera icke kunnat återfinnas. Däremot har jag i Kungl. bibliotekets fragmentsamling helt nyligen påträffat två blad av en praktika, säkerligen de två sista bladen i den lilla skriften, med följande viktiga slutskrift: »¶ Ghedrucket in der keyserliken Stad Lubeke / Dorch || Anna Richolffs / wanhaftich in der mölen straten» (se fig. 10). Denna praktika kan på grund av vissa astronomiska uppgifter bestämmas till år 1517 och måste således vara tryckt senast i början av detta år eller i slutet av år 1516. Härav torde den slutsatsen kunna dragas, att Georg Richolff d. ä. redan denna tid var död. Vidare framgår av nyss citerade kolofon, att det Richolffska tryckeriet varit beläget »in der mölen straten», nuvarande Mühlenstrasse. Anna Richolff har säkerligen uppehållit tryckeriverksamheten i avvaktan på sonens myndighetsförklaring, som enligt lübeckisk rätt inträdde vid fyllda 24 år.[1]

[1] Om Georg Richolff d. y:s myndighetsförklaring finnas i Lübecks Niederstadtbuch följande anteckningar:

»Jurgen Rycholff vor dem ersamen rade to Lubeck personlich erschinender sick seggende veerundetwyntich jar olt to synde, is up syn boger in jegenwordicheit syner vormunder, by namen Olrick Boddeker und Peter Hasse, mundlich gedelt. Jussu consulatus. Actum ut supra [mercurii decima quinta decembris 1518].»

»Jurgen Richloff(!) vor dem erb. rade tho Lubeck personlich erschynende in jegenwardicheit syner vormunder by namen Olrick Boddeker und Peter Hasse, densulven gude

Vidare finnes en notis i Niederstadtbuch för den 5 maj 1518, i vilken »Anne, nagelaten wedewe zeligen Jurgen Rycholff», inför två till henne sända rådsherrar förordnar om trenne förmyndare för sig och sin dotter Geseke, av vilka en är »Jurgen Richolff, oren sone».[1] En annan av de tre förmyndarna är den i svensk tryckerihistoria icke obekante Peter Hasse, som också varit Richolff d. y:s förmyndare. Det är nämligen samme man, som i Uppsala år 1508 företrädde firman Heinrich Vrossel vid uppgörande av ett kontrakt med domkapitlet om tryckningen av en ny upplaga av Uppsalamissalet.[2] Det är antagligt, att Anna Richolff avlidit snart efter förordnandet av förmyndare för sig och dottern Geseke, ty vid nämnda tillfälle var hon sjuk och kunde icke, såsom eljes var plägsed, personligen inställa sig inför rådet.

Om Georg Richolff d. y:s verksamhet före besöket i Uppsala och Stockholm 1525—26 har man hittills icke haft någon kännedom. Jag har framkastat den förmodan, att han är identisk med den »prenter», som befann sig i domherren Johann Sasses följe, när denne år 1523 begav sig till Sverige,[3] men detta är blott en gissning. Ett fynd, som nyligen blivit gjort i Kungl. biblioteket, kastar emellertid nytt ljus över den yngre Richolffs äldsta verksamhet. Vi finna av detta, att han redan vid slutet av år 1518 ensam förestod tryckeriet och vi erfara också, att detta nu var beläget »in der Königstraten», nuvarande Königstrasse.

Kungl. biblioteket har nyligen från ett antikvariat i London förvärvat ett exemplar av »Passionael efte dat leuent der hyllighen to dude», en lågtysk översättning av Jacobus de Voragine, Legenda aurea eller Historia lombardica, som utkom i flera upplagor i Lübeck. Den nu förvärvade är den av Stephan Arndes den 14 aug. år 1509 tryckta upplagan. I pärmarna till det nyförvärvade exemplaret ha fragment av två praktikor för år 1519 blivit

vormunderschup, beschede und rekensschup bedanckede, und heft desulven syne vormunder und ore erven der vormunderschup thom vullenkamen ende qwitert jegenwardigen in craft dusser schrift sunder geferde. Actum ut supra [veneris 15. aprilis 1519].»

[1] Den viktiga urkundsnotisen lyder i sin helhet: »Anne, nagelaten wedewe zeligen Jurgen Rycholf, heft vor deme ersamen rade, Nicolaus Bromsen unde Jochim Gerken radtmannen vam ersamen rade sunderlix to or gesandt, unde na orer inbringinge vor sick unde orer dochter Gesken vormundere gekaren, nomptliken Olrick Boddeker, Peter Hassen unde Jurgen Richolff, oren sone, darsulves ock yn gherichte jegenwordich unde de frouwe mit dem kynde vortostande, alse sze des wyllen bekant wesen, annemende. Jussu consulatus. Actum ut supra [Mercurii quinta Maji 1518].»

[2] Se härom bl. a. *Katal. der Inkunabeln der Kgl. Bibl. in Stockholm*, T. II: 1 (1916), S. 62—65.

[3] *Hanserecesse*, Bd VIII, s. 373.

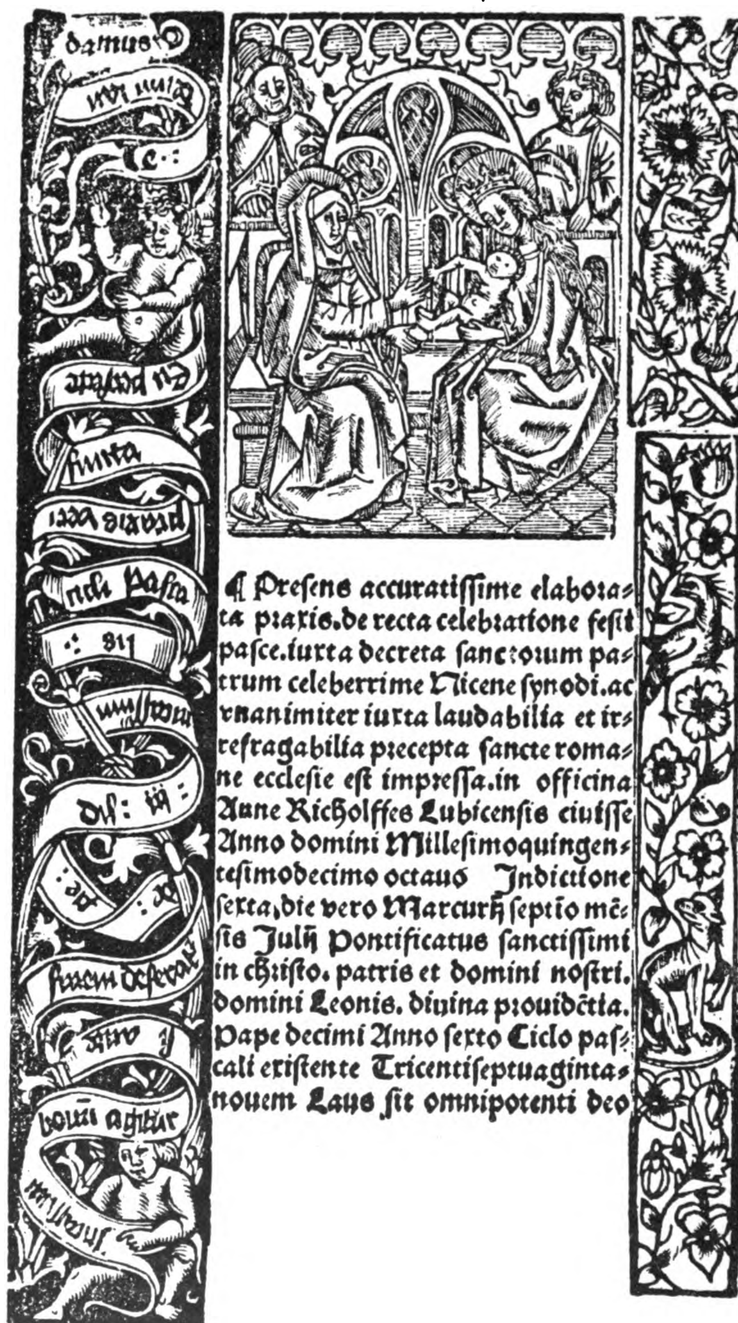

¶ Presens accuratissime elabora-
ta praxis. de recta celebratione fesit
pasce. iuxta decreta sanctorum pa-
trum celeberrime Nicene synodi. ac
vnanimiter iuxta laudabilia et ir-
refragabilia precepta sancte roma-
ne ecclesie est impressa. in officina
Anne Richolffes Lubicensis ciuisse
Anno domini Millesimoquingen-
tesimodecimo octauo Indictione
sexta, die vero Marcurij septio mē-
sis Julij Pontificatus sanctissimi
in christo. patris et domini nostri.
domini Leonis. diuina prouidētia.
Pape decimi Anno sexto Ciclo pas-
cali existente Tricentiseptuaginta-
nouem Laus sit omnipotenti deo

Fig. 9. SIMON GHROTE, PRAXIS PASCHAE 1518. Kolophon.

Wyntermaen nyge Dōnerdage vor sunte Lucas daghe.to.ix.vren.xij.minuten/ vor midoage/ Schoen vnde middelmatige wermde/am mandage na luce ewangelist/wolken dake/vnde windt ¶Dat erste quarter/am daghe vrsule/to.xj.vren.lv.minutē na middage/ vnchtichheit/ regen vñ snee/am dage Seuerini/windt mit schonem weder.
¶Vul winterman/am dōnerdage na Symonis vnde iude/to.ij.vrē xv.minutē/na middage/kolt/windich vñ snee Sonnauēt darna/regen/wolken vnde dake. ¶Dat laetste quarter am dage Leonardi. to vj.vren xx.minutē/na middage/Frost mit winde yegen der midder nacht/am dinxstedage darna/vuchtichheit/regen vnde snee/mit starker kolder lucht

Cristmaen nyge Am daghe Briccij/to.viij.vren.j.mina middaghe/dunkere lucht/ regen edder snee Sondach darna grote kulde mit winde ¶Dat erste quarter/am Frydage na Elizabeth/ tho xj.vren.o.minu.vor middage Schon weder na bequemicheit der tid
¶Cristmaen vul/am sonnauende na Katherine/ to viij.vren.lvj.minu.vor middage/starke kulde mit winde/am sondaghe darna snee
¶ Dat latste quarter/am dage Nicolai/to xj.vrē.xxvij.mi.vor midwindich/kolt/snee.am daghe der entfanginge Marie Schon na gelegenheit der tyd.

Jenner nyge Vp den dach Lucie/ to vj.vren.xix minutē vor middage/dunkere lucht/wind/snee vñd kulde. ¶Dat erste quarter am sondagh: vor Thome apostoli/to.j.vren.xlj. minu.vor middaghe Schon weder mit starker kolder lucht/vp den hilgē Cristdach snee edder regen
¶Jenner vul/am daghe der vnschuldigen kender/to.iiij.vren.xxvj.minuten. vor middaghe Schon weder/windt mit frischer lucht to der gesuntheit der minschen.

¶Ghedrucket in der keyserliken Stad Lubeke/Dorch Anna Richolffs/wanhaftich in der mölen straten

Fig. 10. PRACTICA DUDESCH för år 1517. Sista sidan.

tillvaratagna, den ena på lågtyska, den andra på latin, båda tryckta med den lilla Richolffska schwabachtypen 4 och författade av en medicine doktor Bernardinus Monch från Grossglogau i Schlesien. Då det lågtyska fragmentet lossades från pärmen, kommo såväl titelsidan (fig. 11) som sista sidan i dagen med den så viktiga slutskriften: »Ghedrucket in der keiserliken stat Lubeck dorch Jurgen Richolff wanhaftich in der Königstraten». Fullständig torde denna praktika ha bestått av 8 blad, varav nu första och sista bladet bevarats utan textförlust men med illa åtgångna marger. Av den latinska praktikan med titel »Prognosticum siderale ad annum 1519» äro likaledes delar av

Practica to dudesch vp dat iarr
vnßes heren M.ccccc.xix. Des achbarwerdigē herē magistri
Bernardini Monch/in der arstedie Doctor der hôchwerdi-
gē vniuersiteten Bononien vpgherichtet In der keiserliken
stad Lubke gode to laue vn̄ erē vn̄ dē gemē to nutte vn̄ profite
Luna here disses jars Mars medeherschopper



Fig. 11. BERNARDINUS MONCH, PRACTICA DUDESCH FÖR ÅR 1519. Tit.

titelbladet och ett textblad bevarade, men i mycket fragmentariskt tillstånd. Samma titelträsnitt har använts i både den lågtyska och den latinska upplagan. Rubriktypen är ännu mera uppblandad med biformer än i den äldre Richolffs tryck.

De båda bladen till den lågtyska praktikan äro emellertid icke unika. Vid ett besök, som jag i januari i år avlade i Staats- und Universitätsbiblio-

thek i Hamburg för att bl. a. bese den då pågående utställningen av lågtyska handskrifter och tryck, fick jag till min överraskning i en av montrerna se just dessa båda blad, vilka blivit funna redan år 1860 och beskrivits i Serapeum.[1] En noggrannare jämförelse gav emellertid till resultat, att flera olikheter i satsen förefunnos mellan Stockholms- och Hamburgbladen och att de förra tillhöra ett senare och korrektare tryck. Jag lämnar här en beskrivning på Monchs båda praktikor efter bladen i Stockholm så utförligt som dessas fragmentariska tillstånd det medgiver.

Bernardinus Monch, Practica dudesch vp dat iaer 1519.
Lübeck: Georg Richolff d. y. (1518). 4°.

8 bl. (?) Typer 3, 4. 1 träsnitt.

Bl. 1a: Practica to dudesch vp dat iaer || vnses heren M.ccccc.xix. Des achbarwerdigē herē magistri || Bernardini Monch / in der arstedie Doctor der Hochwerdi- || gē vniuersiteten Bononien vpgherichtet In der Keiserliken || stad Lubke gode to laue vñ erē vñ dē gemē to nutte vñ profite || Luna here disses jars Mars medeherschopper || *Härunder ett träsnitt (94 × 121 mm.), på vilket nyss anförda sista rad syftar; bildframställningen utgöres bl. a. av en Venusfigur och en riddare i full rustning* (se fig. 11). *Bl. 1b:* J. M. S. A. || (J) N gades namen Amen || Na dem vñd got de almechtige / mit syner hogen ||... Deme na so ick Bernhardin⁹ Monck van grotē || Glogow vth der Slezia in der arzedije docter der hochbero- || meden vniuersitetē Bononiē / ... *slutar bl. 8b r. 20:* melsch[en] here. Got helpe vns alle dar hen A M E N || Ghedrucket in der keiserliken stat Lnbeck[!] || dorch Jurgen Richolff wāhaf- || tich in der Königstra || ten ||

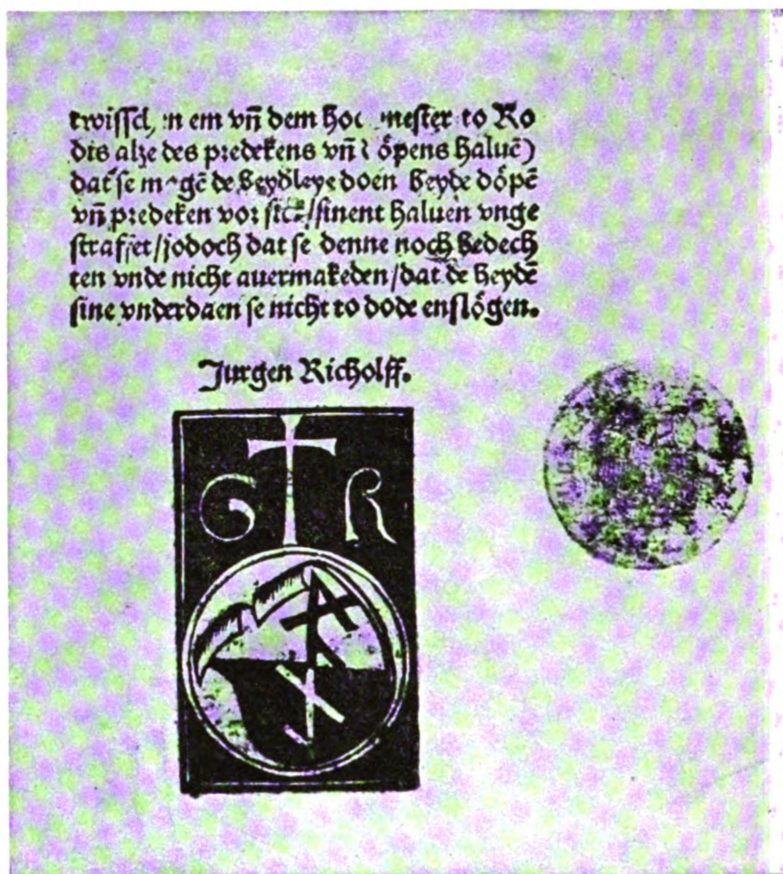
Bernardinus Monch, Prognosticum siderale ad annum 1519.
(Lübeck: Georg Richolff d. y., 1518.) 4°.

8 bl. (?) Typer 3, 4. 1 träsnitt.

Bl. 1a: ℭ Prognosticū siderale Magi- || stri Bernardini Monch. Sacre medicine Doctoris . almi || Gymnasij Bononiensis Calculatū in imperiali Ciuitate Lu || bicensi . ad honorē cūctipotentis dei. Et gloriose virginis Ma || rie / Ad annū salutis humane supra Millesimū Quingentesi- || mū nonū decimū. Cuius domini. || Luna Mars ptičeps || *Samma träsnitt som i den lågt. praktikan. Bl. 1b:* J. M. S. A. || (A) D laudē gloriāq₃ dei op- || timi maximi / a quo cūctis deriuatū est esse ⁊ vi || ... Ego Bernardinus Monch Glogouiensis ...

På grund av dessa båda tryck måste det alltså nu anses vara fastslaget, att Georg Richolff d. y. börjat utöva självständig tryckeriverksamhet i Lübeck senast i slutet av år 1518, kanske omedelbart efter hans myndighets-

[1] J. L. de Bouck, *Zur nd. Litteratur des 15. u. 16. Jahrh.* (i: *Serapeum* 1860, s. 259). — Av en annan likaledes av Bernardinus Monch utarbetad praktika för år 1514 finnas fragment i det Kongel. Bibl. i København. Denna är emellertid tryckt av Stephan Arndes i Lübeck.


twisschel, :n em vn̄ dem Ho(.meister to Ro
dis alze des predekens vn̄ d ôpens haluē)
dat se m^gē de Beydleye doen Beyde dôpē
vn̄ predeken vor sic-/sinent haluen vnge
straffet/jodoch dat se denne noch bedech
ten vnde nicht auermakeden/dat de Beydē
sine vnderdaen se nicht to dode enslôgen.

Jurgen Richolff.

Fig. 12. NEUE ZEITUNG VOM BERGE SINAI, lågt. [ca. 1519]. Sista sidan.

förklaring den 15 dec. detta år. Till denna hans första Lübeck-press för jag nu också den lilla lågtyska upplaga av »Neue Zeitung vom Berge Sinai», som jag omnämnt s. 153, not 1 i samband med Richolff d. y:s tryckarmärken och som jag förut tillskrivit den äldre Richolff. Av detta tryck äro endast fragment kända i universitetsbiblioteket i Halle a. S., däribland den här (fig. 12) avbildade sista sidan.[1]

De nu beskrivna fragmenten visa, att ännu många fynd rörande Lübecks äldre boktryckerihistoria kunna göras, innan densamma på ett uttömmande sätt skall kunna skildras. De äro dessutom av största intresse också för Sveriges tryckerihistoria, ty de höra säkerligen till de två äldsta tryck, som

[1] Beskrivna av M. PERLBACH i *Jahrb. d. Ver. f. nd. Sprachforschung*, Jahrg. 37 (1911), s. 58—63.

utförts av Georg Richolff d. y., tryckaren av våra två viktigaste böcker under 1500-talet, Thet Nyia Testamentit 1526 och Gustav Vasas bibel 1540—1541. Om samme tryckares verksamhet i Hamburg[1] och senare i Lübeck hoppas jag få tillfälle att på annat ställe redogöra.

[1] Åsikten, att Richolff d. y. redan år 1523 varit verksam i Hamburg och identisk med innehavaren av den s. k. »Presse der Ketzer» har jag sökt vederlägga i min uppsats om *Det anonyma Hamburgtryckeriet 1523* i *NTBB*, årg. 1924, s. 1—21. Det är först fr. o. m. år 1528, som Richolff med säkerhet kan visas vara verksam i denna stad.

DET ANONYMA HAMBURGTRYCKERIET

Nya bidrag

Av

ISAK COLLIJN, Stockholm

FORTSATTA UNDERSÖKNINGAR angående det anonyma tryckeriet i Hamburg,[1] Lappenbergs s. k. Ketzerpresse, ha icke lett till besvarande av frågan, vem den okände boktryckaren varit, eller kunnat giva någon förklaring på den holländska stilmaterielens förekomst i de från denna press utgångna tryckalstren.[2] Dr H. Reincke vid Staatsarchiv i Hamburg har i en anmälan av min i Nord. tidskr. f. bok- o. bibl.-väsen 1924 offentliggjorda undersökning om det anonyma Hamburgtryckeriet meddelat, att i statsarkivet företagna arkivaliska efterforskningar icke heller givit något nytt resultat och att intet spår anträffats, som kunnat leda till avslöjande av boktryckaren.[3] Däremot har man här anträffat ett hittills okänt Hamburgtryck från år 1526[4] med titel: Nyge tydynghe.|| De Slachtyngh des Turckeschen ||..., vilkets slutskrift lyder: ¶ Gedrucket dorch Johan Wickradt tho Ham|| borch vth hoghem dudeschen in saxe|| Anno dñi M . D . xxvi. Den stilmateriel, som boktryckaren, Johann Wickradt d. ä. från Köln, använt i detta tryck, avviker emellertid helt och hållet från det i den anonyma pressen brukade. Härmed är alltså konstaterat, att en ny press år 1526 var i verksamhet i Hamburg.

Under sådana förhållanden återstår det tills vidare blott att efterforska ytterligare tryck, som utgått från den anonyma Hamburgpressen, i förhopp-

[1] Se min uppsats *Det anonyma Hamburgtryckeriet 1523* (i: *NTBB*, 1924, s. 1—21).

[2] Titelramen i Nyge Testament tho dude (Hamburg 1523), som jag först återfunnit i Gansfort, De causis incarnationis (Zwolle: Simon Corver för Willem Corver ca. 1521) förekommer även i en upplaga av Erasmus Roterodamus, Enchiridion militis christiani, varav det enda kända exemplaret finnes i stadsbiblioteket i Lübeck (Theol. 8° 8604[a]) och på vilket min kollega dr F. Weber haft vänligheten att göra mig uppmärksam. Slutskriften här lyder: Excuſſum Anno Milleſimo quingenteſi|| mo. XXII. menſis Iulij.||

[3] I: *Zeitschr. d. Ver. f. Hamburg. Gesch.*, Bd 25 (1924), s. 302 f.

[4] Vid ett besök i januari detta år i statsarkivet i Hamburg hade jag tillfälle att se detta tryck.

ning att nya detaljer skola tillstöta, som en gång kunna bidraga till frågans lösning. I det följande kan jag nu beskriva icke mindre än sju tryck, om vilka jag erhållit kännedom efter publicerandet av min undersökning om nämnda tryckeri och vilka i typografisk habitus fullständigt överensstämma med de i grupp III av nämnda undersökning beskrivna skrifterna. De äro alla tryckta i litet kvartformat med den egenartade stora texttypen 3 som brödstil; rubrikerna äro tryckta med den gamla Ghotanska missaltypen 10 (här typ 1), varjämte i några rader i två tryck (nr 1 och 5 nedan) den mindre texttypen 4 funnit användning. Två av de till denna press hörande titelramarna: C, bestående av fyra träsnittsstockar, och E, som är kopierad på en av Joh. Rhau-Grünenberg i Wittenberg 1521 använd titelram, förekomma på titelbladen. Av de sju nytillkomna trycken har ett, tillhörande



Fig. 1. ANFANGER T.

Staats- u. Univ.-Bibliothek i Hamburg, nyligen typografiskt bestämts i samband med den därstädes i januari anordnade utställningen av lågtyska handskrifter och tryck, tre ingå i det Kongel. Biblioteks i Köpenhamn stora samling av reformationsskrifter och de tre övriga finnas i två samlingsband i stadsbiblioteket i Lübeck.[1]

Något nytt uppslag till det anonyma tryckeriets historia lämna dessa tryck visserligen icke, om man undantager det faktum, att två av skrifterna hava tryckåret 1522 på titelbladet (nr 1 o. 2): »Gedruckt im Jar M. D. xxij», och att tryckeriet alltså redan detta år varit i gång. Två nya anfanger, två T, det ena hörande till alfabet a, det andra till b, tillkomma (se fig. 1). Den verksamhet, som denna press utövat, har också visat sig vara långt större än förut förmodats; icke mindre än femton tryck äro nu kända, som åren 1522—23 trycktes i Hamburg, och av dessa äro elva verk av Luther.

[1] Jag har min kollega dr B. Claussen i Rostock att tacka för meddelandet om dessa skrifter, vilka han förtecknat för en blivande lågtysk bibliografi och som jag på typografiska grunder senare kunnat föra till den anonyma Hamburgpressen. Även prof C. Borchling i Hamburg har lämnat mig upplysningar om några av dessa tryck.

Samtliga skrifter äro tryckta på lågtysk dialekt med ett starkt nederländskt inslag, som också talar för min teori, att boktryckaren kommit från Nederländerna. Det vore önskvärt, om en fackman vid tillfälle ville underkasta dessa skrifter en undersökning också ur rent språklig synpunkt, vilket icke minst skulle vara av intresse såsom bidrag till reformationens historia i Hamburg. Reincke har i sin nyss nämnda anmälan påvisat, att den reformatoriska rörelsen i västra Nordtyskland huvudsakligen utgick från hertigdömet Geldern. Det är möjligt, att en språklig undersökning kan bidraga att närmare belysa upphovet och gången av denna rörelse.

1. Martin Luther, Sermon van der werdigen Entfangynge des hyllygen lichammes Christi.

U. o. tr., 1522. 4°.

6 bl. sign. A⁶. 30 r. Kustoder. Typer: 1, 3, 4. Tit.-ram: C.

Bl. 1a tit. inom ram C: Eyn Sermon vã || der werdigẽ Ent- || fangynge des hyl || lygen lichammes || christi wo sick ein || yder dar Jegen boreyden || schal / gans nottroftich || tho wetennde. || D. M. L. || || Gedruckt im Jar M. D. xxij. || *Tre klöverblad. Bl. 1b tomt. Bl. 2a m. sign.* Aiij *(för* Aij): [t] O dem ersten Scholẽ de tho || dẽ Sacramẽte nicht gan / de in apenbarẽ sun || den vnde bösem vorsate lyggen / ... *slutar bl. 6a r. 31:* vñ schriuẽde / godt vloze vns van en. AMEN || *Bl. 6b tomt.*

Lübeck: Stadtbibl. Sign. Theol. 4°. 4856[20].

Denna upplaga är förut icke känd.[1] Predikan hölls enligt den högtyska originalupplagan »Am gründornstag zu Wittembergk, yn kegenwertigkeyt des Durchleuchtigsten Hochgebornen Fursten vnnd Marggraff zu Brandenburgk [Joachim II] etc.», alltså den 28 mars 1521.

2. Martin Luther, Underwysunge van dem echten Leuende.

U. o. tr., 1522. 4°.

22 bl. sign. A⁴—D⁴ E⁶. 30 r. Kustoder. Typer: 1, 3. Tit.-ram: C. Se fig. 2.

Bl. 1a tit. inom ram C: Van dem Echten || Leuende eyen seer || schone vnderwy- || sunge einẽ yewel- || kẽ Christẽ mẽschẽ || gans nutte tho || wetende || Martinus Lutter || Gedruckt im Jar M. D. xxij. || *Bl. 1b tomt. Bl. 2a sign.* Aij: Van dem Echten leuende Marti || nus luther Jesus. || [w] O wol my gruwet. Vnde nicht gherne vann || dẽ echtẽ leuẽde predike. || ... *slutar bl. 21b r. 19:* seghenet hefft || Finis || Deo gracias. || *Tre klöverblad. Bl. 22 tomt.*

Berlin: Preuss. Staatsbibl. (lägg B saknas). — **København:** Kongel. Bibl. Sign. 23—58. — **Lübeck:** Stadtbibl. Sign. Theol. 4° 2206[3].

---

[1] *Dr Martin Luthers Werke*, Bd 7 (Weimar 1897), s. 689 ff.

Luthers skrift »Vom ehelichen Leben» torde ha utkommit för första gången mot slutet av september 1522 i Wittenberg. Den lågt. versionen är anförd i Weimarupplagan av Luthers verk, Bd 10:2 (1907), s. 270 under *N.*

3. Johannes Briesmann, Een onderwysinghe vnde vermaninge an die christelike Gemeynte to Cottbus.

U. o. tr., 1523. 4°.

12 bl. sign. a⁴—c⁴. 30—31 r. Typer: 1, 3. Init.: a. Tit.-ram: E.

Bl. 1a tit. inom ram E: Een onderwysinghe || vñ vermaninge Doct. Johan || nis Briesmans / der minre broeder orden / an die || Christelike gemeyn || te to Gottbus. || Anno. M. D. || xxiij || *Bl. 1b:* Ghenade sy myt iw vnde vrede || van god den vader vnde onsen heren || Jhesu Christo. || [T] Ot deser tyt toe hebbe ick geswegē / || ... *slutar bl. 10b r. 31:* tich is / uwe herten to bewaren veer valsche leere. || AMEN. || *Bl. 11—12 (tomma?) saknas.*

København: Kongel. Bibl. Sign. 23—246. Oxford: Bodleian Library.[1] — Wolfenbüttel: Landesbibl. — Jfr Scheller, nr 618.

Johannes Briesmann (1488—1549) var sedan disputationen i Leipzig 1519 Luthers anhängare, verkade som reformator i Preussen och Livland. Hans ovan beskrivna skrift, riktad till den kristna församlingen i hans födelsestad Cottbus och avsedd att vidmakthålla densamma i den evangeliska tron, har kallats »ein Meisterstück evangelischer Tröstung und Belehrung».

4. [Paulus Heliae (Poul Helgesen)]?, Van dem olden vnde nieuwen Gode, gheloue vnd lere.

U. o. tr., 1523. 4°.

44 bl. sign. A⁴—L⁴. 30 r. Kustoder. Typer: 1, 3, 4. Tit.-ram: C.

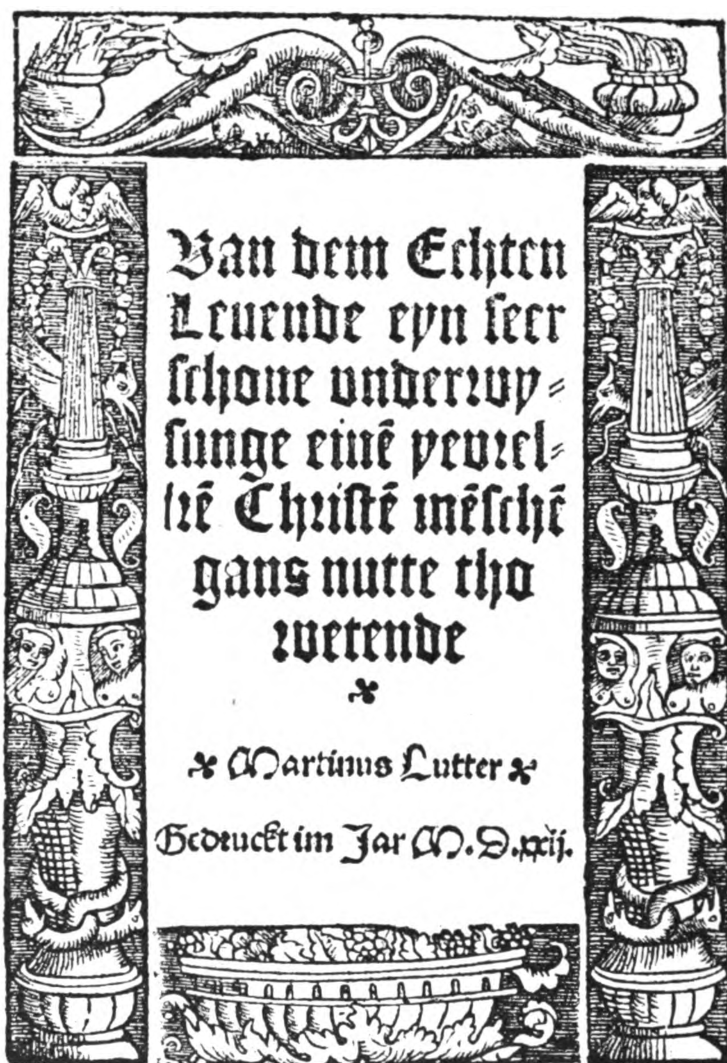
Bl. 1a tit. inom ram C: Van dem oldē vn || de nieuwen || Gode. ghe || loue vnd || lere. || *Tre klöverblad.* || Gedruckt im Jar M. D. xxiij. || *Tre klöverblad.* || *Bl. 1b tomt. Bl. 2a m. sign.* Aij: ✗ Van dē oldē vñ nieuwē God. gheloue vñ leere. ✗ || ¶ Allen vromē Christē ghenade vñ starcheit. vñ dē || ... *r. 7:* [n] V in deser tijt dattet ghesande swaert (vann || ... *slutar bl. 44b r. 22:* behoet ons god met sijn ghenade. AMEN ✗ || ✗ Laus deo ✗ || *Tre klöverblad.*

Hamburg: Staats- u. Univ.-Bibl. Sign. OA IX 1938.

Av denna skrift ha högtyska upplagor utkommit 1521 och 1523 under titel »Vom alten vnd nüen Gott, Glauben vnd Ler» (Weller[2] 1907—

[1] Enl. benäget meddelande av fröken M. Kronenberg, Haag, ha fem ex. jämte några fragment blivit funna av detta tryck i pärmarna till ett gammalt bokband i Bodleian Library.

[2] *Repertorium typographicum* (1864), s. 219, 295.


Van dem Echten
Leuende eyn seer
schone vnderwy=
singe einē yeuwel=
kē Christē mēschē
gans nutte tho
wetende

Martinus Lutter
Gedruckt im Jar M.D.xxij.

Fig. 2. LUTHER, UNDERWYSINGHE 1522. Tit.

1909, 2622). Såsom författare uppgiver Weller den danske karmelitmunken **Paulus Heliae**, som spelat en icke obetydlig roll i den danska motreformationens historia och hos oss särskilt är känd genom sin polemik med Olavus Petri. Om han också är förf. till här beskrivna skrift låter sig ej med säkerhet avgöras.[1]

[1] Denna skrift finnes icke förtecknad i CHR. OLIVARIUS, *De vita et scriptis Pauli Eliae* (Havniae 1741), s. 154 ff.

5. **Martin Luther, Sermon van der botrachtinghe des lidendes Christi.**

U. o. tr., 1523. 4°.

8 bl. sign. A^4—B^4. 30 r. Kustoder. Typer: 1, 3, 4. Tit.-ram: C.

Bl. 1^a tit. inom ram C: Van der botrach || tighe des lidēdes || Christi eyn seer scho· || ne sermon. || Vnde eyne korthe || vorkleringhe wo me || dat lident Christi || botrachtē schal· || D. M. L. || Gedruckt im Jar M. D. xxiij. || *Tre klöverblad. Bl. 1^b tomt. Bl. 2^a sign.* Aij: [ ] O dem ersten bodenckē etli || ke dat lydent Christi also / dat se auer de sō / || ... *slutar bl. 8^b r. 13:* althomale lydeth vnschuldychlyken || desses trosthe dy || alleynenn:. Amen ❧ || ✗ Sit laus deo· ❧ || *Tre klöverblad.*

Lübeck: Stadtbibl. Sign. Theol. 4° 2206[1].

Ovanstående predikan, som i denna lågt. översättning icke återfinnes i Weimarupplagan, Bd 2 (1884), s. 131 ff., skrev Luther redan i mars 1519, och den första tryckta upplagan utkom i början av april samma år.

6. **Martin Luther, Van menschen lere to schuwen.**

U. o. tr., 1523. 4°.

16 bl. sign. A^4—D^4. 30 r. Kustoder. Typer: 1, 3. Init.: c (9). Tit.-ram: C.

Bl. 1^a tit. inom ram C: Van mēschen lere || to schuwen || Antwort vp som || mighe scriftûren / wele || ke der menschen le || re schynt to || starcken. || M. D. xxiij. || *Bl. 1^b:* Jesus. || Allen den gheuen die dit boexkē || lesen of horē / gheue god genade vñ verstant. Amen. || [D] It boexken is ghemaect || tot trôst ... *slutar bl. 15^b r. 27:* toe scriuen. || Dat is hier van || ghenoech. || FINIS. || *Bl. 16 tomt.*

København: Kongel. Bibl. Sign. 23–78. — **Heidelberg:** Univ.-Bibl. Sign. Sal. 32 17b.

Denna upplaga är beskriven i Weimarupplagan av Luthers verk, Bd 10: 2 (1907), s. 66, under *Mm* och med anmärkningen »Drucker nicht ermittelt».

7. **Martin Luther, Dat een christlike vergaderinge of ghemeynte recht vnde macht hebbe alle lere to oerdelen.**

U. o. tr. å. [1523]. 4°.

8 bl. sign. A^4—B^4. 30 r. Kustoder. Typer: 1, 3. Init.: b. Tit.-ram: E.

Bl. 1^a tit. inom tit.-ram E: Dat een Christlicke || vergaderinge of ghemeynte / recht || vñ macht hebbe / alle lere to oerde || len / predikers vnde leraers to || verkiesen eñ af to setten. || Die gront eñ oersa / || ke wt der scrift. || *Tre klöverblad. Bl. 1^b:* ¶ Dat een Christe· lijcke vergaderinghe of ghe || meynte / recht vñ macht hebbe / alle lere to || ordelen / predikers vñ leraers to verkiesē || eñ af to setten . die orsake wt der scrift. || [T] En eersten is van node datmē || ... *slutar bl. 8^b r. 27:* kinder bisscoppen. || ❧ Verbū domini manet in eternū ❧

København: Kongel. Bibl. Sign. 23–227.

Denna upplaga av Luthers år 1523 utgivna skrift om grunddragen av den kristna församlingsrätten är förut icke känd.[1] Den första högtyska upplagan utkom i Wittenberg omkr. den 10 maj 1523.

I detta sammanhang förtjänar nämnas, att den holländska bibeltypen, som använts i Nyge Testament tho dude, Hamburg 1523, också förekommer i tre mycket sällsynta skrifter, som till författare har Albert Krantz. Jag skall i en följande uppsats underkasta dessa tryck en närmare undersökning för att söka utröna, om man på denna väg kan komma frågan om den okände Hamburgtryckaren närmare in på livet.

[1] Weimarupplagan, Bd 11 (1900), s. 401 ff.

OM NÅGRA SÄLLSYNTA TRYCKTA SKRIFTER AV ALBERT KRANTZ

I UNIVERSITETSBIBLIOTEKET I PRAG

Av

ISAK COLLIJN, Stockholm

UNIVERSITETSBIBLIOTEKET i Prag är rikt på äldre nordtyska tryck, av vilka de flesta härstamma från augustinkorherreklostret Segeberg i Holstein, i vars bibliotek den kände humanisten, ståthållaren över Schleswig-Holstein Henrik Rantzau år 1583 gjorde ett säkerligen grundligt urval för sina egna samlingar på slottet Breitenburg nära Itzehoe. I ett exemplar i Prag av Gobii: Scala coeli, tryckt i Lübeck av Lucas Brandis år 1476,[1] finnes följande anteckning: »Dies buch hatt der herr Stadthalter neben etzliche andere mehr ex bibliotheca Segebergensi an sich genohmen und dafür die Tomos operum doct. Martini Lutheri In die Kirche zu Segeberge gegeben Anno 1583 ætatis suæ 58». Anteckningen är egenhändigt undertecknad av »Hinrich Rantzow m. p.».[2] År 1627 erövrade Wallenstein Breitenburg, och större delen av det rika Rantzaubiblioteket fördes till Prag, där det skänktes till jesuiternas av Wallenstein den 17 apr. 1628 funderade professhus ad S. Nicolaum på lilla sidan.[3] Vid Prags erövring av svenskarna 1648 blev även jesuiternas bibliotek plundrat, men man känner icke, i huru stor utsträckning. När sedermera under Joseph II

[1] Sign. XXXIX D 15.

[2] En liknande anteckning finnes i en handskrift i Prag UB, se TRUHLÁŘ, *Catalogus codicum manu scriptorum latinorum*, P. I (Pragae 1905), nr 1020, som bl. a. innehåller en teologisk skrift av Albert Krantz, Determinatio super dubiis circa contractum calicum.

[3] Böckernas vandring framgår med all tydlighet av proveniensanteckningar sådana som: i. Liber monasterij (domus) beate Marie semper virginis et sancti Johannis euangeliste ordinis Canonicorum Regularium sancti Augustini (Capituli Windesimensis) in Segeberghe dyocesis lubicensis. — ii. Hic liber Henrici est equitis cognomine Rantzau. — iii. Domus Professæ Societatis JESV ad S. Nicolaum Pragæ (Micro-Pragæ) Catal. inscript. (vanligast) 1733.

samtliga kloster i Böhmen år 1781 sekulariserades, införlivades deras bibliotek och således även det nämnda jesuitbiblioteket med universitetsbiblioteket i Clementinum i Prag. Av Truhlářs nyss citerade katalog har det för första gången kommit i dagen, att universitetsbiblioteket i Prag äger ett antal handskrifter, inalles 22 stycken, som en gång tillhört Henrik Rantzaus bibliotek på Breitenburg. Under mina forskningar förliden sommar i Prag kunde jag konstatera, att även talrika tryckta böcker, däribland inkunabler och sällsynta 1500-talstryck, härstamma från detta bibliotek.[1]

Albert Krantz, Nordtysklands och de nordiska ländernas berömde hävdatecknare, var även en framstående teolog och akademisk lärare, i vilken egenskap han verkat vid universitetet i Rostock, där han år 1482 beklädde rektoratet.[2] År 1493 överflyttade han till sin fädernestad Hamburg som lector theologiae primarius och dekan i domkapitlet. Han var även en i politiska och diplomatiska värv mycket anlitad man, som ofta befann sig på resor i skilda ansvarsfulla uppdrag och därunder tillika samlade material och iakttagelser för sina arbeten. Hans förnämsta historiska verk: Vandalia, Saxonia, Cronica regnorum aquilonarium och Metropolis, utkommo alla efter hans år 1517 inträffade död. Under hans livstid trycktes endast några smärre arbeten, huvudsakligen av teologiskt och pedagogiskt innehåll, vilka numera äro sällsynta och eftersökta böcker. Av dylika äger universitetsbiblioteket i Prag »Spirantissimum opusculum in officium misse», tryckt i Rostock av Ludwig Dietz den 16 apr. 1506[3] och »Culta et succincta grammatica paruulis ingeniis admodum fructuosa», tryckt på samma officin den 30 juni 1506.[4]

I det följande skall jag beskriva tre Krantz-tryck, vilka i typografiskt hänseende bilda en grupp för sig och som — med ett undantag (nr 1 nedan)

[1] Om Henrik Rantzaus bibliotek se särskilt: O. WALDE, *Henrik Rantzaus bibliotek och dess öden* (i: *NTBB*, 1914, s. 181—192) och O. GÜNTHER, *Spuren verschollener Bibliotheken unter den Handschriften der Breslauer Staats- und Univ.-Bibl., 2. Rantzau-Codices* (i: *Zentralbl. f. Bibl.-wesen*, 1923, s. 486—494). — Om de i Prag befintliga Rantzauböckerna kommer jag att längre fram lämna en utförlig redogörelse. Andra Rantzauböcker finnas i Flensburg, Hamburg och Köpenhamn. Om de i Helsingfors har L. O. TH. TUDEER skrivit i *NTBB*, 1916, s. 261—264: *Några Rantzauska böcker i Helsingfors.* Böcker, som tillhört Rantzau och nu finnas i Stockholm och Uppsala, har WALDE, a. a., förtecknat.

[2] Om Krantz se bl. a. *Allg. Deutsche Biographie*, T. 17, s. 43 f. — A. HOFMEISTER, *Zur Lebensgeschichte des Albert Krantz* (i: *Beiträge z. Gesch. d. Stadt Rostock*, Bd 3: 3, 1902, s. 95—98) o. de i det följande citerade avhandlingarna.

[3] Se LISCH, *Gesch. d. Buchdruckerkunst in Meklenburg* (Schwerin 1839), s. 79 f. — Två exemplar av detta tryck finnas i Prag i samlingsband signerade XXXIII F 8 och XLIV G 20, båda med proveniensen Segeberg-Rantzau-Prag.

[4] Se LAPPENBERG, *Zur Gesch. der Buchdruckerkunst in Hamburg* (Hamb. 1840), s. 119. Sign. VIII G 76 i Prag (prov. Segeberg-Rantzau-Prag).

¶ Oratio in laudem diui apostoli Disserti
Viri Alberti krantz sacre pagine. Juris
pontificij Doctoris dignissimi.

T Radiderunt gentiū philozophi. Viri patres et fratres
affectuosi qui de scrutādis nature secretis finibus ma-
gis curiosi quā soliciti sunt habiti. genus ex rebus ori-
ri cognoscendarum rerum laborem .. Si aut res tenues mentis
aciem eludunt ne facile capiantur aut natiuo splendore vim no
stram supergresse ad inaccessum lumen faciant mentem cecuti
re et reuerberatū tenebrescere. nō dispar est illorū ratio qui de
rebus precipuis sunt locuturi. Nam de pusillis magnam ordi-
ri telā orationis per quā difficile est. In tenui labor ac tenuis nō
gloria si quē numiā leua sinūt. Carmē meum cognoscitis. Tum
vo de magnis et sublimibus rebus eque operosum est parem re
bus inferre sermonē. Verendūq; ne longe citra rerū dignitatē
infirma consistat oratio. Qd mihi de laudibus diui pauli locu-
turo vsu venit. Nam vnde mihi tantā dicendi copiam: vt glorio
sissimū ecclesie sancte lumen. meritis efferam preconijs Preser-
tim cū in eius explicandis virtutibus maior etiā vis eloquētie ti-
tubaret. Nō est enī facile tubā euāgelicā que oīni mūdo psonuit
verbis equare. Tubā quā insflauit spiritus domini. tubam quā
viuētiū oim vita protinus ad verbū animauit Ipso testāte. An
experimentū queritis eius qui in me loquitur xpi.' Romanꝰ im
perator Nero. homo etsi vite pditissime per oīnes tamē nūeros
secularis sapientie doctus. Cum videret pauli epl'as a Seneca
prolatas miratus fertur qd homo vt ille ait non legittime doctꝰ
ita sentiret ita scriberet Accepitq; rationē a preceptore Solere se
numiā plenius insinuare vita innoxijs viris. quā recte interp-
tatus pauli doctrinā non ex hominibus. sed ex illo qui illumiat
omnem mundū prodijsse. Sed in hoc viro quā maxime eminēt
incomprehensa dei iudicia super mortales continue scenda. Et
ec qui apl'orum sacro collegio tanta fuit auctoritate vt curā ge-
reret de omnibus. turpiter retrogressus terribilit' perijt Qui
autem ibat spirans cedis et minarū in discipulos dñi vas sumi
tur electionis supernumerarius futurus duodeno sctōrū cetui
apl'or. et tñ plus oībus laborauit vt in eo splendesceret et mira-
bilis gratia dñi saluatoris Profundū autē diuine pietatis psiliū

Fig. 1. ORATIO IN LAUDEM DIUI APOSTOLI PAULI. Bl. 1a.

— icke varit föremål för någon ingående bibliografisk undersökning. En av dessa skrifter finnes icke heller omnämnd i den bibliografiska litteraturen såsom särskilt tryckt skrift. Det är två smärre tryckalster om fyra blad i 4° vardera: en predikan om aposteln Paulus och ett tal vid hertig Magnus' av Meklenburg begravning i Wismar den 16 jan. 1504, samt en något större skrift (34 bl.), en lärobok i logik för skolundervisning. Samtliga skrifter äro odaterade och osignerade, men på sista sidan i logiken förekommer ett

av Antwerpentryckaren Govaert Bacs tryckarmärken (Haebler V).[1] Alla tre böckerna äro tryckta med Bacs lilla texttyp 3 (dock med något mindre kägelhöjd: 20 r. = 78 i st. f. 82 mm.), som egendomligt nog synes vara identisk med den typ, varmed »Dat nyge Testament tho dude» trycktes på den anonyma Hamburgpressen år 1523.[2] Huruvida denna omständighet kan tjäna som uppslag för att bringa frågan om den okände Hamburgtryckaren närmare sin lösning skall också i det följande vidröras. Jag meddelar först en beskrivning på de tre trycken.

1. Albert Krantz, Oratio in laudem diui apostoli [Pauli].

U. o. tr. å. [Antwerpen: Govaert Bac]. 4°.

4 bl. 37 r. Typ 3.

Bl. 1a: ℭ Oratio in laudem diui apostoli Diserti || Viri Alberti krantz sacre pagine. Juris || pontificij Doctoris dignissimi. || [t][8] Radiderunt gentiũ (!) philozophi. Viri patres et fratres || affectuosi qui de scrutãdis (!) nature secretis finibus ma- || gis curiosi quã soliciti sunt habiti.... *slutar bl. 4b r. 22:* fuit ab inicio autor scribenti Suggestor paulo cõcionãti. Dixi. ||

Av detta tal eller predikan, som synes vara ett av Krantz' ungdomsarbeten, vari han i deklamatoriska vändningar behandlar aposteln Paulus' levnadsöden, hans lärdom och mystiska tolkningskonst,[3] finnas icke mindre än tre exemplar i universitetsbiblioteket i Prag.[4]

Ett exemplar har också beskrivits av Lappenberg,[5] som anmärker att typerna äro desamma som i Nyge Testament, Hamburg 1523. Exemplaret befann sig i Lappenbergs ägo, men har trots undersökningar, som välvilligt verkställts av Staats- u. Univ.-Bibliothek i Hamburg, icke kunnat anträffas i någon Hamburgsamling. Möjligen är det detta exemplar, som sedermera kommit till University Library i Cambridge och beskrivits av Proctor,[6] från vilken också den typografiska bestämningen Antwerpen: Govaert Bac

[1] Avb. av HOLTROP, *Monuments Typographiques* (1857—62), 108 b 2 o. NIJHOFF, *Atlas typographique*, Livr. 19: Bac II 7.

[2] Se mina uppsatser om denna press i *NTBB*, 1924, s. 1–21; 1925, s. 162—168.

[3] C. MÖNCKEBERG, *Der theologische Charakter des Albert Krantz* (i: *Zeitschr. d. Ver. f. Hamburg Gesch.*, III, 1851, s. 401).

[4] I samlingsbanden XXXIII F 8, XLI G 15 och XLIV G 20. Av dessa hava de två förstnämnda tydlig proveniens Segeberg-Rantzau-Prag. Bibliotekarien dr. Flora Kleinschnitz vid universitetsbiblioteket i Prag har haft älskvärdheten att göra mig uppmärksam på bandet XXXIII F 8, som undgått mig vid mina forskningar i Prag. Hon har även med största tillmötesgående besvarat av mig gjorda förfrågningar.

[5] A. a., s. 118. Härifrån citerat av SCHRÖDER, *Lexikon d. hamburg. Schriftsteller*, Bd 4 (1858—66), s. 182, nr 8.

[6] *Tracts on early printing*, III (Lond. 1897), s. 69, nr 1074 A. Efter Proctor anföres exemplaret av COPINGER 3456.

Oratio funebris in cõmemoratione Illustris pncipis dñi
Magni ducis magnopolẽs ꝛc̃ habita wismarie in eccl'ia
diui Georgii. Die lune .mẽs Januarii xvi Anno quarto
post Mille qngētos Per disertū virū Albertum Crans
Sacre pagine et iuris pontificii doctorem Ecclesie beate
Marie hamburgeñ Canonicum dignissimū. Incipit.

In acerbo merore doloreq plurimo quē ab excessu Inclitī ducis
dñi Magni vere magni Illustres vtriusq ordis pncipes mag-
nifici illustrissimoꝝ atq illustriū pncipū oratores Vosq vniūsi
diuersorū graduū pmarii viri cōtraxi. magnum michi prestitit
leuamen quae dū in hoc frequētissimo celeberrimoq cetu in hac
amplissima monarchie diciōe Sed nec in oī circū regiōe ad quam
vnitū ei' fama penetrauit credā neminē q nō meū sentiat et qd
dolēā doleat pitereq ingemiscat Quis eni sine dolore videat tā-
tū bonorum. tā magnā vnenū supellectilē vni' morte subduci
Inclitī pncipes mei magnā i eo fecere iacturā qd alt' germanū
amatēm in quo tot' adq̄euit oī rer cura vacans. qd a nemine rē
pudēcius frueretur' mecū cōsideret administrari Alij dulcissimū
patrē cui' puidētia ad summū educabant imperiū amisere Ipsa
puīcia desiderantibus oculis verū patrie patrē reqrere michi
visa ē. cui' ductu ꝛ auspicio in id decoris effloruit. vt qd pace oīm
dixerim nulli videretur esse secunda. Ipsi vero prouīciales qd
amiserit facile vultib' cōtestātur. Sed minuit hāc oīm genera-
lem perturbatioē illustriū respect' successoꝝ qui rē ab illo bene
cōstitutā pseuerant' tuebūtur pucherēq in sublime. Quamquā
michi in tātaꝝ recordatione virtutū non ille lugend' videatur q
fato functi' sic ad meliora migrauit Nobis vero nr̃a vice dolen
dū. qd talem videre desinimus immo magis imortali deo grātie
habende q talē nobis fruendū cōtulit. in q boni omnes haberēt
qd imitarentur Improbi vero sinc qb' non viuitur inuenirēt qd
extimescerēt. qd vnū genus hoīm cōpatū est in cōui oīm dolore
non merere. Sed si quos ille reliquerit successores intelligunt.
facile illos incepte leticie penitebit Senciēt iuste vlciois mutatā
censurā nō intermissam Sed michi in pmcōrciōe pncipis quem
hodiernus die posteritati ad memoriā optimo maximo deo pmē-

Fig. 2. ORATIO FUNEBRIS IN COMMEMORATIONE MAGNI DUCIS MAGNOPOLENSIS 16 JAN. 1504. Bl. 1[a].

härrör. I sitt första supplement[1] till »Nederlandsche Bibliographie van 1500 tot 1540» anför fröken Kronenberg exemplaret i Cambridge (s. 37) med anmärkningen (def.?), vilken nu bör bortfalla.

Ett femte exemplar finnes i det Kongel. Bibliotek i Köpenhamn. Det har tillhört den Thottska samlingen.[2]

[1] *Het Boek*, Jaarg. 14 (1925), s. 17—48.

[2] Sign. 29—152. *Cat. Thott*, VII, s. 151, nr 240.



Fig. 3. KRANTZ, ORATIO FUNEBRIS. Bl. 4b.

2. Albert Krantz, Oratio funebris in commemoratione Magni ducis Magnopolensis 16. jan. 1504.

U. o. tr. å. [Antwerpen: Govaert Bac, efter 16. 1. 1504]. 4°.

4 bl. 37 r. Typ: 3. 1 träsnitt.

Bl. 1a: Oratio funebris in cōmemoratione illustris ꝑncipis dñi || Magni ducis magnopolēꝯ ꝛc̄ habita wismarie in eccl'ia || diui Georgij. Die lune. mēꝯ Januarij xvj Anno quarto || post Mille q̇ngētos Per disertū virū Albertum Cranꝯ || Sacre pagine et

iuris pontificij doctorem Ecclesie beate || Marie Hamburgeū (!) Canonicum dignissimū. Incipit. || [ ] N acerbo merore doloreqꝫ plurimo quē ab exessu Incliti ducis || dñi Magni... *slutar bl. 4a r. 16:* semp cū dulcedīe illi⁹ memoriam nñqꝫ (!) intermissuri repetamus. || Dixi || *Bl. 4b träsnitt, 142 mm. högt, riddare i full rustning med sorgestandar.*

Två exemplar finnas i Prag i två av de nyss anförda samlingsbanden[1]; i båda följer detta tryck närmast efter den ovan beskrivna Oratio in laudem apostoli Pauli. Ett tredje utmärkt väl bibehållet och på tjockt papper tryckt exemplar finnes dessutom i Kungl. biblioteket i Stockholm.

Egendomligt nog är detta tryck okänt i den bibliografiska litteraturen, men själva talet, som hölls vid hertig Magnus' av Meklenburg begravning i Wismar den 16 jan. 1504 — han avled den 20 nov. 1503 — finnes förut tryckt i Vandalia,[2] det första av Krantz' historiska verk, som efter hans död befordrades till trycket. Det förekommer här i bok 14, kap. 33 med marginalrubriken »Funebris oratio habita in exequijs Magni ducis Magnop.» I slutet av kap. 32 omnämnes talet med följande ord: »Ascendit deinde pulpitum in ecclesia media, quidam euocatus aliumde ex doctoribus, qui Latino eloquio, ad circumfusum undique clerum funeralem declamaret orationem, ad perennandam memoriam defuncti principis: Ea extat scripto non paucis tradita, huic operi ad imitandum inserta». Någon upplysning om vem som hållit talet lämnas sålunda icke, men Krantz' författarskap framgår av en uppteckning av Reimar Kock i hans bekanta Lübeckkrönika[3] samt dessutom av titeln på det nyfunna här ovan beskrivna trycket.

3. Albert Krantz, Logica.
(Antwerpen: Govaert Bac), u. å. 4°.

34 bl. sign. a^8 b^4 c^8 d^4 e^6 f^4. *36 r. Typer: 1, 3. Initialer: d. Rubrik: β. Tryckarmärke V. 2 träsnitt.*

Bl. 1a til. (r. 1—3 i träsnitt, r. 4 f. typ 1): Logica illuminatissimi || viri domini et magistri || alberti Krans § || Sacre theologie ꝛ pontificij iuris doctoris egregij Cō- || pendiosissime totam dyalecticen ea cōtinens vt breui || us ac diserti⁹ excogitari nequeat quā qui studiose ple- || gerit . facili ꝛ labore ꝛ tpe totā sese didicisse logicā gau- || debit || *Därunder träsnitt (76×89 mm.), magister med 6 lärjungar.* || *Bl. 1b: på snedden tryckt tabell* Philosophia... || *Bl. 2a:* [ ]³ Et via ducendi paruulos per cōpendia. ad sublimiora || ... *Bl. 2b:* [ ]⁴ Hilosophie nomen quid sonet ex greco || nemini obscurū esse

[1] XXXIII F 8 och XLI G 15.

[2] Citaten äro hämtade från den i Köln år 1519 tryckta första upplagan av Vandalia.

[3] Se C. PALUDAN-MÜLLER, *Om en kjøbenhavnsk Codex af Reimar Kocks haandskrevne lybske Krønika* (i: *[Dansk] Hist. Tidsskr.*, R. 3: Bd 1, 1858-59, s. 75 f.). — Jfr L. DAAE, *Nogle Bemærkninger om Historieskriveren Albert Krantz* (i: *Norsk hist. Tidsskr.*, R. 2: Bd 5, 1886, s. 228).

bidatur.non ɔuertit̃.terra est madida.ergo pluit.q potest ali-
ter madidari. Infinita sunt id gen⁹ exẽpla
Sexta vocatur scdm nõ causam.⁊ ɔmittit̃ si q̃s p errorẽ puta-
uerit ɔclusionẽ esse falsam ꝓpter nõ necessariã p̃missam coassũ
ptã. Error ẽ.q ea dẽpta deniq est falsa ɔclusio.vt hic. Oẽ aial
est sensitiuũ.vegetabile ẽ aial.⁊ vegetabile coalescit in ma⁹.ḡ
vegetabile ẽ sensitiuũ.falsa ẽ ɔclusio.ꝓpter coassũptã ꝓpõem
vt apparet.q ea dẽpta deniq ẽ falsa.q mior fuit falsa.ad stul-
tos ⁊ ipudẽtes respicit ista fallacia.q cautos nõ est facile falle
re. Simile ẽ. Ois artifex cognoscit op⁹ suũ.sed natura est arti-
fex q ꝓducit res mirabiles.ḡ natura cognoscit op⁹ suũ. ɔclu-
sio est falsa.si q̃s hoc ascribit coassumpte fallit̃.q ea subtracta
deniq ẽ falsa. In maiore aũt cadit distinctio
Septima vocat̃ scdm plures interrogationes.cõmittitur cũ
duplici q̃stioni tẽptat̃ satis fieri p vnã responsionẽ qd ꝓrsus fi
eri non p̃t vt demõstratis duobus almano ⁊ ethiope q̃rit̃. Isti
sunt albi an nigri. Si dixeris albi falsum ẽ.idẽ si nigri. Similit̃
aũt ɔmittitur ista fallacia.p ipudentiã respondentis.vt cũ di-
stinguendũ fuerit.ille per iperitiã loquitur indistincte.vt cũ q̃
ritur.hõ est mortalis an imortalis.qdcũq respõderit falsum ẽ
Sed distinguat.corpore mortalis.aia est imortalis

Habes puer vniuersam dialecticen q̄ nr̃i tpis disputatores
multis voluminib⁹ sibi nõ vidẽtur explicasse. Interpretes sp pe-
grina ne pax multa didicisse videãtur. Inde fit vt in h laborin
to multis errẽt annis.neq seneq alios extricãtes. Tu puer dis-
ce p ɔpendia a ministeriali dialectica trãsire ad sublimiora ar-
tium studia. Et vale

Fig. 4. KRANTZ, LOGICA. Bl. 34ª.

arbiteor... *slutar bl. 34ª r. 22:* (*h*)abes puer vniuersam dialecticen q̄ nr̃i tpis disputa-tores || multis voluminib⁹ sibi nõ vidẽtur explicasse. Intepẽtes sp pe- || grina ne pax multa didicisse videãtur. Inde fit vt in h° laborin || to multis errẽt annis. neq seneq alios extricãtes. Tu puer dis || ce p ɔpendia a ministeriali dialectica trãsire ad sublimiora ar- || tium studia. Et vale || *Bl. 34b: Govaert Bacs tryckarsignet V omgiven av fyra trä-snittsramar.*

Av detta tryck finnas exemplar i universitetsbiblioteken i Prag[1] och i Freiburg i. Br.[2] Det har först omnämnts av Lappenberg[3] och efter honom av Schröder[4] och Krabbe.[5] En annan upplaga har tryckts i Leipzig av Wolfgang Stöckel år 1517,[6] varav ett exemplar med den Thottska samlingen kommit till det Kongel. Bibliotek i Köpenhamn.[7]

Det torde icke vara något tvivel underkastat, att de tre här beskrivna trycken utgått från Govaert Bacs press i Antwerpen. Svårare gestaltar sig frågan om dateringen av desamma. Endast en av de tre skrifterna, nämligen begravningstalet över hertig Magnus, ger en hållpunkt för en approximativ datering av detta tryck: efter den 16 jan. 1504. Vidare tala träsnitten på titelbladet och bl. 8ª (arbor) i Logica samt på sista sidan i Oratio funebris för början av 1500-talet, icke för den egentliga inkunabelperioden. Govaert Bac var verksam i Antwerpen med säkerhet från år 1493; den 3 juli detta år utkom hans första daterade tryck, Perottus, Grammatica et ars metrica.[8] Hans sista kända, med datum försedda tryck, en Herbarius in dijetsche, utkom den 28 nov. 1511.[9] Det sannolikaste torde därför vara, att de tre skrifterna tryckts något av åren 1504—1511.

Emellertid reser sig otvunget den frågan, varför Albert Krantz i och för tryckningen av dessa skrifter anlitat ett tryckeri i en från Hamburg så avlägset belägen ort som Antwerpen och varför han icke hellre vänt sig till det närmare liggande Rostock, där han ju låtit utföra de två ovan nämnda trycken från år 1506. Eller varför icke till det ännu närmare belägna Lübeck, där boktryckeriet denna tid florerade — i Hamburg låg det ju med undantag för en obetydlig press åren 1509—10 helt nere. En undersökning av Krantz' nederländska förbindelser kan möjligen giva svar på dessa frågor. Som ovan nämnts var Albert Krantz en även i politiska uppdrag mycket anlitad man, som vid skilda tillfällen i egenskap av syndicus et

[1] Sign. XLII E 25 (förut VIII G 76 m. proveniens Segeberge-Rantzau-Prag).

[2] Sign. B 1521.

[3] *Die Logik und andere Werke des Albert Krantz* (i: *Zeitschr. d. Ver. f. Hamburg. Gesch.*, II, 1847, s. 641—643).

[4] A. a., Bd IV, s. 181, nr 4.

[5] O. KRABBE, *Die Universität Rostock im 15. u. 16. Jahrh.*, Th. 1 (1854), s. 236, not 1. Se om Krantz här bl. a. s. 224 - 236.

[6] Omnämnd i *Rostocker Etwas*, Jahrg. 1739, s. 564 o. MOLLERUS, *Cimbria literata*, T. III, s. 388.

[7] *Cat. Thott*, s. 160, nr 401. Sign. 44—20.

[8] CAMPBELL 1379. — Campbell daterar visserligen en upplaga av Albertus Magnus, De secretis mulierum et virorum till 1490, en på obestämda grunder och utan autopsi gjord datering, som därför här torde kunna lämnas utan avseende.

[9] NIJHOFF-KRONENBERG, *Nederl. Bibliographie* (1923), nr 1049.

procurator dominorum proconsulum i Lübeck och Hamburg företrädde de tyska hansastädernas intressen. I den tyska hansans tjänst företog han flera utländska resor i och för förhandlingar, vilka särskilt gällde de segslitna tvisterna mellan hansan och konung Henrik VII av England. Sålunda har han fyra gånger besökt Nederländerna, varvid resan gått över Antwerpen, nämligen åren 1491, 1497, 1499 och 1504. Det sista besöket gällde förhandlingar i Brügge, vilka ägde rum under oktober—november 1504.[1] Det är frestande att hänföra beställningen på tryckningen av de här beskrivna skrifterna till detta sista besök. Och det är icke omöjligt, att Krantz samtidigt kan hava hyst planer på att låta även några av sina större historiska verk, som denna tid efter vad man med säkerhet vet lågo färdiga i manuskript, utgå av trycket, eller att han kanske rent av i Antwerpen hos Govaert Bac inköpt typer och annat tryckmateriel för att i Hamburg upprätta en press. På detta sätt skulle möjligen förekomsten av Bacs texttyp några år senare i Nyge Testament 1523 kunna förklaras. Men mer än en antydan vågar jag ej göra, ty det återstår alltid att förklara proveniensen av den i testamentet använda titelramen och de nederländska, men för Bacs press främmande anfanger, som förekomma här och i andra från det anonyma Hamburgtryckeriet utgångna tryckalster. De arkivaliska källorna äro dessutom lika förtegna rörande Albert Krantz' typografiska intressen som om den anonyma pressen i Hamburg 1522—1523.

[1] R. LANGE, *Zur Geschichtsschreibung des Albert Krantz* (i: *Hansische Geschichtsblätter,* 1885, s. 63—100). — E. SCHÄFER, *Zur Geschichtsschreibung des Albert Krantz* (i: *Zeitschr. d. Ver. f. Hamburg. Gesch.,* Bd 10, 1889, s. 385—484).

DOKTOR KONRAD SCHWESTERMILLERS PESTREGIMENT

Berlin eller Frankfurt a. d. O.?

Av

ISAK COLLIJN, Stockholm

I DEN FESTSKRIFT, som Kgl. Bibliothek i Berlin den 11 okt. 1910 under titel »Aus den ersten Zeiten des Berliner Buchdrucks» tillägnade Friedrich-Wilhelmsuniversitetet med anledning av dess hundraårsjubileum, ingår som första bidrag Konrad Haeblers avhandling om »Doktor Konrad Schwestermiller und sein Pestregiment von 1484». Denna avhandling har sitt största intresse därigenom, att här Berlin (Cöln a. Spree) för första gången upptages i raden av de tyska städer, i vilka boktryckarkonsten före år 1500 utövats. Den av Haebler framställda hypotesen om tryckorten vilar dock icke på helt säkra grunder, och i inledningen till en nyligen publicerad faksimileupplaga av den lilla skriften[1] ställer sig utgivaren, bibliotekarien J. Schuster vid Preuss. Staatsbibliothek, rätt tveksam gent emot det resultat, till vilket Haebler kommit.

Av Schwestermillers Pestregiment äro endast tre exemplar nu kända: i Breslau, Staats- u. Univ.-Bibl., Giessen, Univ.-Bibl. och Leipzig, Stadtbibl. Det lilla trycket består av endast 6 osignerade blad i kvartformat. Två typer ha kommit till användning i detsamma, en liten nordtysk missaltyp i rubrikerna och en gotisk texttyp, som Haebler anser vara identisk med boktryckaren Bartholomaeus Ghotans typ 7 i Magdeburg, senare i Lübeck, ehuru 20 raders kägelhöjd av denna typ mäter 81 mm., då däremot typen i Pestregiment endast mäter 70/71 mm.[2] Rubriktypen tillhör icke Ghotans

[1] *Konrad Schwestermiller Regiment und Lehre wider die schwere Krankheit der Pestilenz.* Mit Einführung von J. SCHUSTER. Berlin 1925. (Vereinsgabe für die Mitglieder des Berliner Bibliophilenabends 3. Febr. 1925.)

[2] *Veröffentlichungen der Gesellschaft f. Typenkunde des XV. Jahrh.*, Taf. 382—383,

stiluppsättning, men förekommer i tryck av Moritz och Marcus Brandis i Leipzig.[1] Tillsammans har Haebler icke funnit dessa typer annat i Schwestermillers Pestregiment. Slutskriften i detta tryck lyder: »Gemacht vnd geendet zu Colen an der Sprew Anno etc. lxxxiiij. || Awf mantag nach Crucis exaltationis», d. v. s. den 20 sept. 1484. Denna slutskrift, som dock kan giva anledning till skilda tolkningar, hänföres av Haebler till boktryckaren, som enligt hans förmenande skulle vara någon av Ghotans gesäller, vilken tillfälligtvis tryckt boken i Berlin, sedan den Ghotanska officinen i Magdeburg på grund av pesten upplösts och Ghotan överflyttat till Lübeck.

På tolkningen av den nämnda slutskriften hänger frågan om tryckorten. Likställes här gemacht med gedruckt såsom Haebler gjort, framgår ju utan vidare, att boken är tryckt i Berlin den 20 sept. 1484. Men i denna betydelse förekommer ordet icke alls eller åtminstone ytterst sällan[2] i en boks slutskrift. Gemacht kan därför med större rätt hänföras till texten och dateringen ha avseende på tidpunkten för manuskriptets nedskrivande eller författande. Doktor Konrad Schwestermiller, vars spridda biografica Haebler haft förtjänsten att sammanföra i den nämnda festskriften, var livmedikus hos markgreve Johan Cicero av Brandenburg. Som sådan nämnes han första gången i en urkund daterad den 3 april 1483, och i förordet till sitt Pestregiment 1484 kallar han sig »des Irluchten hochgebornn fursten vnd herren herren Johansenn Marggrauen czu Brandenburg etc.... leibartzt». Han var alltså med all sannolikhet denna tid bosatt i Cöln a. Spree, vilket giver ytterligare stöd för åsikten, att slutskriften bör tolkas endast såsom författarens adress och datering. Godtages denna tolkning, anser Schuster, att boken är tryckt av Marcus Brandis under hans verksamhet i Leipzig (1481—87).

Då nu genom Schusters faksimileupplaga det lilla trycket i sin helhet blivit tillgängligt för den typografiska forskningen och frågan om tryckaren och särskilt *tryckorten* åter blivit aktuell, anser jag mig böra såsom ett eventuellt bidrag till frågans lösning meddela en iakttagelse, som jag gjorde någon tid sedan Haeblers avhandling utkommit och som jag genast underställde min vördade mästares prövning. Tvärt emot Haeblers förmodan förekomma nämligen de båda typer, med vilka pestregimentet är tryckt, tillsammans även i ett par andra tryck. Dessa härstamma visserligen från början av 1500-talet, men deras typografiska habitus överensstämmer på ett ganska

[1] Se t. ex. *GfT*, Taf. 501, 513.

[2] Jfr HAEBLER, a. a., s. 17. Den här bl. a. av Haebler åberopade slutskriften i Campb. 834 »Ghemaket ende voleindet etc.» lyder utförligare »Wel ghecorrigiert etc. Ghemaket ende voleindet etc.», vilket ju ej lämnar något tvivel övrigt om, att här avses bokens tryckning.

In dem namen der heiligen driualti-
keit. vnd der auserwelten gebererin gotes der heiligen iunckfrawen
Marien. Und auf sunderlich ersuchen vnd bete vil meiner gnedigē
gunstigen vnd lieben heren. guten frunde vnd gunner. den ich mich
in manichwege aus verpflicht verwantnus vnd guter fruntschaft
czu willfaren schuldig erkēne Hab ich Conradus Swestermullner
doctor des Irluchten hochgebornn fursten vnd herren herren Jo-
hansenn Marggrauen czu Brandenburg rc. meins gnedigisten her
ren leibartzt. dits hirnachgeschriben Regiment vnd lere wider die
swaren kranckheit der pestilentz So sich nu czurzeit durch verhēg-
nus vnd willen des allmechtigen vnnd sunderlich aus czu neigunge
der planeten die der antzeigung thun ereigent. Aus den bewertsten
schriften der alten doctores vnd lere meyner meister auffs kurtziste
so myr geburt begunst czusetzenn Bitte vnnd beger von menigliech
vnd eynem yderman in sunderheit nachgeburnus dyse meyne ar-
beite. vonn mir nach geschee vleis Im besten als ichs gutlich meine
czuuernemen Ich will auch dits Regemēt alleyn setzen wider dyse
swere kranckheit So sich die vrsachet von naturlichen inflüssen vnd
sachen. da mit ich hyn dan setze die rutten vnd straffe gotes. wider
die nicht besser artznei ist dann rechte hichtware rewe vnnd follige
bus. Und setze solch Regiment auff drey teil. Im ersten wie sich
eyner soll halten vnd bewaren vor disser kranckheit myt essen vnd
trincken rc. Im andern wann eynē die kranckheit anstosset. wie
man dem selben helfen soll. Im dritten wie man es mit den bulen
oder apostemen halten soll.

Der erste teil wie man sich halten soll
in eyner pestilentz mit essen vnd trin-
ken vnd mit andern sachen.

[D]an aber die vnreinikeit vnd vergiftung des luftes eyn be-
sunder sach ist der pestilētz So ist besser den czu meiden vnd
czu fliehen. als seyn fyndt. Nach dē alten wolge sprochēwort
Fleuch bald. fleuch feer. kum spatt herwider. Wā aber eyn iglicher
nit wol fliehē kā. der sol den lufft syner wonūg reinigē. In dem win-
ter mit rochungē wolrichēden stuckē. Als ist Laudanū Mastix Li-
gnū aloes. Olibanū Maiorana. Storax. oder mit Wermutt. Laur-
bere. Wachalderbere Unnd eyn fur machen mit eichem holtz vnnd
wachaltern studen Oder nembt aus der apotecken kleine kuchlen ge-
nant Trocisci pro fumo vnd legt die auff die kolen vnd machet da

Fig. 1. SCHWESTERMILLER, PESTREGIMENT. Bl. 1[a].

slående sätt med det förmodade Berlintryckets. Dessa tryck äro utgångna från ett litet tryckeri i Frankfurt a. d. O., som den bekante matematikern och medicinaren Ambrosius Lacher i samband med universitetets grundläggande här år 1506 upprättade. Lacher innehade den första lärostolen i matematik vid detta universitet, där han sedermera år 1516 också beklädde rektoratet. Jag känner inalles fem tryck, som utgått från detta lilla akade-

vnd last sie brotē Vnd wā sie gebraten sein so stost oder reibetz kleyn
Vnd machet daraus ein plaster. vnd legt das vber das apostem. vnd
ernewert das alle morgen ein mal. vnd ist zu diser krāckeit ser gut be-
sunder kindern.

Welt ir aber haben ein ser gut stark pflaster. das die gift in zwe oder
drei stunden mecklich herczu zeucht in ein blasen. die man gar gering-
lich offenen kan So schreibt die hirnachgeschriben recept in die apo-
teck Vnd wan das gemacht sei so streicht das auf ein thuch vnd legt
es vber das apostem. Die recept des plasters

R. Armoniaci ʒ ȝ Bdelij Serapini ana. ʒ ij. Sinapis Piretri. a-
na. ʒ. i. Euforbij Castorei. ana. ʒ. ȝ. Vitrioli. ʒ. iij. Ficuum pinguiū. nu-
mero iij. Fermenti acri ʒ ȝ. Gume in vino dissoluātur. et collētur et a-
lia admisceātur Et addentur Cātarides abscisis alis capitibus et pe-
dibus n mero. x. et fiat emplastrū seu massa pro emplastro fiedo. Et
erit fortissimum

Man merckt furbas wan das apostem czeitiget. er dan das gantz
czeitig werde. so sol man das lasen aufthun. es sei mit sneiden etzen o-
der brennē. doch so brechen sy gewonlich selb auf von den obgeschribē
pflastern Vnd wan man dz aufsneiden wil so sol man dz aufsneiden oder
hauwen an dem vndersten teil. dzes desterbas gereynigt werde Wan
es aber dem krāken grosen smertzē bryngt so man das also vnzitig auf
thut Hirvmb so legt daryn ein meisel von dem weissen eyns eyes vnd
ein wenig dotters geklopft mit rosen oel das gelegt den smertzen.

Nun wy man das reinygē vnd czuheilen sol enpfilh ich den wund-
artzten. die der sach wol recht thun werden. Dar mit wil ich beschlos-
sen haben disen drittē teil vn̄ das gantz Regiment wider die erschrockē-
liche gyftige kranckheit der pestilentz. Vnd hoffe das ane czwifel wel-
cher sich halt nach laut des Regements dem sol nit leid seyn vor dyser
kranckheit. Des helf vns der. der alle gifft vertreiben vnnd alle vnser
kranckheit des liebs vnd der seele helffen kann. Amen.

Gemacht vnd geendet zu Colen an der Sprew Anno ꝛc. lxxxiiij.
Awf mantag nach Crucis exaltationis.

Fig. 2. SCHWESTERMILLER, PESTREGIMENT. Bl. 4b.

miska tryckeri under tiden 1506—1511. De finnas alla också i svenska bibliotek, ett i Kungl. biblioteket i Stockholm, de fyra andra i universitetsbiblioteket i Uppsala. Bauch[1] har i sin förteckning på böcker tryckta i Frankfurt a. d. O. upptagit fem tryck från den Lacherska officinen (nr 7, 27, 28, 39 och 67). Av dessa kan nr 67, Algorithmus mercatorum,[2] en av Lacher författad skrift, genast bortföras från förteckningen; den är nämligen tryckt av Nicolaus Lamparter och Balthasar Murrer, vilka voro verksamma i Frankfurt a. d. O. åren 1507—09. Däremot tillkommer en för Bauch icke känd skrift, Alchabitius, Introductorium in astrologiam, tryckt av Lacher år 1508,

[1] G. Bauch, *Drucke von Frankfurt a. O.* (i: *Centralbl. f. Bibl.-wesen*, 1898, s. 241—260).

[2] Ex. i Upps. UB (Qq 237). I detta band, som innehåller tre av Lachers tryck, finnes även ett hittills okänt tryck av Konrad Baumgarten i Frankfurt a. d. O.: Zahel, De principiis iudiciorum astrologiae, u. o. tr. å.

Libellus ysagogicus abdilazi
id est serui gloriosi dei Qui dici
tur alchabicius ad magisteriuȝ
iudiciorum astrorum. interpre
tatus a ioanne hispalensi. icipit
Postulata a domino ꝓlixitate vite ceyuada
la id ē gladii regni et durabilitate sui bono
ris custodia quoqȝ operum eiꝰ siue bonorū
atqȝ extensione sui imperii exordiamur id
quod volumus narrare Cuȝ vidissȝ ꝯuentū
quorundam antiquoruȝ ex auctoribus magisterii iudiciorū
astrorum edidisse libros quos vocauerunt introductorios
huiꝰ magisterii id est iudicioꝝ astroꝝ. sed quosdaȝ ex eis non
fuisse scrutatores diligentͬ vniuersa que necessaria sūt in eo
deȝ magisterio de his que conueniunt introductorio. quosdā
vero ea que necessaria sunt protulisse ꝓlixe. et quia quod ne
cessariuȝ est in eo perisse cernereȝ Quosdam quoqȝ in ordi
nacione eoruȝ que ꝓtulerunt non incessisse itinere discipline
conspexissem cepi edere hunc librum. et posui euȝ introduc
torium. atqȝ collegi in eo ex dictis antiquoꝝ quicquid necessa
riuȝ est huic magisterio scḋm moduȝ introductorium. ⁊ non in
troduxi raciocinaciones disputacioni siue defensioni eoruȝ
que ꝓtulimꝰ necessarias cuȝ sint in libro Ptolomei qui appel
latur Alarbamacalet id ē .4. tractatuum. et in libro meo quē
edidi i ꝯfirmacione magisterii iudicioꝝ astrorū et in destruc
cione epistole haissebenhali in annullacione eius ex racioci
nacione que ad hoc possint sufficere Et diuisi euȝ in .5. drñcias
Prima differēcia est in esse circuli signoꝝ essenciali ⁊ accidē
tali. 2 drñcia in naturis planetaꝝ septeȝ. ⁊ quid illis ꝓpriuȝ
⁊ quid significent. 3 differēcia in his que accidunt planetis
A in semetipsis. ⁊ quid accidat eis adinuiceȝ. 4 differēcia in
exposicione nominum astrologoꝝ. 5 differencia in vniuersi
ta teparcium ⁊ exposicione esse earum in gradibus
Differencia PRIMA

Fig. 3. ALCHABITIUS, INTRODUCTORIUM IN ASTROLOGIAM.
FRANKFURT a. d. O.: AMBROSIUS LACHER, 1508. Bl. 1b.

varav exemplar finnas i Kungl. biblioteket i Stockholm och Preuss. Staatsbibliothek i Berlin.

Lachers äldsta daterade tryck är en upplaga av Euclides, Elementorum libri IV, med tryckåret 1506 (Bauch 7). Dess slutskrift bl. 46b lyder: ... per Mgrȝ Ambrosiuȝ lach || er de Merspurg mathematicuȝ ibidȝqꝫ Collegiatuȝ || accurata diligencia lecti castigati propriisqꝫ impen || sis elaborati sunt atqꝫ impressi ut athenaꝝ more || studium philosophie a mathematico splendore mi || rifice inceptuȝ efflorescat Anno salutis. vi.

Tre typer, av vilka särskilt den lilla texttypen är ytterst egenartad och därför avbildats av Proctor i Type Fac. Soc. Publications 1903 e, ha kommit till användning i denna sällsynta bok (ex. i Brit. Museum, London[1] och UB, Uppsala[2]); som typ 2 återfinnes här rubriktypen i Schwestermillers Pestregiment.

Härefter följer som nr 2 den nyss nämnda skriften av Alchabitius, som är daterad »anno salutis 1508 . predicti uero studii secundo in comutacione hiemali». Då universitetet i Frankfurt a. d. O. invigdes den 26 april 1506, måste boken alltså vara tryckt före den 26 april 1508. Slutskriften bl. 32ª lyder i sin helhet: Impreſſum in alma vniuerſitate Franckfor || diana Marchie. Impenſa et caſtigacione || magiſtri Ambroſij Lacher de merſpurgk || maioris Collegii ibidem collegiati ſacre || ꝙ Mathematice diſcipline ordinarii. qui || hunc libellū ꝑ incremento laudabili ſtudii || p̄fati. publice ac omnib⁹ gratis. more ſolito || interpretatuſ eſt. anno ſalutis 1508. p̄dicti || uero ſtudii ſecūdo in comutacione hiemali ||

I detta tryck återfinnas nu de båda typerna från Schwestermillers Pestregiment, som således i anslutning till Proctors numrering böra betecknas som Lachers typer 2 och 4. Den lilla missaltypen 2 är absolut identisk (10 r. = ca. 74/75 mm.) i de båda trycken och även typ 4 har samma kägelhöjd (70/71 mm.). Typ 4 är dock icke helt ren, ty den är uppblandad med versaler från en annan mindre typ (typ: AL^{87} 20 r. = ca. 68 mm.). Detta är särskilt fallet med versalerna C D E F G I L M N O R S T U. Detta oaktat är de båda tryckens likhet i typografisk habitus i ögonen fallande, trots att det ena har tysk, det andra latinsk text. I denna senare förekomma också arabiska siffror och vissa matematiska och astronomiska tecken. Jag avbildar här (fig. 3) en sida av Alchabitius (bl. 1ᵇ) till jämförelse med de fig. 1—2 reproducerade första och sista sidorna av Schwestermillers Pestregiment.

Den 26 juni 1508 är en matematisk lärobok, Johannes de Muris, Arithmetica (Bauch 27), daterad.[3] Slutskriften bl. 16ᵇ lyder: Finit Arithmetica muris ſeu communis nuper bene reuiſa || lecctaꝗ(!) ordinarie atꝗ impreſſa per Magiſtrū Ambroſium || Lacher de merſpurgk. Mathematicū ꝛč In ſtudio Franck || fordiano Anno 1508. die 26 Junij ſtudij ȯo p̄fati año ȝ. Boken är tryckt med typerna 2 och 4, vilken senare här är mellanslagen, så att 20 raders kägelhöjd mäter 108 mm. Den är liksom i föregående tryck uppblandad med versaler från typ 5. Titeln: (A)Rithmetica || Muris börjar med ett rikt utsirat lombard-A (ca. 35 mm. högt), som nedtill på högra stapeln har ett vitt W ingraverat; detta A härstammar

[1] PROCTOR 11821.
[2] I samlingsbandet Qq 237ᵀ.
[3] Ex. i Uppsala UB (Qq 237) och i Berlin, Preuss. Staatsbibl.

från den samtidigt (1506 – 1509) i Frankfurt a. d. O. verksamme boktryckaren Konrad Baumgarten, som använt detsamma redan 1504 i ett tryck i Breslau, Legende S. Hedwigis.[1]

Nästa tryck är samme författares Epytoma in musicam Boetii, daterad den 16 okt. 1508 (Bauch 28).[2] Bl. 21b: Explicit musica Magistri Johannis de muris nup|| per magistrū Ambrosium Lacher de Mersspurgk|| mathematicum diligenter reuisa. ordinarie lecta|| atq; impressa in studio nouo Franckfordiano Año|| salutis 1508. studii do p̄fati 3. in die sancti Galli. Även denna bok är tryckt med typerna 2 och 4, båda mellanslagna; 20 rader av typ 4 mäta här 111 mm. Även här äro denna typs versaler blandade.

Det sista nu kända tryck, som blivit utfört på Lachers officin, är en av hans egna skrifter med titel Tabule resolute de motibus planetarum, tryckt i februari år 1511 (Bauch 39).[3] Bl. 21a (sign. Ei) förekommer en andra titel: Tabule Resolute de motibus|| Planetarum aliorumq; mo-|| bilium supercelestiū Jam de|| nouo extracte. castigate. reui||se atq; impresе per Magistrū(!)|| Ambrosium Lacher de Mer|| spurgk Mathematicum in stu|| dio nouo Franckfordiano||... Slutskriften bl. 57b lyder: Finiunt tabule Resolute ad laudem dei optimi in diebus Februarÿ|| Anno salutis millesimoquingentesimoxndecimo Franckfordie ad|| Oderam. De här använda typerna äro 2, 4 (ej mellanslagen) och 5. Den lilla boken är tryckt på två spalter.

Det kan givetvis icke falla mig in att på grundvalen av det nu framlagda materialet utan vidare inrangera Schwestermillers Pestregiment bland övriga Lacher-tryck. Jag har ovan påpekat, att texttypen 4 i intet av Lachers tryck förekommer ren, utan att den här och var är uppblandad med versaler från en mindre typ.[4] På grund härav är man berättigad att draga den slutsatsen, att typen i Pestregimentet befinner sig på ett äldre stadium. Men trots stilblandningen står dock det faktum kvar, att de båda trycken Schwestermiller och Alchabitius i typografiskt hänseende erbjuda de största likheter. Karakteristiskt för typ 4 i dessa båda tryck är den ringa kägelhöjden (70/71 mm.), som förlänar satsytan ett hopträngt, gyttrat utseende. Vidare äro raderna ojämna och gå ofta i bågar; bokstäver och stavelser hänga nedanför raden. Dessa ojämnheter göra sig dock mindre märkbara i Schwestermiller än i Alchabitius och andra Lachertryck, av vilka det blir uppenbart, att tryckaren just ej varit någon mästare. Den Lacherska officinen var ju närmast en privatpress, och det i densamma brukade typmaterielet har hopbragts från skilda håll. Texttyperna i Euclides och Alchabitius kunna icke

[1] PROCTOR 11211.

[2] Ex. i Uppsala UB (Qq 237a) o. Berlin, Preuss. Staatsbibl.

[3] Ex. i Uppsala UB (106: 72c) o. Breslau, Staats- u. Univ.-Bibl.

[4] Denna förekommer oblandad endast i enstaka rader, såsom i 9 rader i slutet av Lacher, Tabule 1511.

härröra från samma källa, vidare ha anfanger lånats från Konrad Baumgartens samtidiga press i Frankfurt a. d. O.

I det följande bortser jag från alla hypoteser och håller mig blott till de faktiska uppgifter, som kunna framdragas angående typmaterielet i Schwestermiller. Oaktat texttypen här endast har en kägelhöjd om 70/71 mm., torde den dock, såsom Haebler påpekat, i sitt ursprungliga skick för första gången förekomma i ett tryck av Bartholomaeus Ghotan i Magdeburg (typ 7), nämligen i ett ettbladstryck: Guillermus Parisiensis, Tabula evangeliorum dominicalium, tryckt omkr. år 1482.[1] Den förekommer även i en lågt. Pronosticacio för år 1483 av Mellerstadt, varav fragment finnas i universitetsbiblioteket i Uppsala.[2]

Mot slutet av år 1483 flyttade Ghotan över till Lübeck; den lilla typen har här funnit användning i endast smärre tryck, såsom kalendrar, praktikor, avlatsbrev. År 1492 upphörde Ghotan med sin verksamhet i Lübeck och begav sig över Sverige och Finland till Ryssland, där han genom bråddöd lär ha slutat sina dagar. Hans död har inträffat före år 1496, ty i september detta år försålde hans testamentsexekutorer hans hus och ägodelar i Lübeck. Enligt en bestämmelse i Ghotans testamente[3] föryttrades också hans boktryckerimateriel, varav en del synes ha övertagits av Stephan Arndes i Lübeck,[4] andra delar hamnat på andra håll. Typ 7 har sålunda funnit en ganska utbredd användning i Sverige, först hos den i Stockholm åren 1495—96 verksamme boktryckaren Johannes Fabri, förmodligen Ghotans svåger, och sedan i det lilla klostertryckeriet i Mariefred (1498). Att denna typ sedan från Sverige skulle vandrat åter till Tyskland torde få anses för uteslutet. Snarare har väl någon nordtysk boktryckare vid försäljningen av Ghotans tryckeri i Lübeck kommit över matriserna till denna typ, vilket också kan ge förklaring på den olika kägelhöjd, som typen har i Schwestermiller och Lachertrycken.

Rörande rubriktypen i Schwestermiller har av föregående forskare påpekats, att den är identisk med en till Brandis-gruppen hörande mindre missaltyp, som bl. a. använts av Moritz och Marcus Brandis i Leipzig. Det är möjligen också samma typ, som ehuru uppblandad återkommer i ett ur typografisk synpunkt synnerligen svårbestämt tryck, vid vilket många typo-

---

[1] *Einblattdrucke des XV. Jahrh.*, 671.

[2] *Kat. der Inkunabeln*, 1528.

[3] »Dat over to myner kunst hort, mach me vorkopen unde keren dat to der ere Godes». Testamentet är avtryckt i *NTBB*, 1915, s. 246 f.

[4] Se min uppsats *Die Wanderung eines Druckerzeichens* (i: *Wiegendrucke u. Handschriften*. Festgabe K. Haebler, 1919, s. 74—79).

logiska gåtor häfta, nämligen det av Haebler beskrivna Missale Lubucense.[1] Bland annat Lübeckmateriel förekommer i detta tryck också kanonbilden med Ghotans vapensköld från Birgittaupplagan 1492. Det vore av intresse om genom en åt detta håll riktad undersökning något direkt samband mellan detta missale och pestregimentet kunde påvisas, vilka båda höra till Mark Brandenburgs tryckerihistoria och på denna grund kanske kunde sättas i förbindelse med tryckeriverksamheten i Frankfurt a. d. O.

Som säkert resultat av min undersökning torde emellertid tills vidare endast kunna fastställas, att två av de typer, som Ambrosius Lacher använt i sin press i Frankfurt a. d. O. 1506–11, härstamma från den okände tryckaren av Schwestermiller. Vidare kan fastslås, att Lacher från Konrad Baumgarten lånat två anfanger: A och E (C). Jag har därför utsträckt min undersökning också till denne vandrande boktryckare,[2] som första gången påträffas i Danzig (1498—99), varifrån han begav sig till Olmütz (1500—02) för att sedan över Breslau (1503–06) slå sig ned i Frankfurt a. d. O., där han var verksam åren 1506—1509. I intet av hans i dessa fyra städer utförda tryckalster förekommer emellertid någon av de typer, varmed Schwestermillers Pestregiment är tryckt och som sedan kommit till användning i Lachers böcker.

---

[1] *Das Missale für die Diözese Lebus* (*Missale Lubucense*). I: *Nord. tidskr. f. bok- o. bibl.-väsen,* 1915, s. 53—76.

[2] Om Baumgarten se E. VOULLIÉME, *Miscellen zur ältesten Druckergeschichte* (i: *Zbl. f. Bibl.-wesen*, 1919, s. 213). — B. DUDÍK, *Geschichtliche Entwicklung des Buchdrucks in Mähren 1486–1621* (Brünn 1879), s. 19—26. — BAUCH, a. u., s. 243–46.

ETT NYFUNNET EXEMPLAR AV DET L. ROSENTHALSKA MISSALE SPECIALE

Av

ISAK COLLIJN, Stockholm

UNDER FORSKNINGAR i juli månad detta år i Zentralbibliothek i Zürich påträffade jag i den här befintliga inkunabelsamlingen under signaturen Rb 58b[1] ett hittills icke närmare bestämt missaltryck, som jag till min icke ringa överraskning genast kunde identifiera som ett exemplar av det så omstridda *Missale Speciale [Constantiense]*, känt för alla forskare i det äldsta boktryckets historia genom de tre skrifter, som Otto Hupp[2] utgivit om detsamma och i vilka han förfäktar den åsikten, att här föreligger det äldsta hittills kända Gutenbergstrycket. Kring detta missale har en hel litteratur vuxit upp, varav jag i det följande kommer att anföra de viktigaste skrifterna. Hupp förvärvade i början av 1880-talet av antikvarien Friedrich Roehm i München det länge som unikt ansedda exemplaret av detta missale, vilket år 1896 övergick i firman Ludwig Rosenthals ägo, där det alltjämt befinner sig.[3] Vid ett besök i München år 1913 hade jag tillfälle att helt flyktigt taga kännedom om det Rosenthalska missalet, vilket onekligen vid första anblicken gör ett ålderdomligt intryck.

Missale Speciale (MS) är som bekant tryckt med Fust-Schöffers lilla psaltartyp från år 1457 (Haebler typ 1) med endast 18 rader på sidan och

[1] Nu sign. RP 110. Beskrivet i *Katal. der Bibliothek der Cantonal-Lehranstalten in Zürich*, Fortsetzung: Bd 2 (Zürich 1901), s. 680, såsom »Missale Constantiense o. O. [ca. 14..]».

[2] O. HUPP, *Ein Missale Speciale. Vorläufer des Psalteriums von 1457.* München-Regensb. 1898. (I det följande cit. Hupp I.) — *Gutenbergs erste Drucke. Ein weiterer Beitrag zur Geschichte der ältesten Druckwerke.* München-Regensb. 1902. (Hupp II.) — *Zum Streit um das Missale Speciale Constantiense. Ein dritter Beitrag zur Geschichte der ältesten Druckwerke.* München 1917. (Hupp III.)

[3] Beskrivet i följande av firman LUDW. ROSENTHALS kataloger: Kat. 100, nr 1148; 105, nr 1; 164, nr 104. I den sistnämnda katalogen är missalet åsatt ett pris av 300,000 guldmark.

en tryckyta om 212×132 mm. Särskilt anmärkningsvärt är, att canon missae är tryckt med samma typ som missalets övriga delar och att tryckta anfanger icke förekomma. MS är vidare tryckt i svart och rött, och de primitiva metoder, som på de flesta sidor använts för rödtrycket, erbjuda ur teknisk synpunkt mycket av intresse. Typen har även funnit användning i senare upplagor av psalteriet: 1459, 1490, 1502, 1515, 1516. Om typen i MS befinner sig på ett tidigare eller senare stadium än 1457 är nu det stora problemet. Hupp har uppvisat, att typen i psalteriet 1457 är långt formrikare än i missalet: i psalteriet finnas flera varianter av såväl versaler som minuskler, vilka saknas i missalet, vidare talrika spetshuvade biformer, som dels äro särskilt gjutna, dels för hand avfilade, ligaturer, abbreviationstecken m. m. Påfallande är, att versus-tecknet (℣), som så talrikt förekommer i psalteriet, helt saknas i missalet och här är ersatt med för hand skrivna tecken. Allt detta talar enligt Hupp för, att MS-typen är lika med psaltartypen på ett tidigt försöksstadium och att MS därför är tryckt av Gutenberg själv under en period av hans verksamhet, som faller före tryckningen av den astronomiska kalendern för år 1448.

Emot Hupps åsikt om missalets ålder och tryckare hava flera framstående inkunabelforskare med bestämdhet uttalat sig, så Ad. Schmidt,[1] Zedler,[2] Schwenke[3] och Haebler,[4] utan att dock de otvivelaktigt viktiga problem, som knyta sig till denna märkliga bok, ännu kunnat bringas till en antaglig lösning.

Det Hupp-Rosenthalska exemplaret, i det följande betecknat M, saknar 16 blad, nämligen 1, 4—5, 10, 80, 88—90, 116, 160—162, 183, 190—192, av vilka de flesta äro tomma. Detta exemplar var, som nyss nämnts, länge unikt, tills år 1915 ett andra exemplar blev funnet i kapucinerklostret Romont i närheten av Freiburg i Schweiz.[5] I detta exemplar (R) saknas endast det näst sista tryckta bladet (bl. 189). Bl. 2ª finnes med hand från 1700-talet proveniensanteckningen Loci Fratrum Capucinorum Rotundimontis.

Det nu i Zentralbibliothek i Zürich funna exemplaret (Z) är fullständigt

[1] Rec. av Hupp I i *Centralbl. f. Bibl.-wesen*, 1899, s. 65—68. Svar av HUPP, ibid., s. 361 368, replik av SCHMIDT, s. 368—372.

[2] Rec. av Hupp II under tit.: *Das vermeintliche Gutenbergsche Missale* i *Zentralbl. f. Bibl.-wesen*, 1903, s. 32—55. Svar av HUPP, ibid., s. 182—187, replik av ZEDLER, s. 187—191.

[3] Rec. av Hupp III i *Zentralbl. f. Bibl.-wesen*, 1918, s. 182—185. Svar av HUPP, ibid., s. 255—260, replik av SCHWENKE, s. 260 f.

[4] Offentliggjort i form av ett Gutachten med samtidig kritik av HUPP i Hupp III, s. 3 ff.

[5] Beskrivet av HUPP III, s. 134—141, och av W. J. MEYER, *Catalogue des incunables de la Bibl. Cantonale et universitaire de Fribourg (Suisse)* (1917), nr 267.

så när som på det möjligen tomma bladet framför canon missae (bl. 80). Ehuru någon proveniensanteckning icke finnes, kan missalet dock visas härstamma från benediktinerklostret Rheinau vid Schaffhausen, vars bibliotek år 1862 fördes till Zürich, där det nu utgör en värdefull beståndsdel av centralbiblioteket.[1] Tyvärr bidrager icke heller detta exemplar till lösningen av frågan om missalets tryckare, tryckort och tryckår, men det kan visas vara det äldsta avdraget av de nu kända exemplaren, vilka alla äro tryckta på papper,' och är dessutom det fullständigaste, varför det bör utgöra ett viktigt bidrag i den så livliga diskussionen om detta tryck. Genom direktor H. Eschers vänliga förmedling kunde jag också på Zentralbibliothek undersöka det i Romont förvarade exemplaret, och herr Ad. Rosenthal hade godheten att själv infinna sig i Zürich med det firman L. Rosenthal tillhöriga exemplaret, så att det under några timmar den 18 juli blev mig förunnat att jämföra alla tre exemplaren. Tyvärr var den tid, som stod till mitt förfogande alltför knapp för att kunna tillåta ett detaljerat studium av de tre exemplaren,[2] men jag anser mig dock redan nu böra framlägga resultaten av mina undersökningar i förhoppning att framdeles få tillfälle att fördjupa desamma. Till något definitivt resultat har jag naturligtvis lika litet som de forskare, vilka förut sysselsatt sig med detta märkliga tryck, kunnat komma.

Jag bör tillägga, att jag icke haft tillfälle att efter autopsi i min undersökning indraga det benediktinerstiftet St Paul i Kärnthen tillhöriga s. k. *Missale abbreviatum* (MA), vilket, såsom Falk[3] och Blume[4] visat, är ett utdrag av det större MS, i det att det endast innehåller votivmässorna, icke missae speciales. I typografiskt hänseende överensstämma de båda missalena fullständigt. De 8 läggen i MA motsvara läggen 8 (andra hälften)—10, 13—17 av MS, ex. M. MA omfattar 72 blad mot de 192 i MS, och av dessa äro 97 sidor i båda missalena tryckta från samma sats: läggen 2, 4, 5 i MA överensstämma med undantag för två obetydliga tryckfel med läggen 9, 13, 14 i MS ex. M, under det att läggen 1, 3, 6, 8, som motsvara läggen 8 (andra hälften), 10, 15, 17 i MS ex. M, uppvisa satsvarianter.

Slutligen kan nämnas, att Haebler[5] i en inkunabelpärm i förra univer-

[1] Om Rheinau och dess boksamlingar se *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*, Bd 1 (1918), s. 275–280.

[2] Icke heller var det mig möjligt att samtidigt så grundligt, som det varit önskligt, genomarbeta Hupps skrifter, vilka först måste anskaffas till Zentralbibliothek. En del förfrågningar, som jag senare måst göra i Zürich, ha på det mest förekommande sätt besvarats av direktor Escher.

[3] F. FALK, *Wieder ein Missale Speciale.* (I: *Centralbl. f. Bibl.-wesen*, 1901, s. 214–217).

[4] I Hupp III, s. 6 ff.

[5] Omnämnt i Hupp III, s. 2 o. 27.

sitetsbiblioteket i Helmstedt, nu i Wolfenbüttel, funnit ett enstaka defekt blad av MS, nämligen bl. 67. Detta satt inklistrat i ett band, som innehöll del 2 av den år 1489 i Basel av Kesler tryckta upplagan av Gersons Opera.[1]

Zürichexemplaret är bundet i ett originalband av träpärmar överdragna med gråvitt opressat fårskinn, som icke ger någon ledtråd för bedömande av bindningsorten. Ryggen är i senare tid påbättrad och försedd med ett rött fält, vari står tryckt på tre rader Missale || circa || 1490. De båda knäppena med beslag av metall äro ännu i behåll; på beslagen äro delar av orden [m]aria *hil[f]* ingraverade. Pärmarnas insidor äro beklädda med fragment av pergamenthandskrifter från 1400-talet. De 192 bladen fördela sig i lägg på följande sätt: $1—8^{10}$, 9^6, $10—12^{10}$, 13^8, $14—16^{10}$, 17^8, $18—20^{10}$. Av dessa blad äro följande tomma: 1, 4^b, 5, 33, 70^b, 78—79, 86^b, 124^b, 134^b, 153^b—154, 159^b—162, 190^b—192, alltså inalles 30 sidor. Bl. 80 framför canon missae, som möjligen varit tomt, saknas, endast en smal fals av papper återstår. Läggen, vilka i mitten äro förstärkta med pergamentfalsar, äro nedtill signerade av gammal hand j—20. Signaturen j befinner sig nedtill på bl. 8^b, övriga signaturer nedtill på första bladet i varje lägg. Från och med bl. 6 är detta exemplar likaledes med gammal hand folierat 1—Clviij, varefter 29 opaginerade blad följa. Vid den nedanstående bibliografiska beskrivningen har hänsyn tagits till missalets typografiska anordning i större och mindre avdelningar, här betecknade A—K. Det liturgiska innehållet framgår av det efter beskrivningen följande schemat.

A *Bl. 1 tomt. Bl. 2^a rött:* Seq̇tur regiſtꝝ hui⁹ libri, || cōtinēs in ſe offitia ſb'ſcripta || ... *Bl. 4^a r. 11:* Sequentia ꝑ ordinē ut feſta || ſanctoꝝ hic in libro habentur. || *Bl. 4^b—5 tomma.*

B¹ *Bl. 6^a rött:* Secūt' miſſe ſpetiales In feſto na· || tiuitat' dn̄i. In p'mo gallicātu Intro || *svart* [ ]⁴ Ominus dixit ad me fi· || ... *Bl. 32^b r. 16*: beatitudinis aſcribam' ꝯſortio Per || *Blad 33 tomt.*

C *Bl. 34^a rött:* Incipit ꝯn̄e ſanctorum De tempore || paſchali de pl'ibꝫ martiribꝫ. Introit⁹ || *svart* [ ]⁴ ancti tui dn̄e bn̄dicēt te || ...

B² *Bl. 36^b rött:* In natiuitate ioh'is baptiſte Intro || ... *bl. 65^b r. 10 svart:* bue gaudere remedijs. Per. || *Bl. 66^a rött:* In inuencōe ſcē crucis. Introitus. || ... *Bl. 70^a r. 16:* bramus eoꝝ oracōnibꝫ adiuuem'. p || *Bl. 70^b tomt.*

D *Bl. 71^a rött:* Angelicum carmē de quouis ſancto || *svart* [ ]³ loria in excelſis deo t in t'ra || pax hoīibus bone volūtatis. || ... *Bl. 77^b r. 18:* q̄ venit in noīe dn̄i oſāna in excelſis || *Bl. 78—79 tomma.*

E *Bl. 80 saknas (tomt?). Bl. 81^a:* [ ]⁴ E igit' clemētiſſime pater || per ihm̄ xp̄m filiū tuū do· || minū noſtꝝ ſupplices ro· || gam⁹ ... *Bl. 86^a r. 17:* in vitam eternam⁊ Amen || *Bl. 86^b tomt.*

[1] HAIN *7624. PROCTOR 7672. *Brit. Mus. Cat.*, Pt III, p. 767.

F *Bl. 87^a rött:* Secūtur miſſe ſpeciales: Et p̄mo || In dom̄ica die de ſcā t̄nitate In- troit^9 || *svart* [ ]^8 Enedicta ſit ſancta trinitas || *Bl. 124^a r. 17:* mus. Per dn̄m nr̄m. || *Bl. 124^b tomt.*

G *Bl. 125^a rött:* In die ſancto paſce. Introitus, || *svart* [ ]^{7}eſurrexi et adhuc tecū ſū || ... *Bl. 134^a r. 8:* tṗalis pcepcō p̄figurat. Qui || *Bl. 134^b tomt.*

H *Bl. 135^a rött:* Incipit cōmune ſanctorum, In vigi- || lia apoſtolorum. Introit^9. || *svart* [ ]^8 Go aūt ſic̄ oliua fructifi || caui ... *Bl. 153^a r. 15:* neq̧ horam. || *Bl. 153^b—154 tomma.*

I *Bl. 155^a rött:* [ ]^8 In dedicatiōe eccl'e Introi. || *svart* [ ] Erribilis eſt locus iſte: hic || ... *Bl. 159^a r. 18:* perdicōnis incurſu. Per d. || *Bl. 159^b—162 tomma.*

K *Bl. 163^a svart:* [ ]^4 Rates nūc om̄s *rött* ſeqn̄a || *svart* reddam^9 dn̄ō deo q̄ ſua || ... *Bl. 190a r. 17:* [ ] ui nob' tribuat pctī veniā reat^9 di || luat et donet pr̄iam in arce ſide4, || *Bl. 190^b—192 tomma.*

Med avseende på innehållets fördelning överensstämma exemplaren M och R med varandra, men avvika från Z. I alla tre exemplaren följa de 7 första läggen ($1—7^{10}$=bl. 1—70) och de fyra sista (17^8, $18—20^{10}$=bl. 155—192) i samma följd. De mellanliggande läggens placering i M och R blir efter den för Z givna numreringen: 14^{10}, 8^{10}, 9^6, $15—16^{10}$, $10—12^{10}$, 13^8. Innehållets och läggens fördelning i de tre exemplaren kan tydliggöras genom nedanstående tabell. Här bör anmärkas, att i avdelningen rörliga fester (B) äro officierna för commune sanctorum de tempore paschali (C) inskjutna mellan månaderna maj och juni efter det för ärkestiftet Mainz vedertagna bruket. Redan Misset[1] har vid undersökningen av M anmärkt, att bokbindaren vid läggens inbindning gjort sig skyldig till ett dubbelt fel gentemot det tryckta registret, i det att han dels placerat canon missae efter den avdelning, som innehåller officierna för de rörliga festdagarna, dels commune sanctorum före missae feriales. I Z synes ordningen därför vara den ursprungliga, men icke heller i Z motsvara de i registret av gammal hand gjorda foliohänvisningarna vid de olika officierna den i missalet iakttagna ordningsföljden.

	Z			M, R
A.	Bl. 1—5.	*Registrum.*	Lägg $1—7^{10}$.	—
B^1.	Bl. 6—33.	*Festa immobilia.* Misse spetiales. In festo natiuitatis domini — Philippi et Jacobi.		—
C.	Bl. 34—36^a.	*Commune sanctorum de tempore paschali.*		—
B^2.	Bl. 36^b—70^a.	*Festa immobilia.* In natiuitate Joh. Bapt. — in exaltatione crucis.		—

[1] E. Misset, *Le premier livre imprimé connu. Un missel spécial (de Constance) œuvre de Gutenberg avant 1450.* (I: *Le Bibliographe moderne*, 1899, s. 255—293.)

		Z			M, R
D.	Bl. 71—80.	*Prefationes.*	Lägg	8^{10}.	G 14^{10}.
E.	Bl. 81—86	*Canon missae.*	»	9^{6}.	D 8^{10}.
F.	Bl. 87—124.	*Missae feriales et votivae.*	»	10—12^{10}, 13^{8}.	E 9^{6}.
G.	Bl. 125—134.	*Festa mobilia.*	»	14^{10}.	H 15—16^{10}.
H.	Bl. 135—154.	*Commune sanctorum. In vigilia apostolorum* etc.	»	15—16^{10}.	F 10—12^{10}, 13^{8}.
I.	Bl. 155—162.	*In dedicatione ecclesiae.*	»	17^{8}.	—
K.	Bl. 163—192.	*Sequentiae.*	»	18—20^{10}.	—

Hupp har vid beskrivningen av det i Romont år 1915 funna exemplaret påpekat, att flera sidor här erbjuda satsvarianter jämförda med M, särskilt är detta fallet med canon missae, i vilken avdelning samtliga sidor avvika. Vid den jämförelse, som jag nu underkastat de tre exemplaren samt MA (efter tabellen i Hupp II, s. 84—98), har jag likaledes kunnat konstatera, att ett antal sidor föreligga i två sättningar och att de tre exemplaren sins emellan avvika, allt eftersom bokbindaren använt ett lägg av den äldre eller den senare satsen. Jag meddelar i det följande några av de mera påfallande satsvarianter, som jag antecknat, varjämte jag även påpekar de överensstämmelser mellan de olika exemplaren, som jag trott mig finna. Det är möjligt, att en noggrannare undersökning, än den jag denna gång hann företaga, på en eller annan punkt kan giva ett annat resultat — till något grövre förbiseende hoppas jag icke hava gjort mig skyldig.

Lägg 1—7 (bl. 1—70). De sju första läggen hava samma sats i *Z*, *M*, R, vilket bl. a. framgår av följande i alla tre exemplaren orättade tryckfel: bl. 2^{a} 10 *cananē* (i M rättat för hand till *canonē*); bl. 30^{b} 15 *iacoebi*; bl. 36^{b} 13 *vſa!e* med upp- och nervänt i; bl. 40^{a} 2 *Geatus* för *Beatus*; bl. 64^{a} 18 *Sicnt* för *Sicut*; bl. 65^{a} 18 *cuiuus*; bl. 66^{a} 1 *Introittus*. Att *Z* det oaktat representerar ett äldre stadium framgår icke blott av läggens nyss påpekade ursprungliga fördelning utan även av tvänne tryckfel, vilka i *Z* rättats för hand, men i M, R med typer. Dessa tryckfel finnas bl. 8^{b} 1: *Niſſa* för *Miſſa* och bl. 12^{a} 1: [ ] *Ociaſti* för [ ] *Aciaſti* (se fig. 1—4).

Lägg 8 (bl. 71—80) = M, R lägg 9 bl. 81—90 = MA lägg 2 bl. 11—20 har samma sättning i samtliga exemplar, vilket bl. a. framgår av tryckfelet *Simbalū* (Z 72^{a} 1, M, R 82^{a} 1, MA 12^{a} 1). I *Z* saknas sista bladet i detta lägg, som väl varit avsett för korsfästelsebilden före canon missae, endast en smal fals av papper om några centimeter är synlig. M har på motsvarande ställe en pergamentsfals, på vilkens versosida en för hand målad rand skönjes. Hupp har härav dragit den slutsatsen, att kanonbilden i detta exemplar varit

handmålad, icke tryckt. I R finnes även en pappersfals på detta ställe, vid vilken ett tomt blad blivit klistrat. På detta är återigen ett mindre träsnitt i storlek 137×98 mm. inklistrat med en korsfästelsebild av ålderdomlig prägel. Detta träsnitt är avbildat i den ovan citerade Freiburgkatalogen samt senare av E. Major i Heitz' bekanta serie Einblattdrucke.[1] Om Major med sin datering omkr. 1430 träffat den riktiga bestämningen för detta lilla träsnitts ålder, är tvivelaktigt; säkrare torde det vara att datera detsamma till omkr. 1450. Av stort intresse är vidare den kanonbild, som finnes i MA bl. 20^b och som av framstående kännare daterats till omkr. 1450, av Schreiber till 1450—1465.[2] Förekomsten av detta träsnitt synes mig vara ett av de starkaste skälen för en tidig datering av MA och därmed också av MS.

Lägg 9 (bl. 81—86, canon missae) = M, R bl. 91—96 = MA bl. 21—26. Satsen i canon missae överensstämmer i Z och M, men avviker från R. Av den jämförelse, som Hupp (III, s. 136—139) anställt mellan exemplaren M och R framgår, att icke en sida av canon missae har identisk sats i de båda exemplaren. Vid en jämförelse med canon i MA framkommer däremot det egendomliga förhållandet, att sidorna 5—8 här hava samma sättning som i R, under det att övriga sidor, 1—4, 9—11 (12 är tom), överensstämma med M och Z. I canon missae finnes intet rödtryck.

Lägg 10—11 (bl. 87—106) = M, R bl. 117—136 = MA bl. 27—46. I dessa lägg har jag ej antecknat några satsvarianter (jfr dock Hupp, II, s. 93 för M 121^r o. 126^r).

Lägg 12 (bl. 107—116) = M, R bl. 137—146 = MA bl. 47—56. Varianter förefinnas i den svarta formen mellan å ena sidan Z, å den andra M, R. Dock är tryckfelet obferuaueris (Z $107^a{}_9$ M, R $137^a{}_9$, MA $47^a{}_9$) gemensamt för alla exemplaren liksom också felet remifffiōȝ (Z $114^b{}_4$, M, R $144^b{}_4$, MA $54^b{}_4$). I Z finnas (liksom i M, R, MA) även tryckfelen $110^a{}_8$ claritattem och $110^a{}_{11}$ quibȝ (för quiebȝ), däremot har Z $110^b{}_{18}$ och R $140^b{}_{18}$ riktigt epifcopo för epiftopo i M, MA. Vidare överensstämma Z och MA i formen ierofolimā ($115^b{}_{16}$, resp. $55^b{}_{16}$), där M o. R hava iherofolimā ($145^b{}_{16}$). I den röda formen finnas flera viktiga avvikelser, så har Z $107^a{}_5$, M $137^a{}_5$ pro vno defuncto Tractus tryckt i rött, under det att R, MA har motsvarande rubrik tryckt i svart. Andra varianter äro: Z $115^b{}_{12-13}$, MA $55^b{}_{12-13}$ Feria

[1] E. MAJOR, *Holz- u. Metallschnitte aus öffentlichen und privaten Sammlungen in Aarau, Basel, Romont, St. Gallen, Zürich.* Strassb. 1918. (*Einblattdrucke des 15. Jahrh.* hrsg. v. P. HEITZ, Bd 50, Taf. 3.)

[2] Avbildat HUPP II, s. 46. Egendomligt nog hava Hupps kritiker i allmänhet förbigått kanonträsnittet i MA under tystnad, blott Zedler (a. u., s. 41) säger om de sakkunnigas uttalanden, att dessa »zum Teil sich eine Korrektur gefallen lassen müssen».

Missa ɔcludit cū bn̄dicam9 domino
Initiū sci euāgelij Sc̄dm Johannē
Liber generacōnis ihu xpi·filij
dauid: filij abraham. Abraham
genuit ysaac: ysaac autē genuit ia-

Fig. 1. MISSALE SPECIALE. Ex. ZÜRICH. Bl. 8b r. 1—5.

Sociasti domine familiā tuam
muneribus sacris · eius qm̄s
semp iteruēcōe nos refoue cui9 solē-
nia celebram9·p· Ad missā publicā

Fig. 3. MISSALE SPECIALE. Ex. ZÜRICH. Bl. 12a r. 1—4.

Missa ɔcludit cũ bñdicam9 domio
Iniciũ scĩ euãgelij Sdm Iohannẽ
Liber generacõnis ihu xpi·filij
dauid: filij abraham. Abrahã
genuit ysaac: ysaac autẽ genuit ia-

Fig. 2. MISSALE SPECIALE. Ex. ROSENTHAL-MÜNCHEN. Bl. 8b r. 1—5.

Satiasti domine familiã tuam
muneribus sacris · eius qm̃s
semp iteruẽcõe nos refoue cui9 solẽ-
nia celebiam9·p· Ad missã publicã

Fig. 4. MISSALE SPECIALE. Ex. ROSENTHAL-MÜNCHEN. Bl. 12a r. 1—4.

tercia siue||in omi aniūsario lcō li. machabeoꝝ.||, motsvarande i M, R 145^{b} 12—13 Feria t'cia siue ī||aniūsa. ul' ī ꝯmemo. li. machabeoꝝ||; vidare Z 116^{b} 7—8, MA 56^{b} 7—8 Feria q̄rta siue in omni āniuersario||siue in cōmemoracōe lcō Ad thesalo|| = i M, R 146^{b} 7—8 Feria quarta siue in anniuersario.||vel ꝯmemoracōe. Ad tessalonic̄.

Lägg 13 (bl. 117—124)=M, R bl. 147—154=MA bl. 57—64. Z avviker från M, R såväl beträffande den svarta som den röda formen. Rödtrycket saknas på flera sidor i Z, någon gång är det helt utlämnat utan handskriven ersättning, såsom å bl. 119^{b} 5, där motsvarande rubrik tryckt i rött lyder i M, R (149^{b} 5) och MA (59^{b} 5): Dominicis diebus lcō ezechielis pph', på de flesta andra ställen, såsom 120^{b} 3, 121^{a} 10, 121^{b} 16, 122^{a} 17, 122^{b} 3, 7, 8, 11 äro rubrikerna tillskrivna för hand. Men även olika sättning förekommer beträffande den röda formen: så har Z 123^{a} 1 rubriken Missa pro peccatis. Introit⁹., som i M, R (153^{a} 1) och MA (63^{a} 1) motsvaras av Pro peccatis Introitus., vidare har Z 123^{a} 9 rubriken L. Jeremie pphete|| mot i M, R 153^{a} 9 och MA 63^{a} 9 Lēo ieremie pro||, Z 124^{a} 3 Offē., M, R 154^{a} 3, MA 64^{a} 3 Offer. Av avvikelser, som jag antecknat i den svarta satsen, kunna anföras: Z 122^{b} 7 et muniat, Per eundē dn̄m, M, R 152^{b} 7 ... Per eundē do., Z 122^{b} 14 sāguiuē, M, R 152^{b} 14 saguinē; Z 124^{a} 15 numē, M, R 154^{a} 15 riktigt munē, o. s. v.

I *läggen 14—16 (bl. 125—154)=M, R bl. 71—80, 97—116* har jag icke antecknat några avvikelser. Första lägget i MA har följande utseende: bl. 1—3^{a} tomma, bl. 3^{b}—5^{a} register, bl. 5^{b} tomt, bl. 6—8 motsvara på det hela taget M bl. 77—79 i detta exemplars åttonde lägg, men satsen är en annan, bl. 9—10 saknas i M. Lägg 15—16 i Z, motsvarande lägg 11—12 i M, R saknas i MA.

Lägg 17 (bl. 155—162 Z, M, R)=MA 65—72. Sidorna 155^{a}, 156^{a}, 157^{a} och 158^{a} hava samma sats i Z, M, R, under det att sidorna 155^{b}, 156^{b}, 157^{b}, 158^{b} och 159^{a} hava samma sats i Z, M, men avvikande i R. Exempel: 156^{b} 6 Z, M prima ab||R prima abi-||; 156^{b} 2 Z, M precurrens, R precurren^{s}; 157^{b} 4 Z, M cuius, R cui⁹; 158^{b} 18 Z, M exibāt, R Exibāt; 159^{a} 2 Z, M increpās, R increpans. R har dessutom bl. 159^{b} tio raders text, innehållande en communio och en complenda, som saknas i de båda andra exemplaren: r. 1: Quia per incarnati. verbi my. *rött* Com.||... r. 10: largitate fiat securus. Per domi. n.|| Detta är emellertid också den sista tryckta sidan i MA (bl. 69^{b}), avbildad av Hupp II, s. 5. Enligt Hupp avvika de ovan nämnda sidorna 155^{b}, 156^{b}, 157^{b}, 158^{b} i M även från motsvarande sidor 65^{b}, 66^{b}, 67^{b}, 68^{b} i MA, varför det är antagligt, att även dessa sidor överensstämma med ex. R.

Lägg 18—20 (bl. 163—192). Så långt de förefintliga bladen i M, R utvisa, överensstämma dessa lägg i alla tre exemplaren.

Av den ovan meddelade översikten framgår, att de tre exemplaren äro tryckta med samma sats i de lägg, som i *Z* betecknas med 1—8, 10—11, 14—16, 18—20, men avvika sins emellan beträffande övriga lägg: läggen 9 och 17 äro identiska i *Z* och *M*, då däremot i läggen 12 och 13 *M* och *R* gå tillsammans. I vissa ark överensstämma *Z* och *MA*, såsom i lägg 12, resp. 6, under det att i andra lägg detta senare missale går tillsammans med *M* och *R* eller blott med *R*. Så vitt man av dessa detaljer kan döma, synes den officin, varifrån de båda missalena utgått, hava förfogat över ringa hjälpmedel och föga tränade arbetskrafter. Att missalena skulle vara tryckta så sent som på 1480-talet synes mig därför icke stämma med här anförda fakta eller med tryckens typografiska habitus i övrigt.

Detta intryck vinner i styrka genom en undersökning av rödtrycket, som tagits i bruk för framhävande av de liturgiska rubrikerna. Hupp har lyckats fastställa, att missalet är tryckt sida för sida och icke arkvis, han har vidare konstaterat, att två metoder använts vid rödtrycket: dels har den röda formen tryckts samtidigt med den svarta, vilket i dessa fall framgår av sidans goda linjehållning, dels ha de röda rubrikerna tryckts efter den svarta formen, varvid avsevärda ojämnheter i satsytan uppstått. Ett påtagligt bevis för, att den svarta formen i vissa fall tryckts först och den röda sedan, hava vi nu i lägg 13 av *Z*, där den röda formen på flera sidor saknas eller i texten ersatts med handskrivna rubriker, vilka däremot i exemplaren *M* och *R* äro tryckta. Vid en jämförelse kan man vidare konstatera, att den röda satsen, där denna ej är tryckt samtidigt med den svarta, i de nu kända exemplaren än befinnner sig snett över den motsvarande svarta raden, än under densamma, ofta har den kommit så nära den svarta formen, att den delvis täcker denna. Särskilt i *Z* verkar det röda trycket ofta suddigt och har efteråt för hand upphjälpts med röd färg. Det Rosenthalska exemplaret tilldrog sig en alldeles särskild uppmärksamhet på den grunden, att de i svart tryckta typerna nästan på varje sida senare voro för hand påbättrade med bläck eller tusch. Hupp har häri velat se ett verk av den omsorgsfulle boktryckaren själv, som på detta sätt velat förbättra sitt verk, och i denna åsikt har han fått medhåll av Zedler. I *MA* saknas enligt Hupp dylika förbättringar utom i de två första läggen, i *Z* och *R* förekomma de endast i undantagsfall, såsom *R* bl. 104^{b}, där icke mindre än sex rader (13—18) tillritats för hand med brunsvart färg (se fig. 5). Det ursprungliga trycket, som här tagit mer än vanligt svagt, kan knappast skönjas under textningen. Denna har emellertid verkställts efter förlaga av ett annat exemplar, ty samtliga förkortningar, radslut m. m., samt till och

labiorum eius non fraudasti eum. Gra-
dus. Domine preuenisti eum in benedictioni-
bus dulcedinis posuisti in capite eius
coronam de lapide precioso. Vitam peciit
et tribuisti ei longitudinem dierum in seculum se-
culi. Alleluia. Justus germinabit sicut li-
lium et florebit in eternum ante dominum. Alleluia
Justus ut palma florebit et sicut cedrus
multiplicabitur. Offer. In virtute tua
domine letabitur iustus et super salutare tuum
exaltabit vehementer desiderium anime eius
tribuisti ei. Offer. Gloria et honore coro-
nasti eum et constituisti eum super opera ma-
nuum tuarum domine. Com. Magna est gloria
eius in salutari tuo gloriam et magni-
decorem impones super eum domine. Com.
Qui vult venire post me abneget se
metipsum et tollet crucem suam et sequatur me,

Fig. 5. MISSALE SPECIALE. Ex. ROMONT. Bl. 104b.

med den egenartade brutna r-formen ha iakttagits. I allmänhet kan om trycket sägas, att det är ojämnt och svagt, färgen är på många ställen gråaktig och starkt uppblandad med olja, så att sidorna på grund härav blivit genomslagna; även registerhållningen är genomgående dålig. Även den färg, som använts vid exemplarens rubricering, har flutit ut och slagit igenom sidorna.

I det papper, som använts för tryckningen av MS och MA förekomma fyra slag av vattenmärken: tre former av ett oxhuvud med ett Antoniuskors på en stång samt ett treberg med ett klöverbladskors på stång. Dessa vattenmärken ha gjorts till föremål för en undersökning bl. a. av Briquet[1], som kommit till det resultatet, att vattenmärket med oxhuvudet icke förekommer före år 1457, det med treberget icke före år 1464. Senare har dock det sistnämnda märket blivit funnet i en år 1446 daterad handskrift.[2] Papper med oxhuvudet synes härstamma från Basel. I Z förekomma alla fyra vattenmärkena, treberget bl. 55, 61—66, 121—132 samt 159—192. Bl. 97—120 finnes intet vattenmärke.

En viktig fråga, som otvivelaktigt bör kunna bidraga till en approximativ datering av MS är dess liturgiska ställning. Denna fråga har först på ett mera utförligt sätt behandlats av Misset i hans ovan anförda uppsats i Le Bibliographe moderne. MS har som bekant intet kalendarium, men Misset har kunnat påvisa, att det är avsett för bruk i dioceset Konstanz under ärkestiftet Mainz och således är ett *Missale speciale secundum chorum diocesis Constantiensis.* Missets undersökningar hava fullföljts av Zedler[3], som särskilt genom jämförelse med handskrivna missalen för Konstanz kommit till samma resultat. På denna väg har det blivit möjligt att approximativt datera missalet till *icke efter den 30 aug. 1468,* en datering, som i allmänhet godtagits, om man undantager Haeblers i Hupp III gjorda inlägg. Dateringen grundar sig på det faktum, att festen praesentatio Mariae, som ärkebiskop Adolph av Nassau den 30 aug. 1468 påbjöd som festum summum för hela ärkestiftet Mainz, alltså även för suffraganstiftet Konstanz, icke förekommer i det tryckta missalet, vilkets tillkomst därför till tiden bör ligga före nämnda datum. Här kan nämnas, att officiet »In festo presentacionis beate marie virginis» finnes tillskrivet för hand på den tomma sidan 70^{b} i exemplaret R.

[1] *La date de trois impressions précisée par leurs filigranes.* I. *Le Missel de M. Rosenthal attribué à Gutenberg.* (I: *Le Bibliographe moderne*, 1900, s. 113–123.)

[2] Hupp II, s. 52.

[3] A. u. i *Zentralbl. f. Bibl.-wesen*, 1903, s. 32—55. — Ett inlägg av mindre betydelse har gjorts av J. WEALE, *The newly discovered »Missale Speciale»* (i: *The Library*, 1900, s. 62—67).

Av intresse äro även fyndorterna för de nu kända exemplaren av detta tryck. Det Rosenthalska exemplarets äldsta öden äro icke bekanta, men såväl exemplaren i Romont och Zürich (Rheinau) som MA, vilket kommit till St. Paul från benediktinerstiftet St Blasien i Schwarzwald, peka mot Oberrhein. Zedler har uppställt en i och för sig mycket plausibel teori, nämligen att MS är tryckt i Schweiz, närmare bestämt i Basel av Gutenbergs förre medhjälpare Berthold Ruppel från Hanau, som från Mainz skulle medfört en del av psaltartypen. MS skulle därför vara det äldsta Baseltrycket. I viss mån stödes denna teori av banden: Schwenke[1] har i universitetsbiblioteket i Basel funnit de båda stämplar, som pryda bandet på MA, även på band, vilka med säkerhet kunna visas härstamma från Basel och som innesluta inkunabler tryckta av Ruppel, vidare har Binz[2] i en nyligen offentliggjord uppsats visat, att även banden till M och R höra hemma i Basel. Han har även haft vänligheten meddela mig, att samma metallbeslag med inskriptionen maria hilf, som förekomma på bandet till det av mig i Zürich funna exemplaret, även finnes på handskrifter från kartusianerklostret i Basel. Det av Haebler funna enstaka bladet 67 har ju också framdragits ur pärmen av en i Basel tryckt inkunabel. Enligt Briquets nyss nämnda undersökningar pekar ju även ett av vattenmärkena på Basel som ursprungsort.

Huru tilltalande Baselteorien än förefaller, torde det dock vara nödvändigt, att den bestyrkes av något arkivaliskt fynd, innan den kan tagas för god. Jag har också försökt en annan utväg att om möjligt datera MS, nämligen genom att undersöka, om det kan återfinnas i någon gammal bokförteckning, och för detta ändamål har jag bl. a. genomgått det hittills utkomna bandet av Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, där just biblioteken i stiften Konstanz och Chur behandlas.[3] Tyvärr blev resultatet negativt, ty det enda ställe, där ett Missale speciale nämnes, är i en förteckning på böcker, som prosten Vitus förvärvade för augustinerkorherrestiftet Wengern åren 1487—1497. Här uppräknas bl. a.... »Libros horarum canonicarum secundum clerum Constantiensem, duas partes, quos bis emit. Missalia quinque tam secundum chorum Romanum quam Constantiensem... *Missale speciale.* Missale magnum impressorum secundum chorum Constantiensem. Aliud missale in eadem quantitate...» Jag har emellertid här velat påpeka denna utväg för den händelse, att nya medeltida förteckningar över boksamlingar i dessa trakter bliva framdragna.

[1] *Der Einband des Missale abbreviatum.* (I: *Zentralbl. f. Bibl.-wesen*, 1905, s. 36.)

[2] G. Binz, *Die Anfänge des Buchdrucks in Basel*, i: *Gutenberg-Festschrift z. Feier d. 25jähr. Bestehens des Gutenbergmuseum in Mainz* (Mainz 1925), s. 390 f.

[3] *Die Bistümer Konstanz und Chur*, bearb. v. P. Lehmann. München 1918.

För min del tror jag icke, att spörsmålet om Missale speciales ställning inom den äldsta boktryckerihistorien kan avgöras endast på typografiskt-tekniska grunder. För denna min åsikt finner jag också stöd i den strid, som stått om detta tryck och som föranlett uttalanden i de mest skilda riktningar. Hupps åsikt, att missalets typ är identisk med psaltartypen 1457 på ett äldre stadium och att missalet därför är tryckt av Gutenberg själv före år 1448, har egentligen endast rönt anklang hos Stein[1] och Misset; två andra franska bibliografer Seymour de Ricci[2] och Mortet[3] hålla dock före, att missalet i alla händelser är tryckt före år 1457 och bör tillskrivas Peter Schöffer i Mainz. Även Zedler har, ehuru han på intet vis gillar det slutliga resultat, till vilket Hupp kommit, låtit sig övertygas av Hupps på en av de båda i missalet förekommande versala M-formerna (M 66[7]) grundade bevisföring, att typen representerar det äldsta stadiet av den Fust-Schöfferska psaltartypen. Vad som emellertid starkast talar mot en tidig datering av detta tryck anses vara satsytans jämna avslutning med indragna skilje- och interpunktionstecken. Missalet återfinnes dessutom icke i Schöffers bekanta tryckta bokförteckning från år 1469—70.[4] Denna senare omständighet synes mig vara av mindre vikt, ty upplagan har väl i sin helhet övertagits av det stift, för vars räkning den blivit tryckt, och icke förts i handeln av boktryckaren. Haebler[5] har emellertid trott sig finna, att typen i Missale Speciale står närmare den habitus, som typen har i de senare Schöfferpsalterierna, och är därför böjd att datera missalet snarare till år 1480 än 1470. Och i sin anmälan av Hupp III säger Ad. Schmidt[6], att numera överensstämmelse synes råda på den punkten, att MS ej är tryckt med psaltartypen, utan att till grund för MS-typen ligger en nygjutning med användande av Schöffers matriser eller stämplar.

Av vad jag här i korthet anfört vill det emellertid synas, som om någon enighet dock icke kunnat uppnås ifråga om missalets typografiska ställning inom boktryckerikonstens äldsta historia. Sedan jag nu varit i tillfälle att något sysselsätta mig med denna fråga, anser jag mig också tillfullo kunna instämma i Adolph Tronniers yttrande, att över MS och MA »sind

---

[1] H. STEIN, *Une production inconnue de l'atelier de Gutenberg.* (I: *Le Bibliographe moderne,* 1898, s. 297—306.)

[2] *Catalogue raisonné des premières impressions de Mayence* (1445—1467), s. 73 f. (*Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft,* VIII—IX.)

[3] CH. MORTET, *Les origines et les débuts de l'imprimerie* (Paris 1922) s. 71.

[4] Se bl. a. K. BURGER, *Buchhändleranzeigen des 15. Jahrh.* (Lpz 1907), Nr 3.

[5] Jämför dock hans anmälan av Hupp II i *Literar. Centralbl.*, 1902, sp. 1404 f.

[6] I: *Literar. Zentralbl.*, 1918, sp. 465—67.

einstweilen die Akten noch nicht geschlossen».[1] Även om det nu gjorda fyndet av ett nytt exemplar av Missale Speciale icke kunnat bidraga att föra frågan om detta missales typografiska ställning närmare en lösning, visar det dock, att man ännu kan hysa förhoppning om, att ytterligare material till studiet av detta intressanta tryck med tiden skall kunna framdragas. Det är också att förmoda, att fyndet av Zürichexemplaret skall föranleda återupptagandet av undersökningarna rörande detta missale i hela den utsträckning, varav denna märkliga bok otvivelaktigt är förtjänt.

[1] *Die Missaldrucke Peter Schöffers und seines Sohnes Johann* (Mainz 1908), s. 37; (i: *Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft*, V—VII).

EINE MUSIKALISCHE RELIQUIE DER KGL. BIBLIOTHEK IN STOCKHOLM

Von

PETER WAGNER, Freiburg (Schweiz)

DIE SECHS, ALS *A 128 zusammengestellten Blätter der Handschriftenabteilung der Kgl. Bibliothek in Stockholm, die ich infolge des liebenswürdigen Entgegenkommens des Reichsbibliothekars Dr. Collijn im Original und der freundlichen Unterstützung des Vorstehers der Handschriftenabteilung Dr. Wieselgren in einer photostatischen Nachbildung benutzen konnte, bilden einen der kostbarsten Schätze der grossen, namentlich an handschriftlichen Fragmenten liturgisch-musikalischen Inhaltes reichen Bibliothek der Hauptstadt Schwedens. Sie gehörten zu einem Messgesangbuch, einem Graduale, und ihr Inhalt ist dieser:

Fol. 1 letzter Teil des Allelujaverses, die ersten Worte des Offertoriums — für den Rest ist auf das Commune plurimorum martyrum verwiesen — und die Communio der Innocentes. Es folgt die Überschrift Dominica post Natale Dn̄i mit der Angabe Statio ad S. Mariam und die Gesänge des Introitus mit seinem Psalmvers, das Graduale, von Alleluja und Offertorium nur die ersten Worte und der Anfang der Communio.

Fol. 2 setzt diese Communio fort und notiert die Messe der Oktav von Weihnachten (Octabas[1] Dn̄i nr̄i Jesu Christi), aber vollständig nur das Alleluja ℣. Multipharie, da Introitus, Graduale, Alleluja ℣. Dies sanctificatus, Offertorium und Communio bereits auf früheren Blättern aufgezeichnet waren. Es folgt die Überschrift Epiphania Dn̄i Statio ad S. Petrum und Introitus, Graduale und Alleluja dieser Messe bis Oriente.

[1] Abgekürzt aus: Ad octabas, dieses letztere eine volkstümlichere Fassung von octavas.

Fol. 3 bildet nicht die unmittelbare Fortsetzung von fol. 2; es fehlt vielmehr ein Blatt, auf welchem sich der Schluss des Allelujaverses, das Offertorium und die Communio der Epiphaniemesse befanden, wie auch die ersten Worte des Introitus des Sonntags nach Epiphanie. Unser Blatt 3 führt den Introitus von den Worten quem adorant an weiter bis zu Ende; dann folgt Graduale, Alleluja und Offertorium derselben Messe und vom letzteren noch der erste Vers vollständig. Auf den darauf folgenden Blättern, die nicht mehr erhalten sind, standen die Fortsetzung dieser Messe, sowie die Gesangstücke zum 2. und 3. Sonntag nach Epiphanie, vielleicht auch die Messen der in diese Zeit fallenden Heiligenfeste, Felicis in pincis, Marcelli, Priscae, Fabiani et Sebastiani, Agnetis. Die Lücke wird viele Blätter umfassen.

Fol. 4 bringt den Schluss des Offertoriums und die Communio des 3. Sonntags nach Epiphanie, dann aber die Messe zur dominica Septuagesimae mit der Angabe Statio ad S. Laurentium: Introitus, Graduale und den Anfang des Tractum (sic).

Wieder folgt eine grosse, viele Blätter umfassende Lücke mit dem Rest der Messe von Septuagesima, den Messen von Sexagesima, Quinquagesima und wahrscheinlich auch der Feste des hl. Vincentius, der Octava S. Agnetis, der Purificatio b. Mariae Virginis, der Conversio S. Pauli, der hl. Agatha, des hl. Valentinus, der Cathedra S. Petri, des hl. Mathias apostolus, des hl. Gregorius, der Annuntiatio b. Mariae Virginis. Von den Gesängen zur Aschenweihe in Capite Jejunii (Aschermittwoch) bringt

Fol. 5 den Schluss der Antiphone Juxta vestibulum, angefangen von den Worten parce populo, die Ant. Inmutemur und die Messe desselben Tages bis gegen Ende des Tractus *V.* Domine ne memineris, woran sich unmittelbar

Fol. 6 schliesst, das die Messe zu Ende führt und von Introitus der folgenden Feria quinta, Statio ad S. Georgium, den Psalmvers bis zu et ne despex notiert.

Das ist alles, was von der Handschrift erhalten ist, nur ein ganz kleiner Teil eines Messgesangbuches. Blatt 1 und 2 gehören zusammen; ebenso bildet Blatt 6 die Fortsetzung von Blatt 5. Blatt 3 aber und 4 sind unter sich wie von dem vorhergehenden und folgenden durch Lücken getrennt. Alle sechs Blätter endlich sind dem ersten Teile eines Graduale entnommen, da das letzte mit dem Donnerstag nach Aschermittwoch abschliesst. Im Einzelnen sind die folgenden Gesänge darin überliefert:

fol. 1ʳ Schluss des Alleluja der Innocentes.
Offert. Anima nostra, nur Anfang.
Comm. Vox in Rama.
Dominica post Natale Dn̄i.
Intr. Dum medium silentium.

1ᵛ Schluss desselben.
Grad. Speciosus forma. ℣. Eructavit.
Alleluja. ℣. Dominus regnavit, nur Anfang.
Offert. Deus enim firmavit, nur Anfang.
Comm. Tolle puerum.

fol. 2ʳ Schluss desselben.
Octabas Dn̄i nr̄i Iesu Xp̃i.
Intr. Puer natus est, nur Anfang.
Grad. Viderunt omnes, nur Anfang.
Alleluja. ℣. Multipharie olim.
Alleluja. ℣. Dies sanctificatus, nur Anfang.
Offert. Tui sunt coeli, nur Anfang.
Comm. Viderunt omnes, nur Anfang.
Epiphania Dn̄i.
Intr. Ecce advenit.

2ᵛ Schluss desselben.
Grad. Omnes de Saba. ℣. Surge et illuminare.
Alleluja. ℣. Vidimus stellam bis Oriente.

fol. 3ʳ Fortsetzung und Schluss des Intr. In excelso throno.
Grad. Benedictus dominus. ℣. Suscipiant.
Alleluja. ℣. Iubilate.

3ᵛ Fortsetzung desselben.
Offert. Iubilate deo. ℣. Ipse fecit.

fol. 4ʳ Schluss des ℣. Impulsus des Offert. Dextera domini.
Comm. Mirabantur.
Dn̄ica Septuag̅.
Intr. Circumdederunt me.
Grad. Adjutor in opportunitatibus.

4ᵛ Fortsetzung und Schluss desselben.
Tract. De profundis. ℣. Fiant aures, nur Anfang.

fol. 5ʳ Schluss der Ant. Juxta vestibulum.
Ant. Inmutemur.
Intr. Misereris omnium.

Grad. Miserere mei.
5^{v} Fortsetzung und Schluss desselben.
Tract. Domine non secundum. ℣. Domine ne memineris.
fol. 6^{r} Fortsetzung und Schluss desselben.
Offert. Exaltabo te. ℣. Domine abstraxisti. ℣. Ego autem.
6^{v} Fortsetzung und Schluss desselben.
Comm. Qui meditabitur.
Feria V.
Intr. Dum clamarem.

Woher sind die 6 Blätter in die Stockholmer Kgl. Bibliothek (jetzt sign. *A 128) gekommen, und wo ist der Rest des Gesangbuchs geblieben? Darüber können die Vermerke aufklären, die auf fol. 1^{v} links oben und fol. 5^{r} rechts unten am Rande und schräg zu den Zeilen des Textes und der Musikzeichen geschrieben stehen, fol. 1^{v}: »Mantals Register på Norsholms gårdh pro anno [15]85» und fol. 5^{r}: »Förtärings Register på Norsholms gårdh a [15]85». Sämtliche Blätterpaare waren als Deckel für Aktenregister verwendet, die im Kammerarchiv Stockholm aufbewahrt sind, und hier von Collijn aufgefunden. Ob sich das Fehlende von dieser Handschrift noch einmal finden wird? Tatsache ist, dass zahlreiche liturgische Gesangbücher aus dem Mittelalter auf ähnliche Weise auseinandergerissen und verbraucht wurden, nicht zu reden von denen, die für andere Zwecke herhalten mussten oder ganz der Vernichtung anheimfielen. Geht doch allein die Summe der von Collijn von Akten des Kammerarchivs untersuchten Folia in das 30:te Tausend.[1] Man wird unschwer daraus ermessen, wie reich Schweden ehemals an solchen handschriftlichen Denkmälern war, welche Verwüstung aber der Unverstand späterer Zeiten hier angerichtet hat und welche Arbeit noch zu leisten ist, um nur einigermassen Ordnung in die erhaltenen Fragmente zu bringen, sie liturgisch, musikalich, zeitlich und wenn möglich örtlich zu bestimmen und ihre wissenschaftliche Benutzung zu ermöglichen.

I.

Aus welcher Zeit stammen die Blätter und wo sind sie geschrieben worden? Bei der Beantwortung dieser Fragen kommt in gleicher Weise die Text- und die musikalische Schrift in Betracht.

[1] Vgl. I. COLLIJN, *Redogörelse för på uppdrag av K. Maj:t i Kammararkivet och Riksarkivet verkställd undersökning ang. äldre arkivalieomslag.* Stockh. 1914. (I: *Kungl. Bibliotekets Handlingar*, Bd. 34.) Unsere Handschrift ist hier erwähnt S. 32, Anm. 1.

innocen — tes meruerunt

pro xpi isto pati gaudea —

— mus

illo — rum insollenni — tate.

Of Anima no — stra. REQ PLUR MR.

Co Vox inrama audita est ploratus &

ululatus rachel plo rans filios suos noluit

consolari qui a non sunt. OMC.

POST NATALE DNI STAT AD S. MARIA.

DUM MEDIUM SILEN viii.

TI — UM TENERENT OMNIA

& nox insuo cursu medi um iter ha

be — ret omnipotens sermo tu us do

mi — ne de celis — aregalibus sedibus —

ue — nit. ps. Dominus regnauit

GRADUALE ANGLICANUM. SEC. XI. Bl. 1r.

Aus der Textschrift hat bereits Dr. Collijn den Schluss gezogen, dass sie aus dem 11. Jahrh. und zwar aus England stammen müsse. Diese Datierung kann ich nur bestätigen. Der in ausgebildeter karolingischer Minuskel geschriebene Text weist alle diejenigen paläographischen Eigenheiten auf, die für das 11. Jahrh., zumal das Ende desselben sprechen, nichts erinnert darin an die gotische Schrift, die seit dem 12. Jahrh. allmählich aufkommt. Der Buchstabe *d* hat immer die gerade Form, vgl. im Faksimile von Blatt 1^r^ *gaudeamus* in Zeile 2 und *audita* in Zeile 6; das lange Schluss-*ſ* herrscht durchaus vor, vgl. ebenda Zeile 3 und 6 *gaudeamus* und *ploratus*, in Zeile 7 *plorans filios suos;* ein rundes *s* am Ende der vorletzten Zeile in *sedibus;* das geschwänzte *e* steht in derselben Zeile in *celis;* der rechte Strich des *h* ist noch nicht heruntergeführt, vgl. Zeile 12 am Ende *haberet.* Die Buchstaben *o* und *e* haben immer die runde Form, sind noch nicht eckig, wie das seit dem 12. Jahrh. üblich wird, wo z. B. das *e* rechts unten eckig wird; das doppel-*i* hat noch keine Striche, vgl. Blatt 1^v^ Zeile 4 und 5 bei *filiis* und *labiis;* das *et* ist immer als Ligatur geschrieben, nicht als tironisches Zeichen ⁊. Am Schluss der Zeilen stehen sehr selten Trennungszeichen, wenn das Wort in die nächste Zeile hineinreicht; diese kommen im 11. Jahrh. überhaupt erst auf, vgl. Blatt 1^r^ Zeile 12 und 13 *ha - beret* und *do - mine,* dagegen Ende der Zeile 10, wo ein solcher Strich bei *silen - tium* steht. Man darf übrigens die neben die Textsilben gezogenen Striche, welche durch die den Neumenzeichen entsprechende Verlängerung des Linienraumes notwendig wurden, nicht für solche Trennungsstriche halten, so etwa Blatt 1^r^ Zeile 2 bei *gaudeamus*, wo die lange Reihe von Neumenzeichen über der dritten Silbe eine Art Stütze in den Strichen der Textlinie erhält, die kalligraphisch sogar mit drei Kreisen und Punkten abwechseln. Zwar besitzt keines dieser graphischen Momente für sich allein genommen eine ausschlaggebende Bedeutung; zusammen aber sichern sie mit ausreichender Bestimmtheit und Stärke die Annahme des ausgehenden 11. Jahrh. als Datum unserer Textschrift. Im Übrigen ist wie auf Blatt 1^r^, auch auf den andern dafür in Betracht kommenden Blättern 2^r^, 4^r^, 5^r^, 6^v^ die jedesmal erste Zeile des Introitus in schöner Uncialschrift geschrieben, dagegen die Titel der Messen, wie Blatt 1^r^ Domc̄. post Natale Dn̄i Stat̃. ad S̄. Mariā. in Capitalis rustica.

Über den Text sind durchweg, ausgenommen die Titel der Festtage und der Gesänge, musikalische Zeichen geschrieben. Sind diese, das muss zuerst gefragt werden, mit dem Texte gleichzeitig? Können sie nicht diesem später hinzugefügt worden sein? Es gibt in der Tat einige Handschriften mit Tonzeichen, in denen diese jünger sein müssen als der Text. Man

erkennt sie leicht daran, dass in der Anlage des Textes, der Entfernung der Textzeilen von einander und der Silben, die die Worte zusammensetzen, keinerlei Rücksicht auf darüber zu schreibende Musikzeichen genommen wurde. In unserem Falle kann aber an derartiges nicht gedacht werden. Selbst wenn man annähme, der Schreiber der Musikzeichen sei ein anderer gewesen als derjenige des Textes, wozu aber — wie sich gleich zeigen wird — keine Veranlassung vorliegt, so ist doch festzustellen, dass der Text von Anfang an mit Rücksicht auf die darüber zu setzenden Tonzeichen auseinander geschrieben und eingerichtet wurde. Ja, die Texte selber sind lediglich Gesangtexte, und ihre Einrichtung und Folge erklärt sich nur daraus, dass sie mit Gesangzeichen verbunden werden sollten. Ein Buch wie dasjenige, zu welchem unsere 6 Blätter gehörten, hätte keinen Sinn, wenn nicht die Tonzeichen dem Text übergeschrieben worden wären. Eine spätere Eintragung kann also nicht in Betracht kommen, Text und Noten gehören zusammen und sind gleichen Alters. Höchst wahrscheinlich hat sogar ein und derselbe Schreiber den Text und die Tonzeichen geschrieben. Unter den letzteren figuriert nämlich an mehreren Stellen der Buchstabe *e*, am rechten Ende mehrerer Zeilen, aber auch innerhalb der Reihe der Tonzeichen, z. B. in der letzten Zeile unseres Faksimiles über *venit*. Dies Tonzeichen-*e* hat aber genau dieselbe Form wie das Text-*e*, nur dass aus Gründen musikalischer Art — darüber nachher — der Buchstabe oben rechts in einen in die Höhe gehenden leichten Strich ausläuft. Es kann jedenfalls kein Zweifel bestehen, Text und Tonzeichen sind gleichzeitig.

Die dem Text übergeschriebenen Tonzeichen sind *Neumen*, wie sie im frühen Mittelalter bis zum 12. Jahrh. ausschliesslich und darüber hinaus noch in einigen Kirchen zur Aufzeichnung der liturgischen Gesänge üblich waren. Unsere Neumen sind aber nicht auf ein System von Linien gesetzt, wie das vom 12. Jahrh. an wenigstens in den romanischen Ländern und England die Regel war, wo die Neuerung des Guido von Arezzo, das Vierliniensystem mit den Schlüsselbuchstaben, bald Eingang fand. Nur in einigen deutschen Kirchen und solchen der Schweiz hielt man noch lange an den alten, linienlosen Neumen. Daraus folgt mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass unsere Blätter, wenn sie aus einem romanischen oder englischen Graduale stammen, vor dem 12. Jahrh. geschrieben sein müssen. In der Tat ist ihre Herkunft aus einer deutschen Kirche angesichts der unzweifelhaft nichtgermanischen Eigenart der Neumen ein Ding der Unmöglichkeit. So bestätigt und sichert bereits der allgemeine Charakter der Tonzeichen die zeitliche Fixierung, zu welcher die Betrachtung der Textbuchstaben führt: auch so kommen wir ins 11. Jahrh.

In welcher Gegend aber sind die Blätter geschrieben worden? Bekanntlich ist es nicht immer leicht, ein Schriftstück dieser Art auch örtlich zu bestimmen. Erlauben die Texte der Gesänge in dieser Hinsicht einen Schluss? Es sind die in den sämtlichen mittelalterlichen Gesangbüchern üblichen, die auf die römisch-gregorianische Stationsordnung zurückgehen, auf welche auch Rubriken wie Statio ad S. Mariam auf Blatt 1r u. a. unmittelbar hinweisen. Nur ein einziger Gesang ist von der allgemeinen Überlieferung abweichend, derjenige, mit dem das erste Blatt beginnt: *innocentes meruerunt pro xpisto pati, gaudeamus illorum in sollennitate.* Nach dem, was darauf folgt, muss es ein Graduale- oder Allelujatext sein. Hat man aber die Wahl zwischen diesen beiden Gesängen, so muss man sich für den Allelujavers entscheiden, denn nur in ihnen weichen die mittelalterlichen Messgesangbücher vielfach von einander ab,[1] nicht in den Gradualien. Und gerade für die Messe des Festes der Unschuldigen Kinder weisen sie eine ziemlich grosse Zahl von Allelujaversen auf. Im Katalog der Messgesänge, den Walter Howard Frère in der Einleitung zum Graduale Sarisburiense der englischen Plainsong and Mediaeval Music Society veröffentlichte und der ein umfangreiches handschriftliches und gedrucktes Material berücksichtigt, finden wir unter den Allelujaversen für das genannte Fest nur einen einzigen, der zum Text unseres Blattes passt, es ist der Vers: *Hodie sancti* p. LXXIV, der dann durch die Worte unseres Blattes *innocentes meruerunt* etc. vervollständigt wird; offenbar schlossen die Worte *Alleluja* ℣. *Hodie sancti* das Verso des vorhergehenden Blattes der Handschrift ab. Dieser Gesang findet sich aber (vgl. ebenda p. LIV) nur in englischen Quellen, z. B. einem Missale des 13. Jahrh. in Cambridge, Cod. Univ. Libr. KK ii 6, der aus Hanley Castle, Worcestershire stammt.[2] Von selbst kommen wir damit nach *England*, als der Heimat unserer Blätter und des ganzen Messgesangbuches, dem sie angehörten.

Dem entspricht nun die Notenschrift unserer Blätter in jeder Hinsicht. Wie bemerkt, ist eine deutsche oder deutsch-schweizerische Herkunft auszuschalten, da unsere Neumen von den dort gebräuchlichen sich zu stark unterscheiden. Auch die melodische Fassung der Singweisen ist die ausgesprochen romanisch-englische, nicht die germanische. Unter den bisher

[1] Vgl. darüber meine *Einführung in die greg. Melodien,* Bd. I³, S. 93 ff. und 364 ff. Wie Codd. 339 von St. Gallen und 121 von Einsiedeln aus dem 10. Jahrh. beweisen, wurde an diesem Tage das Alleluja zuerst ausgelassen.

[2] Das Alleluja ℣. *Hodie sancti Innocentes* ist im Texte älteren liturgischen Stücken nachgebildet vgl. die Antiphone: *Hodie Maria virgo cœlos ascendit: gaudete quia cum Christo regnat in aeternum* (Assumptio b. Mariae v.) Die Singweise erinnert die des Alleluja ℣. *Corona aurea* des vatikanischen Graduale.

aus englischen Quellen veröffentlichten Neumenproben hat mit den unsrigen die meiste Ähnlichkeit der aus dem Anfang des 11. Jahrh. stammende Cod. 8 c XIII des Britischen Museums, von dem die Plainsong and Mediaeval Music Society in The musical Notation of the middle Ages pl. 3 eine Seite veröffentlicht hat. Da freilich auch in England ein jeder Neumenschreiber seine eigenen graphischen Gewohnheiten hatte, stimmen die Zeichen der beiden Handschriften nicht in allen Einzelheiten und Kleinigkeiten überein; ihre Verwandtschaft lässt sich aber nicht bestreiten. Ich verweise namentlich auf das Zeichen der Virga, die allein wie in Zusammensetzungen senkrecht steht und oben links einen starken Ansatz besitzt 1; auch der Podatus J und seine liqueszierende Form der Epiphonus ل sind in beiden identisch. Vgl. diese Zeichen auf dem Faksimile von Blatt 1^r^ und zwar Zeile 1 den Podatus, Zeile 6 die Virga; der Epiphonus steht auf dieser Seite nicht, wohl aber auf dem Verso von Blatt 1 drittletzte Zeile. Ohne Zögern lässt sich daher als Ergebnis unserer Prüfung hinstellen, dass die 6 Blätter der Stockholmer Bibliothek *im 11. Jahrh. und in England* geschrieben worden sind.

II.

Damit ist das wissenschaftliche Interesse unserer Fragmente nicht erschöpft.

Auf einigen Blättern bemerkt man am rechten Rande lateinische Ziffern, Blatt 1^r $VIII^{us}$, Blatt 2^r II^{us}, Blatt 4^r V^{us}, Blatt 5^r I^{us}. Es sind Tonartenzeichen, welche die Tonart des jedesmal ersten Messgesanges vermerken, des Introitus. In den heutigen Büchern sind solche Angaben allgemein, vor jedem Gesange wird die Tonart durch die entsprechende Ziffer sichergestellt. Im Mittelalter war es anders, und solche Tonarten*ziffern* bilden ein seltene Ausnahme. Wohl bediente man sich in St. Gallen und anderswo lateinischer und griechischer Vokale und Konsonanten, um dem Sänger über die Tonart und innerhalb derselben die verschiedenen Arten des Psalmformelschlusses (Differenzen) zu unterrichten; solchermassen ist z. B. das St. Gallische Antiphonar des Hartker, Cod. 390—391, eingerichtet. Unser englischer Neumenschreiber benutzt die lateinischen Tonartenziffern und beweist damit, dass er nicht dem sanktgallischen Einflusse untersteht. Wenn nur die Introitusgesänge in unsern Blättern durch besondere Angaben tonartlich bestimmt wurden, nicht auch die Gradualien, Alleluja, Tractus, Offertorien und Communionen, so wird das aus der Psalmformel des Introitus zu erklären sein. Am Ende des Introitus steht die seiner Tonart entsprechende Psalmformel,

in der aber auch die nur mit den ersten (*Gloria*) und letzten Worten (*seculorum amen* oder *e u o u a e*) angedeutete Doxologie gesungen wurde. Der Schreiber hielt es für zweckmässig, hier von Anfang an die Tonart und damit die Psalmformel festzulegen.

Die Neumenzeichen sind die damals allgemein üblichen für den einzelnen Ton und für Tonverbindungen. Als Zeichen für den Einzelton sind die Virga / und das Punctum · verwendet; das Zeichen der Virga jacens oder Producta — findet sich damals nur noch in mittelitalischen (Benevent und Monte Cassino) und sanktgallisch-süddeutschen Gesangbüchern, aus den französischen und englischen ist es verschwunden. In unsern Blättern sind Virga und Punctum nur mehr melodisch unterschieden; jene steht für den höheren, diese für einen tieferen Ton. Beide Zeichen finden sich z. B. auf Blatt 1[r] Zeile 2 über den beiden ersten Silben von *gaudeamus;* dabei ist das Punctum über *gau-* im Raume tiefer geschrieben als die folgende Virga über *-de-*. Ein hakenförmiges Punctum steht Zeile 6 über *in* und der letzten Silbe von *ploratus*, sowie Zeile 8 über der letzten Silbe von *consolari.*

Von den Zeichen für zwei Töne findet sich der Podatus oder Pes, eine aufsteigende Verbindung angebend, gleich in der esten Zeile über der zweiten Silbe von *innocentes* und der ersten von *meruerunt;* die Flexa, die entsprechende fallende Verbindung, steht in derselben Zeile über der dritten Silbe von *meruerunt.* Eine Variante der Flexa, die fast einen rechten Winkel bildet, steht Zeile 5 als zweites Zeichen über der ersten Silbe von *nostra;* sie erklärt sich graphisch so, dass ihr erster Ton mit dem unmittelbar vorhergehenden Tone auf derselben Stufe steht, der Strich auf der linken Seite von unten nach oben überflüssig ist. Dieselbe Flexa begegnet uns in der drittletzten Zeile über der letzten Silbe von *haberet* und Zeile 11 über der zweiten Silbe von *omnia*, wo ihr erster Ton noch unter der vorhergehenden dreimaligen Virga liegt.

Andere einfache Zeichen für eine zweitönige Gruppe sind noch der Cephalicus, eine Nebenform der Flexa, die in einen feinen, dünnen Strich ausläuft, also ihren zweiten Strich verflüchtigt, so Zeile 7 über der letzten Silbe von *noluit*, wo das Zusammentreffen des konsonantisch auslautenden Wortes mit dem nächsten konsonantisch anlautenden *consolari* die sog. Liqueszenz, die Veränderung der Flexa, die Verdünnung ihres zweiten Striches bedingt hat. Über der ersten Silbe von *audita* Zeile 6 steht derselbe Cephalicus, vom ganzen Zeichen ist aber nur ein nach unten geöffneter Halbkreis übrig geblieben, und zwar deshalb weil es hier nur das Intervall einer fallenden Sekunde anzugeben hat, nicht wie oft sonst, das weitere einer Terz

u. a.; es lag also keine Veranlassung vor, das Zeichen auszuweiten. Das Gegenbild des Cephalicus, der Epiphonus, kommt auf Blatt 1r nicht vor. Eine doppelte Virga (Bivirga) steht Zeile 7 über der ersten Silbe von *noluit* und vorletzte Zeile über der ersten Silbe von *sedibus.* Ein doppeltes Punctum (Bipunctum, Bistropha) findet sich auf Blatt 1r nur in Zusammensetzungen. Eine dreifache Virga (Trivirga) vgl. Zeile 11 über der ersten Silbe von *omnia.*

Die Neume für eine Verbindung von drei Tönen mit steigender Tendenz, der Scandicus, findet sich zu Beginn der zweiten Zeile über *pro;* sie ist zummengesetzt aus Pes und Virga. Eine Nebenform, bestehend aus einer aufsteigenden Gruppe von Punctum, Haken und Virga und Salicus genannt, ist das letzte Zeichen über der ersten Silbe von *quia* in Zeile 8, während in Zeile 4 das letzte Zeichen der zweiten Silbe von *illorum* umgekehrt aus Haken, Punctum und Virga sich zusammensetzt. Das Gegenbild, der Climacus, das Zeichen für eine fallende Gruppe von drei Tönen, findet sich gleich in der ersten Zeile als zweites Zeichen der dritten Silbe von *innocentes;* er besteht aus Virga, Punctum und Haken, ist aber unmittelbar darauf von einem andern Climacus gefolgt, der aus Virga und zwei Puncta gebildet wird. Der Torculus, die Neume für drei Töne, von denen der mittlere der höchste ist, steht Zeile 7 über der ersten Silbe von *suos* und zweimal in Zeile 10, als erstes Zeichen von *medium* und letztes Zeichen der Zeile über der zweiten Silbe von *silentium.* Mit verkürztem letzten Striche steht er über *non* in Zeile 8; auch da treffen zwei Konsonanten zusammen und rufen einen kurzen (liqueszierenden) Halbvokal hervor, dem eben die verkürzte Neume entspricht. Das Gegenbild des Torculus, die Flexa resupina mit tiefem Mittelton, findet sich Zeile 2 als erstes Zeichen von *xpisto* und Zeile 4 als erstes Zeichen der letzten Silbe von *illorum* und über *-ta-* von *sollennitate.*

Von den in den Neumierungen des 10. Jahrh. so zahlreichen Zierzeichen, deren Gebrauch vom 11. Jahrh. an zurückgeht, findet sich in unserem Faksimile von Blatt 1r das Quilisma, die zickzackige aufwärtsstrebende Figur in Zeile 1 gleich über der dritten Silbe von *innocentes*, in Zeile 11 über der zweiten Silbe von *tenerent.* Dann der Oriscus, der Zeile 2 über der ersten Silbe von *xpisto* der Flexa resupina beigesetzt ist, aber auch die zweite Silbe des Wortes abschliesst und später mehrmals vorkommt. Um so zahlreicher sind grössere Gruppenzeichen, die sich aus Nebeneinanderstellung mehrerer Einzelzeichen oder graphischer Erweiterung eines Zeichens ergeben. Ich erkläre sie am einfachsten in der Weise, dass ich die sämtlichen Zeichen unseres Faksimile der Reihe nach vornehme und bestimme:

Zeile 1. Silbe *in-* Punctum; Silbe *-no-* Podatus, 2 Töne angebend, von denen der zweite höher liegt als der erste; Silbe *-cen-* Quilisma verbunden mit Climacus (portamentoartig aufsteigend und von der Höhe der Virga zwei Töne tiefer gehend), dann zweimal Climacus; *-tes* Torculus mit Oriscus (auch Strophicus genannt) und Punctum; *me-* Podatus; *-ru-* Punctum; *-e-* Flexa; *-runt* Pes und Doppelvirga mit drei abwärtsgeneigten Puncta, oder auch zu erklären als Scandicus und erweiterter Climacus.

Zeile 2: *pro* Scandicus; *xpi-* Flexa resupina, deren letzter Ton durch den Oriscus verstärkt ist, und Punctum; *-sto* Podatus und Flexa mit durch den Oriscus verstärktem letzten Ton; *pa-* Podatus; *-ti* Virga; *gau-* Punctum; *-de-* Virga; *-a-* hat eine überaus lange Vokalise, die bis zum Ende der nächsten Zeile reicht. Dabei ist von den höher gelegenen Neumenzeichen die durch Strichelchen und Kreise unterbrochene Textlinie wohl zu unterscheiden. Die Neumen in Zeile 2 über *-a-* sind Podatus, Virga, Flexa mit durch den Oriscus verstärktem zweiten Ton, und Punctum; dann Virga mit zwei darüber gerückten Virgae, daneben der Buchstabe *e*, dann Climacus, Virga und darüber zwei Puncta; das Bipunctum oder Bistropha; Virga, Flexa mit durch Oriscus verstärktem zweiten Ton, Punctum und Virga mit zwei Puncta darüber. Am Ende der Zeile erscheint wieder der Buchstabe *e;* er soll nachher zur Sprache kommen.

Zeile 3: Climacus und Virga, darüber das Bipunctum; Podatus und ein neuer Podatus mit vier in absteigender Linie gezeichneten Puncta (also erweiterter Climacus) und Virga; dann dieselbe Neumenverbindung wiederholt; weiter Virga, Flexa und Podatus mit vier absteigenden Puncta und Virga; auch diese Verbindung wird wiederholt; Podatus und Climacus und über der letzten Silbe *-mus* ein Punctum; auch hier steht am Rande der Buchstabe *e*.

Zeile 4: das erste Zeichen ist eine Flexa mit rechts angefügtem (liqueszierenden) Haken und zeigt drei Töne an in absteigender Richtung, von denen der letzte als Übergangston kürzer ist. Auf *-lo-* steht ein um zwei Puncta erweiterter Podatus und ein Scandicus; auf *-rum* eine Flexa resupina, an die eine gewöhnliche Flexa angelehnt ist, dahinter eine Bistropha. Über *in* steht ein Punctum, über *sol-* ein Podatus mit durch Oriscus verstärktem Oberton, dem noch ein liqueszierender Haken hinzugefügt wurde; über *-len-* ein Podatus mit zwei Puncta und Virga, dann ein Podatus mit zwei Puncta und ein Climacus; über *-ta-* die Flexa resupina, über *-te* ein Punctum und in der Höhe Virga, Flexa und Flexa resupina mit zwei Puncta.

Zeile 5: über *A-* ein Podatus, über *-ni-* desgleichen, über *-ma* eine Virga, dahinter der Buchstabe *e*. Über *no-* Punctum mit zwei Virgae darüber, eine

Flexa; dann ein Podatus mit zwei Puncta und Virga, eine Bistropha, Climacus und Torculus, über *-stra* eine Virga. Die Rubrik dahinter: Require plurium martyrum verweist auf das Ende des Buches, wo die Gesänge für das sog. Commune mehrerer Märtyrer zusammengestellt waren.

In Zeile 6 vermerke ich über *Vox* Virga und Oriscus, über der Mittelsilbe von *ploratus* dasselbe Zeichen, nur um ein Punctum erweitert. In Zeile 7 über *-la-* ein Punctum, verstärkt durch Oriscus, über *-tus* eine Virga, deren Haken ausnahmsweise nach rechts ausläuft, über *plo-* ein Torculus, der am Ende um eine Virga erweitert ist und daher Torculus resupinus genannt wird. In Zeile 11 ist das erste Zeichen aus Flexa und Flexa resupina zusammengesetzt, ebenso in der vorletzten Zeile das erste Zeichen und in der letzten Zeile das zweite. In Zeile 11 hat die Mittelsilbe von *tenerent* ein Punctum, ein Quilisma und eine Flexa, die letzte von *omnia* einen Torculus resupinus; in Zeile 12 die zweite Silbe von *medium*, die Verbindung zweier Flexae, von denen die erste mit einem Querstriche anhebt, weil ihr erster Ton auf derselben Höhe steht wie der vorhergehende. Zeile 13 hat über der zweiten Silbe von *omnipotens* einen Salicus (Nebenform des Scandicus, bestehend aus Punctum, Haken und Virga, alle drei aufsteigend), ebenso die erste von *tuus.* Dahinter über *do-* steht eine Bivirga mit zwei Puncta. In Zeile 14 steht über *-lis* eine Verbindung von Torculus und Flexa. Zeile 15 enthält keine neuen Zeichen.

Diese auf Blatt 1ʳ vorkommenden Zeichen füllen auch die übrigen Seiten aus, allein und in mannigfachen Zusammensetzungen, wobei die Schreibung mehrerer Gruppenzeichen in einem einzigen Zuge und ohne Absetzen der Feder einigemal den Eindruck eines neuen Zeichens erweckt. Dazu kommen aber noch einige Neumen, wie der Podatus stratus δ, der den zweiten, in die Höhe gehenden Strich nach rechts verlängert und damit eine Verlängerung der Tondauer andeutet; der Epiphonus υ, die liqueszierende, verkürzte Form des Podatus, dann das Trigon ∴ aus drei ein Dreieck bildenden Punkten geschrieben, und die Tristropha ··· drei nebeneinander stehende Puncta, im Ganzen der vollständige Neumenapparat der englischen Handschriften des 11. Jahrhunderts. Vergleichsmaterial mit unsern Neumen bieten die Lichtbildwiedergaben aus englischen Handschriften in The musical Notation of the middle Ages pl. 3, wo sich u. a. auch das Zeichen δ findet, vorletzte Zeile; in Bannisters Monumenti Vaticani di paleografia musicale latina die nr. 225—227 und in The Early Bodleian Music III mehrere Tafeln, unter denen nur auf pl. XXIII hingewiesen sei, aus einem Winchester Proser des 11. Jahrh., wo eine freilich wohl dem Anfang des 12. Jahrh. angehörige Hand der Virga einen dicken oben nach links geneigten Kopf angefügt hat,

der ungleich unförmiger wurde als derjenige der Virga unserer Stockholmer Fragmente.

Der Schreiber hat seine Aufgabe gewissenhaft angefasst und seine Neumierung ist fein, sauber, sogar zierlich und sehr deutlich. Stehen über einer Silbe längere Neumenreihen, so sind deren Glieder sorgsam auseinandergehalten, wie man auf Blatt 1r gleich in den ersten Zeilen beobachten kann, namentlich an den Gruppenwiederholungen. Nur mit der lateinischen Sprache scheint es zuweilen gehapert zu haben, sonst hätte er nicht geschrieben *in te confidit animam meam* statt *anima mea*, Blatt 5v drittletzte Zeile und nicht *Tractum* statt *Tractus*, Blatt 4v Zeile 11.

Ausser den Neumen verwendet er aber offenbar in tonschriftlicher Bedeutung noch den Buchstaben *e*, und zwar sowohl innerhalb, als auch am Ende der Zeilen; innerhalb wie Zeile 2, 11 und 15, am Ende der Zeilen 2, 3, 10, 12 und 15. Was bedeutet dies *e*, und warum steht es nur am Ende einiger Zeilen und nicht aller? Es findet sich auch am Zeilenende anderer Seiten unserer Fragmente, aber auch da nicht überall. Vergleicht man unsere Neumierungen mit der Fassung anderer Quellen, so ergibt sich die Lösung sogleich: das *e* kann nur besagen, dass der letzte Ton der einen Zeile identisch ist mit dem ersten der nächsten, es steht auch nur in diesem Falle, nicht aber, wenn die folgende Zeile mit einem höheren oder tieferen Ton beginnt, als die vorhergehende schliesst. Derselbe ist der Sinn des Buchstabens innerhalb der Zeile; z. B. in Zeile 11 steht zwischen *silentium* und *tenerent* auf der Höhe der Neumennotierung der Buchstabe *e*, d. h. Schlusston von *silentium* und Anfangston von *tenerent* sind gleich, in unserem Falle *f*, wie ein Blick auf die Fassung der Singweise im Graduale Vaticanum lehrt. Beim *e* am Ende der Zeile 10 handelt es sich um den Ton *a*, der Zeile 12 um denselben Ton, bei 15 um den Ton *c*. Der Buchstabe *e* ist also ein Merkzeichen für den Sänger und erinnert an die Praxis anderer, auch gleichzeitiger Quellen, z. B. derjenigen von Monte Cassino und Benevent, die gerne den Anfangston einer neuen Zeile am Ende der vorhergehenden durch den sog. Custos vorher festlegen. Dennoch gehört dieser Custos einer andern geschichtlichen Entwicklung an als unser Buchstabe *e*, schon deshalb, weil der letztere nur beim Gleichklang des Zeilenschlusses und des nächsten Zeilenanfanges eintritt, der Custos aber am Ende aller Zeilen seinen regelmässigen Platz hat. Übrigens findet sich der Buchstabe *e*, der offenbar als Abkürzung für equaliter zu deuten ist, noch in andern englischen Handschriften bereits des 9. Jahrh., aber auch noch des 10. und 11.; vgl. die Paléographie musicale, III, pl. 178, neben andern Buchstaben auch Early Bodleian Music

III pl. XIX, XXIII und XXV, wo die Buchstaben innerhalb und merkwürdigerweise auch am Anfang jeder Zeile geschrieben sind.

Mit dem *e* im Zusammenhang steht die Neumenschreibung der Fragmente. Es bedarf nämlich nicht langer Untersuchungen, um zu beobachten, dass unsere Neumen in Schreibfelde bald höher bald tiefer gesetzt sind. Gleich in der ersten Zeile von Blatt 1[r] ist ihre verschiedene Lagerung offensichtlich. Die Neumenreihe beginnt in einer Mittellage, steigt dann zu Beginn der dritten Silbe von *innocentes*, fällt auf dieser, geht allmählich wieder in die Höhe, zweimal am Ende der Zeile. Ähnliches lässt sich in den folgenden Zeilen verfolgen. In der letzten Zeile stehen die Puncta über *regnavit* in einer geraden Linie und zwar in der Höhe, die durch den zweiten Ton des Podatus auf *-nus* erreicht wurde. Man vermutet da eine Aussprache der Silben von *regnavit* auf demselben Ton. Hält man unsere Neumen gegen andere Neumierungen derselben Zeit, z. B. aus St. Gallen, die mehr oder weniger in eine wagerechte Linie geschrieben sind, so fallen sie gerade durch die grundsätzliche und verschiedene Anordnung in Raume auf. Sollten sie etwa dem Verlauf der Melodie in die Höhe und Tiefe entsprechen? Um in dieser Angelegenheit klar zu sehen, braucht man unsere Neumen nur gegen eine Neumierung auf dem guidonischen Liniensystem zu halten oder, was bequemer ist, gegen die Lesart der vatikanischen Gradualausgabe. Das Ergebnis ist das vermutete. Wir haben hier eine intervallmässige Neumierung vor uns, d. h. eine solche, welche die Neumen dem Verlaufe der Singweise gemäss zeichnet und sogar die Gruppenzeichen demgemäss dehnt oder verengt. Diese Beobachtung bestätigen die andern erhaltenen Blätter, und man muss sagen, dass die ganze Handschrift in dieser Weise geschrieben war.

Eine solche Handschrift englischer Herkunft war bisher nicht bekannt, und so kommt unseren Blättern bis auf Weiteres der Wert eines *Unicum in der Neumengeschichte dieses Landes* zu. Damit werden aber andere Probleme aufgeworfen, die für unsere Kenntnis von der Entwicklung der Neumenschrift überhaupt von grösstem Belang sind.

Es galt bis vor kurzem als ausgemacht, dass die Neumen *ursprünglich* so wie es bei den sanktgallischen der Fall ist, ohne Rücksicht auf die Intervalle der aufzuzeichnenden Melodien einfach in einer mehr oder weniger wagerechten Linie nebeneinander geschrieben wurden. Die zahlreichen, namentlich französischen Gelehrten des vorigen Jahrhunderts, die sich um die Neumen bemühten, vertraten alle diese Auffassung, und zuletzt haben die Benediktiner von Solesmes, Dom J. Pothier und A. Mocquereau an der Spitze in der Paléographie Musicale sie zum Ausgangs- und Angelpunkte ihrer gesammten

Neumenforschung gemacht. Mit den Schwierigkeiten, die sich auf diese Weise ergaben, hat man sich, so gut es ging, abgefunden, indem man die Kraft des mittelalterlichen Gedächtnisses bis in eine unwahrscheinliche Leistungsfähigkeit hinein erhob. Dass freilich bereits die ältesten monte-cassinensischen und beneventanischen Neumen und in Frankreich die provenzalisch-aquitanischen Neumen die Einzelnoten wie die Gruppenzeichen in genauer Beachtung der Intervalle handhabten, wusste man, beachtete es aber nicht genügend, da seit der Mitte des 19. Jahrh. die Vorstellung lebte, die sanktgallischen Neumen seien, weil direkt und noch im 8. Jahrh. aus Rom importiert, die treuesten Zeugen und Hüter der römisch-gregorianischen Überlieferung. Das ist die noch heute herrschende Auffassung. Erst mit Guido von Arezzo, so wird immer noch gelehrt, gab es eine für die genaue Wiedergabe der Singweise ausreichende Tonschrift; sein Liniensystem hat mit einem Schlage den Jammer der mangelhaften Neumen beseitigt, und von da an verläuft die Geschichte der Tonschrift fast gradlinig bis zur Gegenwart.

Dass das Gedächtniss im Mittelalter mehr zu leisten hatte und auch leisten konnte als heute, ist zuzugeben; ebenso dass die nordischen, zumal sanktgallischen Neumen wirklich die Melodieschritte nur sehr unvollkommen bezeichnen. Kann man sich aber im Ernste vorstellen, dass römische oder andere Sänger ein solches unglückliches Instrument sich ausdachten, das seinen Zweck gar nicht zu erfüllen vermag? Dies zu einer Zeit, in welcher die östliche Kirche, die griechich-byzantinische, ein ähnliches, teilweise dieselben Zeichen benutzendes Schriftsystem gebrauchte, das melodisch sichere und deutliche Aufzeichnungen ermöglichte, da es jedem Zeichen einen bestimmten Intervallsinn gab? Im 8. und 9. Jahrh. aber wirkten zu Rom, in der Nähe der aus dem Osten stammenden Päpste, griechische Musiker, und diesen gegenüber hätten sich die römischen Kantoren einen so notorischen Beweis künstlerischer Inferiorität leisten dürfen und können, wie die Herstellung einer Tonschrift, die nicht die Möglichkeit einer sichern Überlieferung gewährleistete? Kann man wirklich glauben, dass die sanktgallischen und ähnlichen Neumen die ursprüngliche Schreibung der lateinischen Neumen wiedergeben?

Wir haben uns durch die Glorie, in die Guido von Arezzo in seinen Schrift eingehüllt erscheint, verblenden lassen und zahlreiche andere Tatsachen nicht bemerkt oder nicht ausreichend beachtet, die unsere Aufmerksamkeit in eine andere Richtung lenken müssen.

Was bedeuten denn die intervallmässig genau geschriebenen Neumen von Monte Cassino, die es bereits in der ersten Hälfte des 11. Jahrh. gibt? Können

sie in die durch Guido ins Leben gerufene Entwicklung der Neumenschrift hineingestellt werden? Unmöglich, denn sie sind ihm gleichzeitig und nach andern Grundsätzen gezeichnet. Guido betont immer wieder, dass das Wesentliche seiner Neuerung das Liniensystem ist und die Schlüsselbuchstaben zu Beginn der Linien. Davon kennen aber die Neumen von Monte Cassino weder das eine noch das andere. Also sind sie nicht zu Guidos Reform in Beziehung zu setzen. Nun muss man bedenken, dass das Kloster Monte Cassino die römische Liturgie und den gregorianischen Gesang erst im 11. Jahrh. annahm und zwar naturgemäss von deren Quelle, Rom, und so kommt man von selbst zur Vermutung, dass die römischen Neumen um 1000 intervallmässig müssen geordnet gewesen sein. Es gibt ferner noch ein paar Denkmäler einer intervallmässigen mittelitalischen Neumierung ganz alter Zeit z. B. in einem Fragmente der Vatikanischen Bibliothek mit gregorianisch-römischen und mailändisch-ambrosianischen Stücken; ich habe eines derselben in meiner Neumenkunde, 2. Aufl., S. 259 veröffentlicht. Solche Neumierungen zwingen zur Annahme, dass auch die vorgregorianische oder nebengregorianische altitalienische Liturgie eine solche Aufzeichnung gekannt hat. Die berühmten drei römischen Gesangbücher aus dem 12.—13. Jahrh., die eine von der gregorianischen abweichende melodische Fassung bieten,[1] erinnern tatsächlich im Charakter der Neumen vielfach an diejenigen von Monte Cassino und Benevent und erlauben eine ungefähre Vorstellung vom Aussehen der römischen Neumen im 9. und 10. Jahrh.

Intervallmässige Neumenschreibungen entdeckt man bei genauerem Zusehen aber sogar in sanktgallischen, Metzer und auch englischen Quellen des 10. Jahrh. Es sind nicht etwa spätere Ansätze zu einer Reform der Neumenschrift, sondern Reste der ursprünglich konsequent durchgeführten Praxis. Sie finden sich bemerkenswerter Weise überall da, wo sich die Nachahmung des melodischen Bildes am leichtesten durchführen liess, nämlich bei syllabischen Melodiegängen, bei denen die einfachen Zeichen, Virga und Punctum, dem Zuge der Melodie in die Höhe und Tiefe gemäss aufeinanderfolgen. Solche deutliche Neumierungen stammen aus St. Gallen, aus dem Bereiche der Metzer Neumen,[2] aber auch, und das ist in unserem Zusammenhange besonders wichtig, in englischen Quellen, so in dem 979 oder 980 geschriebenen Winchester Troper in der Early Bodleian Music, vol. III, pl. XVII, wie man z. B. an der Litanei beobachten kann, in denen die Neumen des häufigen
(c h a g a h c)
te rogamus audi nos die Singweise ohne Schwierigkeit erkennen lassen. Aus

[1] Cod. Vat. 5319 und Archiv von St Peter F 22 und B 792.

[2] Vgl. das *Archiv für Musikwissenschaft*, I, S. 516 ff.

dem Anfang das 11. Jahrh. stammen auch die intervallmässig geschriebenen Neumen in The musical Notation of the middle Ages, pl. 3.

Hält man alle die aus den verschiedenen Gegenden stammenden und Guido von Arezzo vorausliegenden Denkmäler einer teilweisen intervallgemässen Neumierung zusammen mit den Handschriften von (ev. Rom?) Monte Cassino, Benevent und Aquitanien, die grundsätzlich und vollständig intervallmässig sind, so ergibt sich von selbst eine neue Entwicklungslinie der Neumenschrift. Hatte die Paléographie Musicale die Neumendenkmäler in die zwei grossen Gattungen der mehr oder weniger wagerechten Neumen, von ihr cheironomischen genannt, und der Reformneumen, die sie diastematisch nannte, zerlegt, so dass die cheironomischen als die älteren und die diastematischen als die jüngeren bezeichnet wurden, so muss man heute das Verhältnis beider Neumengruppen geradezu umkehren: die sog. cheironomische Ordnung ist die jüngere und ein Verfallsymptom, die diastematische die ältere und ursprüngliche.

Unsere Stockholmer Fragmente gewinnen im Lichte dieser Erkenntnis eine ganz besondere Bedeutung. Sie sind das umfangreichste Denkmal einer grundsätzlichen und vollständigen Intervallneumierung im Norden Europas vor der Einführung des Guidonischen Liniensystems. Ob nun die Handschrift, von deren Fragmenten dieser Aufsatz handelt, in England selbst geschrieben wurde und von da nach Schweden kam, oder ob sie ein englischer Missionar in Schweden herstellte, das lässt sich heute nicht mehr bestimmen; wäre sie vollständig erhalten, so liesse sich vielleicht aus dem Heiligenkalender oder andern Einträgen etwas schliessen. Doch ich will kein Klagelied anstimmen über den Verlust der vielen musikgeschichtlich so bedeutsamen Pergamentblätter, sondern vielmehr ein Wort des Dankes anfügen an den Direktor der Stockholmer Kgl. Bibliothek, der das noch erhaltene aufspürte und der wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich gemacht hat.

ETT PERGAMENTEXEMPLAR AV GHOTANS PRÄMONSTRATENSERMISSALE

Av

ISAK COLLIJN, Stockholm

I DENNA TIDSKRIFT, årg. 10 (1923), s. 77—85, har professor Konrad Haebler lämnat ett intressant meddelande[1] om ett okänt Ghotan-missale, vilket är märkligt ur flera synpunkter. Det enda hittills kända exemplaret anträffades av Haebler under inventeringsarbeten för den tyska inkunabelkommissionen i gymnasiebiblioteket i Quedlinburg (Sachsen). Det är fullständigt så när som på ett före canon missae i senare tid utrivet blad, vilket antagligen varit prytt med den vanliga kanonbilden: Kristus på korset. Någon titel eller uppgift i övrigt, för vilket stift eller vilken orden missalet är avsett, finnes icke, men i kalendariet angives den 6 juni såsom dagen för »Anniuersaria domini norberti archiepiscopi fundatoris nostri ordinis», d. v. s. den hel. Norbertus, som år 1121 grundlade prämonstratenserorden och dog den 6 juni 1134 som ärkebiskop av Magdeburg. Det nyfunna missalet är således ett *Missale secundum ritum ordinis Praemonstratensis* och är icke blott den äldsta kända tryckta upplagan över huvud taget av detta ordensmissale utan även den enda, som trycktes på 1400-talet. Weale[2] anför visserligen en upplaga tryckt omkring år 1482, men denna uppgift är, såsom Haebler påvisat, felaktig, och det ifrågavarande missalet är i stället tryckt i Strassburg omkring år 1511. Före Haeblers fynd har ingen äldre upplaga varit känd än den, som utkom i Paris år 1508.

Bartholomaeus Ghotan har ju särskilt gjort sig känd som tryckare av psalterier och missalen, av vilka senare här kunna nämnas det i Magdeburg

[1] *Der älteste Missaldruck des Bartholomaeus Ghotan.*
[2] *Bibliographia liturgica* (Lond. 1886), s. 220.

år 1480 med typer gjutna av Lucas Brandis tryckta *Missale Magdeburgense* samt de för svensk räkning utförda missalena för *Strängnäs* (Stockholm 1487) och *Åbo* stift (Lübeck 1488). Det nyfunna missalet saknar slutskrift med uppgift om tryckare och tryckår, men de typer, med vilka det är tryckt, hänföra detsamma till Ghotans officin i Magdeburg. Det är tryckt med hans bekanta missal- och koraltyper (2, 3) samt kanontyp (4) och bör enligt Haeblers undersökningar till tiden sättas något före det nyss nämnda Magdeburgmissalet.

Missale Praemonstratense består av 228 blad i folio utan signaturer men med foliobeteckning. Missalets första avdelning, pars de tempore, är folierad I—CXL — bl. 1—3 innehålla kalendariet —, varefter canon missae följer med 6 opaginerade blad; härefter vidtager avdelningen pars de sanctis med ny bladbeteckning I—LXXXII. Missalet är tryckt i svart och rött på två spalter om 35 rader, canon i 19 fortlöpande rader.

Av detta sällsynta missaltryck kunde jag nu under forskningar sommaren 1925 i universitetsbiblioteket i Prag framdraga ett andra exemplar, (sign. XLIII A 27), visserligen ofullständigt, men tryckt *på pergament.* I detta exemplar saknas fol. I—III (hela kalendariet) och bl. X av avdelningen pro tempore, av canon misse äro bl. 1 och 6 ersatta med handskrivna blad, och av pars de sanctis saknas icke mindre än 15 blad: I—X, LII, LXIII—LXIV, LXVII—LXVIII. En för hand målad kanonbild i storlek 265×175 mm. finnes bl. 1^b av canon missae.

Det nyfunna exemplaret är bundet i träpärmar överdragna med gult svinskinn. Före och efter den tryckta texten finnas flera tomma blad, på vilka talrika officier, böner o. l. inskrivits för hand. Exemplarets proveniens framgår av en delvis utplånad anteckning upptill på försättsbladet vid främre pärmen av följande lydelse: Liber monasterij [Tepl]ensis *(med annan hand:)* comp*ar*atus p*er* d*omin*um Erhardu*m* p*re*pos*itum* monast*er*ij Chotiessouien*sis* Anno p*ri*mo sui regimi*nis* a v*enerab*ili p*at*re d*omi*no [Sigismundo] p*rot*u*n*c abbate Teplen*si* anno d*omi*ni 189iij feria quarta an*te*[...]. Missalet har således tillhört de båda prämonstratenserklostren Tepl och Chotieschau (Chotěšov). Båda dessa kloster hade grundats av den böhmiske magnaten Hroznata, korherrestiftet Tepl år 1193 och Chotieschau, som var ett nunnekloster, år 1196. Enligt den nyss anförda anteckningen förvärvades missalet från Tepl år 1493 av prosten Erhardus [Mügler] i Chotieschau under dennes första styrelseår. Erhardus hade förut varit prior i Tepl (1479—1492), varefter han valdes till prost i Chotieschau, vilket ämbete han dock år 1504 på grund av oförmåga att upprätthålla tukten

inom klostret måste nedlägga.[1] Någon svårighet att fylla luckan för det oläsliga namnet på den dåvarande abboten i Tepl möter icke; som sådan fungerade under åren 1458—1506 Sigismund von Hausmann.[2]

Abbot Sigismund intager en bemärkt plats i stiftet Tepls historia. Särskilt har han gjort sig ett namn som reformator av den genom hussitiskt inflytande förslappade klostertukten i Tepl. För detta ändamål besökte han själv Tyskland och värvade i de sachsiska prämonstratenserklostren nya krafter till nödiga reformers genomförande i de böhmiska klostren. Så medförde han från ordensstiftet i Magdeburg år 1483 tre vetenskapligt utbildade korherrar, genom vilkas inflytande ordenstukten i Tepl och de andra klostren snart återställdes. Det är ingalunda osannolikt, att tryckningen av ett officiellt prämonstratensermissale i Magdeburg genom Bartholomaeus Ghotans försorg står i samband med de då pågående reformsträvandena inom ordens böhmiska cicaria. Huruvida abbot Sigismund vid sina besök i Magdeburg haft någon direkt andel häri, har jag ännu icke kunnat utreda. Han har emellertid gjort sig känd för sina stora bokliga intressen, vilka tagit sig uttryck bland annat i byggandet av en ny bibliotekssal samt inrättandet av en bokbinderiverkstad i klostret. Under Sigismunds tid blev också biblioteket riktat med många nya verk, och han torde kunna anses som den egentlige grundläggaren av Tepls klosterbibliotek. I det nuvarande biblioteket i Tepl förvaras flera handskrifter, vilka på tillskyndan av abbot Sigismund skrivits i Magdeburg av en viss Udalricus Barth clericus Magdeburgensis. Det är tvänne stora gradualen, två antifonarier och ett missale, vilket senare har anteckningarna Missale Sigismundi abbatis Teplensis och Hoc missale comparauit anno Domini Millesimo quadringentesimo sexagesimo.[3]

Chotieschau hörde till de första kloster, som säkulariserades under kejsar Joseph II:s regering: det upphävdes den 22 mars 1782 och var utrymt redan den 22 juli samma år. I likhet med övriga indragna klosters boksamlingar blev också biblioteket i Chotieschau överfört till Prag och införlivat med universitetsbiblioteket i Clementinum.

Några exemplar utöver de två i gymnasiebiblioteket i Quedlinburg

[1] C. R. KÖPL, *Das ehemalige Prämonstratenser-Chorfrauen-Stift Chotieschau im Pilsner Kreise Böhmens* (Prag 1840), s. 33—35.

[2] *Fest-Schrift zum 700-jähringen Jubiläum der Gründung des Praemonstratenser-Stiftes Tepl* (Marienbad 1893), s. 88 f., 212. — B. GRASSL, *Geschichte und Beschreibung des Stiftes Tepl* (Pilsen 1910), s. 11 f., 64.

[3] För meddelandet om dessa handskrifter står jag i tacksamhetsskuld till min vän pater Václav Vacek, bibliotekarie och kantor i Tepl.

och universitetsbiblioteket i Prag äro icke kända av detta missale. Av hela upplagan, som väl knappast kunnat understiga 100 exemplar, återstå således, så vitt vi nu veta, blott ett exemplar på papper och ett på pergament. Efterforskningar, som jag på grund av fyndet i Prag samtidigt anställde i de två förnämsta nu existerande böhmiska prämonstratenser-klostren, Strahov vid Prag och Tepl, båda berömda för sina rika bibliotek, ledde icke till något resultat. Det av Ghotan tryckta prämonstratenser-missalet kan därför räknas bland de sällsyntaste missaltryck, som bevarats till våra dagar.

MISCELLANEA

Ett österrikiskt pärmexlibris i Rosenbergsk stil. Ett nyligen av Kungl. Biblioteket från ett antikvariat i London gjort förvärv kan förtjäna att här omnämnas. Det är ett exemplar av ett krönikearbete, författat av den hessiske juristen och historikern Abraham Saur med titel Diarium historicum Das ist: Ein besondere tägliche Hausz vnd Kirchen Chronica..., tryckt i Frankfurt a. M.: Nicolaus Basseus, 1582, i litet folioformat. Exemplaret är bundet i gult svinskinn på träpärmar med panel- och rullstämplar. På främre pärmens mitt finnes ett ovalformat pärmexlibris tryckt i nu bleknat guld, 112 mm. brett och 120 mm. högt, under detsamma årtalet 1582; den bakre pärmens mittparti upptages av en rektangulär platta i blindtryck med allegoriska figurer. Pärmexlibriset utgöres av en oval girland med bilden av en åt vänster framåtsprängande ryttare i full rustning, som i händerna bär fat med fiskar. På hästens länd äro två vapensköldar avbildade: den till vänster innehåller tre sädeskärvar, den till höger ett rutat band. I en bandslinga upptill läses i två rader: VEIT ALBRECHT HERR VON . PVECHEIM . HERR . ZV . HORN . VND . WILDPERG. || OBRISTER . ERBDRVCHSESS . IN . ÖSTE-REICH . RO: KAY: MAY: RATH. Boken har senare tillhört karmeliterklostret i Regensburg: ett tryckt exlibris från 1700-talet sitter inklistrat i främre pärmen med inskriften: EX BIBLIOTHECA || CONVENTUS RATISBONENSIS || CARMELITARUM || DISCALCEATORUM.

Ägaren till detta vackra exlibris (se faks. s. 228) är Veit Albrecht von Puechheim, herre till Horn, Wildberg m. fl. besittningar. Det är också hans vapen, som äro avbildade på hästländen. Han var född omkring 1532 och dog 1584. Av kejsar Maximilian II utnämndes han år 1570 till kejserligt råd, han innehade också ärftlig värdighet av kejserlig österrikisk Erbtruchsess, på vilket höga hovämbete emblemet med fiskfaten på exlibriset syftar. År 1581 bekläddes han återigen direkt av kejsar Rudolf II med denna värdighet. Han var en ivrig protestant, som särskilt beskyddade anhängarna av den ytterligt ortodoxa riktning inom lutherdomen, för vilken teologen Matthias Flacius var representant. I Wildberg upprättade Puechheim ett tryckeri, som han ställde i den protestantiska propagandans tjänst, och tillsammans med sin pastor Laurentius Becher utgav han en kyrkoordning för Horn (1577). Ryttarexlibriset vill säkerligen också erinra om hans krigiska



VEIT ALBRECHT VON PUECHHEIM'S PÄRMEXLIBRIS 1582.

bedrifter, år 1556 deltog han i hertig Ferdinands fälttåg och 1569 var han krigsråd och krigskommissarie.[1]

Puechheims exlibris erinrar i utförandet mycket om de bekanta Rosenbergska ryttarexlibrisen (fig. 12—15 i min monografi »Det Rosenbergska biblioteket och dess exlibris», Stockh. 1907), av vilka det äldsta är daterat 1585. Det är icke uteslutet, att de Puechheimska och Rosenbergska pärmexlibrisen hava samma mästare till upphovsman. Vem denne varit är ännu icke känt, i alla händelser kan det icke hava varit den berömde kopparstickaren Aegidius Sadeler, som stuckit de vackra exlibris från år 1609, vilka i fyra olika format smycka furst Peter Vok von Rosenbergs böcker. Sadeler var först omkring år 1600 verksam vid Rudolf II:s hov i Prag och var då endast 25 år gammal.

Isak Collijn.

Ett fornslaviskt avlatsbrev. Det här i halv storlek reproducerade fornslaviska ettbladstrycket finnes i handskriftsbandet Kh 14 i stiftsbiblioteket i Linköping, där det sitter först i bandet och av äldre hand har påteckningen »Ad Palæographiam Græcam». Den nämnda handskriften utgör nr XXXIV av biskop C. J. Benzelius' donation till Linköpings stiftsbibliotek av Erik Benzelius d. y:s handskrifter och är under titel »Collectanea historico-ecclesiastica svecana» beskriven av Lidén i Repertorium Benzelianum, s. 16; vårt avlatsbrev nämnes dock icke här.

Brevet är tryckt med cyrilliska bokstäver på mycket grovt papper i rött (överskrifter och anfang) och svart samt mäter 302 × 365 mm. I vänstra hörnet finnes ett litet träsnitt, ett sigill med inskrift (transkriberad) »O agios Markos». Upptill och på sidorna är trycket omgivet av typografiska bårder, nedtill finnes med bläck en egenhändig namnteckning av patriarken Paísius', som utställt avlatsbrevet.

I översättning lyder brevets innehåll som följer:

»PAISIUS, med guds nåde, papa och patriark över den stora staden Alexandria och universums domare.

Vår ödmjukhet är av den allheliga och livgivande Andens nåd, gåva och makt, som vår Frälsare Jesus Kristus gav åt sina heliga lärjungar och apostlar för att binda och förlåta människornas synder, i det han sade dem: Tagen emot Den helige Ande. Om I förlåten någon hans synder, så äro de honom förlåtna, och om I binden någon i hans synder, så är han bunden i dem, och även allt vad I binden och lösen på jorden, det skall vara bundet och löst i himmelen. Genom den från dessa och på oss efter varandra i oavbruten följd kommande samma gudomliga nåd är även denna vår dotter i anden Eudoxia förlåten i allt, som hon i egenskap av män-

[1] För här meddelade upplysningar om Veit Albrecht von Puechheim har jag hovrådet Dr H. Bohatta i Wien att tacka.

Паисій, Милостію Божіею Папа и Патріархъ, великогω града Александріи, и Судія вселеннѣй.

Смиреніе наше ѿ благодати, дарже и власти, всесвятагω и животворящагω Духа, данныя ѿ Спаса нашегω Іисуса Христа. Божественнымъ егω ученикωмъ, и Апостоломъ: вязати, и разрѣшати человѣкωмъ согрѣшенія: рекшагω имъ: пріимите Духа Святаго, имже ѿпустите грѣхи, ѿпустятся имъ, и имже удержите, удержатся. И елика аще свяжете и разрѣшите на земли, будутъ связана и разрѣшена, и на небеси. Ѿ онѣхъ убω и на насъ другъ другопріемлемательнѣ пришедшой тоже Божественнѣй благодати, имамы прощенну и сію по Духу свою дщерь [illegible] елика же и она яко человѣкъ сый согрѣши, и к Богу прегрѣши, словомъ, дѣломъ, помышленіемъ, волею, или не волею, и всѣми своими чувствы: аще подклятвою отчею, или матернею. Аще подъ ѿлученіемъ Архіерейскимъ, или Іерейскимъ бысть, или своему проклятію подпаде, или клятвою заклася, и сія преступи: или инѣми нѣкіими согрѣшеніи прельстися, и раскаявся сія вся духовнымъ отцемъ исповѣда, и еже ѿ нихъ правило ѿ сердца пріятъ, и исполнити усердствова. Сихъ убω всѣхъ винныхъ и союза разрѣшаемъ, и свободну имамы, всесильною властію, и благодатію, всесвятагω и животворящагω Духа. Елика же забвенія ради, не исповѣданна ѿстави, и она вся да проститъ ей премилостивый Богъ: молитвами пречистыя Богородицы, и приснодѣвы Маріи, и святагω славнагω, и всехвальнагω Апостола, и Евангелиста Марка, первагω Патріарха Александрійскагω, и всѣхъ святыхъ, аминь.

ETT FORNSLAVISKT AVLATSBREV FRÅN OMKRING ÅR 1667.

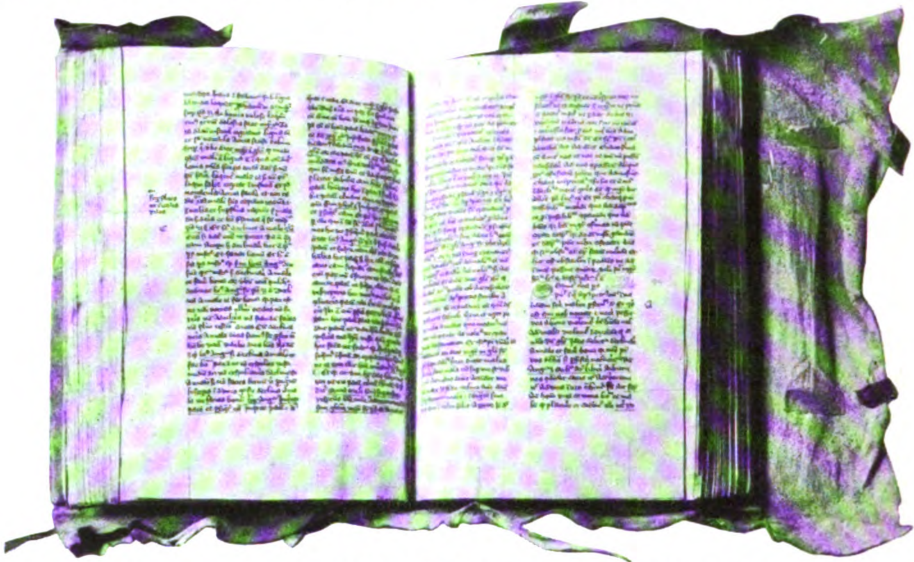
niska har syndat och brutit mot Gud med ord, gärning, tankar, med vilja eller ofrivilligt, och med alla sina känslor; om hon har varit under sin faders eller moders förbannelse eller biskopens eller prästens bannlysning eller sin egen förbannelse eller har svurit ed och har brutit densamma eller hemfallit under några andra synder, men har ångrat sig och biktat dem alla inför sina andliga fäder och med uppriktigt hjärta mottagit av samma präster ett kyrkostraff och har bemödat sig att fullgöra det, — från alla dessa fel och synder lösa vi henne sålunda och frikänna henne genom allsmäktig kraft och nåd från den allheliga och livgivande Anden. Även de synder, som hon, för glömskas skull, har lämnat obiktade, måtte den nåderike Gud förlåta henne genom förböner av den allheliga Guds Moder, jungfru Maria och av den helige, ärofulle och allprisade aposteln och evangelisten Markus, förste patriark av Alexandria, och av alla helgon. Amen.»

Dylika skrivna eller tryckta avlatsböner läggas enligt den grekiskt-katolska kyrkans ritual i den dödes högra hand vid begängelsen, strax innan kistlocket påskruvas. Detta bruk torde förskriva sig från kyrkans äldsta tider och betecknar ur kultsynpunkt, att den döde dog i frid med kyrkan. Vårt brev kan också dateras. Paísius var patriark av Alexandria två gånger, 1663—1665 och 1668—1676. År 1667 vistades han i Ryssland, varvid han bl. a. deltog i det kyrkomöte i Moskva, som satt till doms över patriarken av Ryssland Nikon. Huvudanledningen till hans besök i Ryssland stod dock i samband med upphjälpande av hans patriarkats affärer. En väg, på vilken han insamlat penningar för detta ändamål, torde säkerligen hava varit försäljningen av dylika avlats- eller gravbrev, varav detta på en viss Eudoxia utställda av en slump blivit bevarat till vår tid ovan jorden. Det torde vara tryckt i Moskva omkring år 1667 och måste anses för en stor sällsynthet. *A. de Roubetz.*

Ett »Hülleneinband» i Kungl. Biblioteket. I tvenne uppsatser, den ena publicerad i *Bibliografiska studier* tillägnade Johannes Rudbeck (Stockh. 1917), den andra i *Werden und Wirken.* Ein Festgruss an Karl W. Hiersemann (Lpz. 1924) har Loubier beskrivit en typ av bokband från senare delen av det femtonde århundradet, som han betecknar med namnet Hülleneinbände. Dessa band kännetecknas därav att över pärmarna är draget ett omslag av skinn, brokad, sammet l. dyl., vilket ej som i vanliga fall är invikt över pärmarnas kanter utan i stället får hänga fritt ut över dessa, sålunda bildande ett slags mjukt omslag om boken i dess helhet. Särskilt ofta synas band av detta slag ha kommit till användning vid för privat bruk avsedda andaktsböcker; åtminstone har Loubier inom den franska, flandriska och tyska konsten från medeltidens slut funnit åtskilliga bildframställningar, återgivande personer, läsande i bönböcker försedda med dylika band. Bägge de ovannämnda uppsatserna belysas av illustrationer, vilka giva oss en god föreställning om den nämnda bandtypens utseende. Antalet

bevarade »Hülleneinbände» är emellertid ganska ringa, då man nämligen på många håll i biblioteken funnit de över pärmarna uthängande delarna av bandet besvärliga och av denna anledning avlägsnat dem. Det torde därför ej vara omotiverat att i denna tidskrift rikta uppmärksamheten på ett hittills ej beskrivet band av denna typ, hälst detta även i andra hänseenden intager en särställning inom den grupp det tillhör.

Bandet i fråga bär signaturen *A 207 i Kungliga biblioteket och innehåller en samling homiletiska utläggningar, betitlade Exposiciones epistolarum dominicalium och författade av Johannes Merkelin från Kammin, en munk av augustinereremiternas orden, som under 1400-talet var verksam i klostret Bredeberg i Nordtyskland. Ossingers Bibliotheca Augustiniana ger



»HÜLLENEINBAND» TILL COD. *A 207 I KUNGL. BIBLIOTEKET, STOCKHOLM.
Originalets storlek 30,6×21 cm.

honom det vitsordet att han var »vir in exponendis sacris literis excellentis ingenii, & non minus vita quam doctrina venerabilis, officio lectoris cum laude haud vulgari functus est». Volymen omfattar 170 blad pergament av dimensionerna 30,6×21 cm. Skriften är gotisk kursiv, tämligen rik på förkortningar och anordnad i två spalter om 36 rader. Rubriker och initialer äro ornerade i rött och blått. I övre snitten läses i halvt utplånad skrift: Expos. dominic. Ioh. Merc. På ryggen finnes fastklistrad en av nyare hand skriven titellapp med författarnamnet och bokens titel (det förstnämnda dock oriktigt läst) samt dessutom tvänne lappar med siffror, angivande volymens nummer i resp. 1734 års katalog och den Hammarsköldska katalogen. Tidigare proveniens är icke känd.

Bandet, vilket i detta sammanhang särskilt intresserar oss, består av tjocka träskivor, överdragna med vitt skinn. Över dessa pärmar är fästat

ett överdrag av mjukt skinn, närmast erinrande om sämskskinn och grått till färgen, vilket fasthålles vid pärmarna av solida metallstift med runda knappar, fem på varje pärm. De gamla spännena äro borta men ha i nyare tid ersatts av andra; detsamma gäller om knytremmarna. På alla sidor är överdraget så vidlyftigt tilltaget, att det mer än väl räcker till för att täcka snitten åt alla sidor. Avsikten har tydligtvis varit att genom sammanknytning av de överskjutande skinnflikarna skydda snitten för damm och smuts. Vid den övra snitten har emellertid ett rätt stort stycke av skinnet i äldre tid avlägsnats (förmodligen rivits bort), varför snitten numera där ligger i dagen. Däremot bildar det mjuka skinnet ett sammanhängande överdrag över de båda övriga snitten, visserligen ej så fullständigt som på det av Loubier i den senare av de ovannämnda uppsatserna omtalade bandet i Röhsska museet i Göteborg men dock så att ett effektivt skydd mot damm och ovårdsam hantering uppnåtts. Någon titellapp av gammalt datum finnes icke på bandet, men på främre pärmen synas spår av en inskription, av vilken numera emellertid blott med svårighet kan läsas ordet Exposit . . ., varav man kan draga den slutsatsen, att den upptagit handskriftens titel.

Vad som ger vårt band ett särskilt intresse är dels dess dimensioner, dels även dess innehåll. Hittills kända »Hülleneinbände» ha undantagslöst omslutit andaktsböcker i litet format, under det att det här omtalade applicerats på en handskrift av betydande omfång och innehållande ett verk snarast avsett för enskilt studium. Det vill sålunda synas som om den bandtyp, varom här är fråga, haft en mera vidsträckt användning än vad man tidigare haft anledning att antaga.

O. Wieselgren.

Några nyfunna Bologna-band för Nikolas von Ebeleben. Uti en uppsats: Några italienska bokband från 1500-talet[1] har jag varit i tillfälle att påvisa en del bokband, som under tiden 1543—1548 i Bologna utförts för den tyske studenten Nikolas von Ebeleben, och vilka band äro av stort intresse för den italienska bokbandshistorien. Det är nämligen sannolikt, att dessa i Grolier-stil med arabeskmönster dekorerade band äro de första i sitt slag i Italien, och att bemälda stil genom Ebeleben och en hans studiekamrat Damian Pflug överförts från Frankrike till Italien. Hittills har man däremot antagit, att stilen först uppträdde i Italien och därifrån kom till Frankrike.

De av mig beskrivna Bologna-banden, som blivit utförda för Ebeleben, äro till antalet 11 och hava likartad i guldpressning utförd dekorering, visande en geometrisk indelning med dubbellinjer, varjämte banden prydas med bladornament, flätverk m. m. Å frampärmen hava de Ebelebens namn jämte bokens titel samt å bakpärmen datum och staden Bolognas (Bononiæ) namn. Av banden i fråga finnes intet i Sverige, och det var därför med glädje jag genom bibliotekarien Victor Madsen fick underrättelse om, att ett

[1] I: *Bok- och bibliotekshistoriska studier* tillägnade Isak Collijn på hans 50-årsdag, (Upps.) 1925, s. 411—420.

Ebeleben-band förvarades i bruksägaren J. S. F. Stephens' bibliotek å Husaby i Småland. Genom benäget tillmötesgående från ägarens sida kan jag här lämna en avbildning av det vackra och väl bibehållna bandet.

Förutom detta är jag i tillfälle att omnämna ytterligare några Ebeleben-band, om vilka här nedan lämnas närmare uppgifter.



BOKBAND UTFÖRT I BOLOGNA 1544 FÖR N. VON EBELEBEN.
Originalets storlek 16,5×10 cm.

1. *Innehåll:* Marcus Fabius Quintilianus, Institutionum oratoriarum libri XII, Venedig 1521, 4°.

Bandets dekorering i guldpressning: geometrisk indelning med fyrdubbla linjer samt bladornament; å frampärmen: [N. DE EBELEBEN] — M. F. QVINT. / INSTI / TVT. och å bakpärmen: III. IVNIVS. MDXLIII. BONONIÆ (radslut?). Röd marokäng.

Nuvarande ägare: Lieut.-Colonel W. E. Moss, England.

Litteratur: A Catalogue of a portion of the library of Charles Isaac Elton and Mary Augusta Elton, London 1891, s. 160, med avbildning av

frampärmen. Ebelebens namn har i det närmaste utskrapats, och i katalogen angives, att namnet varit »N. De Einsiedeln». Denna uppgift förefaller mindre trovärdig, och enligt meddelande från ägaren genom G. D. Hobson i London skall namnet otvivelaktigt vara Ebeleben.

2. Det av mig i Collijn-festskriften under nr 11 omtalade Ebeleben-bandet innehållande ett arbete av Pindarus torde vara ett exemplar, som tillhör Gotha Landesbibliothek. Detta band är daterat 1546 och innehåller ett år 1513 i Venedig tryckt exemplar av Pindarus.

3. I Landesbibliothek i Weimar finnes ytterligaıe ett Ebeleben-band, daterat 1548 och innehållande Dialoghi di Leone, tryckt i Venedig 1543.

4. Nürnbergs stadsbibliotek äger tre Ebeleben-band daterade 1548 och innehållande Aretino, Lettere, Venedig 1546.

De under 2—4 meddelade uppgifterna hava benäget lämnats mig av professor Hans Loubier, Berlin.

5. *Innehåll:* C. Valerius Flaccus, Argonautica, Venedig 1523, 8°.

Bandets dekorering i guldpressning: geometrisk indelning med dubbellinjer samt bladornament och flätverk; å frampärmen: ·: C :· / VALERIV / VS / FLACCI / VS — NI / COLAVS / DE EBE / LEBE / N och å bakpärmen: BO / NONI / Æ — ·M·D· / XLIIII· / XXVII / IVN. Guldsnitt. Mörkbrun marokäng, 16,5 × 10 cm. (Se avb.)

Nuvarande ägare: bruksägaren J. S. F. Stephens, Husaby.

Till de av mig i Collijn-festskriften omnämnda banden för Damian Pflug kan läggas ytterligare ett, som tillhör Staats- u. Universitäts-Bibliothek i Hamburg. Detta band är daterat 1545 och innehåller Xenophon, tryckt i Venedig 1525.

Johannes Rudbeck.

Ein Lübecker Buchbinderstempel als Vignette in einem holländischen Druck. Ein von den alten Lübecker Buchbindern äusserst häufig verwendeter Stempel besteht aus einem mit gotischen Zieraten versehenen, nach unten und oben spitz auslaufenden Oval, in dessen freien Mittelraum ein stilisierter Blumenzweig hineingestellt ist; oben und unten neben die Spitzen des Ovals sind je zwei kleine Zweige gesetzt, derart, dass der ganze Stempel eine rechteckige Figur bildet (Fig. 1).[1] In dieser durch kleine Verschiedenheiten in der Ausführung bisweilen wechselnden Form ziert der Stempel die weitaus meisten alten Lübecker Bucheinbände, auf kleineren einzeln, auf grösseren zu zweien oder zu dreien und vieren neben- und untereinander angebracht.

Als ich vor einiger Zeit aus den Einbanddeckeln des Sammelbandes Theol 4° 1410 alte Makulaturblätter herauslöste, fand ich zu meiner Verwunderung den oben beschriebenen Stempel auf einem dieser Blätter *gedruckt* vor; es war das Titelblatt zu Johannes Murmellius, Didascalici libri 2, Deventer: Theodoricus de Borne, um 1512 (s. Fig. 2, Z. 1—3 fehlen).[2] Man

[1] Vgl. auch Jahrg. 4, S. 120 dieser Zeitschr.: Gruppe 18, Fig. 6

[2] Nijhoff-Kronenberg, *Nederl. Bibliographie*, Nr 1555.



Fig. 1. LÜBECKER BLINDSTEMPEL.

konnte zunächst versucht sein anzunehmen, dass der Buchbinder, der diese Blätter als Makulatur benutzte, den Stempel zur Probe auf das Blatt gedruckt hätte. Allein der Umstand, dass der betreffende Einband ganz andere Stempel aufweist, und vor allem die Beobachtung, dass der Stempel in einer genauen und festen Beziehung zu den Druckzeilen des Blattes steht, liessen jene Annahme doch bald recht zweifelhaft erscheinen und legten die Vermutung nahe, dass der Stempel schon von dem Drucker mitgesetzt worden sei. Eine Vergleichung mit dem vollständigen Exemplar des Druckes in der Bayerischen Staatsbibliothek ergab denn auch die Gewissheit, dass der Stempel in der Tat von dem Drucker als Zierfüllung des unteren Teils des Titelblattes benutzt worden war. Es wäre gewiss nicht uninteressant, einmal nachzuforschen, wie dieser ausgesprochen Lübeckische Buchbinderstempel zu der Ehre gelangt ist, als Schmuckleiste in einem holländischen Druck zu fungieren. Bei den holländischen Buchbindern scheint er nicht in Anwendung gewesen zu sein; A. Hulshof und

rum altero agitur de artib⁹ tum
liberalib⁹ tum mechanicis Al
terorum ingenuarum arti
um studia parenesis
continetur

Ortwini Gratij Colonie poeticam rhetori
cenque publice profitentis Hexastichon

Tollitur in celum Jouis hic que vertice nata est
Nec septem nymphis incomitata redit
Foelices anni nobis, noua tempora mundo
Nascuntur, noua nunc gaudia mundus agit
Noster Joannes hec nunc Murmellius orbi
Nunciat, et doctis consulit usque viris

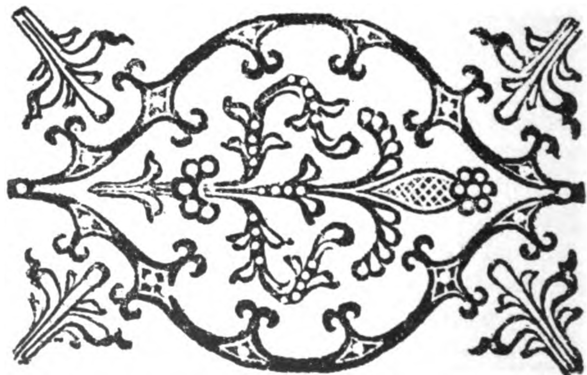


Fig. 2. MURMELLIUS, DIDASCALICON. DEVENTER UM 1512. Tit. (def.).

M. J. Schretlen[1] bringen auf Tafel XXV unter Nr 4 nur eine dem Mittelstück in unserem Stempel ähnliche Figur. Ob der Stempel noch in anderen Drucken des Theodoricus de Borne als Ornament Verwendung gefunden hat, entzieht sich meiner Kenntnis, in Wouter Nijhoffs L'Art typographique dans les Pays-Bas (1501—1540) ist er nicht verzeichnet.

F. Weber. Lübeck.

Äro Nürnberger-plattorna gjutformar? Ett av de bidrag i *Bok- och bibliotekshistoriska studier tillägnade Isak Collijn*, Upps. 1925, som kanske få anses äga de största anspråken på uppmärksamhet, är Konrad Haebler's *Zwei Nürnberger Tonformen.* Man fängslas redan genom planscherna, då dessa avbilda något så påfallande som tavlor av bränt lergods med bild och skrift från slutet av 1400-talet. Författaren är lovvärt kritisk, då han säger att han måste tillstå, att det hittills icke lyckats honom att nå fram till en fullständigt övertygande förklaring av desamma. För egen del skulle jag gärna vilja understryka dessa tvivel. Vi ha här tydligtvis att räkna med framställningar, som först skurits i trä. Med en från vår tids stereotypering överförd term kunde man kalla dessa föremål av trä för patriser. Med dessa gjordes i mjuk lera ett avtryck, varefter leran brändes. Haeblers åsikt är nu den, att de bevarade lerplattorna använts som matriser eller gjutformar för åstadkommandet av metallplattor, med vilka tryckningen sedan utförts. Det är sålunda fråga om ingenting mindre än att man under inkunabeltiden känt till en teknik, nära överensstämmande med den moderna stereotyperingen. Det stora intresse, som skulle vara förbundet med en sådan upptäckt, utgör på samma gång för kritiken en utmaning. Man frågar efter skälet för tillgripandet av en så omständlig metod. Vid det antagna förfarandet har man ju som utgångspunkt en träplatta, som slutresultat får man en metallplatta (eller flera). Men det inses lätt, att träplattan lika väl lämpade sig för tryckning som någonsin metallplattan. Sålänge ej Haebler kunnat övertygande styrka, att det varit någon idé med det av honom antagna tillvägagångssättet, förefaller hans teori alltför mycket som en konstruktion.[2]

[1] *De kunst der oude boekbinders. XV^de en XVI^de eeuwsche boekbanden in de Utrechtsche Universiteitsbibliotheek beschreven en afgebeeld.* Utrecht 1921.

[2] En synnerligen intressant detalj är ett årtal 1489, som förekommer i spegelskrift på en av plattorna. Där står bakfram 14 890, men borde rättvänt ha stått 1489°. Haebler kommenterar misslyckandet på följande sätt: »Der Urheber der Jahreszahl ist darnach wahrscheinlich sich selbst über deren Bedeutung nicht recht klar, also wohl kein Mann von höherer Bildung gewesen.» Här må tilläggas, att även den naturliga fallenheten för eller åtminstone vanan vid dylikt arbete hos denne man ävenledes bör sättas ifråga. Troligen i all välmening har han velat komplettera träplattan med ett årtal. Han har då förbisett, att den övriga skriften på träplattan utgör ett negativ och icke haft klart för sig, att den måste vara så för att i avtryck lämna en positiv bild. Här beröra emellertid ytterligheterna varandra, då mannen i stället kunnat vara så begåvad, att han mystifierat oss. Har han gjort sitt tillägg av okynne, så måste vi anse detta synnerligen malplacerat.

Det synes som om den möjligheten alltför bestämt avfärdas, att dessa tavlor kunnat vara prydnadsföremål. I varje fall äro de skäl, som anföras mot en sådan uppfattning, ej avgörande. »Dagegen spricht es», heter det, »dass die beiden Platten nicht als Gegenstücke verwendet werden konnten, denn die eine ist nach der Breite, die andere aber nach der Höhe orientiert». Härtill kan anmärkas, att prydnadsföremål, även om de som dessa tillkommit samtidigt, vilket synes framgå av den exakt lika storleken, ej nödvändigtvis behöva komma till användning som pendanger. Även om man fasthåller denna synpunkt som sannolik, låter det ju tänka sig, att de parvis korresponderat i fråga om sättet för orienteringen med andra nu förlorade plattor. »Ausserdem», fortsätter författaren, »war aber auch die Art der Behandlung dafür nicht geeignet, denn Schrift und Bild sind vertieft auf den Formen angebracht, so dass sie ohne weiteres nur mit Schwierigkeit zu lesen gewesen wären.» Av avbildningen att döma, är emellertid på den ena plattan skriften ganska tydlig; beträffande såväl denna som den andra förefaller det vidare synnerligen ovisst, om skriften varit mera läslig, för den händelse bokstäverna i stället varit upphöjda. »Dem Charakter des Wandschmucks widerspricht aber auch mindestens bei der einen Form deren Inhalt; denn sie bietet lediglich den längeren Text eines Gebetes ohne alles bildliche Beiwerk.» Denna synpunkt, som endast kan göras gällande beträffande den ena av plattorna — den andra upptages till större delen av en bildlig framställning, Kristus med pinoredskapen —, mister dock sin beviskraft, om man antager att plattan med uteslutande text som inskriftstavla utgjort bihang till en bildlig framställning, t. ex. en helgonbild. Då texten utgör en bön till den helige Sebastian i hans egenskap av skyddspatron mot pesten, ligger det ju ej fjärran att tänka sig att plattan varit fäst under en Sebastianbild. — En annan oviss punkt i Haeblers resonemang är följande. Han har på plattornas kanter och baksidor funnit rester av murbruk, varav framgår att de varit inmurade. Haebler's åsikt befinnes nu vara den, att dessa för ett helt annat ändamål avsedda plattor mera händelsevis blivit inmurade och han anför detta som förklaring till att de bevarats. Men då är det väl naturligare att tänka sig, att inmurandet hänger samman med deras ursprungliga användning som ett slags prydnadsföremål. Såsom sådana måste de dock ha betraktas vid det tillfälle, då de sattes upp i en murad vägg, ty annars lämnas man helt och hållet i ovisshet rörande anledningen till en sådan åtgärd. Den som i likhet med mig betvivlar Haeblers åsikt om desammas användning, kan sålunda för detta sitt förehavande anföra en så förmildrande omständighet som att Haebler själv säkerligen måste tillgripa den av honom som det synes alltför tidigt avvisade åsikten, att de varit prydnadsföremål — detta för att förklara förekomsten av murbruk å desamma och den omständigheten att de bevarats.

Vid ett fortsatt sökande av en förklaring till föremålen ifråga torde man böra upptaga till omprövning följande faktum: att ett av dem innehåller en bön till beskärm mot pest. Vilken roll denna farsot i forna tider spelat

för upprättande av minnesmärken och uppsättande av prydnadsföremål, närmast avsedda som votivgåvor till pestpatroner bland helgon, främst den helige Sebastian, framgår av kapitlet »Nachklänge aus der Pestzeit» i Marie Andree-Eysn's arbete *Volkskundliches, Aus dem bayrisch-österreichischen Alpengebiet*, Braunschw. 1910, s. 19—34. Här avbildas en oljemålad votivtavla från 1634, vilken har en särskild inskriftstavla fästad på ramens undersida, och likaså en målning från 1517, vilken befinner sig över ett sidoaltare i den gamla Peterskyrkan i München och vars inskrift just utgör en bön till den helige Sebastian. Det av mig gjorda antagandet, att den ena av Nürnberger-plattorna suttit på en vägg under en (sannolikt skulpterad) Sebastianbild, kan sålunda i någon mån analogiskt styrkas. Möjligheten att den andra plattan med Kristusframställningen kunnat tjänstgöra som väggprydnad synes klar; den har heller icke förnekats av Haebler. Att den uppsatts för votivändamål göres sannolikt därav, att dess inskrift utgör en bön om evig salighet. Då Haebler säger, att Frälsarens kropp är betäckt med märken efter gisslandet, är detta mycket ovisst. Dessa punkter och streck torde snarare vara det rent dekorativa resultatet av en åtskilligt primitiv stilisering; jämför det förhållandet att den lilla kullen, som figuren står på, är stiliserad på ett liknande sätt. Härav kan sålunda icke någon slutsats dragas till förmån för Haeblers åsikt, att bilden föreställer den gisslade Kristus. Jag skulle vilja ifrågasätta, om vi ej här ha Kristus som människornas straffare med pestens plågoris. På ett mycket intressant sätt har emellertid Haebler här spårat ett birgittinskt motiv, i det han hänvisat till en liknande bild, ett ettbladstryck i Tübingen: »— — dieses Blatt ist deshalb von ganz besonderem Interesse, weil es eine xylographische Unterschrift trägt, nach der dies die Gestalt sein soll, in der der Heiland der h. Birgitta erschienen ist.» Jag har ovan föreslagit en annan tolkning av bilden, närmast för den eventualiteten, att ett sådant birgittinskt inflytande på Nürnberger-plattan skulle befinnas ovisst eller osannolikt.[1]

Då Haebler i förbigående omnämner, att andra velat tolka plattorna som ugnskakel, har jag genomsett S. Ambrosiani's arbete *Zur Typologie der älteren Kacheln*, Diss. Ups. 1910, jämte tillhörande bildmaterial, vilket gav till resultat, att denna hypotes är synnerligen osannolik. Till yttermera visso har jag bett min vän, dr Ambrosiani, taga del av Haebler's uppsats och är därför i tillfälle att som tillägg till ovanstående anföra hans mening, att då plattorna sakna s. k. rump, kunna de ej ha använts som kakel i ugnar. Dr Ambrosiani meddelar också, att plattor av detta slag kunna lika väl som andra dylika väggkakel använts som väggbeklädnad. Då han tillika

[1] Plattorna ha här tolkats som minnen av votivanordningar i samband med en pest. För sådana minnen är det utmärkande, att de ofta ha årtalet då pesten härjat. På ena Nürnberger-plattan förekommer som nämnt årtalet 1489. Man kunde härtill anknyta frågan, huruvida en pest detta år härjat i Nürnberg. Härpå är jag för närvarande ej i tillfälle att lämna något svar, men har om än i förbigående velat fästa uppmärksamheten på en möjlighet, som, om den befunnes riktig, skulle styrka det sammanhang, i vilket jag sökt ställa dessa föremål.

anser det omöjligt, att de varit matriser, måste man häri se ett starkt stöd för min i det föregående framställda åsikt. Deras användning har dock i så fall varit mera schablonartad än jag ursprungligen tänkte mig. Efter Ambrosianis uttalande skulle jag vilja så modifiera min i det föregående framställda menning, att jag håller före att dessa plattor tillverkats för att som prydnadskakel (sannolikt tillsammans med andra släta kakel) bekläda en vägg i ett pestkapell eller annan kyrka, där någon votivprydnad uppsatts, ägnad den helige Sebastian eller annan pestpatron.

Oskar Lundberg.

RECENSIONER

Bok- och bibliotekshistoriska studier tillägnade Isak Collijn på hans 50-årsdag. Uppsala: Almqvist & Wiksells boktryckeri-a.-b. 1925. 1 portr., XVIII, 516 s., 28 pl. 4°.

Den till hugfästande av riksbibliotekarien ISAK COLLIJN's femtioårsdag den 17 juli 1925 utgivna festskriften kan utan tvekan betecknas som ett monumentalt bokverk, vars tillblivelse utgör en heder för svensk kultur. Detta gäller såväl det rika och omväxlande innehållet, till vilket även många utländska författare bidragit, som den genomfört förstklassiga utstyrseln.

Almqvist & Wiksells boktryckeri-a.-b., vår »Uppsala University Press», har här genom valet av stilar och papper, genom skicklig, väl genomtänkt typografisk anordning presterat en sällsport framstående produkt på det vetenskapliga tryckets område. Om den svenska Föreningen för bokhantverk i likhet med en liknande sammanslutning i Amerika utdelade pris för årets bästa tryckalster, skulle enligt mitt förmenande denna bok i främsta rummet eller åtminstone i främsta ledet komma i åtanke för prisbelöning. Till bestyrkande av regeln om arbetets högtstående förträfflighet bör kanske — till den verkan som undantaget annars förmenas åstadkomma — en kritisk synpunkt göras gällande. Man kunde då erinra om att boken framträder obunden. Det är nu så här i landet, att det ännu icke föreligger något krav på att den fulländade bokprodukten också skall vara bunden i ett originalband, företrädesvis ett enkelt sådant. Då det som här gäller ett vetenskapligt tryck vore ett sådant synnerligen tacknämligt. Det har, särskilt inom den angelsachsiska världen, visat sig, att bokindustriens målsmän där kunnat lösa denna uppgift, för vilken det kräves både stilkänsla och omtanke i valet av material för bandet och typer för titeltrycket samt skicklighet i åstadkommandet av ett tillfredsställande resultat förmedelst det maskinella utförande man hänvisas till såväl genom våra dagars arbetspris som den numera högt uppdrivna tekniken. Vi ha här i Sverige sett böcker, t. o. m. festskrifter, bundna i utmärkta originalband. Men det återstår att få fram det billiga band i tilltalande gestalt, som redan är en verklighet på andra håll och som ej heller i vårt land kan undvaras, särskilt med tanke på möjlig-

heten för avsättning utomlands[1] av vetenskaplig litteratur, tryckt här i Sverige på de stora kulturspåken. Man ville gärna häri se en uppgift för den nämnda firman, som officiellt är Uppsala universitets boktryckare.

Den fina typografiska utstyrseln omsluter här ett lika förnämligt innehåll. Festskriften omfattar bidrag från 34 författare, fördelade på 8 olika nationer. I sin mån vittnar detta mycket fördelaktigt om den vetenskapliga skicklighet och mångsidighet, det livliga intresse och den sega energi, som festskriftens redaktör, förste bibliotekarien Axel Nelson, lagt i dagen. Han har hedern av dess tillkomst och har burit det tunga arbetet för den maktpåliggande uppgiftens lyckliga genomförande. I ännu mycket högre grad belyser naturligtvis festskriften genom sitt rikt mångsidiga och värdefulla innehåll den vetenskapliga gärning, som är knuten till festskriftens föremål. Den som skriver detta kan ej erinra sig, att någon sådan festskrift på det humanistiska området burit vittnesbörd om en allmännare uppskattning av jubilaren inom det mellanfolkliga vetenskapliga samarbetet, om vidsträcktare internationella förbindelser än den andra festskriften som ägnades Oscar Montelius. Härvid är dock att märka, att representanter för kontinentens stora folk i den Collijnska ej äro lika allsidigt fördelade. De tyska märkesmännen ha mött upp i stort antal, helt naturligt på grund av de historiskt givna överensstämmelserna i forskningsmaterial och påverkningarna söderifrån över Tyskland på den svenska bokvärlden. Däremot frapperar frånvaron av de franska — så när som på en, avdelningschefen H. Omont vid Nationalbiblioteket i Paris — detta särskilt vid hågkomsten av Collijns tidigare livliga förbindelser med och djupa inblick i fransk kultur. Det skulle givetvis också vara till fromma för den nordiska biblioteksvärlden, om vi bättre lärde känna engelsmännen, som mer än något annat folk på jorden älskat och vårdat boken som kulturprodukt, och likaså de biblioteksorganisatoriskt så framgångsrika amerikanarna. Ser man åter till förbindelserna inom Norden, möter man ett synnerligen glädjande faktum i staben av festskriftens medarbetare från grannländerna med 6 danskar, 1 norrman och 2 finländare i samarbete med 13 svenskar. Detta är ju heller icke ägnat att förvåna, då jubilaren också är utgivare av en »Nordisk tidskrift» — en annan jämförelsepunkt med vår frejdade fornforskare.

En tredje likhet kunde man söka i den omständigheten, att bägge forskarnas produktion av hängivna biblioteksmän ej mindre än tvänne gånger gjorts till föremål för bibliografier. Festskriften ifråga inledes nämligen av en *Förteckning över Isak Collijns intill den 17 juli 1925 utgivna skrifter*, vilken utgör andra och tillökade upplagan av en tidigare förteckning från 1915, som även den fått sin utmärkta gestaltning under Nelsons kunniga hand. Det säger sig självt, att en då och då utkommande vägledning i Collijns betydelsefulla och enorma produktion är välkommen. Då såväl före-

[1] Sedan ovanstående skrivits, ingår meddelande, att Collijnfestskriftens distributör i utlandet, den kända bokhandelsfirman Otto Harrassowitz i Leipzig, även tillhandahåller boken inbunden i halvpergamentband.

målet för bibliografierna som även bibliografen befinna sig mitt uppe i det rastlösa fullföljandet av sin vetenskapliga gärning, finnas här givetvis de största förhoppningar om att Bibliographia Collijniana skall utkomma allraminst med en Editio tertia.

Det är naturligtvis här icke möjligt att mer än omnämna alla bidragen i festskriften. Främst må uppmärksamheten fästas på att ett antal uppsatser utgått från bibliotekschefens egen institution, Kungliga biblioteket i Stockholm. Förste bibliotekarien G. Adde har lämnat en förteckning över *Äldre finskspråkiga skrifter i svenska bibliotek.* Förste bibliotekarien O. Wieselgrens av planscher belysta behandling av två i Stockholm förefintliga miniatyrhandskrifter ur den Gent-Brüggeska skolan förtjänar uppmärksamhet bland konstforskare. *Peter van Selow, stilgjutare och boktryckare i Stockholm 1618—48* är ämnet för andre bibliotekarien, friherre G. Rudbecks uppsats, till vilken fogas en förteckning över skrifter, utgångna från det Selowska tryckeriet. Andre bibliotekarien E. Sundström bidrager med en uppsats *Om tillkomsten av Kungl. bibliotekets svenska tryckavdelning.*

Det största antalet uppsatser, som utgått från någon institution, är att tillskriva Uppsala universitetsbibliotek, inom vilket jubilaren tidigare haft sin verksamhet. Överbibliotekarien J. M. Hulth behandlar *Studenten Carolus Linnæus' bibliotek*, förste bibliotekarien A. Grape lämnar bidrag *Till frågan om J. G. Sparwenfeldts översättarverksamhet Saavedra-verket*, och förste bibliotekarien A. Nelson belyser förhållandet mellan *Richard de Bury och Thomas a Kempis.* Till den teologiska lärdomshistorien hör förste bibliotekarien O. Waldes uppsats om *Johannes Bureus och den svenska bibelöversättningen under Gustaf II Adolfs tid.* Andre bibliotekarien A. B. Carlsson lämnar meddelande om *Rester av Michael Agricolas boksamling i svenska bibliotek*, trenne böcker, av vilka två av honom påträffats i Härnösand och Linköping, det tredje ställts till förfogande av friherre Per Hierta.

Överbibliotekarien vid universitetsbiblioteket i Lund E. Ljunggren kommenterar och avbildar ett därstädes gjort fynd, *Fragment av en katolsk andaktsbok på svenska från 1525(?).* Friherre J. Rudbeck behandlar *Några italienska bokband från 1500-talet.* Från Linköpings stiftsbiblioteks samling av handskrivna stamböcker, minnen av studerande svenskars bildningsresor till utlandet, lämnar bibliotekarien därstädes N. Gobom följande prov: *Eric Benzelius d. y:s Itineris Eruditi Album i Linköpings stiftsbibliotek.* Stadsbibliotekarien i Norrköping Hj. Lundgren förtecknar *Diktare bland svenska biblioteksmän.*

Raden av danska författare inledes med de tvänne överbibliotekarierna, Carl S. Petersen och S. Larsen. Den förre skriver om *Dronning Sophie Amalies Bogsamling*, den senare om *To danske Palæotyper trykte i Paris.* Bibliotekarien Ellen Jørgensen publicerar ett pergamentsblad, utgörande *Et Brudstykke af den hellige Ingrid af Skenninges Helgenproces.* Bibliotekarien V. Madsen bidrager med en förteckning över *Pergamenttryk i det kongelige Bibliotek i København, Et Supplement* till Molbechs förteckning av 1829. Under titeln *Et sjældent Danicum* behandlar bibliotekarien L. Niel-

sen ett egendomligt samlingsband från Ribe, tillhörande mitten av 1600-talet och rymmande ej mindre än 5 unica. I anslutning till Collijns uppsats om Laurentz Albrecht publicerar R. Paulli en del *Bogfører-Dokumenter fra det 16. Aarhundrede.*

Den norske överbibliotekarien W. Munthe lämnar en redogörelse för *Norske boksamlere i eldre tid.* Med sitt bidrag, *Un manuscrit du Roman de la Rose à la Bibliothèque royale de Stockholm,* har Finlands minister i vår huvudstad, W. Söderhjelm, fortsatt sina forskningar inom romanistiken, och bibliotekarien i Helsingfors R. Dahlberg lämnar ett par nya bidrag rörande Andreas Gutterwitz' verksamhet som boktryckare: ett Köpenhamnstryck av 1582 och ett Stockholmstryck från 1612.

Bland de från Europas kontinent sända bidragen kan man urskilja en grupp med 4 uppsatser, som ha inkunabler till ämne. Bibliotekarien i Berlin prof. E. Voullième har i fråga om ursprunget bestämt ett antal tryck i sin uppsats *Zur Bibliographie Heinrich Knoblochtzers in Heidelberg, Der Totentanz,* och bibliotekarien i Krakau A. Birkenmajer har ägnat sitt bidrag till belysande av *Die Wiegendrucke der physischen Werke Johannes Versors.* Belgaren M.-L. Polain lämnar *Notes pour la collation des deux tirages de l'édition du Speculum doctrinale,* s. ind. typ. [Strasbourg, Adolphe Rusch] och den ovannämnde fransmannen Omont behandlar den franske boktryckaren M. Latheron's förstlingsarbeten i uppsatsen *Deux incunables imprimés à Tours le 7 mai 1496.*

En annan grupp ägnas bokband. Från professor H. Loubier i Berlin föreligger ett säkert mycket välkommet *Versuch einer Klassifizierung der Einbände für Jean Grolier.* F. d. biblioteksdirektorn A. Schmidt, Darmstadt, belyser *Kölnische Einbände des vierzehnten Jahrhunderts in der Amploniana zu Erfurt,* och bibliotekarien M. J. Husung beskriver och avbildar ett mycket vackert, både signerat och daterat bokband av den franske mästaren Florimond Badier, som han nyligen påträffat under sitt arbete i Preussiska statsbiblioteket.

Universitetsbibliotekariernas ställning förr och nu belyses av G. Leyh, biblioteksdirektor i Tübingen, i uppsatsen *Zur Vorgeschichte des bibliothekarischen Berufes.* Professor E. von Rath, Bonn, skildrar fängslande den bekante inkunabelbibliografen Ludwig Hains tragiska livsöde. En undersökning av språkligt-förvaltningshistoriskt innehåll, *Bibliothekwesen oder Bibliothekswesen?,* har lämnats av F. Milkau, generaldirektor för Preussiska statsbiblioteket i Berlin.

Ett av de tyngst vägande bidragen i denna värdefulla festskrift är givetvis professor P. Lehmanns rörande den märkliga medeltida katalogen över biblioteket i Fulda. Till dem som äro mest förtjänta av uppmärksamhet räknar man också professor K. Haeblers *Zwei Nürnberger Tonformen,* även om man ej delar hans uppfattning om de av honom behandlade intressanta föremålen. Då ett ingående på denna fråga skulle falla utom ramen för en kortfattad recension, ber jag få hänvisa härom till s. 237 ff. ovan.

Oskar Lundberg.

Innstillinger og betenkninger fra kongelige og parlamentariske kommisjoner, departementale komitéer m. m. 1814—1924. Utgitt av VILHELM HAFFNER, arkivar i Stortinget. Oslo 1925. XLVIII, 823 s. 8°.

Det er med opriktig glede alle Norges bibliotek- og arkivfolk har mottatt dette arbeide, som utgiveren har vært beskjeftiget med i de siste fire år. De store forventninger som har vært stilt til boken av alle som kjente arkivar Haffners grundighet og hans övrige, sjeldne forutsetninger nettop for denne opgave, er mer enn innfridd. Vår nationale bibliografi er beriket med et hovedverk — på et område hvor det ifölge historikeres og andres uttalelser var særlig påkrevd.

Sitt nærmeste forbillede har verket, slik som det nu foreligger, i den svenske forfatter Erik Thyselius' »Förteckning öfver komitébetänkanden, afgifna under åren 1809—1894» (Stockholm 1896), med tillegg for årene 1895—1903 (ibid. 1904). Men uten forkleinelse for dette fremragende arbeide, hvis verdi ingen kjenner bedre enn personalet i de nordiske parlamentsbiblioteker, må det sis at dets norske efterfölger og sidestykke er langt mer omfattende og allsidig oplysende. Boken er, som det vil fremgå av den efterfölgende redegjörelse for arbeidets plan og omfang, anlagt på en bredere basis.

Idéen til en slik fortegnelse over offentlige og parlamentariske kommissioners arbeider er heller ikke i Norge ny. Den blev, så vidt vites, först undfanget av vår kjente bibliograf J. B. Halvorsen, som hadde til hensikt å ta fatt på opgaven når han blev ferdig med sitt norske forfatterleksikon. Han og vår senere minister i Leningrad, N. Prebensen, skulde ha löst den i fellesskap. Men Halvorsen gikk bort ennu förenn han hadde rukket å fullföre sitt store hovedverk, og senere har ingen for alvor kastet sig over opgaven, för nu i de siste år. Der foreligger ganske visst enkelte forarbeider. Minister Prebensen har under sin tidligere embedsvirksomhet innsamlet materiale og utarbeidet en liste, som nu er kommet dette arbeide til gode. I Stortinget er funnet en mindre fortegnelse, utarbeidet av nu avdöde stortingsbibliotekar Bjerck, og en plan for et sådant arbeide, opstilt av daværende assistent i Stortingsbiblioteket, den senere likeledes avdöde cand. jur. Kristian Birch-Reichenwald. Men lenger kom man heller ikke, för den departementale bibliotekkomité av 1919 i sin innstilling VIII fremla en motivert plan. Denne blev akceptert av statsmyndighetene, og da fra nyttår 1921 en personlig stilling som stortingsarkivar blev oprettet for Stortingets daværende kontorchef, hr. Haffner, blev utgivelsen overdratt ham. Man fant denne ordning naturlig, bl. a. av den grunn at arbeidet i en viss forstand blev betraktet som et supplement til stortingsforhandlingene.

Ifölge den oprinnelige forutsetning skulde boken alene ha omfattet innstillinger som forelå trykt. Men ved arbeidets påbegynnelse viste det sig snart — efter hvad utgiveren meddeler i sin utförlige og interessante fortale — at det vilde bli nödvendig også å medta manuskripter, da en meget betydelig del av innstillingene, særlig fra de förste år efter 1814, bare

fantes i manuskript. Av samme grunn har utgiveren også funnet å burde levere en kort redegjörelse for kommissionenes nedsettelse og deres opdrag. Endelig har han til sin omtale av de enkelte innstillinger knyttet meddelelser ikke bare om de for Stortinget fremsatte propositioner m. m., således som forutsatt av bibliotekkomitéen, men har også medtatt den litteratur som i samtiden fremkom i brosjyrer, tidsskrifter og aviser om kommissionene og deres arbeide. Det sier sig selv at boken på denne måte er blitt langt större enn om den alene skulde ha omfattet de officielle trykksaker. Men denne utvidelse av mandatets ramme må sis å ha vært et overordentlig heldig grep. Den har ikke alene bidratt til å gi verket holdning som håndbok ved studiet av lovgivningens og administrationens historie, men har gjort det til et kildeskrift for enhver der söker positiv kunnskap om selve de emner kommissionene har hatt til behandling.

Utgiveren forteller om den meget omfangsrike litteratur han har måttet gjennemplöie for å komme på spor efter kommissionene og deres arbeide. Stortingets forhandlinger, Rigstidende og Departementstidende er i sin helhet gjennemgått, videre alle historiske beretninger som er utkommet om forskjellige offentlige institutioner, samt biografiene i Halvorsens forfatterleksikon og i Lindstöls verk om Stortinget og statsrådet. Dessuten bokfortegnelser, tidsskrifter og — i en viss utstrekning — aviser. Stortingets arkiv, Riksarkivet og departementenes lager av trykksaker er grundig undersökt. H. har også henvendt sig til de biblioteker som kunde formodes å være i besiddelse av eldre litteratur på området, og har i boken anmerket i hvilke samlinger denne litteratur finnes. Da han imidlertid for de fleste bibliotekers vedkommende har funnet å måtte innskrenke sig til å gjennemgå de trykte — mer eller mindre foreldede — kataloger, er der grunn til å anta at flere biblioteker har adskillig mer av den litteratur det her gjelder, enn det fremgår av H.s bok, likesom det omvendt må befryktes at en del böker ikke lenger finnes i de samlinger hvor de ifölge H. kan sökes.

H. peker i sitt forord på önskeligheten av en forandret ordning med hensyn til lagringen av de officielle trykksaker, en ordning som kan gjöre dem lettere tilgjengelige for interesserte enn tilfellet er under de bestående forhold, hvor man må söke snart her, snart der. Enhver som av egen erfaring vet hvor skoen trykker, vil underskrive hvad H. her fremholder.

Boken er forsynt med et virkelig godt emneregister, hvor det rationelle princip for denslags arbeider: störst mulig opdeling — er lagt til grunn. Det var å önske at det gode eksempel som her er gitt i et på Stortingets foranstaltning utarbeidet verk, måtte bli en vekker for dem som i fremtiden skal lage de årlige register (og hovedregistrene) til selve stortingsforhandlingene. På dette område står vi i Norge ennu langt tilbake for våre naboland.

Der finnes også et register over utenlandsk lovgivning og reglementer m. m., som de forskjellige kommissioner har latt innhente oplysninger om, og — sist i boken — et utförlig navneregister med oplysninger om födsels-

og dödsår. Det siste vil jeg særlig henlede opmerksomheten på, da man her vil finne samlet mange biografiske data, som det för til dels har vært vanskelig å skaffe rede på.

Alle som hittil har uttalt sig om H.s bok, er enige om at de feil og unöiaktigheter som kan påvises, er forbausende få.

I det hele er dette et arbeide som ikke bare alle vedkommende her hjemme bör stifte bekjentskap med, men som også bör kunne påregne interesse i de andre nordiske land, — ja, måskje enda videre utover.

Wollert Keilhau.

K. K:SON LEIJONHUFVUD, *Domkyrkoboktryckeriet i Strängnäs och dess boktryckare,* I—II. Strängnäs 1923—24. 66, 32 s. 8°. (I: *Bidrag t. Södermanlands äldre kulturhistoria,* XVIII—XIX.)

Södermanlands fornminnesförening har i två på varandra följande häften av sin årsskrift offentliggjort en av friherre K. K:son Leijonhufvud delvis på grundvalen av nytt material utförd undersökning om Strängnäs äldsta boktryckerihistoria. Materialet till denna undersökning, som tillika utgör ett viktigt bidrag till provinsens äldre kulturhistoria, är huvudsakligen hämtat från hittills outgivna handlingar i Strängnäs konsistoriearkiv, här samlade i en bunt med beteckningen »Boktryckeriet». Därjämte har förf. anlitat domkyrkosysslomannens, högre allmänna läroverkets och rådhusets arkiv. En i läroverksbiblioteket befintlig förteckning på äldre Strängnästryck har av förf. i utdrag avtryckts som bilaga till hans framställning, vilken är fördelad på två perioder: 1622—1699 och 1700—1864.

Bortser man från de två små klostertryckerierna i Vadstena och Mariefred, som endast helt kort tid vid 1400-talets slut voro i verksamhet, är Strängnäs den femte svenska stad i ordningen, där boktryckarkonsten utövades. Biskop Laurentius Paulinus Gothus, grundläggaren av Strängnäs gymnasium, erhöll genom kungl. privilegium den 20 maj 1622 tillstånd att anlägga ett tryckeri i Strängnäs. Den första boken, ett arbete av biskopen själv med titel »Loimoscopia eller Pestilentz Speghel», trycktes här år 1623 av boktryckaren Olof Olofsson Enæus från Uppsala med stilmaterial, som införskaffats från stilgjutaren Peter van Selow i Stockholm. Det är särskilt till kännedomen om tryckeriförhållandena i Strängnäs under 1600-talet, som frih. Leijonhufvud kunnat lämna nya värdefulla bidrag, vilka utfylla den i Klemming-Nordin gjorda framställningen. Av särskild vikt äro sålunda meddelandena om Peter van Selow, hans stilleveranser till Strängnästryckeriet samt hans stilgjuteris slutliga öden. Det hamnade nämligen genom köp år 1648 i Strängnäs hos boktryckaren Zacharias Brockenius, som här själv göt sina stilar. År 1654 förstördes Brockenius' tryckeri och även stilgjuteriet genom en eldsvåda. Viktiga bidrag erhållas även om den bekante Stockholmstryckaren Henrik Keyser II och hans förhållande till Strängnästryckeriet.

Det värdefullaste i denna publikation är utan tvivel de nya aktstycken, som i referat meddelas. I övrigt lider framställningen av åtskilliga brister och rena felaktigheter saknas icke. S. 11 säges sålunda, att boktryckaren Barchenius »lärt boktryckerikonsten hos Olof Olofsson Aeneus som före 1632 hade tryckt den dåvarande nya svenska bibeln». Härmed torde avses Olof Olofsson Helsing och Gustav Adolfs bibel av år 1618. I den nyss nämnda förteckningen på Strängnästryck äro titlarna här och var mycket felaktiga, vilket icke torde bero på originalet utan på ren felläsning. De faksimil av vissa äldre Strängnästryck, vilka bifogats i förminskad skala, äro också synnerligen otillfredsställande och motsvara icke de krav, som numera ställas på dylika reproduktioner.

I. C—n.



CARL AF PETERSENS



DEN 24 JULI 1925 avled f. d. överbibliotekarien af Petersens, efter att sedan den 24 februari 1922 ha legat med vänstra sidan förlamad till följd av ett svårt slaganfall.

Carl Justus Fredrik af Petersens var född i Lund 1851. Föräldrarna voro överstelöjtnanten Lars Fredrik af Petersens och hans maka i första giftet, Carin Augusta von Schoting.

Modern dog redan 1853, och fadern gifte om sig 1856 med sin halvsvågers syster friherrinnan Gunilla von Düben, varefter familjen bosatte sig på den von Dübenska egendomen Södra Lindved vid Svedala. Här tillbragte gossen Carl af Petersens sina mera medvetna barnaår, här vistades han under skolferierna, och ända till sina sista år hade han här ett stamhåll eller andra hem, som han ofta drog sig tillbaka till. På en annan von Dübensk egendom, belägen i norra Skåne, Mjönäs, som innehades av hans fars halvsvåger (hans egen blivande svärfar), samt efter dennes död (1888) var änkesäte för hans halvmoster och svärmor friherrinnan Wilhelmina von Düben, f. von Schoting, vistades han också ofta från början av 1860-talet ända till friherrinnan von Dübens död 1911. De egentliga jordbrukssysslorna lär han icke ha deltagit mycket i. Så mycket mera intresserade han sig för byggnaderna, deras underhåll och inredning, för bokföringen och överhuvud ekono-

mien. Han gjorde kostnadsberäkningar för litet av varje — detta t. o. m. under skoltiden — infordrade anbud och granskade sådana, lärde sig förstå sig på virke och andra byggnadsmaterialier m. m.

Sin skolundervisning fick han i Malmö, de första och flesta åren under lektor Eurenius' mentorskap. 1869 blev han inskriven som student vid Lunds universitet, där han från första början planmässigt och med iver bedrev sina studier, men också fann tid att ganska flitigt deltaga i studentlivet, framför allt i det då starkt florerande nationslivet. Med sina många älskvärda och gedigna egenskaper gjorde han sig snart omtyckt och aktad av kamraterna och bekläddes med det ena förtroendeuppdraget efter det andra ända till den förnämliga posten som kurator för den stora skånska nationen, en post som han innehade från 1881 till dess nationen 1889 uppdelades i fem nationer, vilka då var för sig kallade honom till sin hedersledamot. I det i sammanhang med uppdelningen bildade skånska nationernas gemensamma utskott hade han säte ända till 1922 som nationernas skattmästare. Under en kortare tid — juni 1883—dec. 1885 — fungerade Petersens även som skånska nationens bibliotekarie, och härunder utarbetade och utgav han en katalog över nationens redan då icke obetydliga boksamling. Inom Akademiska föreningen, bland vars mycket få valda hedersledamöter Petersens var en, verkade han framför allt såsom förman för dess bibliotek, en befattning som han bibehöll icke mindre än 33 år.

Sin första anställning i universitetets tjänst vann han 1874, då han blev antagen till e. o. amanuens vid universitetsbiblioteket. Efter fullgjorda prov för doktorsgraden utnämndes han 1879 till docent i nordiska språk. 1889 utsågs han till notarie i filosofiska fakulteten och tjänstgjorde inemot 12 år i denna egenskap. 1900 blev han sekreterare i styrelsen för Lunds universitets årsskrift, och denna befattning innehade han ännu 1922. På skötandet av dessa båda sistnämnda befattningar nedlade han ett oerhört arbete. Det nit och den minutiösa omsorg han utvecklade härvid torde icke av någon efterträdare komma att överträffas. Docenturen, som han bibehöll till slutet av 1896, var däremot för honom mera en hederssak än en syssla. Pliktskyldigast gav han då och då ett kollegium i metrik.

Den bana han beslutat ägna sig åt eller kanske snarare genom håg och fallenhet drivits till var biblioteksbanan. Det gick långsamt med befordran till en början. Den 9 nov. 1885 utnämndes han till andre biblioteksamanuens med lön från och med 1887; förste amanuens blev han 8 juni 1896. Sedan gick det snabbt: 1899 blev han vice bibliotekarie, och från och med den 10 febr. 1900 till avskedstagandet låg ledningen av bibliotekets öden i hans händer. Den 22 juni 1900 utnämndes han till universitetsbibliotekarie (sedan 1/1 1910 med titeln överbibliotekarie).

Under Berlings tid hade Petersens de då för amanuenser vanliga sysselsättningarna: framtagning och uppsättning av böcker, anordning under bibliotekariens ledning av böcker till bindning, omskrivning, med ändringar, av fullskrivna kataloger och ordnande av småtryck. Sistnämnda uppgift

synes han under hela den Tegnérska tiden hava varit ensam om, och även som chef vederkvickte han sig gärna på lediga stunder med detta arbete, vari han fann en angenäm »vila för själen». Först i och med inflyttningen i den nya byggnaden upphörde han helt härmed. Från hösten 1889 till slutet av 1898 förestod han lånexpeditionen »i regeln», som det heter i årsberättelserna för dessa år. I övrigt var han längre tider sysselsatt med svenska tidningssamlingen och den utländska disputationslitteraturen, ordnade och katalogiserade den fornnordiska litteraturen samt delvis facket undervisningsväsen och på svenska avdelningen språkvetenskap samt påbörjade en revision av den svenska juridiken. En egendomlighet var att han egentligen aldrig inom biblioteket haft något befäl förrän 1899, då han i egenskap av vice bibliotekarie under Tegnérs semester förrättade hans tjänst.

Under 1800-talets 2 sista år kom han småningom mer och mer att upptagas av bibliotekets på dramatiska överraskningar ganska rika byggnadsfråga. 1897 års riksdag hade beviljat ett anslag å 168,000 kr. för en tillbyggnad, som skulle intaga den plats där det gamla universitetshuset, »Kuggis», stod. Entreprenadanbud infordrades, och Kuggis revs. Inkomna anbud överskredo betydligt det beräknade beloppet. Förenklingar i planen vidtogos. Ny entrepenad, men även då blev lägsta anbudet för högt. Drätselnämnden fann efter en utredning att 202,500 kr. erfordrades. Under tiden hade inom samhället en ganska stark opinion mot tillbyggnaden vuxit fram. Man hade fått se en bild av den i tryck; den befanns likna ett magasin och ansågs skola bli en vanprydnad. Och när Kuggis försvann, blev det så ljust och luftigt på Lundagård, tyckte man. »Lundagård får icke bebyggas», blev ett slagord. I tidningspressen öppnades elden med en artikel i Folkets Tidning nov. 1897, oeh en tändande insändare av Martin Weibull kom ett par dagar senare i Lunds Weckoblad. Ett flertal artiklar följde, de flesta mot »bebyggandet», men det tyngst vägande bidraget kom från tillbyggnadens försvarare, universitetsbibliotekarien Tegnér. Emellertid hade stadsfullmäktige i Lund avlåtit en skrivelse till universitetet med anhållan att platsen där Kuggis stått icke måtte bebyggas och med en antydan att staden i så fall vore villig lämna bidrag till byggnad för biblioteket på annan plats. Konsistoriet utsåg en kommitté för att åstadkomma en utredning av möjligheten att bereda medel för en ny biblioteksbyggnad, och denna inlämnade sitt utlåtande $^{15}/_{5}$ 1898, sedan provisoriska skisser till byggnaden, efter anvisningar av Tegnér i samråd med Petersens, ritats av arkitekten A. Hellerström och sedermera efter granskningar omarbetats en eller flera gånger. Framställning om tilläggsanslag ingavs till 1899 års riksdag, men k. proposition avläts först till den följande riksdagen, och denna ansåg att vissa inskränkningar i byggnadsplanen — särskilt reducering av byggnadens höjd med en halvvåning — utan olägenhet kunde vidtagas, varför det av K. Maj:t begärda beloppet 195,000 kr. nedprutades till 127,000 kr. På detta stadium var det som Petersens fick övertaga den ansvarsfulla och krävande uppgiften att med till buds stående medel föra byggnadsfrågan lyckligt i hamn.

Det var för biblioteket en lycka att, efter universitetsbibliotekarien Tegnérs allt för tidiga bortgång, hans självskrivne efterträdare var en man, så grundligt förberedd och så sällsynt väl kvalificerad för en uppgift som denna. I ovanlig grad hade Petersens förskaffat sig en allsidig bibliotekarisk utbildning, och icke minst var han väl rustad för sysslor, som för den vanliga uppfattningen ligga på utkanterna av en biblioteksmans verksamhetssfär. De grenar av biblioteksverksamheten, som han i sin tjänstgöring föga eller icke kommit att syssla med, hade han grundligt satt sig in i såväl genom litteraturstudier som genom iakttagelser i främmande bibliotek. Notariatet och även hans nationsuppdrag hade förskaffat honom vana att handskas med lagar och författningar och en ingående förtrogenhet med konsten att uppsätta skrivelser till myndigheter, redigera protokoll och formulera reglementsparagrafer och tillika bibragt honom en grundlig kännedom om universitetet och det liv som rörde sig därinom. Konsthistoria, med specialisering på arkitekturen, hade varit ett av hans examensämnen, och här nöjde han sig icke med ett blott teoretiskt studium utan utbildade sig också till en skicklig ritare. Av synnerligen stor betydelse för hans blivande huvuduppgift voro de erfarenheter han förskaffat sig under sina vistelser på lantegendomar.

Petersens fann snart att de ändringar riksdagen krävt tvingade till en grundlig omarbetning av byggnadsplanen, och innan denna omarbetning påbörjades, ansåg han sig böra taga i ögonsikte de förbättringar man infört i de senaste årens biblioteksbyggnader. Åtföljd av arkitekten Hellerström besökte och studerade han ett tjugotal bibliotek i Tyskland, Polen och Schweiz. Efter täta och långa konferenser mellan Petersens och arkitekten blevo så huvudritningar jämte kostnadsberäkningar färdiga, så att ärendet kunde behandlas i konsistoriet den 15 maj 1901, och den 29 november samma år hade K. Maj:t jämväl godkänt infordrade arbetsritningar till byggnadens inre järnkonstruktion. I februari 1902 utbjöds såväl byggnadens som värmeledningens utförande på entreprenad, och den 16 april tog grundgrävningen sin början. »För övrigt», heter det i årsberättelsen för detta år, »hava arbetena med uppgörande av plan för inredningens detaljer fortgått, och har bibliotekarien för att vinna ökad erfarenhet rörande hithörande frågor under året besökt åtskilliga i Tyskland i senare tid uppförda eller under uppförande varande biblioteks- och arkivbyggnader.» Vid slutet av 1903 pågick resningen av takstolen.

De otroligt grundliga förberedelserna hindrade icke att varje enskild detalj före utförandet underkastades en minutiös prövning, vilken ej sällan ledde till någon större eller mindre jämkning. Arbetet härmed var för Petersens i hög grad uppslitande. Det var en lycka för honom, att en strejk och två lockouter beredde honom något andrum.

Alla de många olika tekniska branscher som förekomma vid byggandet och inredningen av ett bibliotek hade Petersens förskaffat sig grundliga insikter i dels genom litteraturstudier, dels genom ingående diskussioner med så många sakkunniga han kunde komma över, dels genom egna undersök-

ningar eller försök. Som ett exempel må nämnas, hur han tog sig an järntrapporna i byggnadens inre. Den firma som skulle leverera dessa hade inlämnat ritningar, som han inte gillade. I litteraturen befanns spörsmålet icke tillfredsställande behandlat, och diskussioner med sakkunniga blevo icke heller tillräckligt givande. Petersens tog då upp problemet från början. Han mätte och provgick trapporna i alla nyare hus i staden och företog sedan åtskilliga exkursioner till grannstaden Malmö i samma syfte. Resultatet blev en trappkonstruktion, som den med leveransen betrodda firman fann avgjort överlägsen sin egen, och de efter Petersens' ritningar utförda trapporna erkännas allmänt vara utmärkta och ovanligt behagliga att gå i.

Den väl genomtänkta hyllinredningen i bokvåningarna var, vad det konstruktiva beträffar, i allt väsentligt hans verk, och otvivelaktigt var hans medverkan i fråga om anordningarna för värmeledning och elektrisk belysning av stor betydelse. För studier av elektriska belysningsanläggningar företog han 1905 en särskild resa till utlandet.

I september 1906 var byggnaden så pass i ordning att vissa lokaler, som uthyrts åt Svenska akademiens ordboksredaktion, kunde tagas i bruk. Mot slutet av sommaren 1907 var den färdig att taga emot biblioteket. Den innehöll en halvvåning mera än riksdagen hade beviljat anslag till. Tack vare byggherrens aldrig svikande omtanke och sparsamhet räckte de små medlen till — sedan han själv tillsatt 10,500 kr. Det ekonomiska offret var i själva verket en obetydlighet mot det offer han bragt i arbete.

En ny uppgift förestod: inflyttningen. Självfallet förbereddes också den på det mest omsorgsfulla sätt. Noggranna beräkningar uppgjordes, baserade på detaljerade uppmätningar av bokbeståndet, och efter en grundligt övervägd plan fastställdes de olika fackens inplacering i de nya lokalerna. Petersens inventerade själv praktiska lådor för boktransporten mellan den gamla och den nya byggnaden och s. k. trallor för lådornas befordran inom byggnaden. De förra äro alltjämt mycket eftersökta av akademici, som flytta inom staden, de senare togos till mönster av Königliche Bibliothek i Berlin, när det 1909 inflyttade i sin nya byggnad.

Det ytterligt samvetsgranna och sakkunniga, men på samma gång uppslitande arbete Petersens nedlagt på bibliotekets byggnad och dennas inredning utgör hans *stora* insats för bibliotekets utveckling, men icke hans enda. 1903 begärde han inrättande av två nya ordinarie tjänster vid biblioteket: den ena beviljades 1904, den andra, på enskild motion, 1906, och han var, jämte överbibliotekarien Bygdén och, vid vissa tillfällen, dåvarande vice bibliotekarien Aksel Andersson, riksbibliotekarien Dahlgrens medhjälpare vid avfattandet av det vid 1909 års riksdag antagna, förträffliga »förslag till lönregleringar för kungl. biblioteket samt för universitetsbiblioteken i Uppsala och Lund», som, i bjärt motsats till 1925 års reglering, betecknar ett mycket stort steg framåt. Höjning av inköpsanslaget med 9,000 kr. hade begärts redan av Tegnér, men först när denna begäran för 5:te gången upprepades, blev den (1902) beviljad, och 1907 begärde Petersens med framgång den

storartade höjningen av samma anslag, från 24,675 kronor till 60,000 kr. I båda fallen hade Uppsala tidigare fått motsvarande anslagshöjningar. Mycket arbete nedlade han även på utarbetande av nytt reglemente, varom ett flertal koncept och mer än ett tjugutal olika korrektur bära vittne. Varje paragraf diskuterades upprepade gånger med vissa bland tjänstemännen, vidare med en av större konsistoriet tillsatt kommitté samt per korrespondens med överbibliotekarien i Uppsala, som höll på med samma uppgift för sitt bibliotek. Dessutom hade de båda bibliotekens chefer och äldste förste bibliotekarier ett par dagars konferens i Uppsala. Reglementena fingo i huvudsak samma lydelse och torde vara de mest omsorgsfullt utarbetade biblioteksreglementen i världen och kanske också de omständligaste.

Vid sidan om de mångfaldiga bestyren med byggnaden och dess inredning ombesörjde Petersens själv under hela sin chefstid med utomordentlig omsorg alla skrivelser till överordnade och till andra svenska myndigheter, förde räkenskaperna och skötte bibliotekets ekonomi, verkställde alla inköp och skötte korrespondensen med de utländska säljarna. Då Tegnér utom dessa löpande göromål och arbete å handskriftsavdelningen även omhänderhaft utländska avdelningens accession och skött bytesförbindelserna med därtill hörande korrespondens, betraktade Petersens det som sin skyldighet att sköta även dessa båda uppgifter. Den börda han dessförutom hade var redan den för stor, men först från och med 1906 kunde han förmås att lämna ifrån sig dessa sysslor. I årsberättelsen för detta år gjorde han ett slags — alldeles överflödig — ursäkt härför.

Större delen av byggnaden hade vid eller några månader efter inflyttningen fått sin inredning färdig. De oinredda partierna fylldes av virke från den gamla hyllinredningen, tidningar, dupletter, lagerartiklar och ligg- och storfolianter. Lokaler för lagerartiklar inreddes 1912, för dupletter 1913, för ligg- och storfolianter 1915 och 1916. Inredning av lokaler för tidningarna kom först året efter Petersens' avskedstagande till stånd, men skedde efter av honom uppgjord plan och under hans inseende.

När han 1918 avgick ur tjänsten, hade han all anledning att med tillfredsställelse blicka tillbaka på sin chefstid såsom den för biblioteket mest lyckosamma under hela dess tillvaro. Det hade fått ett nytt präktigt hem med gedigen inredning. Dess materiellanslag hade blivit mer än tre gånger så stort som det varit vid hans tillträde, den fasta staben hade ökats från 5 man till 12, och såväl den ordinarie som den extra personalen hade fått sina löneförmåner högst väsentligt förbättrade.

Som vetenskapsman hade Petersens gjort sig känd såsom en mycket omsorgsfull utgivare av fornnordiska texter. Sin verksamhet härutinnan, som han för tjänstegöromål måst låta ligga nere sedan 1894, återupptog han 1918 med utgivande, i förening med prof. E. Olson, av Knytlingasagan.

Den stränga noggrannhet in i de minsta detaljer, som karakteriserar den vetenskaplige handskriftsutgivaren, var ett utmärkande drag för Petersens i allt hans görande. I t. ex. hans så innehållsrika »biblioteksminnen», införda

i »Under Lundagårds kronor», andra samlingen, finns inte ett faktum nämnt som han inte med alla till buds stående medel kontrollerat, inte ett omdöme uttalat, som han inte mångfaldiga gånger dels för sig själv vägt, dels diskuterat med personer inom räckhåll, som kunde tänkas ha någon mening i frågan. Ett annat karakteristiskt drag som framträder i dessa minnen är en finkänslig grannlagenhet, som omsorgsfullt söker undvika allt som kan stöta eller såra, allt som har tycke av ett förklenande omdöme.

Överbibliotekarie af Petersens efterlämnar minnet av en fin man, med en gammaldags älskvärd förbindlighet i sitt sätt, välvillig mot alla, till ytterlighet tjänstaktig och hjälpsam, trofast i sin vänskap, varm fosterlandsvän och brinnande i sin nitälskan för den institution och det universitet, till vilka han var knuten med så fasta band. I allt vad han företog behärskades han av en oblidkelig strävan att nå det bästa — det goda var honom inte gott nog. Han kände djupt svårigheten att vinna full klarhet och full visshet om vad som i varje fall var det bästa. Hade han, trots genomgrundlig egen prövning och ivrigt anlitande av andras sakkunskap icke hunnit fram till sådan visshet, uppsköt han gärna handlandet intill, och stundom över, det tillåtligas gräns. Men var han fullt säker på sin sak, kunde han både handla raskt och med seg ihärdighet fullfölja sitt mål; icke minst gällde detta, när hans vakna rättskänsla kränkts av att någon hans underhavandes rätt blivit trädd för nära.

Petersens ingick 1879 äktenskap med fröken Gunny von Düben († 1882), fosterdotter till godsägaren friherre C. B. U. von Düben och hans maka Wilhelmina von Schoting, och hade med henne dottern Gunhild, sedan 1901 gift med regementsläkaren doktor A. Bruzelius i Kristianstad, och nu moder till åtta barn.

Evald Ljunggren.

FRÅN
BOK- OCH BIBLIOTEKSVÄRLDEN

Sverige.

Stockholm. Kungl. biblioteket.

Personalnotiser.

50 år fyllde den 13 juli andre bibliotekarien frih. G. Rudbeck, den 17 juli riksbibliotekarien I. Collijn och den 13 dec. förste bibliotekarien G. Adde.

Genom beslut den 17 juni 1925 har Kungl. Maj:t medgivit att den vid Kungl. biblioteket anställde e. o. tjänsteman, som enligt riksbibliotekariens uppdrag är sysselsatt med redigeringen av den för Sveriges offentliga bibliotek gemensamma accessionskatalogen, må med benämning av extra andre bibliotekarie från och med den 1 juli 1925 åtnjuta lön enligt den 20:de löneklassen inom avdelning B av löneplanen för ordinarie tjänstemän. Sådant uppdrag innehaves från år 1922 av förste amanuensen Harald Holmberg.

Såsom amanuenser vid Kungl. biblioteket hava anställts den 30 april 1925 fil. lic. Erik Ruben Eriksson och den 15 maj 1925 fil. lic. Carl Algot Peter Björkbom.

Kungl. bibliotekets byggnadsfråga.

I proposition till 1925 års riksdag föreslog Kungl. Maj:t riksdagen att för uppförande av två flygelbyggnader till Kungl. bibliotekets nuvarande huvudbyggnad i huvudsaklig överensstämmelse med av arkitekten A. Anderberg i februari 1920 uppgjorda ritningar och enligt det av kungl. byggnadsstyrelsen i dess skrivelse den 6 oktober 1921 anbefallda s. k. mindre förslaget, bevilja ett belopp av 740,000 kronor samt därav för budgetåret 1925—1926 såsom extra reservationsanslag anvisa 225,000 kronor.

Till detta Kungl. Maj:ts förslag lämnade riksdagen sitt godkännande, och genom beslut den 8 maj 1925 har Kungl. Maj:t fastställt de i ärendet framlagda ritningarna för uppförande av två flygelbyggnader vid Kungl. biblioteket, med rätt för byggnadsstyrelsen att i samråd med riksbibliotekarien vid arbetets uppförande vidtaga sådana smärre ändringar i det uppförda förslaget, som kunna befinnas lämpliga och ej öka den beräknade kostnaden.

På ansökan av riksbibliotekarien bemyndigade Kungl. Maj:t genom skrivelse den 28 maj 1925 arkitekten A. Anderberg och förste bibliotekarien G. Adde att på bekostnad av staten under högst tre veckors tid företaga en resa till vissa angivna bibliotek i Tyskland och Schweiz för att i samband med de planerade tillbyggnadsarbetena i Kungl. biblioteket här företaga studier av skilda biblioteksbyggnader. Under juli månad besökte Anderberg och Adde sålunda de stora vetenskapliga biblioteken i Marburg, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Heidelberg, Stuttgart, Tübingen, Zürich, Leipzig (Deutsche Bücherei) och Berlin (Preuss. Staatsbibliothek). Särskild uppmärksamhet ägnades åt det år 1917 färdigbyggda, på höjden av modern biblioteksteknik stående Zentralbibliothek i Zürich, där riksbibliotekarien Collijn även samtidigt infann sig och tillfälle bereddes att under bibliotekets skapare, direktor Hermann Eschers sakkunniga och älskvärda ledning taga kännedom om de synnerligen ändamålsenliga och förebildliga anordningarna vid detta bibliotek.

Karolinska institutets bibliotek.

Antalet besök uppgick till 4,387 (föreg. läsår 3,831), till hemlån utlämnades 3,923 volymer, och i läsesalen begagnades (utom referensböcker) 7,671 volymer (föreg. läsår resp. 3,546 och 8,031). Från andra bibliotek ha inlånats 301 och till dylika ha utlånats 387 volymer (föreg. läsår resp. 194 och 308).

Accessionen uppgick till omkr. 4,660 verk (=omkr. 830 större volymer och 4,300 broschyrer), häri dock

inräknat omkr. 1,000 korta disputationsreferat från Greifswald, Hamburg, Kiel, Rostock och Zürich, samt 7,096 fortsättningar. Bland gåvor märkes en samling huvudsakligen pediatrisk litteratur, däribland omkr. 1,700 särtryck, från professor O. Medin samt bortåt 200 verk, till största delen biografiska skrifter, utvalda bland prof. Retzius' ännu hos sterbhuset förvarade böcker. Bibliotekets tillväxt i hyllmeter utgjorde 74,44 meter, därav bortåt 3 meter tillhörande den medicinska Nobelkommittén. De fortlöpande tidskrifternas antal uppgår nu till 468, därav 30 under läsåret nytillkomna serier.

I nominalkatalogen ha inlagts 1,235 blad, därav 243 hänvisningslappar, i realkatalogen (endast tidskrifter) 99 blad, i ämneskatalogen 46 blad.

För katalogisering av bibliotekets nästan helt och hållet okatalogiserade samling foliovolymer, till större delen äldre verk, har lärarekollegiet ur institutets fonder anslagit 1,000 kronor. Detta arbete, vid vilket numreringsprincipen skall tillämpas, beräknas vara slutfört under loppet av höstterminen 1925.

A. Hbg.

Nordiska museets bibliotek.

Biblioteket har under år 1921 ökats med 1,477 band och småskrifter, däribland närmare 300 etnologiska arbeten, reseskildringar o. l., som inköpts från intendenten N. Keylands efterlämnade boksamling.

Pedagogiska biblioteket.

Till bibliotekarie utnämndes den 20 maj fil. mag. Greta Bergman, förut anställd i Kungl. biblioteket.

Nya stadgar hava den 30 okt. 1925 av Kungl. Maj:t. fastställts för biblioteket.

Stadsbiblioteket.

Som sökande till en ledigförklarad andre bibliotekariebefattning vid stadsbiblioteket, med tillträde den 1 juli 1925, hade vid ansökningstidens utgång i maj månad anmält sig följande personer: fil. mag. Elisabeth Berggren, Linköping; amanuensen vid Stockholms stade arkiv och bibliotek, fil. lic. T. Kolmodin; t. f. andre bibliothekskonsulenten, fil. mag. Greta Linder; amanuensen G. E. Söderlund, Stockholm; ingenjören S. Valerius, Söderbärke; amanuensen vid Uppsala universitetsbibliotek, fil. dr S. Ågren, Uppsala, samt e. o. kammarskrivaren vid tullverket, fil. lic. B. Åkerman, Stockholm.

Till tre ledigförklarade biträdesbefattningar hade 25 sökande anmält sig.

Av de sökande har till andre bibliotekarie utnämnts fröken Greta Linder och till biträden assistenten vid Stockholms barn- och ungdomsbibliotek, Elisabeth Bennet, fil. kand. Elisabeth Gavelius samt fil. lic. B. Åkerman.

Vetenskapsakademiens bibliotek.

Under arbetsåret 1924 har biblioteket att uppvisa ett antal av 2,605 besök, till begagnande ha framtagits 7,544 volymer, av vilka 3,389 utlämnats till hemlån. Genom inköp, gåvor och byten har samlingen tillväxt med 11,132 band, häften och småskrifter, utgörande inalles 67,6 långdmeter. Akademiens skrifter utdelas f. n. till 1,050 institutioner och personer, av vilka 310 inom och 740 utom landet. I huvudkatalogen har under året 5,301 nya katalogblad inrangerats.

Vitterhets- hist.- och antikvitetsakademiens bibliotek.

Biblioteket har under år 1924 att uppvisa en tillväxt av 888 verk i 1,834 band eller häften. Härav ha 433 verk i 1,021 band eller häften inkommit från institutioner, med vilka akademien står i regelbunden bytesförbindelse. Sådana uppgå f. n. till ett antal av omkr. 800 stycken. Ett extra anslag å 2,500 kronor har använts till inbindning av ett flertal av bibliotekets mest använda tidskriftsserier. Större delen av de omkring 10,000 särtryck, broschyrer och övrigt småtryck, som ingå i Oscar Montelius' till akademien testamenterade bibliotek har under året katalogiserats.

De olämpliga lokalförhållanden, som sedan länge varit rådande inom Statens Historiska Museum, ha varit kännbara icke blott för de arkeologiska samlingarna utan i lika hög grad för Vitterhets- Historie- och Antikvitetsakademiens bibliotek. Detta bibliotek inrymmer bl. a. en tämligen komplett samling arkeologisk litteratur, en ovanligt värdefull numismatisk boksamling (till stor del härrörande från Lovisa Ulrikas bibliotek), tvänne till akademien donerade privatbibliotek (Schering Rosenhane d. y:s och Oscar Montelius') samt en omfattande samling av utländska arkeologiska och historiska tidskrifter, vilka förvärvats genom bytesförbindelser. Accessionen av utländska tidskrifter har sedan länge varit så betydande, att ingen möjlighet längre stod öppen att härbärgera dessa inom museilokalerna. Situationen blev ytterligare förvärrad genom att det stora bokmagasinet inom museibyggnaden måste disponeras för Kungl. Myntkabinettet. Innevarande år har emellertid åvägabragts en provisorisk lösning av bibliotekets lokalförhållanden, i det att en större bostadsvåning i det forna Östermalmsfängelset upplåtits som bokmagasin, varjämte K. M:t anvisade 7,700 kr. för flyttnings- och inredningskostnader.

Större delen av de utländska tidskrifterna jämte enstaka delar av det övriga biblioteket (historia, språkvetenskap m. m.), inalles omkr. 800 hyllmeter, ha under loppet av innevarande sommar flyttats till dessa nya lokaler. Återstoden av biblioteket skall förbliva inom museibyggnaden och där erhålla en ny uppställning efter den genomgripande ombyggnad, som f. n. pågår i Nationalmuseibyggnaden. »Monteliusbiblioteket» är redan uppställt därstädes i ett särskilt rum och är nu mera tillgängligt än förr för forskare, och det lika värdefulla som vackert inbundna Rosenhaneska biblioteket kommer att erhålla en smakfull uppställning i akademiens sessionsrum. Tyvärr måste emellertid det återstående biblioteket på grund av de begränsade utrymmesförhållandena splittras på olika rum och gallerier. De nu planerade och delvis genomförda åtgärderna bereda visserligen biblioteket ökat utrymme, men kunna blott betraktas som ett provisorium. En lösning kan blott åvägabringas genom en ny museibyggnad, inom vilken biblioteket liksom de arkeologiska samlingarna erhålla tillräckliga och tidsenliga lokaler.

Riksarkivet.

Personalnotis.

Till andre arkivarie utnämndes den 17 okt. fil. doktor T. Berg.

Riksarkivet under år 1924.

Av riksarkivets årsberättelse för 1924, ämnad att införas i Meddelanden från Svenska Riksarkivet framgår, att den ordinarie accessionen från Kungl. Maj:ts kansli uppgått till 1,976 vol. och från riksräkenskapsverket till kammararkivet 5,540 vol. Den extra ordinarie accessionen uppgick till 19,930, varav större delen 18,995 vol. förutom ett antal lårar utgjordes av folkhushållningskommissionens leverans. I övrigt kan hänvisas till en leverans från sjöförsvarsdepartementets kommandoexpedition omfattande åren 1841—1889 och av kommittéarkivalier. Från kammarkollegium överlämnades till kammararkivet befordringsakter och en serie pergaments- och pappersbrev rörande fastigheter, som numera ej äro i kronans ägo. Bland gåvor märkes Wijkarkivet — sedan 1916 deponerat i riksarkivet — nu överlämnat till firande av 100-årsminnet av H. H. von Essens död genom hans avkomlingar. Utom en värdefull samling av medeltida pergaments- och pappersbrev innehåller arkivet handlingar från en hel rad adliga släkter. De äldre delarna härstamma från Hörningsholm och de yngre partierna från Wijk. Av Sturearkivalier märkes en kopiebok, som innehåller avskrifter av såväl medeltida som senare handlingar. I övrigt förekomma handlingar från släkterna Grip, Banér, Ribbing och Liewen. Av särskilt intresse är en del av Gustaf Horns och Sigrid Bielkes arkiv. Andra delar härav ha tidigare kommit till riksarkivet med Tureholms- och Skoklosterarkiven. Av major Carl von Essens arvingar skänktes genom greve Eugène Lewenhaupt delar av Hans Henrik von Essens arkiv. Samlingen innehåller dels arkivalier från den tid Essen var generalguvernör i Pommern, dels från hans riksståthållarskap i Norge. Särskilt de senare torde vara av värde för kännedomen om den svensk-norska unionens första år. — Den holländska regeringen överlämnade en volym handlingar rörande den svenske komissarien i Holland J. F. Silbercroon. Denne var även anställd i drottning Kristinas tjänst. Bortåt ett trettiotal skrivelser från henne funnos bland Silbercroons papper.

Antalet antecknade forskningsbesök uppgick till 11,516, därav i kammararkivet 2,479 av 972 forskare däribland 31 utlänningar. Antalet till forskning framtagna volymer beräknas till 31,820. Bland ordnings- och förteckningsarbeten utom av accessionerna från departement och kommittéer kunna följande nämnas. Det omfattande arbetet på återställande av den ursprungliga ordningen inom justitierevisionens äldre arkiv har fortskridit. Av de diplomatiska arkiven ha depeschserierna under 1800-talet och vissa legationsarkiv genomgåtts. A. E. von Rosens samling har ordnats. Kasmirättens i vissa delar värdefulla arkiv har väsentligen nyordnats. L. Manderströms omfattande samling har börjat ordnas och förtecknas. Promemorior ha utarbetats om flera samlingar såsom beskickningsarkivet i Petersburg efter 1813 och livländska överkonsistoriets arkiv. Inom kammararkivet har inventeringen av arkivalier före 1630 avslutats och därefter fortsatts med reduktionsmyndigheternas arkiv och kammarkollegiets handlingar. I övrigt har bl. a. pågått ordnande och förtecknande av baltiska räkenskaper före 1630 och preussiska räkenskaper. Förberedelser ha vidtagets för återförande till landskapshandlingarna av ur serien utbrutna arkivalier.

De nya arkivstadgar, som utfärdades 1924, ha tidigare omnämnts. Riksarkivet erhöll under fjolåret nya lokaler i förutvarande straffängelset i Stockholm. Dessa inreddes för arkivändamål för en kostnad av 48,000 kr. I Östermalmslokalen vann riksarkivet ett utrymme av 5,500 hyllmeter. Hit överflyttades under början av innevarande år huvuddelen av fjärde sektionens arkivbestånd inrymmande de till riksarkivet överlämnade delarna av de centrala verkens arkiv. Här har alltså inom särskild lokal uppstått en ad-

ministrativ arkivdepå. I en bilaga lämnas en summarisk översikt över de myndigheters och institutioners arkiv, som överflyttats till Östermalmslokalen. Denna överflyttning har möjliggjort en länge önskvärd omgruppering av samlingarna inom riksarkivets huvudlokal. Utrymme finnes där åtminstone för någon tid framåt för de ordinarie accessionerna. För forskningen medför däremot den ökade splittringen av arkivalierna på olika lokaler delvis belägna långt från varandra betydande olägenheter. Efter övertagande av Östermalmslokalen är riksarkivet fördelat på åtta lokaler nämligen dess huvudlokal, kammararkivet, som utom sin lokal vid Birger Jarlstorg, disponerar dels ett par rum i det gamla kungshuset, dels större delen av det f. d. norra bankohuset vid Skeppsbron. Därtill komma ett valv i slottet och tvenne lokaler för folkhushållningskommissionens och bränslekommissionens arkiv. Under 1924 föranledde gallringsfrågor ett omfattande arbete. Riksarkivet ingick till Kungl. Maj:t med förslag rörande de reviderade länsräkenskapernas gallring, varvid även upptogs frågan om deras framtida fördelning i gallringsbara och icke gallringsbara och om åtgärder för betryggande inbindning av serier, som skulle bevaras. Det utlåtande, som riksräkenskapsverket avgav med anledning av riksarkivets skrivelse har sedermera dit remitterats.

E. Nnn.

L. Manderströms samling.

Av generaldirektör A Lagerheims sterbhus överlämnades 1924 till riksarkivet utrikesstatsministern greve Ludvig Manderströms papper. Samlingen är av stor betydelse för Sveriges diplomatiska historia från 1840-talet till slutet av 1860-talet. Utom ett antal brev från flera medlemmar av konungahuset såsom Oskar I, Karl XV och Oskar II föreligga skrivelser från ett flertal av tidens svenska diplomater. Större brevsviter finnas t. ex. från envoyéerna i Petersburg friherre N. F. Palmstierna och G. af Nordin, i Paris greve Gustaf Löwenhielm och friherre G. Adelsvärd. i Berlin C. A. Järta och Albert Sandströmer och i London friherre J. Rehausen och friherre C. Hoochschild. Även från Manderströms företrädare såsom utrikesstatsminister friherrarna A. Stierneld och E. Lagerheim och efterträdare greve Carl Wachtmeister finnes ett stort antal brev. Lagerheim och Wachtmeister skriva dock huvudsakligen i egenskap av sändebud. Samlingens värde förhöjes därav att Manderström eller hans arvingar återfått hans brev till en rad diplomater såsom till Gustaf Löwenhielm, G. af Nordin, N. F. Palmstierna, J. Rehausen och A. Stierneld. Dessutom finnas brev till en av Manderströms förtrognaste vänner hovrättsrådet F. Järta. Utom från inom diplomatien anställda personer förekomma skrivelser från en hel rad betydande personligheter under mitten av 1800-talet. Flera av Manderströms statsrådskolleger äro sålunda representerade såsom L. Almqvist, Louis De Geer, med ett trettiotal brev, J. A. Gripenstedt, G. Lagerstråle och C. J. Malmsten. Från G. A. Sparre finnes under åren 1848—1852 en rad intressanta skrivelser rörande danska frågan och interimsregeringen 1852 I övrigt kan hänvisas till brev från t. ex. G. Bildt, R. Klinckowström, G. F. Liljencrantz, C. D. Skogman, R. Tornerhjelm och H. G. Trolle-Wachtmeister. Från litterära personligheter finnes numera i samlingen blott ett fåtal brev. Generaldirektör A. Lagerheim överlämnade 1917 till Kungl. biblioteket brev till Manderström från en rad författare och lärde. I samlingen finnas dock enstaka skrivelser från t. ex. B. Beskow, G. E. Klemming, C. Snoilsky och C. D. af Wirsén.

Manderströms bibliofila och lärda intressen framlysa på många håll i samlingen genom meddelanden om bokinköp eller redogörelser för manuskriptsamlingar. Han torde nu haft planer på flera historiska editionsarbeten än dem, han utgav. Bland hans papper finnes bl. a. en avskrift av Lovisa Ulrikas brev till hennes broder August Vilhelm. Breven ha redigerats för tryck. I en inledning lämnar Manderström en redogörelse för huru breven från C. A. E. Reuterholm kommit i hans händer.

E. Nnn.

Falun. Stora Kopparbergs bergslags AB:s bibliotek.

Under titeln »Ett svenskt industribibliotek» har bibliotekarien A. Silow i Biblioteksbladet, 1925, s. 97—110, offentliggjort ett föredrag, som han höll vid Sveriges allm. biblioteksförenings årsmöte 4/7 1923 i Göteborg över Stora Kopparbergs bergslags bibliotek.

Linköping. Stiftsbiblioteket.

Domkapitlet och stadsfullmäktige i Linköping hava genom skrivelser av respektive den 23 september och den 8 oktober ingått till Kungl. Maj:t med underdåniga framställningar om anslag till inrättande av landsbibliotek i Linköping under loppet av nästkommande år. Stiftsbibliotekets ledning och de kommunala myndigheterna hava sålunda enats om att söka åvägabringa ett definitivt ordnande av stadens biblioteksväsen i huvudsaklig överensstämmelse med de riktlinjer, som anvisats i bibliotekssakkunnigas Betänkande och förslag angående läroverks- och landsbibliotek. Det statliga och kommunala sam-

arbete, som sakkunniga här förorda, hava stadsfullmäktige i Linköping för sin del velat främja genom ett erbjudande att för ett belopp av högst 215,000 kr. av fonderade nöjesskattemedel låta uppföra en nybyggnad i direkt anslutning till stiftsbiblioteket. Till denna nybyggnad skulle det sedan 1924 i provisoriska lokaler inrymda stadsbiblioteket överflyttas. Genom detta sammanförande av utrymmen och bokbestånd — stadsbiblioteket har hittills inköpt modern litteratur inom skilda ämnesgrupper för c:a 25,000 kr. — skulle en ny enhetlig institution uppkomma, som synes äga alla förutsättningar att övertaga de arbetsuppgifter, vilka avsetts för ett blivande landsbibliotek. Vid stadsfullmäktiges erbjudande är emellertid fäst det villkor, att statsmedel för stiftsbibliotekets övergång till landsbibliotek beviljas redan av instundande riksdag, detta med hänsyn därtill, att stadsbibliotekets lokalfråga skyndsamt måste lösas, eventuellt på annat sätt och i mindre skala än nu föreslagits. Då den ifrågasatta nybyggnaden skulle uppföras på mark tillhörig stiftets byggnadskassa, har av domkapitlet tillstyrkt framställning angående upplåtelse av erforderligt tomtområde överlämnats till kammarkollegium. Förslagsritningar till nybyggnaden samt till vissa moderniseringsarbeten inom stiftsbibliotekets gamla lokaler föreligga utarbetade av arkitekten Erik Hahr, Stockholm.

Därest detta förslag icke skulle vinna Kungl. Maj:ts bifall, framlägger domkapitlet ett andra alternativ, åsyftande en sådan definitiv förbättring av stiftsbibliotekets ekonomiska ställning, som tidigare vid upprepade tillfällen av vederbörande myndigheter ansetts böra komma under övervägande. En framställning om provisorisk höjning av de på extra stat utgående anslagen till stiftsbiblioteket avgav domkapitlet, i avvaktan på landsbiblioteksfrågans slutgiltiga lösning, redan förlidet år. Tillstyrkt av såväl riksbibliotekarien som skolöverstyrelsen kunde likväl denna hemställan på grund af ärendets från början sena expediering icke bliva föremål för Kungl. Maj:ts prövning ifråga om dess framläggande för innevarande års riksdag. Det nu avgivna alternativa förslaget upptager dels på ordinarie stat anslag till bokinköp och bibliotekariens avlöning å sammanlagt 12,860 kr., dels på extra stat anslag till arvoden åt amanuens och vaktmästare å tillsammans 3,402 kr., varjämte till konserveringsarbeten begäres ett årligt anslag å extra stat å 3,000 kr. under en tid av fem år. Domkapitlet förordar för sin del obetingat landsbibliotekslinjen; även riksbibliotekarien har i ett den 5 oktober avgivet underd. yttrande tillstyrkt stiftsbibliotekets omorganisation till landsbibliotek.

N. G—m.

Uppsala. Universitetsbiblioteket.

Universitetsbiblioteket $^1/_7$ *1924*—$^{30}/_6$ *1925.*

Överbibliotekariens berättelse för räkenskapsåret 1924/1925 inledes med ett påpekande av det allt starkare framträdande behovet av ökat utrymme för biblioteks samlingar, vilket inom snar framtid torde göra tillbyggnad nödvändig. Det för nya hyllor lediga golvutrymmet blir för varje år allt mera inskränkt. Under detta år ha bl. a. flygelbyggnadens trappförstugor måst tagas i anspråk som bokmagasin, i det förvaringsplats här inretts för det från Skytteanum deponerade, värdefulla Gyllenhielmska biblioteket. För den å slottet förvarade delen av tidningssamlingen har ett något ökat utrymme kunnat disponeras.

Bibliotekets *tillväxt* under året uppgår för svenska tryckavdelningen, med frånräknade av det genom arkivleverans inkomna, okatalogiserade småtrycket, till 5,134 tryckalster, för utländska avdelningen till 12,082 tryckalster. Handskriftsavdelningen har vunnit en tillökning av 557 band eller kapslar jämte ett avsevärt antal i samlingskapslar inlagda tunnare häften eller lösa blad. Kart- och planschsamlingens tillväxt utgör 2,394 nummer, därav kartor 343, porträtt och planscher 2,051 nr. I hyllmeter uppgick accessionen för svenska avdelningen till 109,87 m., för den utländska till 263,72 m. och för handskriftsavdelningen till 15,48 m. Härtill komma svenska och utländska tidningar, band och buntar, till en hyllmeterlängd av 73,35 m. Hela meterlängden av bibliotekets tryck- och handskriftsavdelningar med undantag av tidningarna beräknades vid räkenskapsårets slut uppgå till 19,729,05 m.; tidningarna, svenska och utländska, upptogo en hyllängd av 2,657,10.

Bland årets *förvärv* märkas först och främst tvenne på testamentariska förordnanden grundade donationer, den ena bestående av en förnämlig porträttsamling av medlemmar av ätten Cederström samt ägare till Krusenberg, överlämnade enligt förordnande av frih. Em. Cederström († 1920), den andra av framl. greve Carlo Landbergs särskilt på litteratur i de orientaliska språken rika bibliotek, ävensom hans handskriftliga kvarlåtenskap av vetenskaplig natur. Bibliotekets Linnésamling har genom enskilt mecenatskap ökats med åtskilliga förvärv, bl. a. med ett vackert ex. af Lord Baltimores ytterst sällsynta Gaudia poetica (i svenska bibliotek finnes förut intet exemplar); likaså har inkunabelsamlingen liksom tidigare funnit intresserade gynnare. Bland handskriftsavdelningens främjare intages första platsen av f. överbibliotekarien C. Annerstedt, som under året avlämnat återstoden av sina redan

tidigare skänkta storartade samlingar till Uppsala universitets historia — i sin helhet utgöra de 99 kraftiga volymer i 4°, enhetligt bundna i av donator bekostade band av röd marokäng — och därjämte riktat handskriftssamlingen med åtskilliga andra verk av sin forskning och samlingsflit, bl. a. med det stora samlingsverket över »Svenska medeltidens frälsesläkter» i 8 fol.-vol. Av litteraturhistoriskt intresse äro bl. a. de gåvor, som överlämnats från kammarherre, frih. Aug. Stiernstedts († 1924) sterbhus av delar av Namnlösa sällskapets (N. S.) arkiv, och av docenten O. Östergren, av hans faders, lektor C. L. Östergrens (Fjalars) litterära kvarlåtenskap. Även nya Wennerbergspapper ha under året tillkommit. Att anteckna äro vidare åtskilliga handskriftsdepositioner, bl. a. ytterligare, viktiga tillägg från Astronomiska observatoriets bibliotek, Samuel Klingenstiernas originalmanuskript från Vetenskapssocietetens bibliotek, vissa delar av Södermanlands-Nerikes och Upplands nations arkiv — det senare tidigare deponerat å landsarkivet — m. fl. Planschavdelningens viktigaste förvärrv har gjorts genom inköp av en del av bibliotekets förre frivillige medarbetares, bankkamrer Fr. Carlsons efterlämnade samlingar, innehållande handteckningar, kopparstik och etsningar av framstående svenska och utländska mästare.

Antalet antecknade *besök i läsesalen* utgjorde under perioden 1924/25 50,397 mot 35,706 under år 1923 (22,436 under första halvåret 1924). *Läsesalslånens* antal steg under samma tid till 337,772 mot 256,378 1923 (155,508 första halvåret 1924). Säkerligen står den stegrade frekvensen ej utan samband med den åtgärd som under året vissa tider — provisoriskt — vidtagits, att hålla läsesalen tillgänglig jämväl kl. 3,30—5 samt 8—9 e. m. Ett önskemål för biblioteket är givetvis, att denna utsträckning av tiden även i framtiden skall kunna bibehållas, men huruvida detta skall kunna ske är beroende av statsmakternas avgörande. *Hemlånesiffran* för perioden visade i förhållande till året 1923 en stegring från 22,585 till 29,956 (första halvåret 1924 dock jämförelsevis ännu högre: 17,440 vol.). Den *interurbana in- och utlåningen* visade för den förra siffran 2,080 (mot 2,062 under 1923, 1,086 första halvåret 1924), för den senare 3,364 (mot 2,905 1923, 1,694 första halvåret 1924).

Bibliotekets *stat* balanserade på en summa av kr. 126,828:54, varvid emellertid icke inräknats ett särskilt anslag ur reservfonden å kr. 5,000 för hyllinredningar, vilket under året endast delvis förbrukats.

Landsmålsarkivet har under perioden 1924/1925 vunnit en tillökning av omkring 32,750 lappar i 16°-, format, omkring 1,700 blad 8°, mer än 3,800 blad 4°, omkring 400 blad fol. samt 48 band eller häften. Bland förvärven märkas särskilt tre framlidna upptecknares samlingar, nämligen lektor E. Brates († 1924) — bl. a. en i koncept föreliggande ordbok över Norbergsmålet i Västmanland —, läroverksadjunkten K. A. Hagsons († 1923) och godsägaren, fil. dr C. J. Lönnbergs, vidare den likaledes avlidne Torsten Ericssons reseanteckningar från Västmanland m. m. samt fil. mag. A. Thorfors' anteckningar om dialektal jordbruksterminologi i Västmanland. — Antalet antecknade besök i arkivet utgjorde under arbetsåret 1924/25 2,066. Hemlån till medarbetare inom staden ha ägt rum i 76 fall; antalet lån utom staden uppgick till 88.

A. B. Cn.

Växjö. Stifts- och gymnasiebiblioteket.

Om de förändringar, som Växjö stiftsbibliotek på senare tid undergått, och om de erfarenheter, som gjorts vid bibliotekets omorganisation, redogör bibliotekarien O. Fridlund i Biblioteksbladet, 1925, s. 33—41: »Växjö stifts- och gymnasiebibliotek».

Svenska bibliotekariesamfundet

hade den 7 december 1925 å Hôtel Anglais i Stockholm sitt talrikt besökta 5:e årsmöte. Sedan styrelse- och revisionsberättelser föredragits, omvaldes till ordförande riksbibliotekarien I. Collijn; övriga styrelsemedlemmar blevo förste bibliotekarien A. Grape, Uppsala, v. ordförande, förste bibliotekarien A. Nelson, Uppsala, sekreterare och skattmästare, samt överbibliotekarien L. Wåhlin, Göteborg, och förste bibliotekarierna G. Carlquist, Lund, och O. Wieselgren, Stockholm. Till revisorer utsågos förste bibliotekarierna G. Adde, Stockholm, och S. E. Bring, Uppsala; suppleanter blevo andre bibliotekarierna S. Hallberg, Stockholm, och J. Samzelius, Uppsala. Till hedersledamot beslöt Samfundet kalla fil. dr O. Smith, Karlshamn.

Riksbibliotekarien I. Collijn höll föredrag om det av honom i Zentralbibliothek i Zürich nyligen upptäckta exemplaret av *Missale speciale Constantiense.* Förste bibliotekarien G. Adde höll föredrag om *Bibliotekskatalogerna och allmänheten;* i den därpå följande diskussionen yttrade sig vidare överbibliotekarien J. M. Hulth, Uppsala, och förste bibliotekarierna L. Linder, Stockholm, och A. Nelson, Uppsala, samt ordföranden.

I styrelsens berättelse meddelades, att den vidtagit åtgärder för utgivandet av en »Svenska bibliotekariesamfundets skriftserie», vars första nummer beräknas utkomma under loppet av år 1926.

Svenska fornskriftsällskapet.

Sällskapets 82. årsmöte avhölls i Kungl. biblioteket den 25 april 1925 under ordförandeskap av riksbibliotekarien Collijn. Enligt sekreterarens berättelse för år 1924 bestod sällskapet av 141 ledamöter, därav 61 ständiga och 80 årsledamöter. Sedan senaste årsmötet ha till sällskapets ledamöter utdelats H. 161: Alanus de Rupe, Jungfru Marie psaltare eller rosenkrans, H. 3 (sluthäfte) utg. av R. Geete och Handlingar rörande Helga lekamens gille i Stockholm, II—IV, utg. av I. Collijn. Under tryckning äro H. 2 av Acta et processus canonizationis b. Birgittae och 4. (slut)häftet av Latinskt-svenskt glossarium efter Cod. Ups. C 20 samt första supplementhäftet till Söderwalls ordbok.

Till medlem i styrelsen efter professor K. F. Söderwall, som avlidit den 30 maj 1924, valdes professor J. E. Olson i Lund. Vid årsmötet anmälde sällskapets mångårige styrelseledamot, sekreterare och skattmästare f. förste bibliotekarien R. Geete sin önskan att på grund av ålder och försvagad hälsa entlediga sfrån sina uppdrag i sällskapets tjänst. Till hans efterträdare i styrelsen invaldes professor S. Tunberg, varjämte f. förste bibliotekarien E. Haverman utsågs till sällskapets sekreterare och skattmästare.

Bokauktionskammaren i Stockholm

har vid säsongens slut i en katalog 1924/25: Nr 49 (31 s. 8° pris 2 kr.) sammanfört »Uppgifter å priser som betalts för några av de bättre böckerna på bokauktionerna under säsongen 1/9 1924—5/6 1925».

Bland boksamlingar, som innevarande höst försålts å bokauktionskammaren, kan nämnas framlidne godsägaren Hans von Horns bibliotek på Fållnäs.

Eric Österlunds antikvariat

Norrlandsgat. 16, har utsänt Kat. nr 1 (86 s. 8°), innehållande »Värdefulla äldre och nyare böcker i skilda ämnen», ss. teologi, Swedenborg, Linné, svensk historia, topografi, vitterhet m. m.

Danmark.

København. Det kongelige Bibliotek.

Den nu udgivne »Aarsberetning fra det Kongelige Bibliotek for Finansaaret 1924—25, afgiven til Undervisningsministeriet af Carl S. Petersen, Overbibliotekar» adskiller sig fra de forrige Aarsberetninger baade i Format og Indhold. I Formatet er man vendt tilbage til det af Chr. Bruun benyttede i de fire første af ham udgivne Bind. Indholdet giver ikke blot de sædvanlige Beretninger om Tilvæksten og Benyttelsen indenfor de forskellige Afdelinger i Biblioteket, men ogsaa et Overblik dels over Bibliotekets Størrelse, dels over de Vanskeligheder, Pladsforholdene i Biblioteket allerede i længere Tid har voldet, Vanskeligheder, som ved omfattende Omflytninger er overvundne for en Tid, og Vanskeligheder, som det endnu staar tilbage at overvinde.

Paa Foranledning af den af Undervisningsministeriet den 11. Oktober 1924 nedsatte Bibliotekskommission foretoges der en Opmaaling af hele Bibliotekets Bogmasse, der gav til Resultat, at den samlede Bogbestand optager c. 24 1/4 Kilometer, hvilket svarer til c. 850,000 Bind, c. 30,000 Haandskrifter og c. 4,000 Inkunabler. Ved Udregningen af Bindantallet er benyttet den ved Universitetsbiblioteket i Oslo benyttede Fremgangsmaade, i Følge hvilken der gennemsnitlig gaar 33 Bind udenlandsk Litteratur og 50 Bind dansk Litteratur paa en Hyldemeter. Til ovenstaaende Bindantal kommer desuden i Kort- og Billedsamlingen 725 Atlasser og c. 80,000 løse Billeder og Kort, og Brevsamlingen, der omfatter c. 110,000 Breve, samt de Haandskrifter og Breve, der er henlagte som foreløbig utilgængelige. De to store Hovedafdelinger indenfor Biblioteket, den danske Afdeling og den udenlandske Afdeling tæller henholdsvis c. 240,000 og c. 506,000 Bind og den østerlandske Afdeling c. 20,000 Bind, hvoraf de c. 2,000 er Haandskrifter.

De Beregninger, der ved Indflytningen i den nye Bygning i 1906 blev gjort med Hensyn til Forøgelsen af Bibliotekets Samlinger er i Aarenes Løb bleven fuldstændig kuldkastede, dels paa Grund af den uventede stærke Forøgelse af Pligtafleveringen, dels ved den stærke Udvidelse af den udenlandske Afdeling, særlig i Krigsaarene. Det var derfor et Held, at det i Oktober 1924 lykkedes at faa Biblioteket opvarmet fra Slotsholmens Centralvarmeanlæg, saaledes at de store Kælderrum, hvor Varmekedlerne var anbragt, ved indlagt Betongulv kunde omdannes til Bogrum. Ved omfattende Omflytninger indenfor de fleste Bogrum, Omflytninger, der endnu ikke er tilendebragte, vil det antagelig lykkes at skaffe Udvidelsesmuligheder for endnu ca. 15 Aar. Indenfor den Tid haaber man at faa den af Bibliotekskommissionen anbefalede Tanke om Oprettelsen af et særligt Avisbibliotek i Tilknytning til det kgl. Bibliotek, men udenfor dette, realiseret.

Personalet omfatter nu foruden Overbibliotekaren, 7 Bibliotekarer, 12 Underbibliotekarer, 7 Kontorassistenter, 1 Bogbinder, 1 Fotograf, 1 Kustode og 5 Bude, samt 6 ekstraordinære Medhjælpere. Antallet af Bibliotekarer er forøget med en, men samtidig er Antallet af Underbibliotekarer formindsket med to,

hvoraf den ene Plads er konverteret til en Kontorassistentplads.

Medens Anvendelsen af den til Indkøb bevilgede Sum paa 75,000 Kr. paa en vis Maade er forudbestemt, dels til Subskriptioner, Tidsskrifter og Kontingenter, dels saaledes, at Restbeløbet maa anvendes til Indkøb af den udkommende Litteratur med fornøden Resignation, kan det til Indbinding bevilgede Beløb paa 54,000 Kr. anvendes efter økonomiske Principper. Ved at undlade at indbinde en Del Aviser, de saakaldte Aftryksblade, der har Stof tilfælles med andre Dagblade, de nye uforandrede Oplag af Skønlitteratur, Skolebøger, Børnebøger o. l., er der saa meget besparet, at det har været muligt at indbinde en Del Bøger, der paa Grund af de høje Bogbinderpriser havde maattet henstaa i uindbunden Stand, ligesom denne Besparelse vil medføre, at man nu atter kan tage fat paa Konserveringen af Haandskrifterne og den tidligere begyndte Indbinding af Brevsamlingerne.

Tilvæksten indenfor Biblioteket har for den danske Afdelings Vedkommende gennem Pligtafleveringen været 308 Aviser, 1 880 Tidsskrifter, 3,695 Bøger, 419 Særtryk og 68,718 Stk. Smaatryk. Ved Indkøb er erhvervet 427 Bøger og Tidsskrifter, og som Gave fra Aschehougs Forlag i Oslo er modtaget 73 Bøger, fra Gyldendal i Oslo 150 Bøger og 4 Tidsskrifter. Ved testamentarisk Gave modtog Biblioteket ved Overretssagfører Zeuthens Død en Række kostbare danske Bøger i særlig smukke Eksemplarer.

Tilvæksten indenfor udenlandske Afdeling har været 7,277 Bind, hvoraf de 2,345 Bind var Gaver. Ogsaa her modtoges en Del kostbare Værker efter L. Zeuthen, ligesom Biblioteket modtog en stor Samling, ialt c. 400 Bind, moderne katalansk Litteratur fra Translatør C. Christensen-Sejerup i Barcelona. Ogsaa den østerlandske Afdeling har faaet en betydelig Forøgelse, dels ved Køb, dels ved Gaver. Ved Direktør Carl Vetts Mellemkomst er der saaledes i Konstantinopel købt en større Samling moderne tyrkisk Litteratur, og fra det af Khediven Mehemed Ali i Bulak anlagte Trykkeri er der købt en Del arabisk Litteratur i værdifulde Udgaver. Som Supplement til Bibliotekets fortrinlige Samling af Palihaandskrifter er der købt henved 800 Papirhaandskrifter skrevet paa Sanskrit med Nāgari-Alfabetet. Af østasiatisk Litteratur er der erhvervet over 2,000 Bind kinesisk Litteratur. Bibliotekar ved Tsing Hua College i Peking T. C. Tai har været behjælpelig ved Indkøbet. I Peking er der desuden indkøbt en betydelig Samling af buddhistisk Litteratur, baade Haandskrifter og trykte Bøger paa kinesisk, mongolsk og thibetansk. Telegrafbestyrer Sofus Black i Tientsin har skænket en værdifuld Samling af Haandskrifter og Tryk paa kinesisk, thibetansk, manchuisk og mongolsk og Telegrafbestyrer L. S. Münter i Peking et stort Antal haandskrevne og trykte Værker af den buddhistiske Litteratur paa thibetansk og mongolsk. Blandt Haandskriftsamlingens Erhvervelser af vesterlandske Haandskrifter kan særlig fremhæves Claus Christophersen Lyschanders egenhændige Manuskript til den omarbejdede Redaktion af hans Rimværk »Billeslægtens Rimkrønike» fra 1602, hvoraf det kgl. Bibliotek allerede ejede den første Redaktion i den Thottske Haandskriftsamling og Tage Thott's Stambog om hvilken Werlauff udtaler, at den maa »ansees for et af de interessanteste Monumenter af den Art, som hidtil kiendes». Af andre Erhvervelser kan nævnes afdøde Professor Otto Borchsenius' Manuskript- og Brevsamling. Brevsamlingen, der fylder ialt 18 Kapsler er indtil videre utilgængelig. Blandt Haandskrifterne findes Originalmanuskripterne til 3 af Carl Plougs Atellaner og til Liebenbergs Livserindringer, samt Manuskripter af Holger Drachmann, Henrik Pontoppidan, Jonas Lie m. fl. Af Friseren Nann Mungard fra Sild er købt dennes egenhændige Manuskript til en uudgivet »Inselfrisisch-deutsches Wörterbuch».

Bibliotekets Budget er ikke undergaaet store Forandringer, det balancerer med 412,384 Kr.

Biblioteket har udsendt: »Katalog over det kongelige Biblioteks Haandskrifter vedrørende dansk Personalhistorie» udgivet af det Kongelige Bibliotek ved C. Behrend. København 1925. 8°. 160 s.

Universitetsbiblioteket.

Den 10. September naaede Overbibliotekar Dr. phil. Sofus Larsen den i Loven fastsatte Aldersgrænse af 70 Aar og er derefter fra 1. Oktober fratraadt sin Stilling som Leder af Danmarks næststørste Bibliotek, hvortil han udnævntes i Aaret 1909. Som hans Efterfølger er udnævnt Biblioteksinspektør ved Statens Bibliotekstilsyn cand. mag. Svend Dahl. Den nye Overbibliotekar har opnaaet sin Stilling i den unge Alder af 38 Aar og har saaledes efter menneskelig Beregning en lang Virketid for sig til Gavn for Universitetsbiblioteket. Han har taget sin Embedseksamen indenfor det naturvidenskabelige Fakultet, men er Offentligheden mest bekendt som Udgiver af »Haandbog i Bibliotekskunskab» hvis 3die Udgave nu er under Udgivelse, af »Dansk Biblioteksfører», »Forsøg til en Ordbog for Bogsamlere», »Haandbog for Bogsamlere», »Aarbog for Bogvenner» m. m. Gennem en længere Virksomhed som Assistent og Underbibliotekar saavel ved det kgl. Bibliotek som ved Universitetsbiblioteket og nu sidst som Bi-

blioteksinspektør ved Statens Bibliotekstilsyn har han érhvervet sig alsidige Kundskaber indenfor sit Fag. Af hans Initiativ og store Idérigdom tør man haabe paa en rig Udvikling af Universitetsbiblioteket under de ændrede Forhold, hvorunder det efter al Sandsynlighed, naar Bibliotekskommissionen har sluttet sit Arbejde, vil komme til at virke.

Den Arnemagnæanske Haandskriftsamling.

Embedet som Bibliotekar ved den Arnemagnæanske Haandskriftsamling, der har staaet ledig siden Dr. phil. Kr. Kålunds Død i 1919 er fra 1. Oktober bleven besat med Professor og Bibliotekar ved Fiske Icelandic Collection i Cornell University Library i Amerika Halldór Hermannsson, en af de ypperste Kendere af islandsk Litteratur. Født i 1878 blev H. Hermannsson i 1905 ansat ved ovennævnte Bibliotek og har i denne Stilling forfattet en Række Bibliografier over islandsk Litteratur og har bl. a. udgivet »Islandica», hvoraf et anseligt Antal Bind foreligger.

Rigsarkivet.

Arkivet har udsendt: »Kancelliets Brevbøger vedrørende Danmarks indre Forhold». I Uddrag udg. ved L. Laursen. 1624–1626. 958 s.

Den kongelige Veterinær- og Landbohøjskoles Bibliotek.

Bibliotekets Chef Bibliotekar cand. mag Raphael Meyer døde den 5. September 56 Aar gammel efter lang Tids Sygdom. Raphael Meyer begyndte sin Biblioteksvirksomhed i 1897, da han i kortere Tid var Assistent ved Universitetsbiblioteket, og efter at han i nogle Aar havde arbejdet ved Vatikanets Arkiv i Rom, blev han i 1903 udnævnt til Leder af Landbohøjskolens Bibliotek efter V. Grundtvigs Udnævnelse til Overbibliotekar ved Statsbiblioteket i Aarhus. Under hans Ledelse kom dette repræsentative Fagbibliotek til at spille en betydelig Rolle indenfor de interesseredes Kreds, idet han dels ved personlig Vejledning, dels ved stadig at bekendtgøre Tilvæksten indenfor Biblioteket, gjorde dette bekendt ud over hele Landet og skaffede det en stor Kreds af Laanere. Bibliotekets stærke Vækst nødvendiggjorde i 1921 en Tilbygning, for hvis moderne Indretning han havde Æren. I 1907 og 1921 udgav han to Kataloger over Biblioteket som Fortsættelse af det i 1898 af V. Grundtvig udgivne. Fra 1908–1915 var han Formand for Bibliotekarforeningen.

Som Raphael Meyers Efterfølger er udnævnt Underbibliotekar ved samme Bibliotek mag. art. Max Lobedanz.

Statens Bibliotekskommission.

Efter at Departementschef K. Glahn og Bibliotekar Raphael Meyer er afgaaet ved Døden og fhv. Overbibliotekar Dr. phil. Sofus Larsen og Bibliotekar J. C. Kall er udtraadt, er følgende udnævnt til Medlemmer af Kommissionen. Departementschef Fr. Graae som dennes Formand, Kontorchef i Undervisningsministeriet Andreas Møller, Bibliotekar ved Universitetsbiblioteket B. V. A. Erichsen og Bibliotekar ved Polyteknisk Læreanstalts Bibliotek Helge Holst.

Aarhus. Statsbiblioteket.

Statsbiblioteket har udsendt »Aarskatalog. Fortegnelse over Erhvervelser af nyere udenlandsk Litteratur» 1924, samt »Katalog over Musikalier. I. Udenlandsk Musik. Udgivet af Foreningen for Indkøb af udenlandsk Musik». Denne Forening er dannet for i Samarbejde med Statsbiblioteket at tilvejebringe et stort offentlig tilgængeligt Musikbibliotek til Gavn for Provinsens Musikliv. Biblioteket yder ud over den daglige Administration og det bibliteksmæssige Tilsyn en aarlig Sum til Indbinding. De indkøbte Noder er i de første to Aar efter Anskaffelsen alene tilgængelige for Foreningens Medlemmer, hvorefter de indgaar i Bibliotekets Musiksamling som dettes Ejendom.

I den Betænkning, der er afgiven af Udvalget om Oprettelse af et Universitet i Jylland har et Flertal paa 13 Medlemmer foreslaaet, at et Universitet snarest muligt oprettes i Aarhus, medens et Mindretal paa 4 Medlemmer foreslaar det oprettet i Viborg. Betænkningen er paa 198 Sider med detaillerede Planer.

Statens Bibliotekstilsyn.

Efter Biblioteksinspektør Svend Dahls Udnævnelse til Overbibliotekar ved Universitetsbiblioteket er Underbibliotekar ved det kgl. Bibliotek mag. art. Rob. L. Hansen udnævnt til Biblioteksinspektør.

Danmarks Biblioteksforening.

Af »Bogens Verden» er udsendt 7. Aarg. Nr. 5—9. Af Indholdet kan fremhæves: Nr. 5. I. V. Christensen: En gammel Sognebogsamling. Nr. 6—7 C. L. Skjoldbo: Bibliotekerne og Studiekredsene. — A. Ulrichsen: Radio og Biblioteksarbejdet. Nr. 8—9. Th. Døssing: Aktuelle Biblioteksspørgsmaal. — Aarsmødet i Aarhus.

Af »Den nye Litteratur. Dansk Litteraturtidende» foreligger 2. Aarg. Nr. 11—12 og 3. Aarg. Nr. 1—2. Af Indholdet kan fremhæves: Anders Uhrskov: Hvordan Folkeminder samles. — Richardt Gandrup: Folket og Bøgerne. — Iver Gudme: Joseph Conrad. — A. Ulrichsen: Radio-Litteratur. I. Tidsskrifter.

Forening for Boghaandværk.

Foreningen har udsendt »Bogvennen» 1925 redigeret af R. Paulli. Aarsskriftet indeholder følgende Afhandlinger: F. Hendriksen: Thomas Bewick 1753—1828, Lauritz Nielsen: Dansk Barok-Bogkunst, C. Volmer Nordlunde: Nyere engelsk Typografi, Holger Larsen: Bidrag til ældre dansk Exlibris-Historie, Lauritz Nielsen: De første i København støbte Typer, samt Biografier af Gustav Philipsen, Hans Nicolaj Hansen, D. L. Clément og Carl Elberling.

Foreningen holdt Møde Søndag den 25. Oktober i Universitetsbiblioteket med Foredrag af fhv. Overbibliotekar Dr. phil. Sofus Larsen: Mindesmærker om dansk Bogbinderkunst fra sidste Halvdel af det 18. Aarhundrede. Som Illustration til Foredraget var fremlagt en stor Samling af danske Bogbind fra det 18. Aarhundrede.

Ved den nu afsluttede »Exposition des arts décoratifs» i Paris fik Foreningen »Grand Prix».

Paa Initiativ af Læge Aage Lanesgaard, Underbibliotekar Dr. phil. V. J. v. Holstein Rathlou og Læge William Baadh er der i Aarhus dannet en Forening for Bogsamlere. Aarskontingentet er 5 Kr.

Den 25 November og følgende Dage bortsælges ved Auktion Mag. art. *M. Lorenzens Bogsamling.* Kataloget, der er udgivet af Boghandler H. Lynge, omfatter 11,334 Numre, hovedsagelig dansk Litteratur og indeholder en ualmindelig rig Samling af de sjældneste danske Tryk.

Tyskland.

Berlin. Preussische Staatsbibliothek.

Med utgången av september månad avgick Geh.-Rat Fritz Milkau från sin befattning som Generaldirektor vid Preussische Staatsbibliothek i Berlin. Milkau har lett det preussiska statsbibliotekets öden sedan år 1921, alltså under en synnerligen skickelsediger period av dess historia, då det gällde att avhjälpa de luckor, som under krigsåren uppstått i bibliotekets samlingar, och att med de otillräckliga medel, som under den finansiella krisen efter kriget stodo till buds, dock föra biblioteket framåt. Denna svåra uppgift har Milkau på ett glänsande sätt löst, och det preussiska statsbiblioteket befinner sig åter i ett uppsving som aldrig förr. Generaldirektor Milkau har också visat stort intresse för skandinaviskt biblioteksväsen och med största tillmötesgående mottagit de nordiska biblioteksmän, som i studiesyften besökt Berlin. Vid hans avgång må det därför också tillåtas hans nordiska kolleger att rikta ett varmt tack till honom för en biblioteksmannagärning, som ännu icke får betraktas som avslutad.

Till Geh.-Rat Milkaus efterträdare har utnämnts professor dr Hugo Krüss, ministerialdirektor i preussiska kultusministeriet.

Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken har utkommit på Otto Harrassowitz' förlag i Leipzig med band 16 (1925) VI, 327 s. 8°. Det föregående band 15 utkom år 1922. Årsboken, som är utgiven av Verein Deutscher Bibliothekare genom Bibliotheksrat W. Krabbe vid Preuss. Staatsbibliothek, omfattar såväl tyska som österrikiska bibliotek. Icke mindre än 383 bibliotek äro uppförda, därav 51 österrikiska. Av de tyska komma 73 på Berlin. För varje bibliotek angives adress, de olika samlingarnas bestånd, årsbudget, öppethållande samt personalförteckning. En andra avdelning av årsboken utgöres av en alfabetisk förteckning på tjänstemännen vid de vetenskapliga biblioteken med utförliga personalia, varvid de tyska och de österrikiska biblioteksmännen äro förda i skilda grupper. Avd. 3 innehåller förordningar och officiella bestämmelser rörande den tyska vetenskapliga biblioteksförvaltningen, utfärdade under de senaste åren; i årsbokens slut finnes även ett sakregister över samtliga i årg. 1—16 offentliggjorda sådana förordningar. En fjärde avdelning är ägnad åt biblioteksstatistik och innehåller uppgifter för åren 1921/22, 1922/23 och 1923/24 rörande bokinköp och bindning, accessionens fördelning efter fack, utlåning, låntagarnas yrken m. m. På grund av den tyska markens inflation under de år, som de statistiska uppgifterna avse, äro utgiftssummorna mindre tillförlitliga och för budgetåret 1923/24 hava de helt utlämnats. Årsboken avslutas med en redogörelse för den tyska bibliotekarieföreningen, dess stadgar, olika utskott m. m. Den välredigerade publikationen är en oundgänglig handbok i varje offentligt bibliotek. *I. C.*

Från samma förlag har även utkommit *Jarhbuch der Bücherpreise*, Jahrg. 17—18, omfattande åren 1922 och 1923 (X, 308 s. 8°), under redaktion av J. Rodenberg vid Deutsche Bücherei i Leipzig. Denna årsbok skall enligt titelbladet lämna meddelanden från bokauktionerna i Tyskland, Tysk-Österrike, Holland, Skandinavien och Schweiz. Den nu föreliggande dubbelårgången innehåller emellertid sådana meddelanden utom från tyska auktioner endast från fyra österrikiska och tre holländska, inga från Skandinavien eller Schweiz. Överhuvud taget synas våra svenska bokauktioner vara föga beaktade i utlandet. Under åren 1922 och 1923 rådde av lätt förklarliga skäl föga livaktighet på den tyska bokauktionsmarknaden, varom också denna förteckning på då uppnådda bokpriser bär vittne. Då priserna dessutom äro anförda i pappersmark, har i förteckningen på de för denna årgång excerperade auktionskatalogerna för varje auktion bifogats ett nyckeltal, som tillåter en ungefärlig beräkning av motsvarande priser i stabil valuta.

I. C.

Réflexions sur les talens militaires de Charles XII.

Vid det årsmöte, som Gesellschaft der Bibliophilen avhöll den sistlidne 4 okt. i München, utdelades till sällskapets medlemmar bl. a. ett faksimile av Fredrik den stores bekanta »Réflexions sur les talens militaires et sur le caractère de Charles XII, roi de Suède». Den lilla vackra publikationen, som tryckts i 300 ex. hos Richard Labisch & Co. i Berlin, tillägnades sällskapet av förlagsbokhandlaren Martin Breslauer i Berlin och Paul Kressmann. I en av den förre författad efterskrift meddelas intressanta bibliografiska upplysningar om tryckningen av denna skrift, som verkställdes av hovboktryckaren Chr. Fr. Henning på konungens privata i slottet i Berlin år 1749 upprättade tryckeri. Här trycktes inalles sex av konung Fredriks skrifter, varav »Réflexions» är den sista. De äro alla utgivna anonymt och tryckta endast i ett fåtal exemplar. Vad Réflexions beträffar övervakades tryckningen av denna skrift av den till Fredrik II:s hov kallade bekante filosofen markis d'Argens, dock icke med bättre resultat än att en andra upplaga på konungens befallning måste tryckas och den första, som bestod av 20 exemplar i 4°, förstördes. Den nya upplagan var färdigtryckt i lika antal exemplar senast den 8 januari 1760, då d'Argens skickade konungen fyra exemplar, vilka denne utdelade till sin bror prins Ferdinand, generalerna v. Seydlitz och v. Fouqué samt Voltaire. Enlig en uppgift av B. Krieger i »Friedrich der Grosse und seine Bücher» (Leipz. 1914), s. 130, finnas de övriga 16 exemplaren ännu obundna i biblioteket i Neues Palais. Dock äger Kungl. biblioteket i Stockholm ett ex. av detta sällsynta tryck på tjockt papper. En ny upplaga utkom i oktavformat år 1786, likaledes anonymt och med beteckningen »De main de maitre» på titelbladet. I svensk översättning utgavs skriften på det kungl. tryckeriet i Stockholm år 1788. *I. C.*

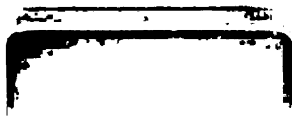
Frankrike.

Paris. Bibliothèque Sainte-Geneviève.

Den 25 juli sammanträdde i Paris den av franska regeringen tillsatta Comité de patronage för bibliotekets skandinaviska avdelning (numera officiellt kallad Section Finno-Scandinave), närmast för att behandla frågan om tillsättande av bibliotekarie i ledigheten efter fru S. Garling, som med april månads utgång lämnat sin befattning. På förslag av Sveriges representant riksbibliotekarien Collijn beslöt kommittén att hemställa, att bibliotekariebefattningen hädanefter skulle tillsättas på tre år i sänder och av de fyra nordiska staterna i tur och ordning efter bokstavsföljd, alltså Danmark, Finland, Norge, Sverige. Dock skulle det stå det land, som närmast hade att utse kandidat, fritt att frångå sin tur till förmån för nästföljande land, om lämplig kandidat för tillfället saknades, men med bibehållen rätt att tillsätta befattningen för följande treårsperiod. Det föreslogs även, att den skandinaviske bibliotekarien hädanefter borde innehava samma kompetens, som erfordras för anställning vid något av de nordiska statsbiblioteken, jämförliga med Bibliothèque Sainte-Geneviève.

I enlighet härmed har, sedan Danmark och Finland avstått sin förmånsrätt till Norge, på förslag av chefen för Bibliothèque Sainte-Geneviève A. Boinet av franska undervisningsdepartementet till délégué vid skandinaviska avdelningen för en tid av tre år, räknat från 1 maj 1925, utsetts norske undersåten, förre lektorn i norska språket vid Sorbonne Reidar Øxnevad.






ALF Collections Vault
3 0000 099 640 124